3 1761 06380561 8

WELTGESCHICHTE IN KARAKTERBILDERN

ERNEST LINDL,

CYRUS

UNIVERSITY OF TORONTO LIBRARY

Digitized by the Internet Archive
in 2010 with funding from
University of Toronto

http://www.archive.org/details/cyruslind00lind

Weltgeschichte
in
Karakterbildern

Weltgeschichte in Karakterbildern

herausgegeben von

Franz Kampers, Sebastian Merkle und Martin Spahn

Erste Abteilung

Altertum

Cyrus

München
Kirchheim'sche Verlagsbuchhandlung
1903

Entstehung und Blüte der altorientalischen Kulturwelt

Cyrus

Von

Ernest Lindl

Mit einer Karte und 98 Abbildungen

München
Kirchheim'sche Verlagsbuchhandlung
1903

Inhalt

Einleitung
Bedeutung und Schauplatz der altorientalischen Geschichte · Ihre Quellen · Entzifferungen · Ausgrabungen und Chronologie

Aelteste Kulturgebiete im Zweistromlande wie im Niltale, bis etwa 1700 v. Chr.
Babylonien bis zum Ende der I. Dynastie von Babel · Aegypten im alten und mittleren Reiche · Die israelitische Patriarchenzeit

Amarna-Periode: von 1700 bis 1100 v. Chr.
Die Kassiten und die Pasche-Dynastie in Babylonien · Die Hyksos und die Pharaonen des neuen Reiches (XVIII.—XX. Dynastie) in Aegypten · Ausbreitung des Assyrerreiches · Bildung neuer Staaten in Vorder-Asien: Hethiter, Philister und Phönizier · Das Volk Israel seit dem Auszug aus Aegypten bis zum Ende der Richterzeit

Assyrische Epoche: von 1100 bis 600 v. Chr.
Blüte und Fall des assyrischen Weltreiches (Zerstörung Ninives 607) · Babylonien unter der V.—IX. Dynastie · Die Fremdherrschaften (XXI.—XXV. Dynastie) in Aegypten · Die Könige von Juda und Israel

Neubabylonische Periode: von 607 (Zerstörung Ninives) bis 539 v. Chr. (Eroberung Babylons durch Cyrus)
Neubabylonische Könige von Nabopolassar bis Nabonid · Die Spätzeit in Aegypten (XXVI. Dynastie) · Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (588) · Das Volk Israel im babylonischen Exil · Emporkommen der Persermacht · Gründung der persischen Weltmonarchie durch Cyrus

Kulturgeschichtlicher Rückblick
Die Völker des alten Orients und ihre Staatenbildungen · Entwicklung und Höhepunkt der altorientalischen Kultur in Kunst und Wissenschaft wie Religion · Der Anteil des Orients an unserer modernen Kultur

Kunstdruckerei Meisenbach Riffarth & Co.
. . . . . München . . . . . .

Cyrus

Abb. 1 · Cyrus

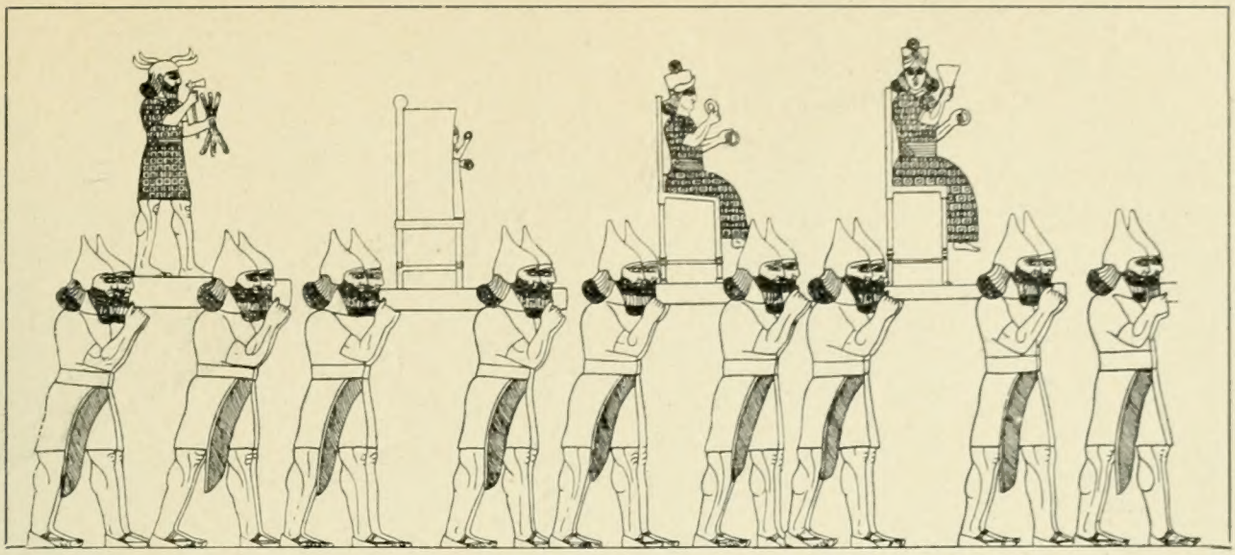


Abb. 2 · Assyrische Götterprozession

Einleitung

Bedeutung und Schauplatz der altorientalischen Geschichte · Quellen · Entzifferungen · Ausgrabungen und Chronologie

Einer längst entschwundenen Epoche der Weltgeschichte, ja dem ersten Werden aller menschlichen Kultur überhaupt, soweit es sich noch historisch erkennen läßt, gelten die folgenden Blätter. In wenigen, aber doch karakteristischen Strichen soll ein Bild der antiken orientalischen Welt, ihres religiösen, künstlerischen, literarischen und sozialen Höhepunktes, des jeweiligen Auf und Nieder im mannigfachen Völkergewoge ältester politischer Staatenbildung im Zweistromgebiete des Euphrat und Tigris wie im Niltale entworfen werden. Wie es an sich schon für uns, die wir im Vollbesitze moderner Kultur stehen, reizvoll ist, das allmähliche Entstehen und machtvolle Wirken bedeutender Kulturvölker früherer Tage immer wieder im Spiegel der Geschichte zu schauen, so übt doch die Betrachtung gerade der ältesten, der orientalischen Kulturperiode, eine noch größere Anziehungskraft auf uns aus. Denn hier werden manche, vielleicht schon ganz vergessene Erinnerungen und einst liebgeschätzte Bilder aus den Tagen der Kindheit wieder wachgerufen bei Nennung einiger, von unserer kindlichen Phantasie damals so eigenartig mit Leben und Gestalt erfüllten Namen, wie des aus der Bibel uns schon bekannten Nimrod, jenes babylonischen Helden, oder der Namen jener gewaltigen Könige, eines Senacherib oder Cyrus. Aber das sind jetzt dank den in neuerer Zeit in Babylonien wie Aegypten erfolgreich durchgeführten Ausgrabungen keine sagenhaften Figuren mehr, die uns hier begegnen. Nach jahrtausendlangem Schlummer sind diese hehren Gestalten jener ersten Periode der Menschheit wieder ans Tageslicht getreten und stehen nun voller Lebensfülle vor uns in den von ihnen selbst geschaffenen Werken, als wären sie unsere eigenen Zeitgenossen. Und gerade in unseren Tagen des sinkenden Gottesglaubens, der Ueberkritik und des Zweifels an der Göttlichkeit und Wahrheit der hl. Schrift sollten diese Denkmäler uralter Kultur nicht bloß für den Historiker, den Künstler, sondern vor allem auch für den Theologen als unwiderlegliche Zeugen aus jenen fernen Zeiten wieder erstehen.

Als Schauplatz jener ältesten, mehrere Jahrtausende umfassenden Geschichte der Menschheit kann kurz Assyrien und Babylonien wie Aegypten bezeichnet werden. Denn wenn auch zum Orient im

weiteren Sinne ganz Asien, also auch Indien und China gehören, wie denn selbst jetzt noch manche Anhaltspunkte auf uralte Beziehungen zwischen Mesopotamien und den ostasiatischen Ländern hinweisen, so müssen doch beide Gebiete bei unserer Darstellung der altorientalischen Geschichte unberücksichtigt bleiben. Indiens historische Monumente reichen nur bis hinauf in die ersten vorchristlichen Jahrhunderte (vergl. Hardys ‚Asoka' in dieser Sammlung), und bei China können die zwar im späteren chinesischen Nationalgeschichtswerke ‚Schu-King' überlieferten, bis ins dritte vorchristliche Jahrtausend zurückreichenden Volkstraditionen eben doch nicht, infolge Mangel solch alter Originalurkunden, auf ihren historischen Gehalt geprüft werden. Die klassischen Länder der antiken orientalischen Kultur sind also nur die kleinasiatischen Gebiete der beiden Paradiesesflüsse Euphrat und Tigris nebst den angrenzenden Teilen Arabiens wie Syriens, und besonders Palästina, wie endlich noch das Land der tausendjährigen Pyramiden, Aegypten. Entsprechend der ganzen Anlage dieser ‚Weltgeschichte in Karakterbildern' wurde deshalb als ein der größeren Allgemeinheit bekannteres Titelwort gerade der Name desjenigen orientalischen Herrschers gewählt, nämlich Cyrus, der alle diese Staaten, die sich meist unabhängig von einander zu Kulturzentren entwickelt hatten, für längere Zeit zu einem einzigen großen Weltreiche zu vereinigen oder wenigstens durch die Gründung der persischen Weltmonarchie den ersten Grundstein zur Vereinigung zu legen verstand. Und in der Tat ist der dem Ariertum entstammende Perserkönig Cyrus gerade gegen Ende dieser ganzen Periode die markanteste Persönlichkeit. Er ist gewissermaßen der letzte und beste Träger der Gesamtkultur des Orientes vor dessen Aufnahme in das griechisch-mazedonische Weltreich Alexanders des Großen und vor der Verschmelzung orientalischen Wesens mit dem griechisch-römischen Ideenkreise.

In geographischer Hinsicht läßt sich dieser Orient im engeren Sinne abgrenzen durch ein unregelmäßiges Viereck, das Teile Asiens und Afrikas, etwa vom 30.—50. Längen- und vom 20.—40. Breitengrade einschließt. Es ist ein im wesentlichen der späteren mesozoischen Periode angehöriges Kreidetafelland, vorwiegend mit Mittelmeerflora, soweit es nicht ausgesprochenen Wüstenkarakter trägt. Der in Aegypten gelegene Teil ist durch die Erosionstätigkeit des Nils in ein westliches und östliches, etwa gegen 150 Meter über dem Meere sich erhebendes Hochplateau geschieden, auch durch die Einsenkung des Golfes von Suez und deren Fortsetzung im roten Meere als besonderes Ganze vom asiatischen Teile getrennt worden. Und das palästinisch-syrische Tafelland hat durch die wohl auf vulkanische Evolutionen hin entstandenen Einbrüche, zunächst des Golfes von Akaba zwischen der Sinaihalbinsel und Arabien, sodann durch die in gerader Linie sich fortsetzende Depression des toten Meeres (bis zu 394 Meter u. M.), und die vom Jordan bewässerte, El-Ghor benannte Senkung wie deren nördlichen Ausläufer, durch die zwischen Libanon und Antilibanon eingeschlossene Niederung der Bekaa eine abwechslungsreichere Gliederung erhalten. In nordöstlicher Richtung endlich bilden mächtige, in gefalteten Schichten gelagerte Randgebirge, so der cilicische Taurus, die Berge Armeniens, die im großen Ararat, der biblischen Landungsstelle der Arche Noes, mit 5100 Meter ihre höchste Erhebung erreichen, und die bis zum persischen Golfe hinstreichenden Zagrosketten des alten Mediens wie Elams, gegenüber der mesopotamischen Alluvial-Tiefebene, einen wirkungsvollen Abschluß.

Die Kenntnis nun der geschichtlichen Ereignisse auf diesem ältesten Kulturboden der Welt verdanken wir verschiedenartigen Quellen. Neben dem Alten Testament, das vor allem für die Geschichte des Volkes Israel schon wegen seines eigenartigen religiösen Karakters die Hauptquelle ist und bleiben wird, kommen von griechischen Schriftstellern zunächst die Angaben Herodots in Betracht, der in dem ersten Buche seines Geschichtswerkes eine noch nicht ganz geklärte Schilderung der Stadt Babel und ihres Beltempels entwirft und im zweiten Buche noch ausführlicher von Aegypten spricht, das er ja selbst um 444 v. Chr. besucht hat. Auch ein anderer griechischer Schriftsteller, Diodor, hat uns neben einigen, dem jetzt verloren gegangenen, einst ‚Persische Geschichte' be-

titelten Werke des Kteſias (415–398 v. Chr., Leibarzt des Perſerkönigs Artaxerxes Mnemon) entnommenen Stellen über Babylonien ziemlich genaue Berichte auch über Aegypten, und zwar auf Grund ſeiner im Jahre 58 v. Chr. ausgeführten Reiſe im Niltale hinterlaſſen. Wichtiger wären aber noch zwei andere griechiſche Quellenwerke geweſen, die beide auf einheimiſche Originalurkunden zurückgingen: nämlich eine von dem um 300 v. Chr. lebenden ägyptiſchen Prieſter Manetho aus Sebennytus, angeblich auf Veranlaſſung des Ptolemäus Philadelphus, griechiſch verfaßte Geſchichte Aegyptens in drei Büchern, von denen uns nur einige Fragmente bei Joſephus Flavius in deſſen Apologie contra Apionem noch erhalten ſind, während um 280 v. Chr. der im Beltempel zu Babel bedienſtete Prieſter Beroſus eine Antiochus I Soter gewidmete, drei Bücher umfaſſende ‚Babyloniſche, bezw. chaldäiſche Geſchichte‘ geſchrieben hat, von der uns wiederum nur einige Reſte, infolge von Auszügen des Alexander Polyhiſtor, beſonders bei Euſebius, Biſchof von Cäſarea, vorliegen. Das waren bis zum Beginn des vorigen Jahrhunderts die einzigen Quellen für die Kenntnis der geſamten orientaliſchen Geſchichte. Doch da ſollte ſich bald das Wort ‚ex oriente lux‘ beſtens bewahrheiten. Allerdings waren immerfort durch alle Jahrhunderte die Pyramiden und Tempel Aegyptens zwar impoſante, doch ſtumme Zeugen einſtiger hoher Kultur dieſes Landes geblieben; auch wurden manch andere Monumente und Erinnerungen an eine einſtmalige große Geſchichte des Pharaonenſtaates, ſo einige Obelisken mit prachtvollen Hieroglypheninſchriften nach Europa gebracht. Aber noch bis zum Jahre 1821 ſollte der Inhalt dieſer geheimnisvollen Zeichen ein ungelöſtes Rätſel bleiben.

Ebenſo war es in Meſopotamien. Nur zu bald war hier erfüllt worden, was der Prophet Sophonias (2, 13) einſt vorausgeſagt: ‚Der Herr vertilgt Aſſyrien und macht die ſchöne Stadt Ninive zur Einöde, zum wegeloſen Lande und einer Wüſte gleich.‘ Und auch das ſtolze Babel mußte die Wahrheit der Worte des Propheten Jeremias (50, 18): ‚So ſpricht der Herr der Heerſcharen, Israels Gott: Siehe, heimſuchen will ich den König von Babel und ſein Land, wie ich heimgeſucht den König von Aſſyrien,‘ wie der des Propheten Iſaias (13, 19) bald ſelbſt erfahren: ‚Alſo ſoll Babel, die Zier von Königreichen, die berühmte ſtolze Stadt der Chaldäer, wie Sodom und Gomorrha werden, die der Herr umgekehrt hat. Nimmer ſoll ſie mehr bewohnt und nicht mehr aufgebaut werden von Geſchlecht zu Geſchlecht.‘ Doch zugleich ſollte als ſteter Hinweis auf jene Worte das Andenken dieſer beiden Städte nicht ganz verſchwinden. Denn wenn auch nicht gerade Ninives Ruinen, ſo waren und ſind doch die der Stadt Babel bis auf unſere Tage noch in einigen weithin ſichtbaren Reſten,

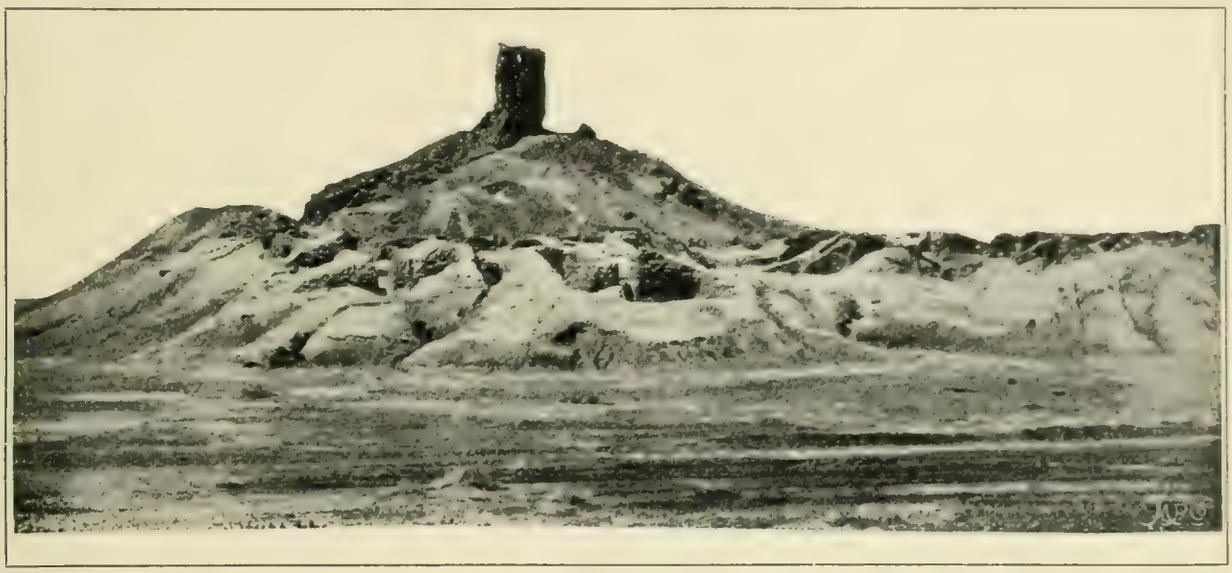


Abb. 3 · Turm der Sprachverwirrung zu Birs Nimrud

so vor allem im ‚Turm der Sprachverwirrung', der Ziggurat des Nebotempels von Birs Nimrud (Abb. 3), erhalten geblieben, sie wurden nebst anderen einst berühmten Stätten, besonders Persepolis, bereits von mittelalterlichen Orientreisenden aufgesucht. Den ersten derartigen, höchst wichtigen Bericht über altorientalische Ruinen und ihre eigenartigen Inschriften verdanken wir nun (abgesehen von einigen kürzeren Bemerkungen früherer Reisender in Mesopotamien, so des Benjamin von Tudela, welcher bereits im 12. Jahrhundert den Nebukadnezarpalast Babylons erwähnt, dann des Minoriten Odorik im 14. und des Engländers Eldred wie des Venezianers Barbaro im 16. Jahrhundert) besonders dem italienischen Reisenden Pietro della Valle. Dieser hatte in seinen 1650 zu Rom erschienenen ‚Viaggi' einen am 21. Oktober 1621 von Persien, von Schiraz aus, an seinen Freund Mario Schipano nach Neapel abgeschickten Brief veröffentlicht, worin er aus den in einer Inschrift zu Persepolis gefundenen Zeichen fünf derselben, die ihm besonders auffielen (nämlich die jetzt bestimmten altpersischen Buchstaben für th, a, ja, kh und den schrägen Keil des Worttrenners), aufgezeichnet. Hierüber hat er nach dem Wortlaute der in Genf 1674 erschienenen deutschen Uebersetzung (III, 131) sich also ausgesprochen: „In was für einer Sprach aber, und mit was für Buchstaben diese Ueberschrifft geschrieben gewest seyn, kan niemand wissen, weil dieselbige heutiges Tages ganz unbekandt seyn. Ich habe nur allein dieses anmerken können, daß dieselbe in einem Wort nicht neben einander gestanden, sondern zertheilt, und, wie die Hebreischen Buchstaben, von einander gesondert gewest sind, also daß ich daraus abnehme, daß vielleicht ein einziger Buchstab ein gantzes Wort bedeute: welches ich aber annoch nicht begreiffen kann." Von späteren Besuchern dieser altorientalischen Kulturgebiete, die auch durch Mitteilungen weiteren Inschriftenmateriales der endlichen Entzifferung dieser Urkunden bedeutend vorarbeiteten, seien hier, indem ich für weitere Einzelheiten auf die ausführliche Darstellung in Hommels großer ‚Geschichte Babyloniens und Assyriens' oder auf Kaulens ‚Assyrien und Babylonien' verweise, nur noch genannt: im 17. Jahrhundert die beiden Missionäre Vincenzo von Siena und Emanuel vom hl. Albert, sodann die englischen Reisenden Th. Herbert, S. Flower, wie der Franzose J. Chardin, der Holländer Corn. de Bruin, der Deutsche Eng. Kämpfer; im 18. Jahrhundert besonders Carsten Niebuhr, der im zweiten Bande seines 1778 herausgegebenen Reisebuches die genaueste und vollständigste Abschrift aller bis dahin bekannt gewordenen persepolitanischen Inschriften veröffentlichte und selbst vor allem durch die Erkenntnis, daß in jenen Monumenten drei verschiedene Schriftarten vorliegen, viel zum Verständnis derselben beigetragen hat. Die eigentliche Entzifferung sowohl der ägyptischen Hieroglyphen wie jener nach der äußeren Gestalt als Keilschrift bezeichneten dreisprachigen Inschriften sollte aber erst das 19. Jahrhundert bringen.

Im Hinblick auf seine Fertigkeit, manch deutsche Geheimschrift zu enträtseln, wurde der damals noch junge G. F. Grotefend (geb. 1775 zu Münden in Hannover), Lehrer am Gymnasium zu Göttingen, scherzhafter Weise von einem Freunde auf die noch der Entzifferung harrenden Keilinschriften aufmerksam gemacht. Und in der Tat, schon nach kurzem, am 4. September 1802, legte er eine fast vollständig gelungene Entzifferung derselben der dortigen gelehrten Gesellschaft der Wissenschaften vor, fand aber hier nicht die entsprechende Beachtung und konnte erst 13 Jahre später in Heerens ‚Ideen' (I, S. 563 ff.) seine so folgenreiche Arbeit der Allgemeinheit zugänglich machen. Grotefends Lösung war folgende: Entsprechend dem Fundorte jener Inschriften, nämlich den persischen Königspalästen, nahm er mit Recht an, daß in diesen Texten die Namen und Titulaturen jener Herrscher, die ja bereits aus biblischen und klassischen Berichten bekannt waren, vorkommen müssen. Ueberdies war infolge des glücklichen Umstandes, daß ihm gerade die Inschriften dreier in ununterbrochener genealogischer Reihe aufeinander folgender Perserkönige vorlagen, die sich mit Angabe ihres jeweiligen Vaternamens etwa als „Z, Sohn des Y", oder „Y, Sohn des X" und ihren bereits bekannten Titulaturen wie ‚großer König, König der Könige' bezeichneten, an sich schon klar, daß

in der am öftesten wiederkehrenden Zeichengruppe das persische Wort ‚König' und in den Zeichen nach Z wie Y das Wort für Sohn wiedergegeben sein müsse und diese Inschriften nur auf die Könige Xerxes, Darius und Hystaspes sich beziehen können, die in der Ordnung von Vater, Sohn und Enkel standen und deren Namenformen allein der Anzahl der jeweiligen Zeichen entsprachen. Somit waren durch die Kenntnis dieser Eigennamen wie die Gleichsetzung der betreffenden Buchstabengruppen mit den persischen Wörtern für ‚König' und ‚Sohn' vom Alphabet dieser Inschriften bereits 13 oder 8 Buchstaben von Grotefend richtig bestimmt worden. Die vollständige Entzifferung dieser altpersischen Texte gelang aber erst 1836 den beiden Sanskritisten Eug. Burnouf und Chr. Lassen, wodurch auch zur Enträtselung der beiden andern Schriftarten dieser den nämlichen Text enthaltenden persepolitanischen Königsinschriften eine sichere Basis geschaffen war. Dazu kam noch, daß neues keilinschriftliches Material auch in den älteren Ruinenstädten Babyloniens wie Assyriens gefunden wurde, und bereits 1846 durch Henry Rawlinson die gleichfalls dreisprachige, über 400 Zeilen enthaltende Dariusinschrift an einer Felswand in den medischen Bergen von Behistun entdeckt und trotz großer Mühe genau kopiert worden war. Und schon gegen Beginn der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts hatten mit den Arbeiten H. Rawlinsons selber, wie besonders noch Ed. Hincks und J. Opperts auch diese beiden andern Schriftsysteme, unsre jetzt babylonisch-assyrische wie neususische Keilschrifttexte genannten Inschriften, ihre wesentlichste Entzifferung gefunden. Allerdings war die Enträtselung gerade der babylonisch-assyrischen Schrift noch dadurch etwas erschwert worden, daß außer Zeichen für einzelne Buchstaben des Alphabetes noch über 300 sogenannte syllabische, wie ideographische Zeichen zum Ausdruck ganzer Silben so ab, ib, oder ba, bi u. s. w., oder eines vollständigen Wortes verwendet werden. Abbildung 4 zeigt eine der bis jetzt ältesten Gestalten der babylonischen Keilschrift. Auf diesem von Pater Scheil zu Tell Dschocha in Mittelbabylonien gefundenen Tontäfelchen, das wohl dem vierten vorchristlichen Jahrtausend angehören dürfte, sehen wir noch die mit unseren Rebusrätseln zu vergleichenden Darstellungen der Dinge selbst, deren lautliche Aussprachen später, ohne Rücksicht auf das ursprüngliche Bild und dessen Bedeutung, als bloße Silben verwendet und stets mit dem betreffenden, später aber ganz schematisch in eckiger Gestalt geformten Zeichen wiedergegeben wurden. So stellt z. B. das dritte Zeichen in unserm Bilde, rechte Reihe, einen Stuhl, oder besser einen Thron dar, und wurde von den Erfindern dieser Schrift, von dem nichtsemitischen Volke der ‚Sumerer', als graphische Bezeichnung ihres ‚en' ausgesprochenen Wortes für ‚Herr', ‚Fürst' verwendet. Die Semiten übernahmen sodann von den Sumerern das gleiche Zeichen für ihr, jetzt aber semitisch ‚bêlu = Herr' ausgesprochenes Wort und lasen, falls das Zeichen für sich allein, eben als ideographischer Ausdruck für das Wort ‚Herr' stand, stets bêlu, während sie aber zugleich zum Ausdruck der Silbe ‚en' als Teil irgend eines anderen Wortes, wie in te-me-en-nu (= Fundament) dasselbe Zeichen, ohne alle Rücksicht auf sein ursprüngliches Bild für Thron, als Silbenzeichen noch beibehielten. In welcher Weise diese einst also ganz naturgetreu gezeichneten Bilder später kursiv umgestaltet und vereinfacht worden sind, kann auch bei obigem Zeichen für ‚Herr' noch erkannt werden; es entspricht ihm z. B. das vorletzte Zeichen im zweiten Namen auf Abbildung 76. Und gerade diese oft sehr bedeutende Umänderung eines Zeichens macht die Entzifferung der Keilinschriften viel schwieriger als die der ägyptischen Hieroglyphentexte.

Abb. 4 · Tafel aus Dschocha

Wie schon erwähnt, war auch der Inhalt der ägyptischen Hieroglyphen

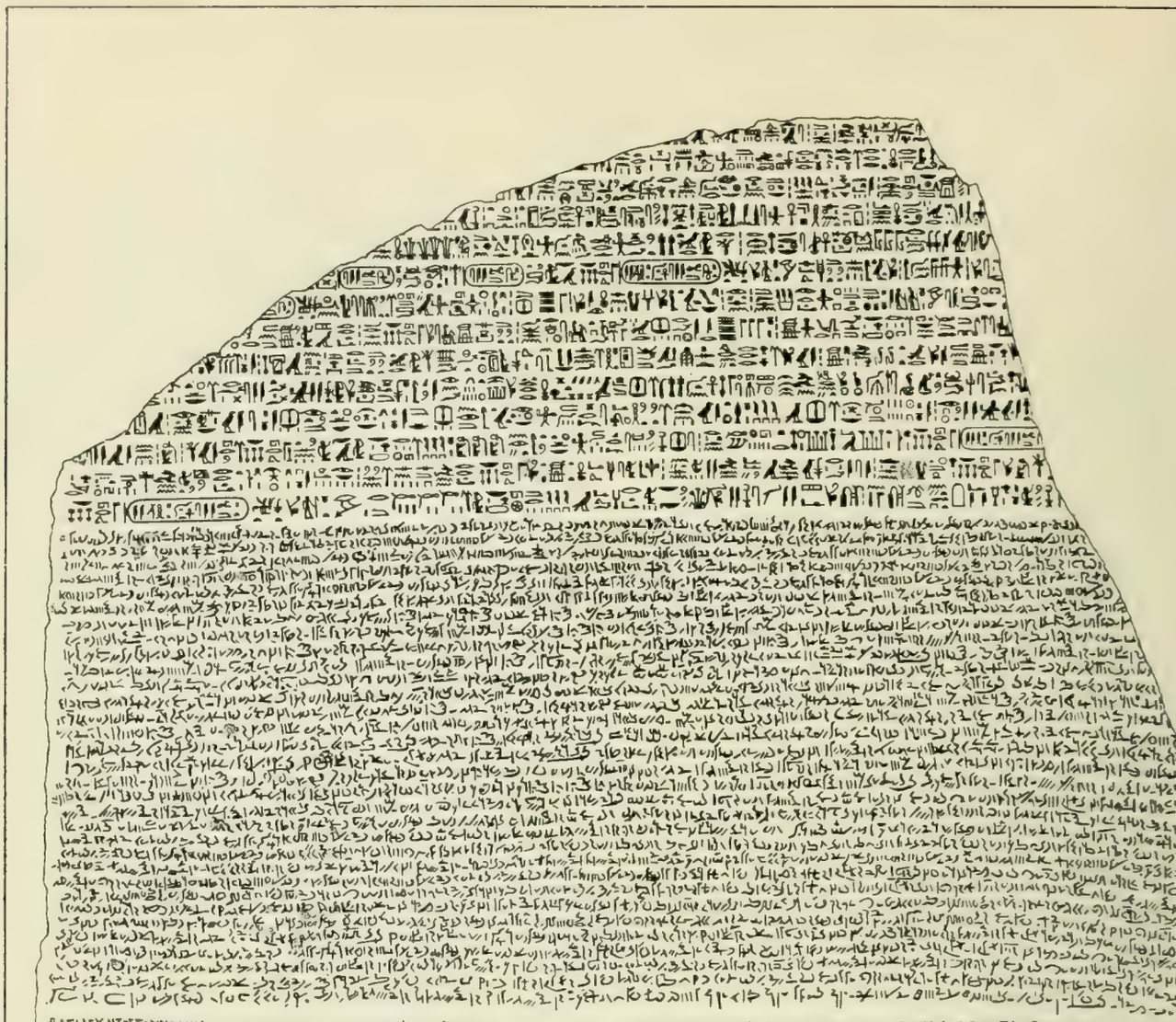


Abb. 5 · Stein von Rosette

bis zum Jahre 1821 unbekannt geblieben. Erst in diesem Jahre gelang es J. Fr. Champollion (geb. 1791 zu Figeac), das Rätsel der ägyptischen Sphinx zu lösen, und zwar auf grund einer bereits 1799 während der Napoleonischen Expedition nach dem Niltale bei Herstellung einer Schanze bei Rosette gefundenen dreisprachigen Inschrift. Auf dieser jetzt kurz ‚Stein von Rosette' genannten Stele (Abb. 5) befand sich ein von der Priesterschaft von Memphis im Jahre 196 v. Chr. zu Ehren des Königs Ptolemäus Epiphanes beschlossenes Dekret, das in altägyptischer (oben), in der späteren demotischen (Mitte) und endlich in griechischer Sprache (unten) abgefaßt war und mehrmals den rein alphabetisch geschriebenen und in der Hieroglyphen-Kolumne durch die Königsringe leicht erkennbaren Namen ‚Ptolemäus' enthielt. Mit Benutzung richtiger Vermutungen seiner Vorgänger auf diesem Gebiete (wie namentlich des gelehrten Kenners des Koptischen, des Ath. Kircher, de Sacys, Akerblads und Th. Youngs) und gefördert durch neues Inschriftenmaterial mit Namen weiterer Herrscher aus dieser späteren Periode (wie des Ptolemäus IX Euergetes und seiner Gemahlin Kleopatra, auch des Alexander und der Berenike oder des Autokrator Cäsar) hat nun Champollion, indem ihm dadurch alle einzelnen Zeichen des Alphabetes bekannt wurden, die Entzifferung des Aegyptischen, trotz mancher ideogrammatischen und syllabischen Schriftformen, die aber durch die naturgetreue Darstellung des damit bezeichneten Bildes leicht verständlich waren, im wesentlichen durchgeführt. Den weiteren Ausbau dieser neuen Disziplin der Aegyptologie förderten sodann Rosellini, de Rougé und besonders R. Lepsius, der durch seine 1842–45 unternommene wissenschaftliche Expedition nach Aegypten die jetzige, so fruchtbare ‚Aera der Ausgrabungen' von Seite der europäischen und selbst der türkisch-ägyptischen Regierung bestens inaugurierte.

Auch für Mesopotamiens Denkmäler sollte der bereits geschilderten ‚Periode der Entzifferung' eine nicht minder ergebnisreiche ‚Aera der Ausgrabungen' folgen. So ist zunächst für Assyrien die Wiederaufdeckung der einstigen Hauptstadt Ninive durch J. C. Rich (1820), dann die von A. H. Layard dort wie in Nimrud-Kalach 1852–54 durchgeführte Ausgrabung, die Auffindung der Sargonsfestung im Ruinenhügel Khorsabad nächst Mosul durch E. Botta und V. Place 1842–45, bezw. 1852 zu erwähnen. Für Babylonien ist die Erforschung der alten Kulturstädte wie Babylons, Borsippas, Warkas, der Ruinen von Mugheir (des biblischen Ur der Chaldäer) durch die Engländer Loftus, Taylor und H. Rawlinson in den Jahren 1849–55, und durch die französische Expedition unter F. Fresnel und J. Oppert (1851–54) zu nennen; es folgten Rassams (1881) und Scheils (1895) Grabungen in Sippar, und besonders noch E. de Sarzecs Funde in Telloh (1875–90) sowie die Ausgrabungen der Amerikaner in Niffer (begonnen 1888 von Peters, fortgesetzt von Hilprecht). Auch in Deutschland konnten die assyriologischen Studien seit den letzten Dezennien des vorigen Jahrhunderts, gefördert durch Eb. Schrader und Frd. Delitzsch, wieder mehr zur Geltung kommen. Und seit wenigen Jahren hat die ‚Deutsche Orient-Gesellschaft' eine Expedition zunächst nach Babylon, und demnächst zu Grabungen an der Stätte der ältesten Hauptstadt Assyriens, in Kalat Schergat, ausgesendet. Für die Erforschung der alten Geschichte sind aber auch an andern Orten der Länder des Orients höchst wichtige Funde gemacht worden. Ich erwähne hier nur die Arbeiten des Exploration Fund in Palästina, die Grabungen des Orientkomitees in Nordsyrien, nämlich in Sindschirli, Dieulafois und Morgans Expeditionen nach Persien, d. h. Susa.

Zu diesem Abschnitt über die Quellen unserer Kenntnis des alten Orientes gehört aber noch eine kurze Darstellung der wichtigsten Urkunden, denen wir die Hauptangaben über die einzelnen Ereignisse der alten Geschichte, kurz ihre Chronologie entnehmen können. An erster Stelle sind hier die allerdings nicht immer einheitlich überlieferten Zahlenangaben der Bibel über die hebräische und vorhebräische Geschichte bis hinauf in die älteste Zeit, die Periode der Urväter, zu nennen. Doch wenn auch der hebräische Text oft gegenüber der griechischen Uebersetzung der

Septuaginta und dem Wortlaute der samaritanischen Version betreffs der Zahlenangaben abweicht, so können und sollen die einzelnen biblischen Angaben, und gerade jene Zahlen bei einer Darstellung der orientalischen Chronologie berücksichtigt werden, welche am besten mit den andern außerbiblischen Berichten übereinstimmen. An solchen chronologischen Texten besitzt die keilschriftliche Literatur bis jetzt eine ziemliche Anzahl. Ich nenne hier nur a) die beiden babylonischen Königslisten A und B mit ihren elf Dynastienangaben, welche die Zeit vom Ende des dritten Jahrtausends bis herab zur Regierung des Senacherib (688 v. Chr.) umfassen (vergl. den Text in Schraders ‚Keilinschriftlicher Bibliothek' [= K. B.] II S. 286 ff.), wie b) die beiden babylonischen Chroniken mit ihren Angaben über die Könige der ‚Dynastie des Meerlandes', des ‚Hauses Bazi', und besonders über die mit den späteren assyrischen Herrschern gleichzeitigen Könige von Babylon seit dem Jahre 747–669, also von Nabonassar bis Samassumukin (vergl. K. B. II S. 272). Und für die Darstellung der assyrischen Chronologie besitzen wir a) für die Jahre 893—723 die beiden Eponymenlisten, Verzeichnisse der jeweiligen assyrischen Beamten, nach denen ähnlich wie bei der römischen Konsulatsära das einzelne Jahr benannt wurde (vergl. K. B. I 204), und b) für die Jahre der Regierung des babylonischen Königs Karaindas wie des gleichzeitigen assyrischen Herrschers Asurbelnisisu (ung. 1470) bis herab zu den Königen Mardukbalatsuikbi und Adadnirari III (ung. 800), die sogenannte synchronistische Geschichte (vergl. K. B. I S. 194). Ja seit einigen Jahren haben wir sogar für den Anfang des eigentlichen babylonischen Staates unter seinen ‚als I. Dynastie von Babylon' bekannten elf Königen eine genaue, nicht weniger als drei Jahrhunderte (ung. 2200–1900) umfassende, und für jedes einzelne Jahr das jeweilige Hauptereignis aufzählende ‚Datenliste' in mehreren, nunmehr im Museum zu London und Konstantinopel befindlichen neuen Keilschrifttafeln erhalten (vergl. Kings ‚Texts of Hammurabi' und meinen Aufsatz ‚Die Datenliste der ersten Dynastie von Babylon' in dem IV. Bande der ‚Beiträge zur Assyriologie'). Außerdem kommt noch aus jenem wichtigen ‚Canon regum' des griechischen Chronographen Ptolemäus die dort mit dem babylonischen Herrscher Nabonassar (26. Februar 747) beginnende und bis in die römische Periode herabgeführte Königsliste in Betracht. Neben diesen immer eine größere Anzahl von Jahren betreffenden chronologischen Texten sind auch die folgenden Angaben einiger keilschriftlicher Urkunden, die gewisse einzelne Jahre als sogenannte Fixpunkte nennen, besonders hervorzuheben. So erwähnt der babylonische König Nabonid (ung. 550) in seiner Inschrift aus Sippar (K. B. III, 2. Hälfte, S. 104/6): er habe bei der Erneuerung des alten Sonnentempels daselbst das erste Fundament gesucht und ‚den Grundstein des Naram-Sin, Sohnes des Sargon, den 3200 Jahre lang kein vor mir wandelnder König gefunden hatte', wieder gesehen, und auch bei der Restaurierung des gleichfalls in Sippar gelegenen Tempels der Göttin Anunit, ‚den 800 Jahre lang seit Sagasaltiburias, dem Könige von Babylon, dem Sohne des Kudur-Bel, kein König gebaut', den alten Grundstein gesucht und gefunden. Eine dritte höchst wichtige Angabe macht Nabonid endlich noch bei seinem Berichte über den Bau des Sonnentempels in Larsa (K. B. II S. 90), da er sagt: „Die Namensschreibung des Hammurabi, des alten Königs, der 700 Jahre vor Burnaburias diesen Tempel auf dem alten Fundamente für den Sonnengott Samas gebaut hatte, erblickte ich darinnen." Auch assyrische Herrscher haben uns ähnliche chronologische Rückdatierungen hinterlassen. In der großen Prisma-Inschrift (K. B. I S. 42) erzählt Tiglathpileser I (ung. 1120), daß der Haupttempel der Stadt Assur, den er selbst am Anfange seiner Regierung erneuert, und den vorher Samsi-Adad, Patesi des Gottes Asur, Sohn des Ismi-Dagan, erbaut hatte, während 641 Jahren allmählig verfallen war; Asurdan, König von Assyrien, Sohn des Ninibapalekur, hatte jenen Tempel zwar niedergerissen, aber nicht wieder aufgebaut, ‚so daß 60 Jahre hindurch sein Fundament nicht gelegt worden war'. In der bekannten Bavian-Felseninschrift

(K.B.II S.118) des Senacherib (705–681) heißt es ferner: „die Götterbilder der Stadt Ikallāti, nämlich der Götter Adad und Schala, welche Marduknadinachi, der babylonische König zur Zeit des Tiglathpileser, des Königs von Assyrien weggeführt und nach Babylon gebracht hatte, führte ich nach 418 Jahren aus Babylon heraus und brachte sie an ihren Ort zurück." Und auf dem einst ebenso nach Babylon gebrachten Siegel des assyrischen Königs Tuklat-Ninib, Sohn des Salmanassar, hatte Senacherib die Beischrift anbringen lassen: „Ich Senacherib, König von Assyrien, eroberte nach 600 Jahren Babylon (689); aus dessen Besitztum nahm ich dieses Siegel fort" (K. B. I S. 10). Asurbanipal (669–625) endlich rühmt sich in der Annaleninschrift (K.B. II S. 208), daß er das ‚Bild der Göttin Nannai, welche 1635 Jahre gezürnt und sich in Elam niedergelassen hatte', d. h. vom Elamiterkönig Kudurnanchundi damals aus ihrem Tempel zu Erech geraubt worden war, wieder in ihr Heiligtum nach Beendigung seines glücklichen Krieges gegen Elam zurückgebracht habe.

Im 14. Kapitel der Genesis, der ältesten sicher datierbaren Angabe der Bibel, sind nun als Zeitgenossen des Abraham vier mesopotamische Herrscher angegeben; unter diesen befindet sich jener bereits erwähnte babylonische König Hammurabi, oder Amraphel, wie ihn die Bibel nennt. Um deshalb zunächst eine Konkordanz zwischen diesen ältesten beiderseitigen Berichten, zwischen Bibel und Keilinschriften, aufstellen zu können, müssen wir kurz sowohl Abraham wie Hammurabi nach den jeweiligen Zahlenangaben chronologisch fixieren. Eine der wichtigsten Notizen ist hierfür im dritten Buch der Könige (3 Reg. 6,1), nämlich betreffs des Baues des Salomonischen Tempels enthalten: 480 Jahre nach dem Auszuge aus Aegypten sei in jenem 4. Jahre des Salomo der Tempelbau begonnen worden. Nun ist nach den auf tyrischen Chroniken beruhenden Bemerkungen bei Jos. Flavius, Antiquitates 8,3,1 und contra Apionem I, 17 das 4. Jahr des Salomo identisch mit dem 11. Jahr des Königs Hiram von Tyrus, also gleich dem 143. Jahre seit der Gründung Karthagos (814), nämlich = 957 v. Chr., somit ist jener Auszug aus Aegypten in das Jahr 957 + 480 = 1437 einzusetzen. Ferner war nach Exod. 12, 40 das israelitische Volk 430 Jahre in Aegypten gewesen, also der Einzug Jakobs im Jahre 1867 erfolgt, wozu bis zum Datum der Geburt des Abraham noch nach Gen. 47, 28 die 130 Jahre der Lebenszeit des Partriarchen Jakob, nach Gen. 25, 26 die 60 Jahre des Isaak vor der Geburt des Jakob, und endlich nach Gen. 17, 17 noch 100 Jahre des Abraham selbst, also zu 1867 noch 290 Jahre gerechnet werden müssen. Hiermit ist bei einem Alter von 175 Jahren (Gen. 25, 7) die Lebenszeit des Abraham nach diesen biblischen Angaben in die Jahre von 2157 bis 1982 v. Chr. zu verlegen.

Die Zeit des Hammurabi aber wäre nach den bereits oben mitgeteilten Königslisten und chronologischen Fixpunkten von Nabonid ausgehend, von Jahr zu Jahr und Regierung zu Regierung aufwärts zu berechnen. Kürzer ist folgende Methode, die, wie die späteren Untersuchungen zeigen werden, zum gleichen Ziele führt, nämlich die Benützung der Regierungszahlen des Berosus nebst einer bei Simplicius in dessen Aristotelescommentare ‚de coelo' erhaltenen Notiz über astronomische Aufzeichnungen, die Kallisthenes an Aristoteles aus Babylon gesandt haben soll. Wie Gutschmid seinerzeit nachgewiesen, legte Berosus seiner Geschichtsdarstellung drei größere Perioden zu grunde, von der Urzeit bis zur Sintflut = 120 babylonische Saren zu je 3600 Jahren, also = 432000 Jahre, welche mythologische Zahl uns denn auch zufolge den Auszügen des Alexander Polyhistor bei Josephus und Eusebius für jene älteste berosianische Zeit mitgeteilt wird. Für die zweitfolgende, auch noch sagenhafte nachsintflutliche Periode sind bei Synkellus 34080 Jahre (anstatt der 33091 bei Eusebius) überliefert und die dritte, die eigentliche historische Periode umfaßt nach Berosus 8 verschiedene Gruppen von Königen, für welche zusammen die jeweiligen Jahressummierungen 1918 20 Jahre ergeben, so daß sich die weitere Vermutung Gutschmids zu bewahrheiten scheint, Berosus hätte die zweite und dritte Periode zusammen einem Zyklus von 10 Saren,

also 34080 + 1920 = (10 · 3600) 36000 Jahren gleichgesetzt. Es fragt sich also nur, wann nach Berosus der Beginn und das Ende dieser 1920 historischen Jahre anzunehmen ist. Ich schließe mich der Meinung jener an, welche als Ende den Beginn der Arsacidenära, also 311 v. Chr., und als Beginn jener Periode den Anfang der ersten Dynastie von Babylon, hiermit als das erste Jahr dieser Dynastie 311 + 1920 = 2231 v. Chr. berechnen. Auf das gleiche Jahr kommen wir auch zufolge jener Angabe bei Simplicius, Kallisthenes (+ 327) hätte gleich nach der Eroberung der Stadt Babylon durch Alexander den Großen im Jahre 328 dem Aristoteles auf dessen Bitten babylonische astronomische Aufzeichnungen übersandt, die bis in eine Zeit von 1903 Jahren vor jener babylonischen Eroberung, also wieder bis 328 + 1903 = 2231 v. Chr. zurückgingen. So lassen sich nach diesen beiden übereinstimmenden Angaben das Anfangsjahr der ersten Dynastie von Babylon mit 2231, und für Hammurabi, das sechste Mitglied dieser Reihe, der, wie uns die schon erwähnte Datenliste (vergl. S. 23) angibt, im 102.—145. Jahre seit Beginn dieser Dynastie lebte, dessen 43 Regierungsjahre mit 2129—2086 v. Chr. bestimmen. Demzufolge ist auch Abraham, da er, wie oben auf grund jener biblischen Nachrichten gezeigt wurde, von 2157—1982 lebte, ein Zeitgenosse des Hammurabi, und ist hiermit nicht bloß die schönste Bestätigung für jenen historischen Bericht in Genesis 14, sondern auch ein wichtiger Koinzidenzpunkt zwischen der Periode der Patriarchen und dem Anfange der eigentlichen babylonischen Chronologie gewonnen. Da ich hierüber noch genauer bei der späteren eingehenderen Darstellung dieses Zeitabschnittes zu berichten habe, so mögen hier sogleich die wichtigsten Punkte aus der ägyptischen Chronologie erwähnt werden.

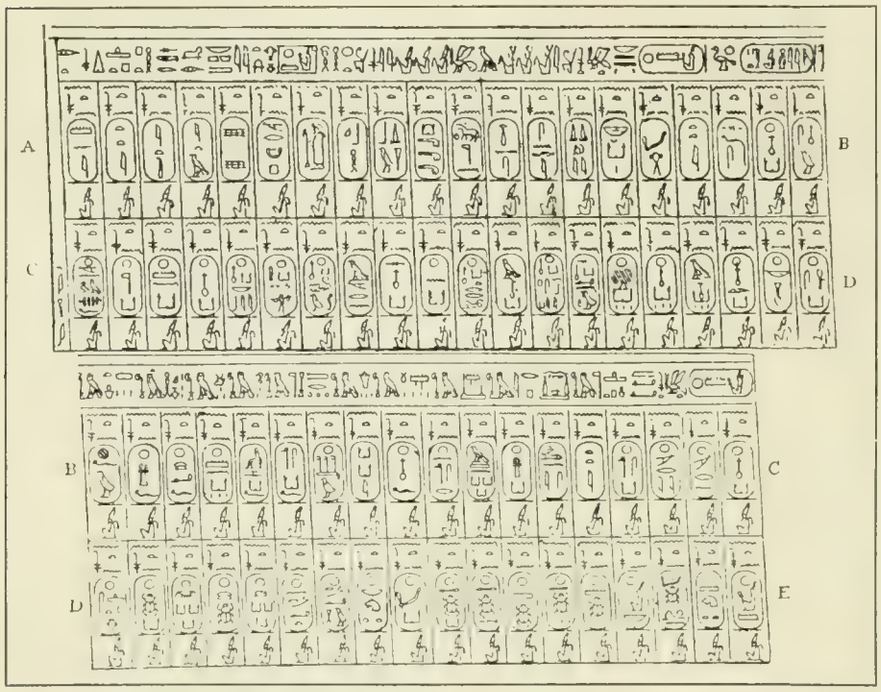


Abb. 6 · Setis Königstafel im Tempel zu Abydos

Bei der Festlegung einer ägyptischen Zeitrechnung kommen neben den bereits genannten Manethonischen Dynastienlisten auch einheimische Königsverzeichnisse und einzelne auf der Sothisperiode beruhende astronomische Angaben in Betracht. So zeigt uns Abb. 6 die berühmte Königstafel des der XIX. Dynastie angehörigen Pharao Setil im Tempel zu Abydos. Vor dieser Reihe seiner Ahnen, deren einzelne Namen in jenen 76 Kartuschen (mit je einem Königsdeterminativ darunter) abgebildet sind, steht nun links König Seti, dessen Haupt vom Sonnendiskus beschirmt ist, die Räucherpfanne in der Linken haltend (vergl. auch Abb. 62 links), die Rechte zur Verehrung erhoben; und vor ihm sein jugendlicher Sohn Ramses (der spätere Ramses II) mit der ‚Kinderlocke' geziert und zwei Papyrusrollen mit den Händen umfassend, worauf auch die daneben stehende Inschrift hindeutet, die von einer liturgischen Rezitation bestimmter Lobpreisungshymnen spricht. Die Königsnamen, die in unserer Abbildung in zwei Teile zerlegt sind, stehen in einer langen Reihe, indem sich an A—B sofort B—C und an C—D sofort D—E anschließt. Die hieroglyphische Ueberschrift besagt: ‚Darbringung der

königlichen Opfergabe ... für die Könige von Ober- und Unterägypten aus den Händen des Königs Seti, nämlich tausend Brote, Bierkrüge, Rinder und andere Gaben, darunter auch Weihrauch für König Mena, Teti, Atet, Ata, Hesepti, Merbapa, Semenptah und Kebh (soweit die Könige der ersten Dynastie), für Bezau, Kakau' und alle weiteren Könige, die hier in der Reihe A–B von der I.–IV. Dynastie, in B–C von der IV.–VI., in C–D von der VI.–XI., und in D–E von der XII., XVIII. und XIX. Dynastie aufgeführt sind. ≈ Eine zweite gleich wichtige Urkunde zur ägyptischen Königschronologie ist uns aus der Zeit um 1500 v. Chr. im Turiner Papyrus erhalten, der allerdings in zahlreiche Fragmente zerbrochen ist und so infolge seiner mannigfachen Lücken und selbst seiner noch nachweisbaren Fehler keine vollständige Rekonstruktion für die einzelnen Dynastienreihen erzielen läßt. Doch ist noch manch anderes ergänzendes Inschriftenmaterial zu nennen: so eine Königsliste aus der Regierungszeit des Ramses II im Grabe des Thunury zu Sakkara, wie eine andre im Karnaktempel des Thutmes III; und vor allem (analog den babylonischen, nach einzelnen Jahresereignissen fixierten Datenlisten) die erst vor kurzem durch Maspero und besonders Schäfer in ihrem vollen historischen Werte erkannten altägyptischen Annalen auf einem Steinfragmente im Museum zu Palermo. Gerade aber für die uns in letzter Zeit erst mehr bekannt gewordenen ersten vier Dynastien gibt dieses Annalenbruchstück bei den ältesten Königen zunächst den Namen und bei jedem Jahre das jeweils bemerkenswerte Hauptereignis an; für die Zeit der V. Dynastie, aus der der Text selbst stammt, sind dann noch andre ausführlichere Angaben über geschichtliche Vorgänge gemacht. Auch fand sich bereits seit den ersten Dynastien hier eine genaue Liste der jeweiligen Jahreshöhen der für die Ernte Aegyptens so wichtigen Nilüberschwemmung vor. ≈ Neben diesen größeren chronologischen Listen besitzen wir auch mehrere, den babylonischen Fixpunkten vergleichbare astronomische Jahresangaben, die sich auf grund der Sothisperiode genau datieren lassen. Die Aegypter rechneten bekanntlich nach Sonnenjahren zu 12 Monaten mit je 30 Tagen und 5 Epagomenen-Schalttagen, also das Jahr = 365 Tage, so daß jedes Jahr um 6 Stunden (die wahre Jahresdauer = $365^{d}\ 6^{h}\ 15^{m}\ 18{,}8^{s}$), in 4 Jahren um 24 Stunden, also einen ganzen Tag zu kurz war. Zugleich beobachteten sie den gerade immer mit dem Beginn der Nilschwelle (20. Juli) eintretenden (heliakischen) Frühaufgang des Hundssternes (des Sirius), der ägyptischen Sothis, und nahmen diesen Tag als Neujahrstag des eigentlichen Erntejahres im Gegensatz zum Sonnenjahr mit seinen 365 Tagen an. Das Sonnenjahr nun mußte sich, weil um $^1/_4$ Tag zu kurz, schon in 4 Jahren gegenüber jenem Sothisneujahre um je einen Tag verschieben. Während also in den ersten vier Jahren die Sothis genau am ersten Tage des ägyptischen Jahres aufging, konnte man den Sirius-Sothisstern vom 5.–8. folgenden Jahre erst am 2. Tage dieses Sonnenjahres aufgehen sehen, und so verschob sich dieser Sothisaufgang um je einen Tag während der nächsten 4 Jahre, so daß er also nach $365 \times 4 = 1460$ Jahren erst wieder mit dem ersten Tage des Sonnenjahres zusammentraf. Dieser große Zyklus von 1460 Sothisjahren war nun schon in früher Zeit den Aegyptern bekannt, und wurde deshalb das Zusammentreffen von Sothis- und Sonnenneujahr nach jenen 1460 Jahren immer besonders festlich begangen. Auch hat uns Censorinus (ung. 238 n. Chr.) eine Notiz hinterlassen, derzufolge eine solche Sothisperiode im Jahre 139 n. Chr. begann, also das Gleiche auch 1322 und 2782 v. Chr. statthatte, mit anderen Worten: daß in diesen Jahren genau an dem 1. Tage des ägyptischen Sonnenjahres, dem 1. Thot, die Sothis heliakisch aufging. Somit ist es nun ebenso möglich bei Angaben über Sothisaufgang auch an anderen ägyptischen Monatstagen außer den 1. Thot, wie in den folgenden Monaten Paophi, Athyr, Choiak, Tybi, Mechir, Phamenoth, Pharmuti, Pachons, Payni, Epiphi und Mesori das betreffende Jahresdatum zu berechnen nach dem Grundsatze, daß sich jenes Ereignis alle 4 Jahre um einen Tag verschiebt. Wenn uns also von dem in der Mitte des zweiten Jahrtausends lebenden Pharao Amenophis I eine Nachricht im Papyrus Ebers erhalten ist, daß in dessen 9. Jahre

der Sothisſtern am 9. Epiphi, alſo an einem Tage des 11. Monates, ſeinen Frühaufgang hatte, ſo wiſſen wir nicht bloß, daß dieſer König vor dem Beginn der 1322 v. Chr. eintretenden letzten vorchriſtlichen Sothisperiode, ſondern ganz genau, daß deſſen 9. Jahr in eines der 4 Jahre von 1550 bis 1547 zu ſetzen iſt. Desgleichen können wir auf Grund der Angabe des Kalenderſteins von Elephantine: ‚in der zweiten Hälfte der Regierung des Thutmes III ſei am 28. Epiphi die Sothis aufgegangen', dieſes Ereignis in die Jahre 1474—1471, und nach den Papyrusfunden von Kahun mit ihrem Inhalte: ‚am 16. des 8. Monates des 7. Jahres des Pharao Weſerteſen III ſolle der Tempelverwalter die für das Eintreten des Sothisaufganges notwendigen Feſtvorbereitungen treffen', jenen König für deſſen 7. Jahr in die Zeit von 1876 bis 1873 verlegen. Wir gewinnen ſomit neben den andern bereits genannten Quellen der ägyptiſchen Chronologie für die Anſetzung der einzelnen Dynaſtienreihen auch ſichere aſtronomiſche Grenzpunkte.

Aelteſte Kulturgebiete im Zweiſtromlande wie im Niltale, bis etwa 1700 v. Chr.

Babylonien bis zum Ende der I. Dynaſtie von Babel · Aegypten im alten und mittleren Reiche · Die israelitiſche Patriarchenzeit

Als eine der bedeutendſten Perſönlichkeiten dieſer erſten, älteſten babyloniſchen Epoche wurde S. 12 bereits Abrahams Zeitgenoſſe, König Hammurabi, genannt. Seine Regierung wurde ebenda auf 2129–2086 v. Chr. berechnet. In ſeinem 31./32. Jahre, ung. 2098/7 v. Chr., beſiegte er, wie die gleichfalls erwähnten Datenliſten angeben, den Ariok, den bisherigen elamitiſchen Beherrſcher von Babylonien, und begründete ein großes nationales Reich mit der Hauptſtadt Babel, die von da ab der Sitz der Herrſchergewalt bleiben ſollte. Dadurch trat ein bedeutender Wendepunkt in der kulturellen Entwicklung Babyloniens ein. Das ältere Meſopotamien zerfiel nämlich in viele Kulturkreiſe, die meiſt nur um eine einzige größere Stadt als ihr politiſches Zentrum ſich gruppierten. Erſt durch Hammurabi wie unter ſeinen Nachfolgern aus dieſer I. Dynaſtie von Babel wurden ſie zu einer einheitlichen Geſamtkultur verſchmolzen. Die bisherigen Ausgrabungen ermöglichen es uns bereits, die Geſchichte eines Teils der von Hammurabi vereinigten Städte noch über ſeine Zeit zurück zu verfolgen und eine Anzahl in den Urkunden genannter Herrſcher nach mehreren Dynaſtienreihen zuſammenzuſtellen. So haben wir zunächſt als einen der älteſten Könige Lugalzaggiſi von Erech, ſodann Sargon und Naram-Sin von Agade zu nennen. Hieran reiht ſich die Dynaſtie von Lagaſch, die in einigen Vertretern wohl ſicher noch vor Sargon I anzuſetzen iſt (S. 20), während ihre letzten Glieder, ſo Gudea, uns in die Zeit der Dynaſtie von Ur, etwa 2550, herabführen. Dieſen Königen Ur-Gur (S. 21), Dungi, Bur-Sin, Gamil-Sin und Ine-Sin von Ur folgt etwa um 2350 eine Dynaſtie von Iſin mit mehreren Königen; vielleicht regierten auch dieſe beiden Herrſcherreihen eine zeitlang noch gleichzeitig. Denn ein Mitglied der Dynaſtie von Iſin Eannatum, Sohn des Isme-Dagan, erwähnt noch einen König von Ur, nämlich den Gungunu, der wohl als Nachfolger der obengenannten Fürſten zu betrachten iſt; doch iſt zur beſtimmten zeitlichen Einreihung noch weiteres Material abzuwarten. Neben den letzten Mitgliedern der Iſindynaſtie ſcheinen in Larſa, dem

Abb. 7 · Siegesstele des Königs Naram-Sin von Agade

bibliſchen Ellaſar (Gen. 14,1), unabhängige Herrſcher regiert zu haben, ſo Sin-idinnam und Nur-Adad. Sicher iſt, daß damals um 2231 auch in Sippar und dann ſpäter in Babylon eine neue Dynaſtie auf den Thron kam. In ihr treffen wir die Vor-

Abb. 8 · König Naram-Sin von Agade

fahren Hammurabis. Daß nun aber Hammurabi ſelbſt, wie ſein Vater Sin-muballit eine Zeitlang in mehr oder minder großer Abhängigkeit von einem in Larſa, als Nachfolger der beiden früheren Herrſcher zur Regierung gelangten Elamiter, dem Ariok der Bibel (Gen. 14, 1), ſtanden, iſt vorhin erwähnt worden. Und daß bereits um das Jahr 2280 ein elamitiſcher Fürſt, Kudurnanchundi, plündernd in Babylonien eingefallen war und das Bild der Göttin Nana aus der Stadt Erech entführt hat, wiſſen wir ſchon aus der S. 11 genannten Angabe des Aſurbanipal. Einen ähnlichen Plünderungszug des Elamiters Kedorlaomer, der ſogar bis nach Paläſtina gelangte, berichtet uns die Bibel in Gen. 14; ſie nennt dort ja auch den Hammurabi und Ariok als ſeine Bundesgenoſſen.

Die Frage iſt nun, wie weit die erwähnten älteſten Dynaſtien rückwärts führen. Dafür bietet uns den wichtigſten Anhalt die S. 10 erwähnte Nachricht des Königs Nabonid über einen, nach ihm in das 38. Jahrhundert einzuſetzenden ſemitiſchen König Naram-Sin von Agade (das bibliſche Akkad, Gen. 10, 10) in Nordbabylonien. Zwar haben einige Aſſyriologen, ſo zuerſt Lehmann in ſeinem ‚Zwei Hauptprobleme zur altorientaliſchen Chronologie‘ betitelten Buche an der Richtigkeit der Zahlenangaben bei Nabonid gezweifelt; ſie wollen Naram-Sin um tauſend Jahre (alſo auf 2800 v. Chr.) herabſetzen. Doch ſein geſchichtliches Daſein und auch die Reihenfolge der ihm unmittelbar vorangehenden und nachfolgenden Dynaſtien ſteht feſt. Denn wir beſitzen zunächſt in ziemlicher Anzahl Inſchriften von ihm, ja ſein Bildnis. Zu einem bei Mardin 1891 gefundenen, mit ſeinem Bilde geſchmückten Baſaltblock (jetzt zu Konſtantinopel im Tſchinili-Muſeum) iſt die in Abb. 7 wiedergegebene, höchſt wichtige Stele (aus den Grabungen des Jahres 1899 in Suſa) hinzugekommen. Wir erblicken den Herrſcher, wie er in voller Kriegsrüſtung, mit Streitaxt und Bogen (Abb. 8), den beſiegten Feind in waldiger Gegend verfolgte; in gut gelungener Symmetrie hat der Künſtler auch die weiteren Figuren gezeichnet, die Naram-Sins Heer wie die flüchtenden und um Gnade bittenden Gegner aus den Völkerſchaften der Lulubi, Kaſſi und Elamiten darſtellen ſollen. In ſeinen Inſchriften nun nennt ſich König Naram-Sin, wie es ſchon vorher ſein Vater, Sargon I, getan, Herr auch über ſüdbabyloniſche Gebiete; ja beide berichten über Feldzüge gegen das im Oſten gelegene Elam (unſer heutiges Perſien), wie gegen das Weſtland, wobei Sargon ſogar das ‚Meer der untergehenden Sonne‘ (das mittelländiſche Meer) erreicht hat. Und nicht mit Unrecht hat ſich Naram-Sin ‚König der vier Weltgegenden‘ genannt. Das beweiſt ein neuerdings in Suſa gefundenes Alabaſterfragment, das ähnlich, wie die von Oppert ſeinerzeit in Babylon gefundene Vaſe, ausdrücklich als Beuteſtück des Landes Magan (Sinaihalbinſel?) bezeichnet iſt. Das beweiſen ebenſo ſeine vielen Bauten in den beiden Zentralpunkten der älteſten

politiſchen Macht, den ſüdbabyloniſchen Städten Nippur und Telloh. Gerade die letzten Campagnen der amerikaniſchen Grabungen in Nippur (dem jetzigen Ruinenhügel Niffer im unteren Babylonien nächſt der Stadt Diwanije am Euphrat) haben hier wichtige Ergebniſſe erzielt. In 80—100 Fuß hohen Ruinenmaſſen waren nicht weniger als 21 Kulturſchichten über einander gelagert. Der gegenwärtige wiſſenſchaftliche Leiter der Expedition, Prof. Hilprecht, gruppiert dieſelben nach drei größeren Bauperioden: die nachbabyloniſche von 300 v. Chr. bis 100 n. Chr., die helleniſtiſch-parthiſche Zeit; ſodann die ſemitiſch-babyloniſche, bis 4000 v. Chr., d. h. bis zu den Bauſchichten jenes Naram-Sin und ſeines Vaters Sargon; und endlich die älteſte, vorgeſchichtlich-ſumeriſche Periode, die von Naram-Sin bis zum Anfang der menſchlichen Kultur überhaupt hinaufreicht. Freilich wird infolge der gewaltigen Schuttmaſſen eine vollſtändige Durchforſchung dieſes großen, vom Chebar-Kanale (dem bei Ezech. 3, 15 und 10, 15 genannten Fluſſe) in zwei Hälften geteilten Ruinengebietes erſt nach mehreren Dezennien auszuführen ſein. Bereits hat auch das rein wiſſenſchaftliche und religiöſe Gebiet große Förderung dadurch gewonnen: denn die Auffindung eines Teiles der Bibliothek des Beltempels Ekur von Nippur, ſoweit ihre 23000 Keilſchrifttexte, wie 28000 Geſchäftsurkunden ſchon geordnet und durchgeſehen werden konnten, brachte überraſchende Ergebniſſe; die Bibliothek iſt nämlich uralt und war noch bis auf wenige Jahrhunderte vor Hammurabi faſt unverſehrt erhalten geblieben.

Abb. 9 · Darſtellung des babyloniſchen Nimrod

Vor allem iſt hier aber auf den glücklichen Umſtand hinzuweiſen, daß durch die Freilegung der Naram-Sin-Bauſchichten zu Nippur auch für jene älteſte Zeit eine ungefähre Auseinanderhaltung von kürzeren Perioden möglich geworden iſt. Denn unterhalb der Naram-Sin-Schicht fand ſich in Nippur noch die der ſumeriſchen Könige Lugalzaggiſi und Lugalkigubnidudu. Von ihnen hat ſich der erſte, ein Sohn des Ukuſch, urſprünglich ein Prieſterfürſt von Giſchban (es iſt nach Scheil Dſchocha am Schatt el-Hai, S. 7), zum König von Erech gemacht; der zweite war einer ſeiner Nachfolger in dieſer Stadt. Nun findet ſich in Gen. 10, 10 die Notiz über Nimrod, den Sohn des Chamiten Chus, daß der ‚Anfang ſeines Königtums Babylon und Arach, Achad und Chalanne im Lande Sennaar' war. Da iſt es doch wohl kein Zufall, daß ſich gerade in Nippur, das von Hilprecht jenem Chalanne gleichgeſetzt wird, in den älteſten Schichten Fürſten jener Städte, nämlich Naram-Sin von Agade (= Achad) und vor ihm Lugalzaggiſi von Arach durch ihre Bauten verewigt haben. Ferner iſt von größter Bedeutung, daß der Held des babyloniſchen Gilgamos-Epos, wohl der bibliſche Nimrod (Abb. 9), ebenfalls ein König dieſer alten Stadt Erech war, ſo daß, da ſich jene Epiſode des Gilgamos und Eabani (Abb. 10) bald nach der babyloniſchen Sintflut abgeſpielt haben dürfte, Erech (das heutige Warka) tatſächlich eine der erſten wieder erbauten Städte nach der Flut geweſen iſt. Nicht ohne Grund dürfte ſich deshalb jener Lugalzaggiſi gerade in ſeiner neuen Stellung als König von Erech (in Anlehnung an ſeine noch älteren Vorgänger auf dieſem Throne) zugleich ‚Herr der Welt' oder ‚König der Erde' genannt haben. Wir erhalten ſomit

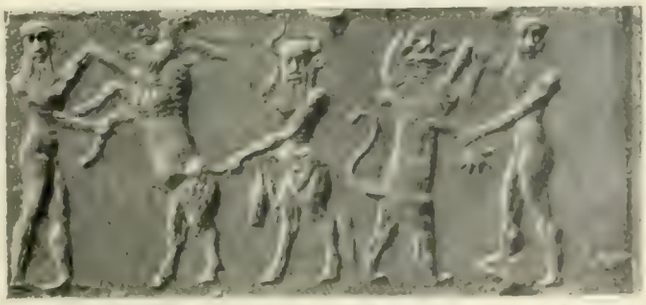


Abb. 10 · Der babyloniſche Nimrod und ſein Gefährte, der Stiermenſch Eabani

für diese, jetzt dank unserer Ausgrabungen wiedergefundenen Denkmäler jener ältesten Könige von Erech (S. 14) eine Zeit, die ziemlich nahe an das Ereignis der Flut heranreichen dürfte.

Daß nun in Babylonien wirklich eine Sintflut, wie sie uns die Bibel schildert, stattgefunden hat, wird später an der Hand des analogen babylonischen Berichtes dargelegt werden. Hier soll nur kurz darauf hingewiesen werden, daß auch bereits in einem Hammurabitexte (Abb. 16) von eigentlichen, durch eine frühere Flut entstandenen Ruinenhügeln (wie so oft späterhin) die Rede ist. Ueberdies teilt die im V. Bande des Rawlinsonschen Inschriftenwerkes S. 44 veröffentlichte Liste einzelner Königsnamen ausdrücklich eine Unterschrift mit, des Wortlautes: ‚Dies sind die Könige, welche nach der Flut, in der Reihenfolge nicht geordnet, aufgezeichnet sind'. Leider ist die bei diesem Keilschrifttexte zu erwartende erste, vorsintflutliche Königsliste nicht erhalten. Wir haben deshalb bis jetzt noch keinen Herrscher, d. h. noch kein Denkmal in Babylonien gefunden, das dieser vorflutlichen Periode mit Sicherheit zugesprochen werden könnte. Daß aber auch die babylonische Ueberlieferung solche Herrscher kannte, ja daß es gerade wie die biblischen Urväter von Adam bis Noe, zehn gewesen sind, kann einer von Berosus erhaltenen Angabe (vergl. S. 11) entnommen werden. Vorläufig werden wir nur an der Hand der biblischen Texte den Versuch chronologischer Angaben über diese ältesten Perioden machen können; aus babylonischen Quellen werden sie einst berichtigt werden müssen, wenn deren Zahlen von den biblischen abweichen sollten. Die Zeit Abrahams ist S. 11 für 2157–1982 v. Chr. berechnet worden. Nach dem hebräischen Texte der Bibel verflossen von der Flut bis Abraham 283 Jahre; somit hätte die Flut im Jahre 2440 v. Chr. stattgefunden. Eine höhere Zahl erhalten wir schon nach der im samari-

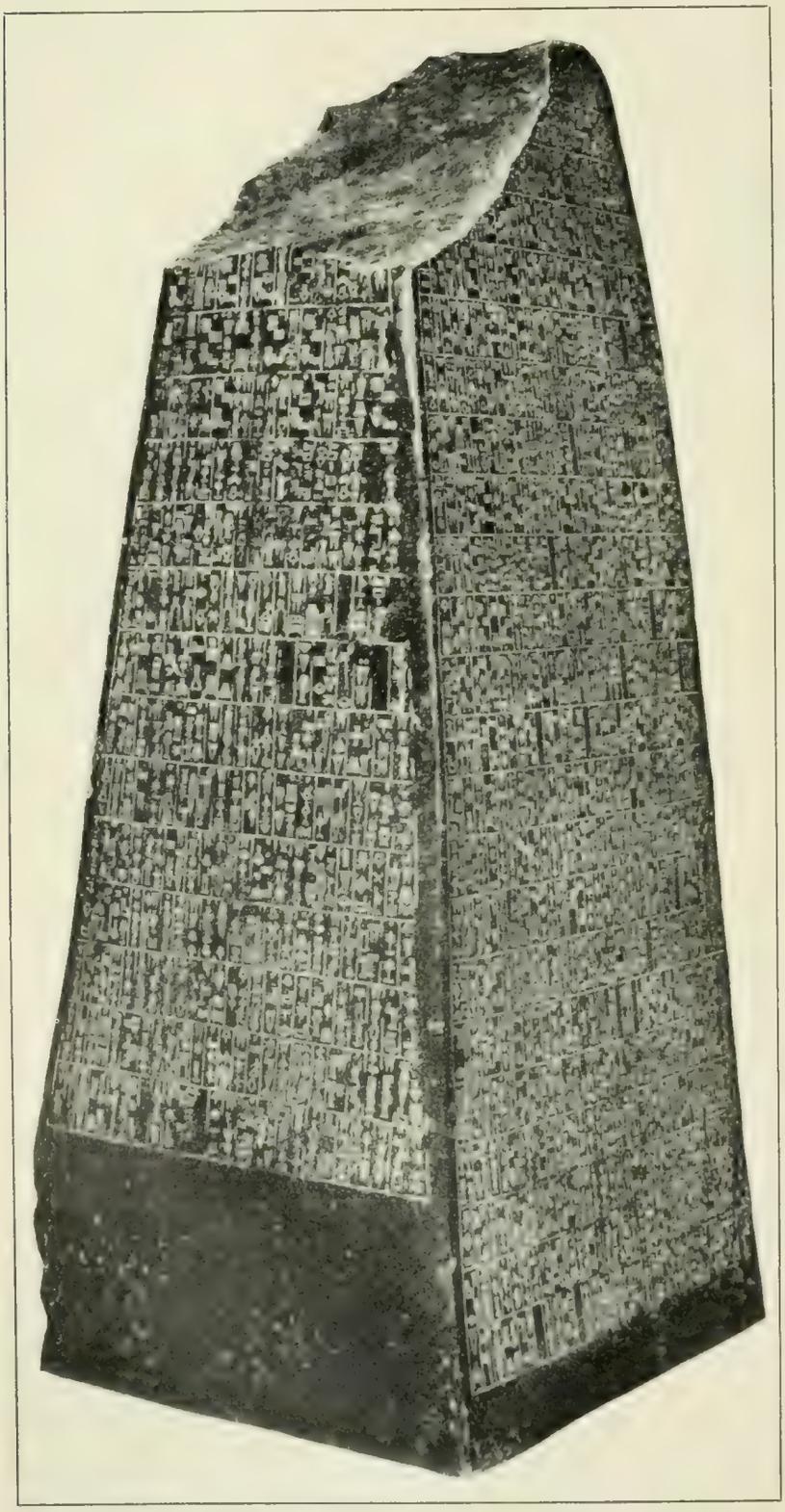


Abb. 11 · Obelisk mit Inschriften des Königs Manischtusu

Abb. 12 · König Eannadu von Lagasch mit seinem Heere

tanischen Texte überlieferten Angabe, daß zwischen Abraham und Flut 933 Jahre lagen, also diese 3090 v. Chr. eingetreten wäre. Und die höchste Summe ist im griechischen Wortlaute der biblischen Uebersetzung der Septuaginta zu lesen, da sie sogar 1172 Jahre von Abraham bis zur Flut rechnet, und für diese also das 3329 v. Chr. angibt. Falls wir mit Lehmann die Zeit Naram-Sins, infolge eines etwaigen Schreibfehlers von 3800 auf 2800 herabsetzen dürfen, wäre die Zahl der Septuaginta wohl als die entsprechendste und am besten überlieferte beizubehalten. ≈ Was nun noch die biblischen Berichte für die Zeit der Urväterperiode betrifft, so ist uns auch hier keine einheitliche Zahl erhalten, während in der Keilschriftliteratur bis jetzt — abgesehen von den mythischen Ueberlieferungen bei Berosus (S. 11) — noch jegliche historische Zahlangabe fehlt. Ausgehend von jenem Ereignis der Flut setzt der hebräische Text den Beginn der Urzeit (die Erschaffung Adams) auf 1656 Jahre früher, also auf 4096 (= 2440 + 1656) v. Chr. an; die samaritanische Uebersetzung nennt die Zahl 1307 Jahre (also = 4397 v. Chr.) und die griechische Version sogar 2242 Jahre vor der Flut. Somit wäre nach dem höchsten Zahlenansatz, den ein biblischer, nämlich der griechische Text uns auch hier erhalten hat, das erste Jahr dieser Urväterperiode mit 5571 (= 3329 + 2242) v. Chr. zu beginnen. Selbstverständlich ist es infolge dieses Umstandes, daß auch hier in der hl. Schrift keine in allen Texten der Bibel übereinstimmende Zahl überliefert wurde, dem Erklärer des Alten Testamentes nicht verwehrt, falls einmal keilinschriftliche Quellen den Beginn der ersten Menschheitsperiode unwiderleglich, und sei es auch höher hinauf ansetzen, deren Zahlenangabe als wahrheitsgemäß anzunehmen. Doch solange diese Frage noch nicht entschieden ist, behalten die drei, wenn auch verschieden überlieferten Jahresangaben ihren relativen Wert. ≈ Ebenso ist es mit der bekannten Völkertafel der Genesis (Kap. 10). Es mag ja die eine oder andere erklärende Randglosse später in den Haupttext gekommen sein, doch das eigentliche Einteilungsschema der Völker nach der Flut gemäß den drei Söhnen des Noe (Sem, Cham und Japhet) ist auch vom heutigen ethnographischen Standpunkte ganz gut aufrecht zu erhalten. Ferner ist es wichtig zu betonen, daß Moses, als Verfasser jener Liste, sie nach zwei verschiedenen Gesichtspunkten hergestellt hat; das läßt sich schon jetzt erkennen, obwohl die Einzelheiten aus Mangel an

alten Urkunden über die in der Völkertafel genannten Stämme oder die an ihrer ſtatt genannten Perſonen nicht allweg geklärt ſind. Einmal hat er ſie auf die ihm damals bekannte Welt, alſo geographiſch beſchränkt, und weiterhin hat er uralte, ethnographiſche Beziehungen, die ſich ſelbſtverſtändlich infolge der Wanderungen ganzer Stämme im Laufe der Jahrhunderte allmählich änderten, mit aufgenommen. Zur Beſtätigung deſſen ſei nur ein Beiſpiel erwähnt. Bis vor kurzem hielt man es für unmöglich, daß die Bewohner des ſchon vor Naram-Sin genannten Elam Semiten geweſen ſind, denn ſo werden ſie von der Bibel (Gen. 10, 22) genannt. Nun haben gerade in den letzten Jahren die Ausgrabungen in Suſa die Richtigkeit dieſer bibliſchen, in hohes Alter zurückgehenden Angabe beſtätigt. Im Gegenſatz zu den etwa an das Ende des zweiten Jahrtauſends anzuſetzenden, auf S. 16 genannten Herrſchern Elams, haben die älteſten Fürſten dieſes Landes (Schubſcha-Schuſchinak, Idadu I, Kal-Ruhuratir, Idadu II u. ſ. w.), die noch in die Zeit vor Hammurabi, vielleicht einige noch vor Naram-Sin gehören, ihre jetzt gefundenen Inſchriften in ſemitiſcher, und nicht wie die ſpäteren Könige, in elamitiſcher (oder ſogenannt anzanitiſcher) Sprache abgefaßt. Jedenfalls war alſo der Hauptteil jener Bevölkerung ſemitiſcher Herkunft. Ueber den Unterſchied der ſumeriſchen, ſemitiſchen und elamitiſchen Kultur wird der Schlußabſchnitt noch ſprechen.

Schon früh, nämlich vor dem dritten Jahrtauſend, hatten neben der wahrſcheinlich älteren ſumeriſchen Bevölkerung Südbabyloniens ſemitiſche Staaten, vor allem in den nordbabyloniſchen Städten Kiſch wie Agade, ihren Sitz. Das bewieſen ſeit geraumer Zeit manch derartige Funde, ſo die der beiden ſchon genannten ſemitiſchen Fürſten, Sargons I wie ſeines Sohnes Naram-Sin. Dazu kommt jetzt noch der vor kurzem in Suſa gefundene Obelisk des gleichfalls in dieſe Zeit gehörigen Königs Maniſchtuſu von Kiſch (Abb. 11). Der ganz mit ſemitiſchen Inſchriften bedeckte Stein berichtet über große Länderbeſitzungen, die jener König im Gebiete von Baraz-edin käuflich erwarb. Außerdem hat dieſes Denkmal noch großen hiſtoriſchen Wert, da es durch zwei geſchichtliche Angaben das ganze Rätſel löſte, wie die älteſten ſumeriſchen Herrſcher der ſüdbabyloniſchen Städte anzuſetzen ſeien. Es wird nämlich dort als Zeitgenoſſe des Königs Maniſchtuſu von Kiſch ein Pateſi, d. h. Prieſterfürſt der (im heutigen Ruinenhügel von Telloh wiedergefundenen) Stadt Lagaſch (S. 14), nämlich Urukagina genannt.

Abb. 13 · Gudea-Statue

Weiterhin wird beſtätigt, daß der von einem Fürſten von Lagaſch, von Entemena, als Suzerän dieſer Stadt wie Dſchochas, erwähnte Meſalim ein Sohn eben dieſes Maniſchtuſu von Kiſch war. Dadurch iſt ein höchſt wichtiger Einblick in die gegenſeitigen Machtverhältniſſe jener gleichzeitig regierenden und in mehreren Vertretern ſchon bekannt gewordenen Herrſcherreihen in den älteſten Städten von Kiſch, Lagaſch, Dſchocha und vor allem noch Erechs gewonnen. Abbildung 12 gibt uns auch eine höchſt anſchauliche Vorſtellung ſolch eines, noch vor Naram-Sin anzuſetzenden Königs von Lagaſch, nämlich des Eannadu, der, wie die Inſchrift beſagt, an der Spitze ſeines, an die ſpätere griechiſche Phalanx erinnernden Heeres (rechts noch teilweis ſichtbar) zum Kampfe gegen jene Fürſten von Dſchocha und Kiſch auszieht. Andere, im Louvre jetzt aufbewahrte Fragmente dieſer Dar-

stellung, so die bekannte Geierstele, zeigen uns noch die von ihm getöteten Feinde, deren Augen von Geiern ausgehackt werden. In die Zeit nach Naram-Sin führt uns die in Abb. 13 wiedergegebene Statue eines späteren Herrschers von Lagasch, des Patesi Gudea, der gleich seinem Sohne Ur-Ningirsu, einem uns als Vasall des zweiten Königs der Dynastie von Ur (Dungi I) bekannten Priesterfürsten, etwa in das Jahr 2550 v. Chr. zu setzen ist. Außer dieser einen, ganz mit sumerischen Inschriften bedeckten Statue sind noch weitere sieben erhalten, denen allen aber wohl infolge einstiger feindlicher Zerstörung der Kopf fehlt. Da uns nun diese Gudeatexte vor allem über seine Bauten am Tempel seines Stadtgottes Ningirsu ausführlich berichten, so sind sie von hohem kulturgeschichtlichen Interesse. So erfahren wir, daß er sich als Material zu den Deckenbalken des Tempels sogar Zedern aus dem fernen Westlande, aus dem Amanusgebirge (und Libanon), und neben kostbaren Holzarten auch Goldstaub, wie noch besonders Dioritblöcke für seine Statuen aus dem, auch durch Naram-Sin bekannten Lande Magan (S. 16) bringen ließ. Die Beendigung des noch mit einem Stufenturme, dem Haus der sieben Welträume, geschmückten Tempels wurde durch ein größeres, gerade 7 Tage dauerndes Fest begangen. Abb. 14, die einem gleichfalls dieser Zeit angehörigen Siegelzylinder entnommen ist, läßt uns einen Blick in das Innere solch eines Tempels, und zwar desjenigen des Mondgottes Sin in der Stadt Ur, tun. Wir sehen hier den durch den Halbmond karakterisierten Gott in dem Allerheiligsten auf seinem Throne sitzen; geführt von einer mit priesterlichen Gewändern bekleideten Person (wohl einer Priesterin), tritt ein in der rechtsstehenden Inschrift genannter Fürst vor die Gottheit, während links noch eine zweite Priesterin in anbetender Stellung zu sehen ist. Die Inschrift lautet: „Ur-Gur (also der Vater des S. 14 genannten Dungi I), der mächtige Herrscher, König von Ur; Haschamir, Priesterfürst, sein Diener". Wahrscheinlich dürfte jener Herrscher auf dem Bilde Ur-Gur selbst sein, den der Eigentümer des Siegels ausdrücklich als seinen Oberherrn anerkennt. Zum Vergleiche sei noch auf ein anderes Siegel dieser Zeit hingewiesen (Abb. 15). Hier sind fünf Personen eingezeichnet, von denen sich drei als Krieger

Abb. 14 · König Ur-Gur vor dem Gotte Sin

erkennen lassen, während die mittlere Figur wohl den in der Inschrift genannten König von Erech und die rechts davon stehende den Besitzer des Siegels selbst darstellen dürfte. Ueber zwei kleineren, vielleicht als die Diener oder Sklaven zu erklärenden Gestalten steht die Inschrift: „Ussi, Bruder des Königs von Erech, der Schreiber, sein Diener".

Abb. 15 · Siegelzylinder des Ussi, Bruders des Königs von Erech

All diese verschiedenartigen Bevölkerungen und Staaten hat nun Hammurabi vereinigt. Er tat es nicht nur durch erfolgreiche Kämpfe gegen bewaffnete Gegner, sondern mehr noch durch Werke des Friedens. Große, die neu eroberten Gebiete höchst befruchtende Kanalanlagen wurden hergestellt, so der bedeutende ‚Hammurabi ist der Segen des Volkes' benannte Kanal, den er in seinem 32./33. Jahre baute. Besonders aber wurde eine einheitliche Gesetzgebung erlassen. In Abb. 16 sehen wir diesen mächtigen Herrscher, wie er mit größter Ehrfurcht vor dem Sonnengotte Samas huldigend seine Rechte erhebt und ihn, was auch der unten sichtbare Keilschrifttext besagt, als ‚den großen Richter Himmels und der Erde verehrt'. Ja, dieser vor kurzem in Susa gefundene, über zwei Meter große Dioritblock enthält nichts ge-

ringeres als das kulturgeschichtlich wichtigste Monument der ganzen ersten Periode, den code Hammurabi, das älteste Gesetzbuch der Welt. Wie im letzten Abschnitte des näheren ausgeführt werden wird, hat es dieser König verstanden, durch eine fast 300 Einzelfälle ordnende, allgemein gültige Rechtsnorm sein großes, von den verschiedensten Völkern, von Semiten, Elamiten wie den Resten der alteinheimischen, der sumerischen Rasse bewohntes Reich zu einem einzigen politischen Ganzen dauernd zu

Abb. 16 · König Hammurabi vor dem Sonnengotte

vereinen. Mit diplomatischer Klugheit nahm er auch in seinen Inschriften, die einigemale sogar in doppelter Sprache, semitisch wie sumerisch, abgefaßt wurden, ebenso in jener Gesetzessammlung auf die verschiedenartigen religiösen wie politischen Ueberlieferungen seiner neuerworbenen Untertanen Rücksicht. Alle bedeutenden Götter, eben die altehrwürdigen Lokalgötter der größeren, früher oft unabhängigen Städte seines Königtums werden in den Eingangs- und Schlußworten genannt; somit ist jeder einzelne Bürger seines ausgedehnten Staates gerade durch Erwähnung der jeweiligen National- und Stammgottheit zur Beobachtung der Treue gegen den neuen Fürsten verpflichtet. Auch der König selbst hat sich nur vor seinem Stammgotte, dem Samas, dem Lokalgotte der vor Babylons Erhebung als sein Herrschersitz geltenden Regierungsstadt Sippar, huldigend darstellen lassen. Doch hat er nicht versäumt, alle übrigen Götter, und besonders die der Städte Erech, Agade, Nippur, Telloh, Ur, Isin und Larsa, anzurufen. Diesem Umstande verdanken wir es auch, daß uns in diesem Monumente zum erstenmale, bereits für die Zeit des dritten Jahrtausends, eine Kunde von der schon damals vorhandenen Stadt Assur (Gen. 10, 11), der späteren Hauptstadt des großen Reiches von Assyrien, erhalten ist. Denn Hammurabi nennt sich hier unter anderem als ‚den hohen Fürsten, der zurückgab den gütigen Schutzgott der Stadt Assur, und der wohnen ließ den Namen der Göttin Istar von Ninive in ihrem Tempel Mischmisch'.

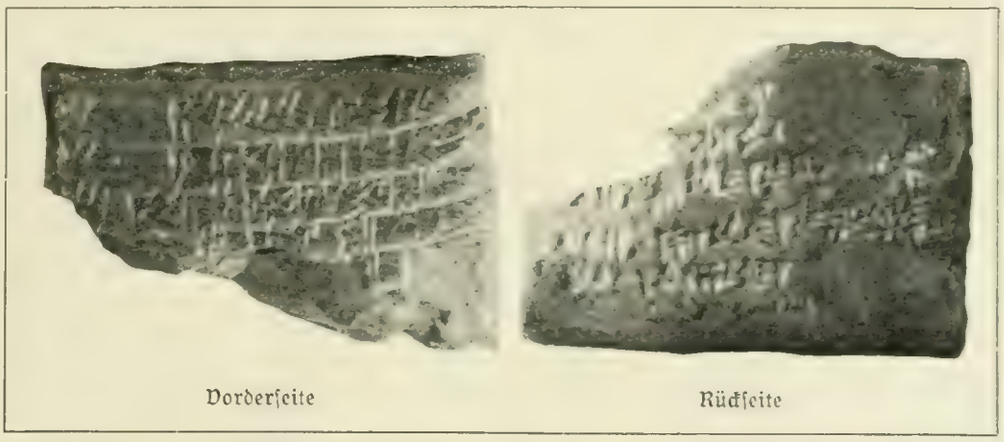


Abb. 17 · Konstantinopler Fragment der babylonischen Datenliste

Zur Veranschaulichung der Art und Weise, wie wir über die für jedes einzelne Jahr als Hauptereignis überlieferten Vorgänge aus der Regierung der elf Herrscher der I. Dynastie von Babylon, in deren Mittelpunkt Hammurabi steht, unterrichtet sind, kann das in Abb. 17 wiedergegebene Fragment der Datenliste dienen. Auf der Vorderseite dieses Tontäfelchens sind ganz deutlich durch einzelne Striche mehrere Zeilen unterschieden. In jeder dieser Zeilen ist nun ein Hauptereignis des betreffenden Jahres, gleichsam als Stichwort verzeichnet, wie wir es auch bei den Datierungen von Urkunden jener Zeit vorfinden. So heißt z. B. die erste Zeile: ‚mu Hammurabi lugal e', d. i. Jahr, da Hammurabi König geworden ist; sie bezieht sich also auf den Regierungsantritt dieses Fürsten. Die zweite Zeile lautet: Jahr, da Hammurabi das Wohl des Landes gefördert u. s. w.; so spricht auch das 31. 32. Jahr, wie schon erwähnt, von Kämpfen und Siegen über Ariok und am Schlusse seiner einzelnen Jahresangaben steht die Summierung: 43 Jahre des Königs Hammurabi. Gerade durch dieses Datenverzeichnis erfahren wir die ganz genaue Regierungszeit der (übrigens auch durch die S. 10 genannten Königslisten bekannt gewordenen) elf Herrscher aus dieser Dynastie. Ihr Gründer namens Sumuabu regierte 14 Jahre lang (gegen 2231 v. Chr., S. 12). Dann folgte Sumulailu für 36 Jahre, Zabum für 14 und Apil-Sin für 18 Jahre. Ihr 5. Mitglied ist Sin-muballit (reg. 20 Jahre), der Vater Hammurabis. Dieser selbst herrschte 43 Jahre (von 2129 bis 2086, S. 14). Seine Nachfolger waren Samsuiluna mit 38, Abieschu mit 28, Ammiditana mit 37, und Ammizaduga mit 22 Regierungsjahren; der letzte war König Samsuditana mit 31 Jahren. Zur Erklärung der Abb. 17 soll noch erwähnt sein, daß auf der Rückseite jenes leider nur in seinem obersten Teile noch vorhandenen

Täfelchens bereits das 3.—8. Jahr des Samsuiluna, des Nachfolgers des Hammurabi, genannt ist, so daß also die ganze Vorder- und Rückseite einst die 43 Jahre des Hammurabi und dann noch die ersten zwei Jahre des Samsuiluna enthielt. Die Rückseite bricht unmittelbar vor dem wichtigsten Ereignis in der Regierung Samsuilunas ab. Es fiel in sein 9. Jahr. Aber glücklicherweise wissen wir davon durch eine ergänzende Londoner Tafel, wie durch einige Urkunden aus dieser Zeit. Jene lautet: ‚Jahr, da das Heer der Kassiten . . . .' Soviel wir aus dieser kurzen Nachricht entnehmen dürfen, drangen also schon bald nach Hammurabi die ersten Scharen jenes Volksstammes aus dem östlichen Medien gegen Babylonien vor, der in der folgenden, mit 1700 beginnenden Epoche ganz Mesopotamien sich unterwerfen und dem Lande seine Könige geben konnte. Doch sind wir hier unter Samsuiluna von der späteren Kassitenherrschaft auf jeden Fall noch über zwei Jahrhunderte entfernt. Ueber diese haben wir vorerst durch Funde nichts genaueres erfahren. Nur die eine Angabe ist für diesen letzten Abschnitt der ältesten babylonischen Periode in der bekannten Königsliste (S. 10) überliefert, daß nach jener ersten Dynastie von Babel, also unserer Hammurabi-Königsreihe, eine ebenfalls aus elf Königen bestehende, ‚Uru-azag' genannte Dynastie etwa 368 Jahre über Babylonien herrschte.

Abb. 18 · Aegyptische Typen aus der IV. Dynastie

* * *

In diesen Zeitraum der Uru-azag Dynastie fällt, worüber wir durch die eingehenden Darstellungen der hl. Schrift (Gen. 21 ff.) gut unterrichtet sind, die biblische Geschichte zunächst von der Geburt des Patriarchen Isaak bis zum Einzuge seiner Nachkommen in Aegypten. Dieser fand im Jahre 1867 statt. 430 Jahre lang soll sich dann das Volk Israel im Lande Gosen aufgehalten haben, worüber uns auch außerbiblische Quellen Kunde geben. Sein Schicksal war dort mit der Geschichte Aegyptens nahe verknüpft. Deren ältestem Zeitraum, der das 3. Jahrtausend und die Anfänge des 2. umfaßt, wenden wir uns nun zu.

Erst in den jüngsten Jahren (seit 1896) hat sich das Dunkel der ältesten ägyptischen Geschichte in etwas gelichtet: durch Fl. Petries Ausgrabungen bei Ballas und Tuch, den etwa 4 Stunden nördlich von Theben gelegenen, der ersten Königszeit angehörigen Ruinenstätten; durch Morgans Funde im Grabe des Menes, des ersten historischen Pharao, nahe bei Negada, (gegen 9 Kilometer südlich von Ballas) und besonders durch Amelineaus Entdeckung auch der übrigen Gräber der I. und II. Dynastie in den nordwestlich vom Ramsestempel bei Abydos gelegenen Schutthügeln Um el-Gaab; endlich noch durch Petries und Quibells Grabungen in dem alten Nechab (dem heutigen El-Kab) und in dem benachbarten Hierakonpolis, wohl der einstigen, dem sperberköpfigen Horus heiligen Hauptstadt von Oberägypten (beide Orte gegen 19 Kilometer nördlich von dem noch heute wegen seines Horustempels viel besuchten Edfu gelegen). Ganz außerordentlich sind die kulturgeschichtlichen Ergebnisse dieser ältesten Funde im Niltale. Zunächst ließ sich eine doppelte Bestattungsweise feststellen: nämlich a) die bekannte Form der Hockergräber, indem den Toten (wie es noch um 270 v. Chr. Artemidoros von den östlichen, als Trogodyten benannten Stämmen der Wüstengegenden vom Nil bis zum roten Meere hin bezeugt) der ‚Hals mit Ruten von Wegedorn an die Füße' gebunden wurde, so daß sie die sogenannte Embryonalstellung erhielten, und die Leichen hernach in Leinen, Matten oder Häute gehüllt, auf die linke Seite gelegt und in oft kunstvoll aus sonnengetrockneten Ziegeln verfertigten Gräbern bestattet wurden; ferner b) eine zweite Art, die genau der auch bei afrikanischen Stämmen vorkommenden Beisetzung nur der Gebeine in besonderen Tonbehältern entspricht und wohl

eine Form pietätvoller Konservierung auch der letzten, noch nicht verwesten Reste des in seinem eigenen Hause sogleich nach dem Tode bestatteten Verstorbenen, und nicht eine Art der in Babylonien aus sanitären Gründen erfolgenden Verbrennung des Leichnams ist. Dem entsprechend hat man darauf geschlossen, daß damals gleichzeitig zwei verschiedene Völker im Niltale vorhanden waren. Und weil die Hocker gerade in den Gräbern der herrschenden Dynastien (vergl. ägypt. Typen aus der IV. Dyn. in Abb. 18) sich finden, wurde diese Bestattungsweise jenen, also den erst später in Aegypten eingewanderten Besiegern der schon angesessenen andersartigen Bevölkerung zugesprochen. Nun beweist die bereits seit der I. Dynastie unveränderte bestehende altägyptische Sprache nach dem jetzigen übereinstimmenden Urteile der Aegyptologen, daß damals bereits unmittelbare Verwandschaftsbeziehungen zwischen den ägyptischen und asiatischen Völkern nach Kultur und Sprache vorlagen. Auch die heutige Ethnographie bezeichnet jene am Beginn der historischen Zeit herrschenden Stämme als Einwanderer aus Asien, die ebenso, wie die Neger, welche heute nicht mehr als afrikanische Urbewohner gelten, oder die ‚hamitischen' Nubier-Völker, über die Landenge von Suez eindrangen. Und so ist es, da gerade von Osten her immer neue Völkerwellen kamen (vergl. auch die späteren Hyksos), an sich schon höchst wahrscheinlich, daß auch jene Stämme, die uns als unterworfen erscheinen und sich durch ihre besondere Bestattungsart als ein eigenes Ganze von dem Sieger unterscheiden, nicht die Ureinwohner Aegyptens sind. Sie kamen wohl als die ersten Einwanderer aus Asien nach Afrika. Diese Folgerung würde dann auch für die ihnen wohl am nächsten stehenden, unsern heutigen eigentlichen ‚afrikanischen' Typus vertretenden Pygmäenstämme in den Quellgebieten des Niles gelten. Ueberdies hat gerade auf Grund der ebenfalls aus jener ältesten ägyptischen Zeit stammenden, so charakteristischen Typen der neolithischen Periode (Abb. 19, die oberen Steinmesser gehören der vorhistorischen Zeit, das erste unten links der I., die mittleren der IV. und die beiden rechts der XII. Dynastie an) R. Forrer dieses Volk der Hockergräber vor kurzem auf eine Stufe mit den anderen, auch in Europa vorhandenen Vertretern der dolichokephalen Hocker-Rasse gestellt; als ihren Stammsitz hat er Länder östlich und südöstlich vom Mittelmeer, d. h. Kleinasien, Syrien und Mesopotamien genannt.

Zur eigentlichen ägyptischen Geschichtsdarstellung übergehend, muß ich zunächst auf die noch bestehende Kontroverse zwischen Petrie und Naville betreffs der von Petrie angenommenen vorhistorischen Könige aufmerksam machen. Es sprechen zwar dafür die Manethonischen Angaben über zwei Götterdynastien von 7, wie 9 Göttern, welche 12300 und 1570 Jahre herrschten, oder über eine dritte aus 30 Halbgöttern, und endlich noch über eine vierte aus 10 menschlichen Königen bestehende mythische Dynastie, von denen die dritte 3650 und die vierte 350 Jahre vor Menes, dem ersten geschichtlichen Könige, regiert hätte. Auch ist die Bemerkung des Turiner Papyrus, daß vor Menes die Schemsu-Hor, die Nachfolger des Gottes Hor, also Halbgötter herrschten, für eine größere Reihe vorgeschichtlicher Fürsten oder Stammesführer zu verwerten; wie

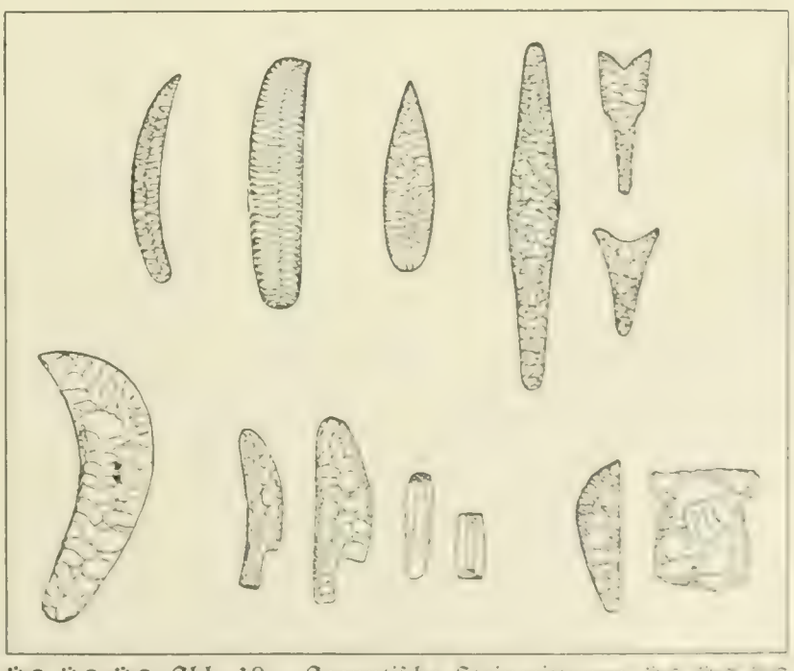


Abb. 19 · Aegyptische Steinzeittypen

denn auch (nach Niebuhrs Vermutung in Helmolts Geschichte) die spätere Sage vom Kampfe zwischen den Göttern Horus und Set auf eine bei Edfu, der hl. Stätte des Horusfalken, zur Entscheidung gekommene feindliche Stellungnahme der aus jenen Bestattungsformen erwiesenen zwei ‚Horus- und Setstämmen' schließen ließe.

Abb. 20 · Menes-Skarabäen

Dagegen führt nun Naville an, daß in jener oben Abb. 6 wiedergegebenen Abydoskönigsliste, die als eine gute einheimische Königschronik zu gelten hat, Menes an erster Stelle steht. Auch die von Petrie in Gräbern der Negadaperiode gefundenen Horusnamen (Abb. 20, wo rechts das von der Horuskartusche, nämlich von einer oben mit dem Sperber gezierten quadratischen Rahmenform eingeschlossene hieroglyphische Zeichen des Königs Aha steht) können, da uns nur meist einer von den 4 Beinamen dieser älteren Könige bekannt ist, ebensogut Mitgliedern der beiden ersten historischen Dynastien angehören. Als erster eigentlicher Pharao, als Herrscher über ganz Aegypten, ist jedenfalls um 3000 v. Chr. Menes zu betrachten, der nach Manetho 62 Jahre regierte, und dem es gelang, Süd- und Nordreich wie deren bisher unabhängige Fürstentümer in ein Gesamtreich von Ober- und Unterägypten zu vereinen. Er ist der erste Träger der ägyptischen Doppelkrone, der weißen des Südens und der roten Krone des Nordens, und hat, obwohl sein Geschlecht aus This bei Abydos entstammte, woselbst seine Nachfolger ihre Nekropole bauten, seine Herrschaft aus politischen Gründen mehr nach dem Norden verlegt. Ihm schreibt die Tradition die Gründung von Memphis zu. Da sich in dem von Morgan entdeckten Grabe des bereits genannten Aha auch ein Elfenbeinschildchen mit dem Zeichen ‚Men' (vergl. auf Abb. 20 die späterer Zeit entstammenden drei Menesskarabäen links) vorgefunden hat, so wird wohl der Horusname Aha als ein Beiname des Menes, und damit jenes Grab zu Negada als das des Menes selbst zu erklären sein.

Die Namen der drei folgenden Herrscher waren nach Manetho: Athotis, der Teti I der Abydoskönigsliste (S. 12), mit einer 75 jährigen Regierung, der Erbauer der Königsburg in Memphis, dessen Zeit auch ein größeres medizinisches Werk entstammen sollte, das verkürzt in dem späteren Papyrus Ebers uns überkommen sein könnte; sodann Kenkenes (regierte 31 Jahre) und endlich Uenephes, während dessen 23 jähriger Herrschaft eine große Hungersnot entstand. Und mit den vier weiteren Pharaonen der I. Dynastie sind es zusammen 8 Könige mit 253 Jahren Regierungsdauer, deren teilweis andersartige Benennungen uns jene Abydosliste angibt. Mit dem nun wieder in beiden Texten übereinstimmenden Namen Buzau, bei Manetho = Boëthos, beginnt bereits die II. thinitische Dynastie mit 9 Königen und einer 302 jährigen Regierungszeit. Diesem Buzau will Naville die in Abbildung 21 wiedergegebene, von Quibell in Hierakonpolis gefundene Schiefer-

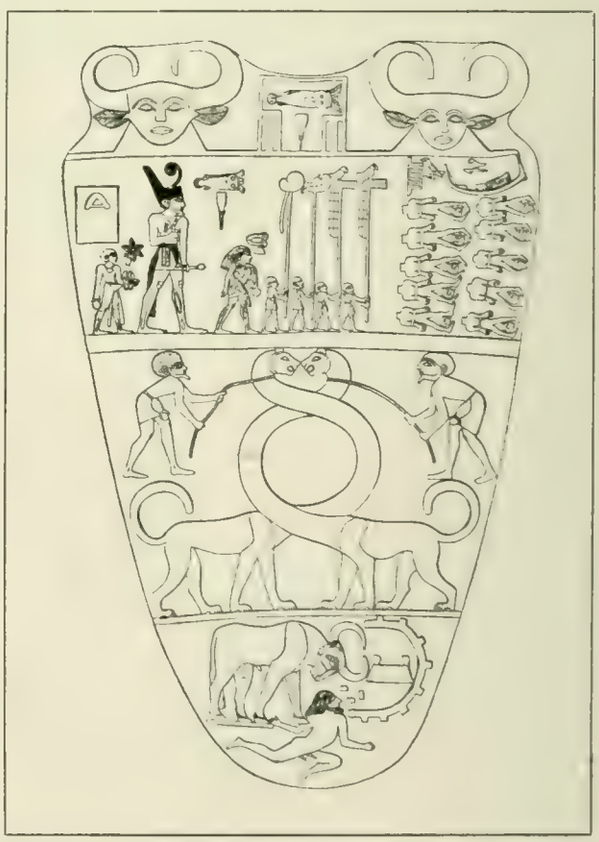


Abb. 21 · Nar-mers Schieferplatte aus Hierakonpolis

Abb. 22 · Pyramiden von Gize

platte zuweisen; zwar trägt sie zwischen den beiden gehörnten Kopffiguren die Aufschrift Narmer, aber das könnte ein bloßer Beiname sein. Eigenartig ist die Darstellung auf diesem Gegenstande: Der König, entsprechend seiner Würde, überlebensgroß gezeichnet, zieht einher, Streitkolben und Szeptergeißel in der Hand; vor ihm schreiten zunächst ein am Halse durch die noch aus späterer Zeit bekannten Schnüre als besiegter Feind karakterisierter fremder König, wie vier Krieger mit den vielleicht erbeuteten Standarten, und hinter dem König ein durch seine Kleidung erkennbarer ägyptischer Priester, der zwei Sandalen und ein Gefäß trägt; rechts wird dieses erste Feld von den in zwei Reihen daliegenden geköpften Feindesleichen abgeschlossen. Das mittlere Feld nehmen zwei in schön geschwungenen Formen gezeichnete, wohl als Giraffen zu denkende Tierfiguren ein. Und im dritten Felde ist eine symbolische Verherrlichung des Siegers zu sehen, indem entsprechend der ältesten orientalischen Anschauung von Nomadenvölkern der Repräsentant aller Stärke, ein Stier, den besiegten Feind niedertritt und dessen (bereits als befestigt dargestellte) Wohnungen mit der wuchtigen Kraft seiner Hörner zerstört. Diese Denkmäler lassen also auf bewegte kriegerische Zeiten unter jenen ältesten Herrschern schließen, wie sich denn auch gerade aus dieser Periode die Erinnerung an langdauernde Kämpfe gegen die Beduinen der Sinaihalbinsel, und zwar um den Besitz der dortigen, schon damals ausgebeuteten Kupfergruben, erhalten hat.

Abb. 23 · Stufenpyramide des Pharao Zoser bei Sakkara

Auch die westlichen Stämme im Nildelta, die Libyer, hatten während der nächsten III. memphitischen Dynastie mehrere Aufstände gewagt, mußten sich aber der Gewalt dieser 9 Könige, die 214 Jahre regierten, und besonders einem derselben, König Zoser, dem Erbauer der Stufenpyramide bei Sakkara, immer wieder beugen. Den Ruhm der folgenden IV. memphitischen Dynastie, 8 Könige mit 274 Regierungsjahren, verkünden ihre seitdem zum Wahrzeichen Aegyptens gewordenen Bauten, die drei großen Pyramiden von Gize, nämlich die auch von Herodot (II, 125) bei seinem Aufenthalte in Aegypten bewunderten Pyramiden des Cheops, Chefren und Mykerinos. Um eine Vorstellung des hier inmitten der totenstillen Sandwüste von Menschenhand mit den primitivsten Mitteln zu einem 147 m hohen Bauwerk angehäuften Materiales zu gewinnen, müssen wir uns vergegenwärtigen, daß die Höhe selbst des größten Turmes der heutigen Welt (abgesehen von dem 300 m hohen Eifelturm zu Paris), so des Kölner Domes, nur um 9 m größer ist, und der Inhalt der Cheopspyramide über $2^1/_2$ Millionen cbm um-

faßt. Auf Abbildung 22 erscheint sie, an erster Stelle rechts, zwar als kleiner wie die zweite, die des Chefren, doch ist das nur scheinbar, da sie tiefer als jene liegt. Das Material dieser zu Königsgräbern mit Kammern im Innern erbauten Pyramiden besteht aus Nummulitenkalk, der gleich gegenüber, am rechten Ufer des Nil, aus dem das heutige Kairo überragenden Mokattamhöhenzug bei Turra gebrochen und zur Zeit der dreimonatlichen Ueberschwemmung bis an jene Stelle von 100000 ägyptischen Fronarbeitern auf Befehl und zu Ehren Eines Mannes gebracht wurde. Als Mantel wurden dann noch, wie auch die Spitze der zweiten Pyramide zeigt, schräg geglättete Granitblöcke, die bis aus Assuan in Oberägypten geholt wurden, über diesen stufenartigen Kalksteinaufbau gelegt; und zwar sind, wie auch die technischen Untersuchungen beweisen, die großen Pyramiden nicht gleich in so ausgedehntem Maßstab angelegt, sondern dank der mehr als zwanzigjährigen Regierung ihres Erbauers, durch wiederholt neuangefügte Schichten allmählich erweitert worden. Den Uebergang von der ältesten Stufenpyramide des Zoser (Abb. 23) bis zu diesen zu Einer Stufe abgeschrägten Bauten bildet die Pyramide des Begründers der IV. Dynastie, des Snofru (bei Medum, 50 Kilometer südlich von Kairo) mit ihren vier, in einem Neigungswinkel von 74 Grad errichteten und nur noch 38 Meter hohen Absätzen gegenüber den sechs je 60 Meter hohen Stufen der Sakkarapyramide, welche ursprünglich wohl nur mehrfach übereinander gestellte Grabkammern, sogenannte Mastabas, versinnbilden sollten. Tatsächlich umgeben denn auch die eine, gewissermaßen erhöhte Mastaba des Königs immer die Grabkammern der übrigen Familienmitglieder wie die der vornehmsten Beamten; und gegenüber dem im Norden gelegenen Eingang in das Grabinnere der Pyramide, ist auf ihrer östlichen Seite stets ein dazu gehöriger Totenkulttempel vorgebaut, in dem das Gedächtnis des Herrschers von den Nachkommen gefeiert wurde. Die gleiche Sitte, zu Grabkammern Pyramiden zu erbauen, übte, wenn auch in kleinerem Maßstabe, die folgende V. Dynastie aus Elephantine (bei Assuan) mit 9 Königen und 248 Jahren Regierungsdauer weiter. Ihren ersten König Userkaf nennt Manetho ‚aus Elephantine stammend'; nach dem Papyrus ‚Westcar' war er ein Sohn der Red-dedet, der Frau des Ra-Priesters zu Sachebu (nach Petrie im Delta, wohl nahe bei Heliopolis). Von ihm ab erscheinen als fünfter Beiname des Königs die ‚Ra'-Namen, die den König als Sohn des Sonnengottes Ra bezeichnen. Von Königen dieser Dynastie sollen Ra-en-user, der Erbauer des durch deutsche Grabung (1900/2) wieder aufgedeckten Ra-Heiligtums bei Abusir, etwa 2 Stunden südlich von Gize, und Unas, der als erster mit den jetzt als ‚Pyramidentexte' bezeichneten religiösen Hieroglypheninschriften das Innere seiner Pyramidenkammer zu Sakkara schmücken ließ, besonders genannt werden. Auch ist noch hervorzuheben, daß bereits in der V. Dynastie der ägyptische Einfluß über die von Cheops (III. Dynastie) durch seine Inschrift in Wadi Maghara als ägyptischen Besitz gekennzeichnete Sinaihalbinsel hinausreichte bis weit hinein in

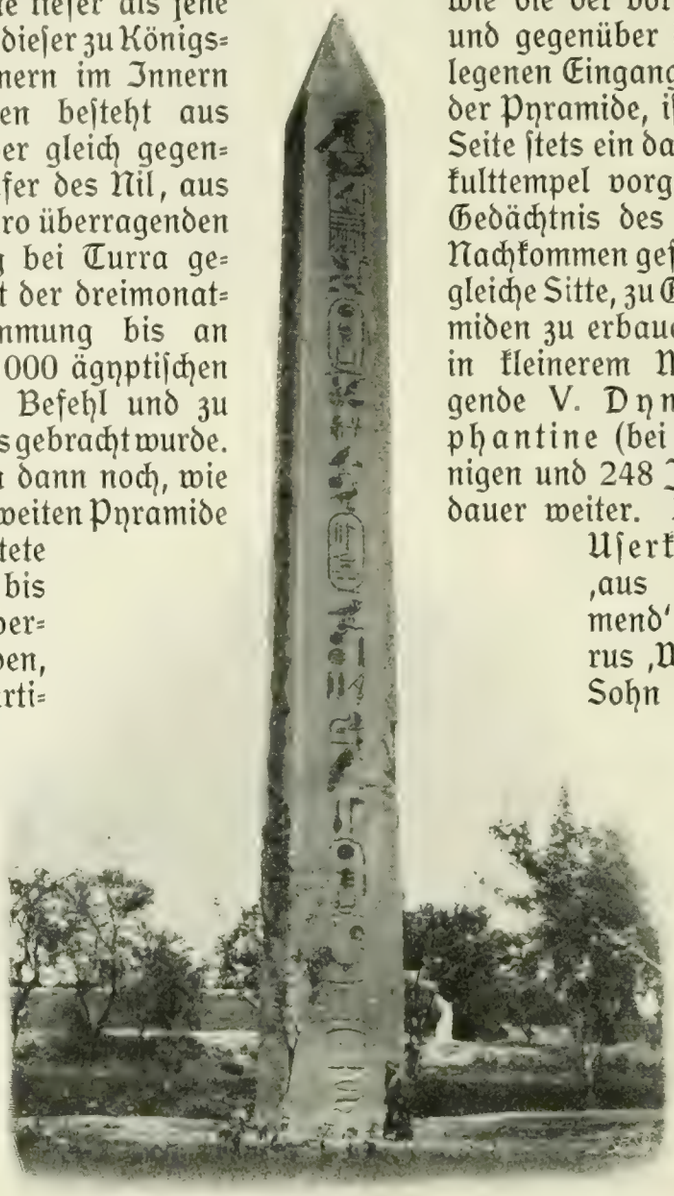


Abb. 24 · Der älteste Obelisk Aegyptens

die Gebiete des heutigen Sudan und in das immer noch nicht wiedergefundene Weihrauchland Punt (nach Glaser im südöstlichen Arabien gelegen). Einen bereits aus der I. Dynastie bekannten Namen trägt der wieder Memphis entstammende Begründer der VI. Dynastie, Teti II. Seine Pyramide, wie die seiner übrigen 8 Nachfolger (bei Manetho nur 5 mit 203 Regierungsjahren) stehen, teilweise mit Inschriften im Innern geschmückt, bei Sakkara, nächst dem Mariettehaus. Unter diesen Königen ist der Verfall des Reiches eingetreten. Die ägyptischen Heeresführer und Gaufürsten gewannen in den häufigen Kämpfen gegen die asiatischen ‚Amu-Hruscho' in Südpalästina, wie gegen die Negervölker Nubiens, worüber sie selbst berichten (so Una in seiner Mastaba bei Abydos aus der Zeit des Königs Pepi I, wie Her-chuf in seinem Grabe zu Assuan, der Vorsteher des Südlandes unter dem nächsten Pharao Mer-en-Ra), besonders unter Pepi II allmählich das Uebergewicht über die einheitliche Königsgewalt. Die folgende Periode von etwa 400 Jahren, die überdies ziemlich arm an Literatur- und Kunstdenkmälern ist, kann deshalb als die Zeit der ägyptischen Kleinstaaterei bezeichnet werden. Denn neben den meist unabhängigen Gaufürsten, den Nomarchen, sind es jetzt nur einige wenige Dynastien, die vorübergehend über einen größeren Teil Aegyptens gebieten konnten: so nach Manetho und den teilweis übereinstimmenden Turiner Papyrusangaben, in Unterägypten die VII. memphitische (70 Könige mit nur 70tägiger Regierung, eine Art Adelsoligarchie) und die VIII. memphitische (27 Könige und 146 Jahre); die IX. und X. herakleopolitische Dynastie (aus dem Herakleopolis benannten Orte Henen-seten, dem heutigen auch durch Wilckens Papyrusfunde mehr bekannt gewordenen Henassije, 120 Kilometer südlich von Kairo) mit 19 Königen und 409 Jahren, wie 19 Königen und 185 Jahren; und endlich in Oberägypten die XI. thebanische Dynastie mit 16 Königen von 43jähriger Regierung. Mit dieser letzten schließt man die gewöhnlich das ‚Alte Reich' genannte erste Periode ab, so daß die folgende XII. Dynastie als die erste des ‚Mittleren Reiches' bis zur XVII., oder XIX. Dynastie und das ‚Neue Reich' noch bis zur XXXI. Dynastie, bis auf Alexander den Großen gerechnet wird.

Abb. 25 · Darstellung einer nach Aegypten einwandernden semitischen ‚Amu'-Familie

Entef und Mentuhotep aus der XI. Dynastie versuchten vergeblich die Wiedervereinigung ganz Aegyptens. Sie gelang erst um 2000 v. Chr., also am Anfang des Mittleren Reiches, mit großem Erfolg dem Gründer der XII. thebanischen Dynastie, Amenemhet I, der deshalb auch bei Manetho die erste Reihe aller ägyptischen Herrscher des Alten Reiches, den ersten Tomos mit 102 Königen und 2300 Jahren Regierungsdauer, abschließt. Aus seiner Zeit sind viele Baudenkmäler in Tanis, Bubastis und anderen Städten Unterägyptens wie im oberägyptischen Karnak zu erwähnen. Auch literarische Werke sind noch erhalten: so seine ‚Ermahnungen' an einen seiner Söhne, an den späteren Wesertesen I, und der für die Kenntnis des damaligen Südpalästina höchst wichtige Papyrus des Sinuhe, der nach dem Tode des Vaters von seinem

Abb. 26 · Der ägyptische Sphinx

Bruder Weserteſen getötet zu werden fürchtete und zu den Thennu-Beduinen geflüchtet war, ſpäter aber wieder zurückkehren durfte; ferner romanartige Erzählungen, wie die ‚von der Geiſterinſel (vielleicht Inſel Sokotra) und ihrem Schlangenkönig' und endlich die ſogenannte thebaniſche Redaktion des Totenbuches, nämlich Ergänzungen der bereits in die Regierungsperiode der herakleopolitiſchen Dynaſtien zurückgehenden älteren liturgiſch-religiöſen Formeln. Mit ſeinem Sohne Weſerteſen I, von dem der älteſte Obelisk, welcher noch heute in Aegypten ſteht, bei Heliopolis (Abb. 24) erhalten iſt, beginnt nun Manetho den zweiten Tomos ſeiner ägyptiſchen Geſchichte. Er gibt dieſer XII. Dynaſtie mit 7 Königen eine Dauer von 160 Jahren. Dadurch gerade, daß eines ihrer Mitglieder, wie S. 14 erwähnt wurde, Weſerteſen III für ſein 7. Jahr auf 1876/73 v. Chr. aſtronomiſch fixiert werden kann, haben wir von jetzt ab eine ziemlich ſichere Chronologie. Und als Beweis der immer wieder von Aſien kommenden Völker-Nachſchübe, ſo der auch in dieſe Zeit fallenden Einwanderung kaſchitiſcher Stämme aus Elam über Arabien her, iſt uns in Beni-Haſſan in Mittelägypten aus dem Grabe des Gaufürſten von Menat-Chufu, nämlich Khnum-hoteps, zur Zeit des Weſerteſen II, eine farbenprächtige Darſtellung ſolch einer aus 37 Köpfen beſtehenden ſemitiſchen ‚Ame'-Familie erhalten mit ihrem von zwei (Abb. 25) rechts ſtehenden Aegyptern eingeführten ‚Fremdlandsfürſten (‚hak') namens Ibeſch' an der Spitze, der als Gaben ſeines Landes zwei Gazellen (die erſte rechts hält er ſelbſt) bringt. Auf große Züge nach kleinaſiatiſchen Gebieten, die Weſerteſen III unternommen hatte, weiſt dann noch, da ſich Sethes Annahme neueſtens auch durch einheimiſche Kriegsberichte zu beſtätigen ſcheint, die griechiſche Sage vom berühmten Helden Seſoſtris hin. Herodots König Moiris (II, 149), welcher den gleichnamigen See im Fajum anlegte, und der auch das Labyrinth mit ſeinen Tauſenden von Kammern (nach Petrie bei der Pyramide von Hawara als ‚Tempel des Sebek' wiedergefunden) baute, iſt der folgende König Amenemhet III. Er war es, der das zweite Wahrzeichen des Nillandes, den von den Aegyptern (im Gegenſatz zu den Griechen) urſprünglich männlich gedachten Sphinx (Abb. 26) mit deſſen wahrſcheinlich den König ſelbſt darſtellenden Menſchenkopf und der Geſtalt eines majeſtätiſch daliegenden Löwen aus dem lebenden Felſen am Fuße der Pyramiden von Gize hauen ließ. Der Sphinx, den uns die Abbildung zeigt, wie er von dem ihn nach längeren Perioden immer wieder bedeckenden Wüſtenflugſand befreit wird (deshalb die Rollwägen rechts), iſt zwar etwas zerſtört; doch zeigt die gegen 20 m hohe Geſtalt, deren eine Löwentatze rechts zu ſehen iſt und das urſprüngliche Größenverhältnis erkennen läßt, mit ihrem von einem Kopftuche (der noch heute gebrauchten Keffije) umrahmten und mit der Königsuräusſchlange gekrönten, träumeriſch blickenden Kopfe die einſtige Würde und Schönheit (vergl. auch Abb. 40). Mit den beiden letzten Herrſchern dieſer XII. Dynaſtie, deren Pyramiden ſämtlich bei Liſcht, Dahſchur, Illahun wie Hawara, alſo am Eingang ins Fajum gefunden wurden, beginnt ſchon wieder eine Zeit des politiſchen wie künſtleriſchen Niederganges, die mehrere Jahrhunderte bis über die Hykſosperiode hinaus und bis herab zur XVII. Dynaſtie mit ihrem gewaltigen Pharao Ahmoſis, dem Wiedervereiniger der beiden Landesteile Ober- und Unterägypten, dauert. Allerdings gab es unter der XIII. Dynaſtie mit ihren meiſt den Namen Sebekhotep tragenden Königen

manche Anzeichen für eine Fortdauer der bisherigen ägyptischen Macht, weshalb Niebuhr diese ‚Sebekhotepkönige' noch vor die XII. Dynastie setzen möchte. Doch sind alle diese Könige weder durch besonders nennenswerte Bauten noch durch literarische Dokumente als Träger hoher Kultur berühmt geworden. Sie übten neben der im westlichen Delta als XIV. Dynastie unter dem Namen Xoiten bekannten Fürstenreihe im südlichen Aegypten ihre Herrschaft aus, die Könige der XIII. und XVI. Dynastie, meist nur mit jeweilig kurzer Regierungsdauer, 76 Könige innerhalb 184 Jahren, oder 60 Könige und 453 Jahre. Anders sollte es jedoch wieder, wie S. 46 gezeigt wird, in der folgenden Amarna-Periode, der ‚Blütezeit des Pharaonenreichs' werden, wie Steindorff sie mit Recht nennt.

Amarna-Periode: von 1700 bis 1100 v. Chr.

Die Kassiten und die Pasche-Dynastie in Babylonien · Die Hyksos und die Pharaonen des neuen Reiches (XVIII.—XX. Dynastie) in Aegypten · Ausbreitung des Assyrerreiches · Bildung neuer Staaten in Vorder-Asien: Hethiter, Philister und Phönizier · Das Volk Israel seit dem Auszug aus Aegypten bis zum Ende der Richterzeit

Als Gesamtbezeichnung für den zweiten großen Abschnitt der altorientalischen Geschichte wurde ein Name gewählt, der erst seit dem Jahre 1888 bekannt geworden ist. Tell el-Amarna ist die Bezeichnung eines ägyptischen Ruinenhügels, der etwa mittewegs zwischen Theben und Memphis auf dem rechten Nilufer liegt und die wichtigsten Funde aus dieser Periode enthielt. Als unschätzbare Reste des Staatsarchivs eines der bedeutendsten Pharaone dieser Zeit, des Amenophis IV, waren uns hier, an der Stätte seines einstigen Herrscherpalastes, in einer Steinkiste mehr als dreihundert gebrannte Tontafeln erhalten geblieben. In ihnen schenkte uns jener Hügel die höchst wertvolle diplomatische Korrespondenz wieder, die jener Pharao, Amenophis IV und sein Vater Amenophis III mit den mächtigsten zeitgenössischen Fürsten asiatischer Gebiete, darunter vor allem mit den babylonischen Königen Burnaburias II wie Kadischman-Bel geführt hatten. Ueberraschender Weise nicht in ägyptischer, sondern vielmehr in babylonischer Schrift abgefaßt, verbreiten diese Texte besonders über die von 1450 bis 1370 anzusetzende eigentliche Amarna-Periode auch nach der kulturgeschichtlichen Seite hin das hellste Licht. Doch da die Kassiten-Dynastie, der die ebengenannten babylonischen Könige angehörten, bereits im 17. Jahrhundert auf den Thron Babels gelangt ist, so wurde der Name ‚Amarna-Periode' auf die Zeit der Gesamtdauer dieser Fürstenfamilie ausgedehnt. In den gleichen Zeitraum fällt bei der ägyptischen Geschichte (S. 44) das sogenannte Neue Reich, nur daß ihm noch die von 1700 bis 1575 v. Chr. dauernde Aera der Hyksoskönige vorangeht. Die nicht einheimische Kassiten-Dynastie folgte also etwa um 1700 in Babylonien auf die Hammurabi- und Uruazag-Königsreihe der ersten Periode (S. 24). Durch die schon genannte babylonische Königsliste A kennen wir auch für diese ganze Periode (mit einigen Ausnahmen infolge späterer Zerstörung der betreffenden Stellen) die Namen und die Regierungsdauer der einzelnen Herrscher. Ihre Reihe wird durch die 16jährige Regierung Gandischs eröffnet. Von ihm ab haben 36 kassitische Könige über 576 Jahre lang

in ununterbrochener Reihenfolge Babylonien und oft auch einen großen Teil des übrigen Kleinasiens beherrscht. Von dem sechsten oder siebenten der Reihe, von Agum-kakrime (etwa um 1600), ist uns eine größere Inschrift erhalten. Er nennt sich darin ausdrücklich: ‚König vom Kassitenlande und von Akkadien (= Nordbabylonien), König des großen Gebietes von Babylon, der bewohnen ließ zahlreiche Völker das Land Aschnunnak (nahe bei Elam), König von Padan und Alman (nächst Medien), König des Landes Guti (südwestlich von Assyrien) und ihrer nomadischen Horden (= Goi in Gen. 14, 1), der König, der die vier Weltgegenden beherrscht'. Wir können aus diesen seinen Titeln ersehen, daß er während seiner kraftvollen Regierung wieder ein fast so großes babylonisches Weltreich erstehen ließ, wie es unter den mächtigsten Herrschern der Vorzeit, unter Naram-Sin und Hammurabi einst vorhanden war. Weiterhin ist daraus zu entnehmen, daß diese fremden, aus den östlichen Grenzländern Babyloniens gekommenen Stämme der Kassiten sich alsbald die hohe Kultur des eroberten Landes aneigneten und damit auch die ruhmvollen Traditionen der früheren babylonischen Könige übernahmen. Das zeigt sich auch darin, daß Agum-kakrime in der gleichen Inschrift es sich zum besonderen Verdienst anrechnet, die in das ferne Land Chani entführten Götterbilder des Stadtgottes von Babel, des Marduk, und seiner Gemahlin Zarpanit wieder zurückgebracht zu haben. Aber auch für die kurz vorangehende Geschichte lassen sich aus dieser Inschrift noch die wichtigsten Schlüsse ziehen. Denn aus dem Fortführen babylonischer Gottheiten müssen wir auf eine uns bis jetzt noch nicht durch weitere Quellen bestätigte Besiegung Babylons durch Fürsten jenes Landes Chani schließen, die nur zwischen Hammurabis glanzvoller Regierung und der Erneuerung des Reichs durch Agum-kakrime stattgefunden haben kann.

Abb. 27 · Hethitische Königsinschrift

Es handelt sich nun darum, was wir unter dem Lande Chani zu verstehen haben. Die Mehrzahl der Assyriologen sieht darin die erstmalige babylonische Erwähnung des Stammgebietes der Hethiter, die uns späterhin, namentlich bei der Darstellung der ägyptischen Geschichte des Neuen Reiches noch oft begegnen werden. Tatsächlich kennen nun auch die späteren Keilschrifttexte einen Namen Chani-rabbat, der (entsprechend dem ägyptischen Cheta=o) das ‚Groß-Hethiterland' bezeichnet. Die Heimat der Hethiter kann allerdings bis jetzt noch nicht sicher nachgewiesen werden; nach Knudtzons neuestens vorgetragener Meinung würden sie aus Thrazien gekommen sein. Jedenfalls aber waren die Stammgruppen des späteren,

ganz Nordsyrien umfassenden und selbst bis nahe an Aegypten heranreichenden großen Hethiterreiches damals bereits über den Taurus in das Gebiet am oberen Euphrat, etwa in die Nähe ihrer späteren Hauptfestung Karchemisch vorgedrungen. Es wird sich später noch zeigen, daß ihre weltgeschichtliche Rolle ausgespielt war, als gerade diese Stadt im Jahre 717 durch den assyrischen König Sargon II zerstört wurde. Vereinzelte Hethiter sind schon zur Zeit Abrahams, also vor dem zweiten Jahrtausend, im südlichen Palästina, in Hebron (Gen. 23, 5), zu finden. Auch die Völkertafel (Gen. 10, 15) weiß von ihnen und nennt den Chet den zweiten Sohn des Kannaan, dessen erster Sidon war, neben den weiteren Söhnen, dem Jebusiter, Amoriter und Arraditer wie Hamathiter. Ebenso begegnen uns in den späteren Königsbüchern noch Hethiter: so in 3. Kön. 11, 1 hethitische Fürstentöchter als Frauen Salomos, und in 4. Kön. 7, 6 als Gegner des Reiches Israel.

Abb. 28 · Doppelsprachiges hethitisches Siegel

In Abbildung 45, einem Relief der Schlacht des Pharao Ramses II bei Kadesch, ist die Eigenart dieser Menschenrasse vom Künstler ganz gut getroffen: die helle Hautfarbe, starke Backenknochen, leichtgekrümmte Nase, langsträhniges Haar. Abbildung 27 zeigt die höchst merkwürdige hethitische Bilderschrift. Leider sind, abgesehen von den nicht allgemein anerkannten, vom Armenischen ausgehenden Entzifferungsversuchen Jensens, nur wenige Zeichen bis jetzt in ihrem Werte erkannt worden, so daß ihre Enträtselung noch ein wichtiges Problem zukünftiger Forschung bildet. Eine sehr dankenswerte Unterstützung erhofft man von zukünftigen Grabungen in diesem oberen Euphratgebiete, wo gewiß noch zahlreiche Inschriften und vielleicht auch eine größere doppelsprachige Urkunde zu finden sind. Abbildung 28 stellt bereits ein solch doppelsprachiges hethitisches Siegel des am äußeren Rande auch keilinschriftlich bezeichneten Fürsten Tarku-dimmi wohl aus der Zeit des Tiglathpileser III (S. 71) vor. Falls es einmal gelingen sollte, diese hethitischen Hieroglyphen mit aller Sicherheit zu lesen, wird jedenfalls eine in hohes Altertum zurückgehende und auch für die ägyptische, wie assyrisch-babylonische, und selbst für die israelitische Geschichte reichlich fließende Quelle neuer Erkenntnis für die nordsyrische Kulturwelt erschlossen.

Und nun zu dem letzten Schluß, den uns die Inschrift Agum-kakrimes zu ziehen erlaubt! Unter den zahlreichen Titeln, die sich der König auf ihr beilegt, fehlt ein assyrischer. Das deutet wohl darauf hin, daß sich Assyrien, im wesentlichsten ein Ableger der älteren babylonisch-semitischen Kultur (Gen. 10, 11), auch während der kassitischen Periode im Gegensatz zum Mutterlande von fremden Elementen frei erhalten und auch seine politische Unabhängigkeit bewahrt hat. Dem entspricht es, daß selbst noch in den späteren assyrischen Darstellungen, so besonders in der eines Idealkopfes, wie ihn die vor den Tempeln und Palästen stehenden assyrischen Stierkolosse zeigen, der semitische Typus am reinsten wiedergegeben ist. Noch heute erregen diese Stierkolosse (Abb. 29) unsere volle Bewunderung durch die künstlerische Darstellung der drei göttlichen Eigenschaften, der Allgegenwart (Flügel), der Allmacht und Stärke (Stierleib) und vor allem der Allwissenheit und Weisheit (Menschenhaupt). Im Anschluß hieran zeigen Abb. 32 und 33 die uns nicht minder überraschende, sehr praktische Art des Transportes solch eines assyrischen Monumentaldenkmals, wie noch einer ägyptischen Statue. Leider haben wir noch wenige Belege für diese ältere assyrische Zeit. Durch den um 1120 lebenden Tiglath-pileser I sind uns nur zwei assyrische Patesi oder Priesterfürsten, Ismi-Dagan und sein Sohn Samsi-Adad, bekannt geworden. Letzterer erbaute gegen 1800 den Göttern Anu und Adad in der Stadt Assur einen Tempel. Dann hören wir erst wieder von einem Fürsten Assurbelnisisu aus der Zeit unmittelbar nach Agum-kakrime.

Abb. 29 · Aſſyriſcher Stierkoloß

Mit Agum-kakrimes Nachfolger Karaindas, etwa um das Jahr 1500, beginnt der Teil der Amarna-Periode, über den wir genauer unterrichtet sind. Denn von hier ab gibt uns die S. 10 erwähnte synchronistische Geschichte, ausgehend von Karaindas Zeitgenossen, dem Assyrer Assur-belnisisu, die mannigfachen Wechselbeziehungen an zwischen dem babylonischen und assyrischen Staate wie ihren Herrschern bis herab auf Marduk-belatsuikbi und Adad-nirari III, d. h. also für mehr als sechs Jahrhunderte. Aber auch Aegypten hat damals an diesem Kulturaustausch teilgenommen. Das läßt sich schon schließen aus dem Geschenke, das ein sonst unbekannter assyrischer Herrscher dem großen Eroberer Thutmes III (S. 48) gab, indem er ihm als Zeichen der Huldigung ‚Blaustein aus Babel' nach Aegypten sandte. Den vollgültigen Beweis hierfür brachte uns jedoch erst der Tellel-Amarna-Fund für die unmittelbaren Nachfolger des Thutmes III. Da die meisten der Amarnabriefe die Ra-Namen der beiden Pharaone Amenophis III und IV, nämlich Nimmuria und Napchururia (= ägyptisch Nib-maat-Ra und Nofercheperu-Ra) nennen, so ist dadurch ihre Abfassungszeit genau bestimmt für die Jahre von 1427 bis 1374. Im einzelnen sind diese Texte zu scheiden zunächst in Briefe mesopotamischer Könige an jene beiden ägyptischen Herrscher, deren Antworten uns in zwei Fällen (einmal an den König von Babylon und dann an einen syrischen Vasallenfürsten) ebenfalls erhalten sind; die übrigen sind Berichte abhängiger syrisch-palästinischer Fürsten und Statthalter an ihren ägyptischen Oberherrn. Wie schon früher hervorgehoben, ist kulturgeschichtlich gerade jener Umstand von hoher Bedeutung, daß die diplomatische Verkehrssprache selbst zwischen dem Pharao und seinen Untertanen in dem benachbarten Palästina nicht das Aegyptische, sondern vielmehr die babylonische Sprache und ihre Keilschrift war. Dies setzt frühere weitgehende, uns bis jetzt noch nicht bekannte Einwirkungen der babylonischen Kultur auch in jenen ferngelegenen Ländern voraus. Als Absender solcher Schreiben nach Aegypten nennen sich von den mesopotamischen Königen mehrere Herrscher von Babylon, Assyrien und zweier zur hethitischen Völkergruppe zu rechnenden Staaten von Mitanni und Arzawa. Auch neun Briefe eines nicht näher bezeichneten Fürsten der Insel Cypern (= Alaschia) sind noch darunter gefunden worden.

Der Inhalt der cyprischen Schreiben ist mehrmals die Bitte an den Pharao, Silber durch seine Gesandten zu schicken,

Abb. 30 · Adlerköpfige Schutzgottheit

wofür als Austausch die Uebersendung des wohl auch auf Cypern vorkommenden Kupfers erwähnt wird. Einmal wird um Steuerfreiheit für cyprische Schiffswaren, die in Aegypten eingeführt werden, ersucht; ein letzter Brief endlich leugnet jegliche Teilnahme an den Einfällen des damals schon für Aegypten gefährlichen Seeräubervolkes der Lukki. Von den Briefen der hethitischen Fürsten, die am oberen Euphrat saßen, hat Knudtzon die zwei des Fürsten von Arzawa als cilicische bezeichnet und ihre noch nicht vollständig erkannte Sprache (wohl nicht mit vollem Rechte) als indogermanische erklärt. Eingehender läßt sich noch über die acht

Schreiben berichten, die König Tuschratta von Mitanni sowohl an Amenophis III und IV, als an des ersteren Gemahlin Tiji sandte. Wir erfahren daraus, daß schon sein Vater Sutarna im freundschaftlichen Verkehr mit Aegypten stand und gleich seinem Sohne eine Tochter an den Hof des Amenophis III geschickt hatte. Der Anfang dieser friedlichen Beziehungen wird sogar bis in die Regierungszeit des Thutmes IV, also des Nachfolgers jenes Thutmes III zurückverlegt, der mit Waffengewalt bis in diese Gebiete von Naharina-Mitanni (S. 49) vordrang; denn Tuschratta nennt bereits seinen Großvater Artatama als den ersten, der solch ein Freund Aegyptens gewesen sei. Weiterhin können wir diesen Texten entnehmen, daß sich die Fürsten von Mitanni trotz ihrer wohl vorauszusetzenden näheren Verwandtschaft mit der größeren Hethitergruppe bei deren Kämpfen auf die Seite der Aegypter stellten und — deshalb auch entsprechende Geschenke von den Pharaonen erwarteten. Auch religionsgeschichtlich ist einer der Briefe des Tuschratta interessant, da er darin Amenophis III ersucht, die kurz vorher nach Aegypten geschickte Statue der Göttin Istar von Ninive wieder zurückzusenden; auch zu Lebzeiten seines Vaters wäre Istar nach Aegypten gekommen, aber bald wieder nach Mitanni zurückgeführt worden. Wir können dem die Tatsache des Einflusses asiatischer Religionsanschauung auf die ägyptische Götterverehrung entnehmen; zugleich bezeugt diese Nachricht noch, daß Ninive wohl nicht lange vorher, vielleicht mit ägyptischer Hilfe, durch die Fürsten von Mitanni, erobert worden war; ähnlich der Istar mußte ja auch Marduk wenige Jahrhunderte vorher nach der Eroberung Babylons in die Fremde, nach dem Lande Thani, ziehen.

Neben den mesopotamischen Fürsten von Arzawa und Mitanni schreiben an den Pharao auch zwei babylonische Könige, die Nachfolger Karaindas, Kadischman-Bel und Burnaburias II, sowie der assyrische Herrscher Assur-uballit, der Sohn des Assur-nadinachi. Gegenstand einiger Schreiben des Kadischman-Bel an Amenophis III, wie dessen Antwort ist die gegenseitige Uebersendung von Fürstentöchtern. Der Pharao, der babylonische Prinzessinnen zu Frauen erhalten hatte, weigerte sich — im Bewußtsein seiner größeren politischen Machtstellung — eine ägyptische Königstochter nach Babylon zu senden; Kadischman-Bel gibt sich damit zufrieden, daß außer den Geschenken des Pharao, darunter vor allem Gold, auch irgendeine Aegypterin geschickt wird, die er in seinem Lande als Pharaos Tochter ausgeben kann. Aehnlich ist auch in Burnaburias Briefen von babylonischen Prinzessinnen die Rede, die Amenophis IV zur Heirat gewünscht hatte und die ihm nun gesandt werden. An Amenophis IV ist auch das einzige Schreiben des Assur-uballit gerichtet. Er ersucht darin um Sendung von Gold zum Bau eines neuen Palastes, indem er auf eine ähnliche Goldsendung, die sein Vater von Aegypten erhalten hätte, hinweist und sich zu Gegensendungen bereit erklärt. Nun ist beachtenswert, daß jedenfalls der babylonische König Burnaburias von dieser Korrespondenz zwischen Aegypten und Assyrien gehört hat. Denn in einem anderen Briefe mahnt der Babylonier den Pharao, nicht direkt mit Assyrien zu verhandeln, da es ein von Babylonien abhängiger Staat wäre; er weist dabei auf einen ähnlichen Vorfall hin, wonach sein Vater Kurigalzu I in loyaler Freundschaft mit dem Pharao keinerlei gemeinsame Sache mit kanaanäischen, von Aegypten

Abb. 31 · Cherubartige Schutzgottheiten vor dem heiligen Baume

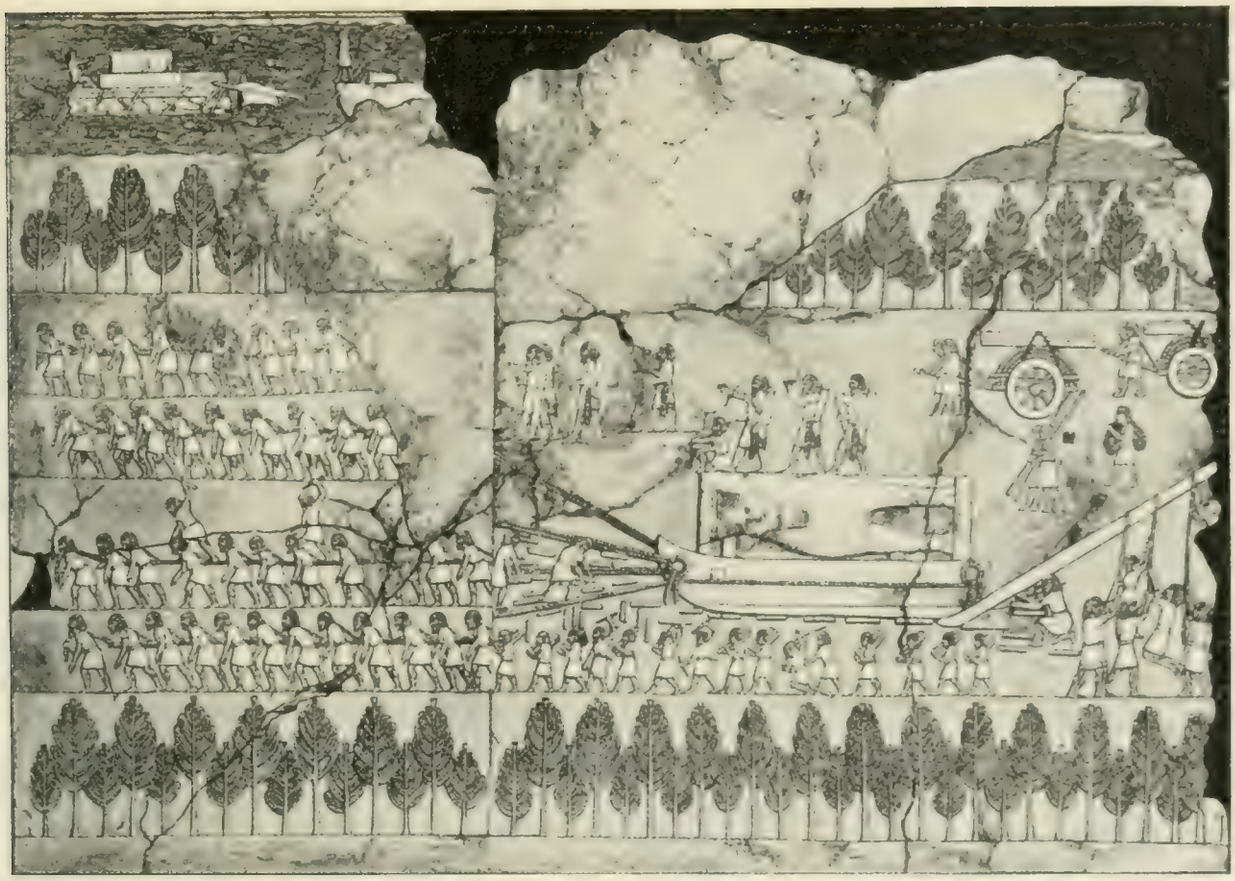


Abb. 32 · Transport eines aſſyriſchen Stierkoloſſes

abgefallenen Rebellen gemacht habe. In dem letzten ſeiner elf Schreiben wird ein für die damaligen Rechtsverhältniſſe höchſt anſchaulicher Vorgang erwähnt. Burnaburias hatte handelshalber babyloniſche Kaufleute nach dem Weſtlande geſchickt. In der Stadt Chinaton in Kinachchi, alſo in Kanaan-Paläſtina, wurden dieſe von Leuten der Stadt Akko überfallen, beraubt und getötet. Der babyloniſche König verlangte nun vom Pharao als Oberherrn dieſes Gebietes Sühne und Schadenerſatz. Durch ſeinen Boten, als den Ueberbringer dieſes Briefes, läßt er ſagen: „Kinachchi iſt dein Land, und du biſt der König. In deinem Lande bin ich vergewaltigt worden, bändige ſie. Das Geld, welches ſie geraubt haben, erſtatte, und die Leute, welche meine Diener getötet haben, töte die und räche ihr Blut". Er begründet dies mit den folgenden Worten: „Wenn du aber jene Leute nicht töteſt, ſo werden ſie von neuem meine Karawane oder auch deine Boten töten und ſo den Verkehr zwiſchen uns abſchneiden, und des Landes Bewohner werden von dir abfallen". Wir erſehen daraus, daß Babylonien damals noch anerkannte, daß ganz Paläſtina (von der Eroberung durch Thutmes I ab, S. 46) im Beſitze Aegyptens war.

Dasſelbe beſtätigt die weitere Tatſache, daß die meiſten der Amarnatexte Berichte abhängiger paläſtiniſch-ſyriſcher Fürſten und Statthalter an den Pharao ſind. Abgeſehen von ihrem, für die Beleuchtung dieſes Untertanenverhältniſſes ſehr wertvollen Inhalte haben dieſe Staatsbriefe die größte Bedeutung gerade für die Kenntnis der damaligen geographiſchen und kulturellen Verhältniſſe des Landes, das ſo innig mit der bibliſchen Geſchichte verbunden iſt. Wir können daraus erſehen, daß in jenen Gebieten, in die ſpäter das Volk Israel einziehen ſollte, bereits eine hohe Kultur zu finden war; ja viele jener Städtenamen, die bis vor kurzem noch als eigentlich israelitiſche betrachtet wurden, werden in dieſen vorisraelitiſchen Briefen bereits genannt. Neben Schreiben aus den allgemein bekannten Orten, wie Beirut (genannt Biruna und Biruta), Sidon, Akko, Gezer und Gaza iſt vor allem auf das Vorhandenſein einer Stadt namens Uru-Salim, des ſpäteren Jeruſalems, hinzuweiſen. Und gerade die Namensform, wie ſie uns jene Amarnatexte übermitteln

(als Uru = Stadt und Salim = des Friedens), ist das beste Bindeglied zwischen der bereits für die Abrahamszeit in Gen. 14, 18 erwähnten erstmaligen Bezeichnung dieser Stätte als ‚Salem' (so noch als poetischer Name in Ps. 76, 3) und der späteren Aussprache ‚Jerusalem'. Desgleichen war es für uns eine große Ueberraschung, unter diesen Texten sogar sieben Briefe eines gewissen Abd-chiba zu finden, der sich ausdrücklich als ägyptischen Statthalter für die Stadt Jerusalem selbst bezeugt. Doch

Herrn. So wahr der König lebt, weil ich sagte dem Beamten des Königs: ‚Warum bevorzugt ihr die Chabiri, und die eigentlichen Lehensfürsten benachteiligt ihr?' deshalb verleumden sie mich beim König." Zum Schlusse bittet er dann noch — aber immer vergebens — um ägyptische Hilfstruppen mit den Worten: „Es wende der König seine Aufmerksamkeit auf seine Vasallenfürsten, und es schicke der König Soldaten. Sonst besitzt der König kein Gebiet mehr; die Chabiri verwüsten

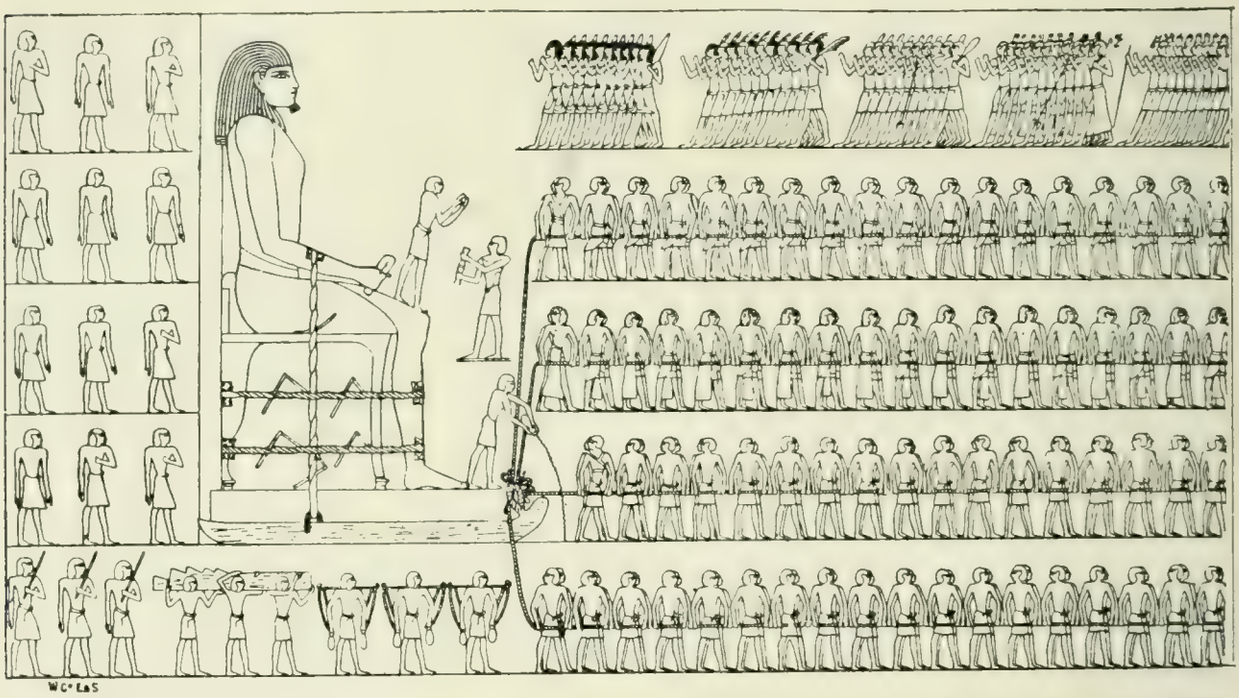


Abb. 33 · Transport einer ägyptischen Statue

gerade aus diesen Briefen geht hervor, wie nahe bereits die Gefahr für Aegypten war, das Land zu verlieren — teils durch die gegenseitigen Intriguen der ägyptischen Vasallenfürsten, teils durch den Ansturm des Volkes der Chabiri. Gleich in dem ersten Schreiben des Abd-chiba an den Pharao heißt es: „An den König, meinen Herrn: Abd-chiba, dein Diener. Zu Füßen meines Herrn, des Königs (= Pharaos), sieben und siebenmal falle ich. Was habe ich getan wider den König, meinen Herrn? Man verleumdet mich vor dem König, indem man sagt: ‚Abd-chiba ist abgefallen von dem Könige'. Siehe mich, weder mein Vater noch meine Mutter hat mich gesetzt an diesen Ort. Der mächtige Arm des Königs hat mich geführt in mein väterliches Gebiet. Warum sollte ich begehen ein Vergehen gegen den König, meinen alles Gebiet des Königs". Und als Nachtrag schreibt er noch an den wohl der Keilschrift allein kundigen Dolmetsch: „An den Schreiber des Königs, meines Herrn: Abd-chiba, dein Diener. Trage vor die Worte laut dem Könige: ‚Zu Grunde geht das ganze Gebiet des Königs, meines Herrn'." Aus seinen übrigen Briefen und einigen von anderen Fürsten, so besonders des Rib-Addi von Gebal (= Byblos), erfahren wir, daß sogar frühere Untertanen des Pharao, wie der Statthalter des Amoriterlandes, Aziru, und wohl auch Abimilki von Tyrus gemeinsame Sache mit den Chabiri gegen ihren ägyptischen Oberherrn machen, aber sich durch falsche Berichte immer wieder in der Gunst des Pharao zu erhalten wissen. Als eine einzigartige Bestätigung der von Abd-chiba nach Aegypten geschickten Mahnbriefe ist nun

auch bei der Grabung, die 1889 vom englischen ‚Exploration Fund' in Palästina und zwar in Lachisch (dem heutigen Tell el-Hesy) unternommen wurde, die erste bis jetzt in ganz Südpalästina nachweisbare Keilschrifttafel mit einem entsprechenden Inhalte gefunden worden. Er ist genau in der diesen Amarnabriefen eigentümlichen Schriftform gehalten, stammt also auch aus dieser Zeit; er enthält die Nachricht an den ägyptischen Befehlshaber über den Abfall zweier palästinischer Vasallenfürsten, nämlich des Zimrida (wohl eines Königs von Sidon) und eines gewissen Schipti-Addi.

Wer waren nun die Chabiri? Waren es die Hebräer? Dann muß es sich auch bei den Warnungen des Statthalters um Ereignisse handeln, die mit dem Auszug des Volkes Israel aus Aegypten in Verbindung standen. Da ist zunächst zu bemerken, daß gegen eine etwaige Gleichsetzung der Chabiri mit den Hebräern keinerlei lautliche Schwierigkeiten sprechen. Es haben denn auch bereits mehrere Assyriologen, darunter vor allem Winckler, und neuestens auch Bezold in seinem Buche ‚Ninive nnd Babylon' es ausgesprochen: ‚unter diesen, Jerusalem damals feindlich gegenüberstehenden ‚Chabiri-Leuten' ist niemand anders als die ‚Hebräer' zu verstehen, die somit auf einer babylonisch geschriebenen Tontafel zum erstenmale in der Geschichte — und zwar in dieser eigentlichen Amarna-Periode — auftreten'. Allerdings würden geschichtliche Gründe gegen eine solche Gleichsetzung sprechen, wenn man an der bisherigen Meinung festzuhalten gezwungen wäre: der Pharao des Auszuges sei der erst von 1258 ab anzusetzende König Merenptah (S. 54) gewesen. Diese Ansicht stützte sich bis jetzt einzig auf den Umstand, daß in der Bibel (Exod. 1, 11) von einem durch israelitischen Frondienst aufgeführten Baue der Orte Pithom und Rameſſes im Lande Gosen die Rede ist. Von Rameſſes glaubte man wegen des äußeren Gleichklanges des Namens sicher annehmen zu können, daß Pharao Ramses II sie erbaut habe. Dieser ägyptische König galt als der Pharao der Unterdrückung, und sein Sohn Merenptah nach Exod. 2, 23 (als neuer Herrscher nach dem Tode des langregierenden Ramses II) als Pharao des Auszuges des Volkes Israel. Gegen diese Meinung spricht nun aber vor allem der Hauptgrund, daß die von der hl. Schrift hier sehr gut überlieferte Jahreszahl des Auszuges auf 1437 v. Chr., also auf fast zwei Jahrhunderte vor Ramses und Merenptah, berechnet wurde (S. 11). Außerdem hat Naville bei den auf Kosten des ägyptischen ‚Exploration Fund' im jetzigen Ruinenhügel Tell el-Maskhuta im Nildelta unternommenen Grabungen zwar die Vorratshäuser der Stadt Pithom und auch die in der Bibel beschriebenen Ziegelbauten wiedergefunden; aber der Name eines bestimmten Königs als ihres Erbauers konnte nicht nachgewiesen werden. Vielmehr sprechen alle sofort noch auszuführenden Gründe für den König Thutmes III als den Pharao der Unterdrückung, und ebenso auch für Amenophis II als den des Auszuges. Zunächst fällt das Jahr 1437 mit dem Ende der Regierung des Amenophis II (reg. von 1461 bis 1437) zusammen (S. 50); sein Vorgänger Thutmes III hatte, wie die Bibel in Ex. 2, 23 es von dem Pharao der Unterdrückung verlangt, eine lange Regierung von 54 Jahren (1515—1461). Damit stimmen auch andere Umstände überein. Thutmes III ist der bedeutendste Pharao, der viele Jahre hindurch große Kriegszüge nach Palästina und Syrien, selbst bis nahe an den Euphrat, unternahm. Was lag nun näher, als daß er, in vortrefflicher Vorbereitung und Unterstützung seiner wiederholten kleinasiatischen Kriegszüge gerade an der Grenze seines Landes, im Deltagebiet, jene Städte Pithom und Rameſſes durch seine noch im Lande Gosen befindlichen israelitischen Fronarbeiter für seine Getreidevorratskammern erbauen ließ? Und daß der Name der Stadt Rameſſes nicht allein auf Ramses II als Erbauer zurückgehen muß, sondern irgend eine mit dem Gottesnamen Ra zusammengesetzte Bezeichnung sein kann, ist selbstverständlich. Aehnlich ist auch Pithom keine Benennung nach irgend einem Pharao als ihrem Erbauer, sondern eine eigentliche Stadtbezeichnung; ihr ägyptischer Name lautete Per-Atum, also Haus des Gottes Atum. Daß ferner schon lange vor Thutmes III, der unter seinen fünf Beinamen

auch einen mit Ra zusammengesetzten, nämlich Mencheper-Ra, aufweist, gerade die Verehrung des Gottes Ra im Deltagebiet heimisch war, wurde S. 28 dargelegt. Halten wir uns das vor Augen, so macht auch der S. 44 mitgeteilte Bericht des Josephus Flavius über die Vertreibung der Hyksos aus Aegypten kaum noch Schwierigkeiten. Gemäß dem Exzerpt aus dem ägyptischen Werke des Manetho berichtet Josephus, daß die eigentlichen Hyksos unter einem Pharao Alisphragmuthosis (der König Ahmosis der XVIII. Dynastie S. 45) aus Aegypten vertrieben wurden. Doch sei noch ein Teil dieser nichtägyptischen Stämme im Delta zurückgeblieben. Das waren eben die Hebräer, die den Hyksos, weil sie beide aus dem nahen Palästina wie Syrien gekommen waren, späterhin verwandt erscheinen mochten. Josephus erwähnt nun, daß sie ein Königssohn Thummosis, ein Nachfolger des Ahmosis, des Begründers der neuen einheimischen Dynastien Aegyptens (unser Thutmosis III), längere Zeit vergeblich bedrängt habe; dann sei aber auf grund eines Vertrages ihre Auswanderung aus Aegypten erfolgt. Hier hätten wir also in jenem, auf ägyptische Ueberlieferungen zurückgehenden Berichte Manethos sogar noch die Namen der beiden Pharaonen in einer ziemlich genauen Form überliefert erhalten, wobei es nur gilt, die eigentliche Austreibung der Hyksos von dem durch Vertrag bewirkten Auszuge der Hebräer zu trennen. Und wenn also Josephus Flavius die Hyksos seinen Ahnen, den Juden, gleichsetzt (S. 44), so hat er vielleicht nur eine leicht erklärliche und teilweise berechtigte Anschauung der Aegypter und vor allem Manethos selbst überliefert.

Diesen für die Zeit des Thutmes III als Zeit des Auszuges sprechenden Gründen können nun noch weitere Beweise beigefügt werden, welche aufzeigen, daß zur Zeit des Ramses II wie des Merenptah die Hebräer nicht mehr in Aegypten gewesen sein können, sondern schon lange in Palästina gewesen sein müssen. Vor allem ist hier zu erwähnen, daß in seinem Siegeshymnus (S. 54) der König Merenptah selbst — bis jetzt zum erstenmale in einem ägyptischen Denkmale — das Volk Israel nennt, und gerade durch sein Wortspiel von Char(=Palästina) und cheret (=Witwe) es als eine schon länger dort anwesende Stammesgruppe bezeichnet. Wäre nämlich unter ihm erst der Auszug erfolgt, so könnte er diesen palästinischen Aufenthalt der Israeliten nicht selbst mehr bestätigen, denn mindestens deren vierzigjährige Wüstenwanderung liegt dazwischen.

Anders ist die Sachlage, falls man Thutmes III als den Pharao der Unterdrückung und Amenophis II als den des Auszuges betrachtet. Mit Hinzurechnung der vierzig Jahre des Wüstenzuges konnten die Israeliten, nach dem Tode des Moses zunächst unter Josuas einheitlicher Führung, dann aber auch in getrennten Stammesverbänden (Num. 32, 18 und Jos. 13, 1) früheſtens (1437 weniger 40 Jahre, also) 1397 v. Chr. ihren siegreichen Einzug in Palästina beginnen. Daher wird es wohl kein Zufall sein, daß uns der S. 38 genannte Fürst Abd-chiba gerade für die Regierungszeit des Amenophis IV (1392 bis 1374) von dem Vordringen jener Chabiri gegen Jerusalem meldet.

In Palästina gelang es den Hebräern jedoch nicht, sich sofort des ganzen Landes zu bemächtigen. Zwar sind sie, wenn sich auch damals, wie aus den Amarnabriefen hervorgeht, mehrere eingesessene palästinische Fürsten vom ägyptischen König unabhängig machten und mit ihren Leuten (den sogenannten SA-GAS) die anderen noch treuen Vasallen des Pharao bedrohten, keinesfalls mit diesen identisch. Sondern sie haben sich mit den SA-GAS verbündet und dadurch, daß der Abfall palästinischer Gebiete von Aegypten allgemein wurde, leichteres Spiel bei ihren Eroberungszügen in Kanaan gehabt. Aber sie sind ebensowenig allein an die Stelle der Aegypter getreten, indem sie die uneingeschränkten Besitzer des Landes wurden. Das ersehen wir auch aus den deutlichen Angaben der hl. Schrift, die selbst noch während der späteren, über vier Jahrhunderte dauernden Richterzeit von mehreren neben und unter den Hebräern wohnenden palästinischen Kanaanäerstämmen spricht. Ich erwähne nur die Stellen 1 Richt. 1, 1 ff. und 1. 31, wo z. B. von Asser, einem der zwölf israelitischen Stämme, gesagt wird: ‚Auch Asser vertilgte nicht die Bewohner von Akko, Sidon u. s. w., und nahm

Wohnung inmitten der Kanaanäer'. Deshalb wird es uns auch nicht überraschen, wenn wir 80 Jahre nach jenem 1437 erfolgten Auszuge aus Aegypten, im 8. Jahre des Ramses II (1324—1258) bei der Aufzählung der in jenem Kriege tributpflichtig gemachten Stämme und Städte, neben den schon aus der vorisraelitischen Zeit bekannten Namen wie Kadesch und Megiddo auch einen Ausdruck ‚A-sa-ru' finden. Denn wie W. M. Müller als erster mit Recht betont hat, ist das nur die ägyptische Bezeichnung für den damals schon in seinem Erbgebiete ansässigen israelitischen Stamm Asser. Daß uns Ramses II keine anderen israelitischen Namen nennt, erklärt sich daraus, daß er eben nur in jenen, dem späteren Galiläa entsprechenden Teil des israelitischen Palästina (von der Meeresküste beim Karmel aus) weiter vordrang. Im Zusammenhalt all dieser Punkte dürfte also die vorhin ausgesprochene Gleichsetzung der Chabiri mit den Hebräern, und die Festlegung des Auszuges des Volkes Israel für das Jahr 1437 jedenfalls höchst wahrscheinlich sein. Für die nähere Darstellung der Schicksale der zwölf israelitischen Stämme in der Richterzeit besitzen wir bis jetzt außer den biblischen Angaben des Buches Josua, der Richter und des ersten Teiles der auf den Propheten Samuel zurückgehenden beiden ersten Königsbücher keinerlei Quellen; für die ganze folgende Zeit seit der in Merenptahs Siegesstele erwähnten Lage Israels bis herab auf die im nächsten Abschnitt zu schildernde Königszeit ist deshalb kurz auf diese alttestamentlichen Schriften zu verweisen.

Abb. 34 · Aegyptische Darstellung eines Philisters

Zur Veranschaulichung aber der während der Richter-Periode (von etwa 1200 bis 950) so oft genannten Feinde der Israeliten, nämlich der Philister, sei in Abbildung 34 noch einer von den durch Ramses III im Tempel zu Medinet-Habu dargestellten gefangenen Philistern (S. 55) vorgeführt. Das erste Auftauchen dieser Völkergruppe, nach der später das ganze Gebiet den noch heute gebräuchlichen Namen Palästina = Philisterland erhielt, ist noch ziemlich genau anzugeben. Da ihr Name noch nicht von Ramses II unter den in seinem 5. Jahre eingefallenen mittelländischen Seevölkern genannt wird, so ist als frühester Zeitpunkt ihres Auftretens in Palästina eben die Regierung Ramses III, also etwa das Jahr 1200, anzunehmen. Daß aber bereits nach Ramses III südlich von den auch bei ihm aufgeführten Zakkal (= Ta-ka-ra, in der nahe beim Karmel gelegenen Stadt Dor) die Philister wohnten, ist jetzt (seit 1890) durch den für die kulturellen und geographischen Verhältnisse dieser Zeit höchst wichtigen Papyrus Goleniscbeff bestätigt worden. Dieser Papyrus enthält einen lebhaft geschilderten Reisebericht über die mannigfachen Schicksale eines Aegypters ‚Unu-Amon', der von Theben aus im Auftrage des Hohepriesters Herihor über Unterägypten, wo er in Tanis den damaligen Gaufürsten und späteren König Smendes der Tanitendynastie (S. 55) besuchte, nach Palästina zum Zwecke des Einkaufes von Libanon-Bauholz geschickt wird. Ohne seinen Zweck zu erreichen, mußte er, nachdem er bis nach Byblos und selbst Cypern kam, wieder nach Theben zurückkehren. Als Heimat der also um 1200 erstmalig in Palästina erscheinenden Philister nennt die Bibel (Jerem. 47, 4 und Amos 9, 7 vergl. Deut. 2, 23) Kaphtor, wohl das ägyptische Keft (= Kreta, S. 49). Ihre Hauptmacht bildete in ihrem neuen Lande die südlich von Jaffa gelegene Pentapolis, die Städte Asdod, Gat, Askalon, Akkaron und Gaza. Eigentümlicher Weise hatte ihr oberster Gott einen Namen, der uns auch bei einem altassyrischen Fürsten (S. 14) begegnet, nämlich Dagon (Richt. 16, 23; 1. Kön. 5, 3 und 1. Chron. 10, 10); und dem Beelzebub des Neuen Testamentes (Matth. 10, 25) entspricht der Gott Baalzebûb jener Stadt Akkaron (4. Kön. 1, 2). Daß aber die Philister auch über ihr engeres

Abb. 35 · Babylonischer Grenzstein aus der Zeit des Königs Marduk-balidina I

Gebiet hinaus, besonders im Kampfe gegen die Israeliten, vordrangen, wissen wir aus den Berichten der Bibel über den Kampf des David mit Goliath (1. Kön. 17, 1) wie über die tödliche Verwundung Sauls in der Schlacht gegen die Philister, die in der Ebene von Esdrelon, auf dem Berge Gelboe, stattfand (1 Kön. 31, 1). Niemals aber ist es ihnen gelungen, weiter nördlich über Akko und Tyrus hinaus, in das Gebiet der Phönizier, ihre Herrschaft auszudehnen; im Gegenteil, gegen Ende des Davidischen Königtums konnte bereits ihr ganzes Gebiet dem israelitischen Reiche untertänig gemacht werden.

Anders war es dagegen mit den Phöniziern, ihren Nachbarn im Norden. Wenn auch diese, gleich den Philistern, vielleicht nur die Nachkommen von in Palästina eingewanderten Stämmen waren, so haben gerade sie solch festen Fuß im Lande zu fassen vermocht, daß sich ihre vor allem in den Hauptstädten Sidon, Tyrus, Byblos und Arvad vertretene Macht bis herab in die Zeit Alexanders des Großen behaupten konnte. Ja, die Phönizier sind, wie überhaupt die Vermittler der orientalischen Kultur an den griechisch-römischen Westen, so auch die Hauptvertreter des eigentlich palästinisch-semitischen Typus geworden. Ich weise hier bloß auf den einen Umstand hin, daß das von ihnen etwa im 11. Jahrhundert erfundene ‚phönizische Alphabet' nicht nur späterhin von den Griechen und Römern übernommen, sondern frühzeitig schon in ganz Palästina und Syrien Verwendung gefunden hat (S. 66). Noch nicht ganz geklärt ist die Frage nach der Heimat und der Einwanderungszeit dieses Volksstammes. Wie S. 33 erwähnt, kennt die biblische Völkertafel die Sidonier, die Bewohner der eigentlichen phönizischen Hauptstadt, nach der sich die phönizischen Könige auch späterhin immer nur ‚Könige der Sidonier' nennen, vielmehr als einheimische Kinder Kanaans. Nach den späteren griechischen Berichten Herodots (I, 1; VII, 89) wären aber die Phönizier vom roten Meere her eingewandert; auch werden sie im Hinblick auf ihren Namen ‚Phoinix' bei den Griechen und ‚Poeni' bei den Römern, der ursprüng-

lich die Phoinix-Dattelpalme und den Phoinix-Vogel bezeichnete, (in Anlehnung an ähnliche, gleichfalls bei griechisch-hellenistischen Schriftstellern erhaltene Angaben) sogar aus Ostarabien (von den Bahrein-Inseln im persischen Golfe) hergeleitet. Ebenso unbestimmt ist der Zeitpunkt ihres Auftretens in Palästina. Wenn wir die in den Amarna-Briefen genannten Fürsten von Sidon und Tyrus zu ihnen rechnen dürften, dann wäre ihre Anwesenheit schon für die Mitte des zweiten Jahrtausends gesichert. Ebenso würde es sich erklären, daß die Völkertafel, die eben hier nur die geographischen Verhältnisse aus jener späteren Zeit wiederspiegelt, die Sidonier bereits als ein kanaanäisches Volk kennt, ohne auf ihre schon früher erfolgte Einwanderung noch ausdrücklich hinzuweisen. Tatsache ist jedenfalls, daß die Phönizier die orientalische Kultur durch ihre Kolonien im Mittelländischen Meere, vor allem an den Küsten Griechenlands und Nordafrikas in die abendländische Welt getragen haben, und daß deren Städtegründungen noch vor dem Beginn des ersten Jahrtausends anzusetzen sind, ja, vielleicht noch in die Blütezeit der mykenischen Kultur hineinreichen. Beweis dessen ist auch die Gründung von Utika (etwa vor 1100) und namentlich von Karthago (im Jahre 814, S. 11) durch Kolonisten der Stadt Tyrus, der Schwesterstadt Sidons. Allerdings sind uns aus dieser frühen Periode, abgesehen von den etwa hierher zu rechnenden, in den Amarnatexten erwähnten Fürsten (so des Abimilki von Tyrus) keine bestimmten phönizischen Herrschernamen oder geschichtlichen Ereignisse bekannt geworden. Erst für die mit Hiram, dem Freunde Salomos, beginnende spätere Periode hat uns Josephus Flavius eine aus den tyrischen Annalen des Menander übernommene Königsliste für die Jahre 969—774 überliefert.

Bei dem auf die eigentliche Amarna-Zeit noch folgenden Abschnitt dieser Periode bis zum 11. Jahrhundert ist als Hauptmoment die allmähliche Ausbreitung des Assyrerreiches hervorzuheben. Schon der Sohn des in den Amarnatexten genannten babylonischen Königs Burnaburias, Karachardas, heiratete die Tochter Assur-uballits. Und nach des Vaters Tode war der Enkel dieses von Burnaburias einst als Vasall bezeichneten Assyrers (S. 36), nämlich Kadischmancharbi I, sogar König von Babylon geworden. Ja, als dieser nach kurzem ermordet ward, zog der noch lebende Assuruballit selbst nach Babylon und eroberte (etwa im Jahre 1370) seinem noch kleinen Urenkel Kurigalzu II den Thron des Vaters zurück. Dieses Erstarken der assyrischen Macht, die zeitweilig auch über die Grenzen des eigentlichen Assyriens hinausgriff, führte zu mancherlei Reibungen, selbst Kämpfen zwischen den folgenden babylonischen und assyrischen Fürsten. Der Vorteil blieb, der Bedeutung ihrer Fürsten entsprechend, auf Seite der Assyrer. Dort regierten weiterhin Adad-nirari I, Salmanassar I, der die neue Königsstadt der Assyrer, Kalach, erbaute, und Tuklat-ninib I, der um 1270 das noch von Sennacherib erwähnte Siegel (S. 11) als Zeichen der durch ihn geschehenen Eroberung Babylons im Beltempel hinterlegte. Aber durch diese fortwährenden Feldzüge wurde zeitweilig doch auch die assyrische Macht gleich der babylonischen geschwächt; das erklärt es, wie sogar die seit mehr als einem Jahrtausend niedergehaltenen Fürsten Elams wieder emporkommen konnten. Unter dem babylonischen Könige Marduk-balidina I, aus dessen Regierung (ung. 1190) wir einen sogenannten Grenzstein (Abb. 35) besitzen, gelang es nämlich dem Elamiter Challudus-Inschuschinak — es ist derselbe, mit dem die anzanitischen Inschriften (Abb. 36, vergl. S. 20) beginnen — aufs neue für längere Zeit ein unabhängiges Königreich zu gründen. Von den assyrischen Königen des 12. Jahrhunderts wurde uns einer schon durch Tiglathpileser (S. 10) bekannt: Assur-daian. In seine Regierung, die um das Jahr 1170 anzusetzen ist, fällt für die babylonische Geschichte das Ende der Kassitenzeit. Diesem fremden Königsgeschlechte folgte wieder eine rein semitische Dynastie, elf Könige aus dem Hause Pasche (reg. 133 Jahre). Einem davon, dem zweiten Vorgänger des Königs Marduk-nadinache (S. 11), nämlich dem Nabu-kuduruſſur I (ung. 1122), gelang es nochmals die siegreichen Waffen bis in jene, einst von dem mächtigen Naram-Sin bekämpften östlichen

Gebiete der Kuti und Lulubi zu tragen. Auch den Ehrentitel eines Eroberers des ‚Westlandes', also Syriens und Palästinas, legte er sich in seinen Inschriften bei. Doch waren seine Erfolge nur das letzte kurze Aufleuchten des babylonischen Glücksternes vor einer langen Periode fast gänzlicher Verdunkelung. Denn mit dem Sohne seines assyrischen Zeitgenossen Assurrisisi, mit dem großen Tiglath-pileser I (S. 56), sollte Assyriens Weltherrschaft beginnen. Und erst nach fast mehr als fünf Jahrhunderten konnte sich wieder ein gleichnamiger babylonischer Herrscher, der große Nebukadnezar II (S. 88), der Würde eines Weltbeherrschers rühmen.

* * *

Den Uebergang zum sogenannten Neuen Reich (S. 29), einer etwa von 1600–1100 v. Chr. dauernden Periode hoher Blüte der ägyptischen Kultur, bildet die mangels einheimischer Quellen noch ziemlich dunkle Zeit von 1700 bis 1575 v. Chr., nämlich die Aera der Hyksosherrschaft, wie sie Manetho entsprechend altägyptisch ‚hyk' – ‚König' und ‚sos' = ‚Hirt', als die Zeit der Hirten- oder Nomaden-Könige bezeichnet. Leider sind nur wenige ihrer Monumente der späteren absichtlichen Zerstörung durch die Nationalpharaonen entgangen: wie die im unterägyptischen Bubastis gefundene Königsstatue des Hyksos Chejan, oder die tanitischen menschenköpfigen Löwenfiguren (Abb. 37), die aber nur von einem Hyksos Apopi durch Tilgung des früheren Namens ihres Schöpfers (vielleicht Amenemhat III, siehe S. 30), usurpiert sein dürften. Auch berichten nur wenige einheimische Urkunden von diesen später als ‚Mentiu-Beduinen von Asien', oder gar als ‚Pest' bezeichneten Hyksos. Und so ist uns die ziemlich anschauliche Beschreibung, die Josephus Flavius in seiner Schrift contra Apionem I, 14 als Quellenauszug aus Manethos ägyptischer Geschichte überliefert hat, um so willkommener. „Wir hatten", so hieß es bei Manetho, „einen König mit Namen Timaos; während seiner Regierung entzog uns die Gottheit — ich weiß nicht weshalb — ihre Gunst: ganz unerwartet drangen Menschen von unbekannter Abstammung aus den östlichen (asiatischen) Gegenden (der Sinaihalbinsel und wohl auch der syrischen Wüste) mit keckem Mut in unser Land ein, und schließlich machten sie einen aus ihrer Mitte namens Salatis zum König. Dieser ließ sich in Memphis nieder, legte dem oberen und unteren Lande schwere Steuern auf und versah die geeignetsten Plätze mit Besatzungen." Im folgenden wird dann als solche, auch gegen ‚die damals übermächtigen Assyrier' gebaute Hauptfestung die neben Tanis, also im östlichen Delta, gelegene Stadt Awaris mit einer Besatzung von ‚nahezu 240000 Schwerbewaffneten' genannt. Auch werden von Josephus die Namen und die Regierungsdauer der einzelnen Herrscher, der XV. wie XVI. Hirtendynastie mit ihren 6 wie 32 Königen (von 284 wie 518 Regierungsjahren) erwähnt, und eine für die Festlegung des Exodus des Volkes Israel, das er (ebenda I, 16) den Hyksos, ‚unseren Vorfahren', geradezu gleichsetzt, höchst wichtige Schlußbemerkung beigefügt: ‚Endlich habe ein König namens Alisphragmuthosis die Hirten besiegt und sie aus ganz Aegypten vertrieben.' Doch da sich ein Teil noch in dem schon erwähnten Awaris, trotz der Belagerung durch des Königs Sohn Thummosis, längere Zeit halten konnte, so wurde ein Vertrag geschlossen, ‚demzufolge sie Aegypten verlassen, und ohne irgendwie belästigt zu werden, sollten ziehen dürfen, wohin es ihnen beliebe. Dieser Uebereinkunft gemäß seien sie mit ihren Familien und ihrem ganzen Besitz in der Stärke von nicht

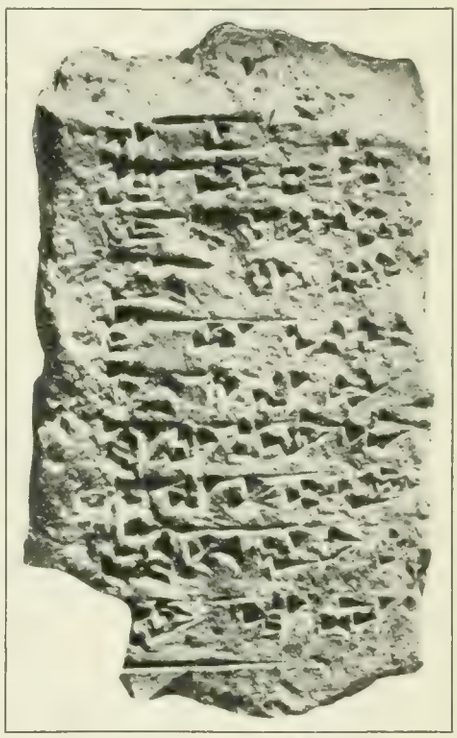


Abb. 36 · Elamitisch-semitische Inschrift

weniger als 240000 Köpfen aus Aegypten aufgebrochen und hätten den Weg durch die Wüste nach Syrien eingeschlagen. Weil sie sich aber vor der Herrschaft der Assyrier, die damals Asien in ihrer Gewalt hatten, fürchteten, hätten sie in dem Lande, welches jetzt Judäa heißt, eine Stadt erbaut, welche Tausende von Menschen fassen konnte, und diese Stadt Jerusalem genannt'. Wenn auch, wie S. 40 gezeigt wird, dieser direkten Gleichsetzung von Hyksos und Israeliten nicht allwegs beizustimmen ist, so ist dieser Bericht, der, soweit er die Hyksos betrifft, wohl historischen Karakter beanspruchen kann, doch ein höchst wichtiges Analogon zum später erfolgten Auszuge des Volkes Israel. Die oben erwähnten Kämpfe werden nun auch bestätigt durch die Angabe Manethos, daß neben den beiden bereits genannten eigentlichen Hyksosdynastien in Unterägypten, das der langjährige Schauplatz dieser Schlachten um die Herrschaft über ganz Aegypten war, noch eine XVII. Dynastie der Hirten und Thebäer, bestehend aus je 43 Hyksos- und thebanischen, also einheimischen Königen, mit einer Regierungsdauer von 151 Jahren geherrscht hätte. Es ist anzunehmen, daß jene thebanischen Könige wohl Nachfolger von früheren Gaugrafen waren, die den erobernden Hyksos sich anfangs unterworfen hatten und erst gegen Schluß jener Epoche zu dieser hohen Machtstellung gelangt sind, und damit stimmen auch die wenigen nationalen Angaben überein. Der Papyrus Sallier I berichtet nämlich von Verwicklungen zwischen einem ‚Apopi' (dieser Name erscheint unter den Hyksoskönigen öfters), dem Herrn des ganzen Landes, welches den ‚Unreinen' gehörte (d. h. ‚den Ame', die, wie eine Inschrift vom Stabl Antar besagt, in Unterägypten und Awaris hausten, ohne den ägyptischen Hauptgott Ra zu kennen) und einem Sekenjen-Ra genannten König des Südlandes; er dürfte deshalb wohl auf gute Quellen zurückgehen. Einen anderen Bericht, sogar eines Augenzeugen, der selbst wacker an der Vertreibung der Hyksos, dieser ‚Fremden', mitgeholfen, besitzen wir in dem höchst anschaulichen Nekrologe auf den ‚Kapitän' Amosis vom königlichen Schiffe ‚Opferstier'. In seinem Grabe zu El-Kab lesen wir unter anderem: „Als der König (der gleichnamige Amosis oder Ahmosis, Sohn des Kemose, aus der XVIII. Dynastie) vor der Stadt Awaris lag, da kämpfte ich tapfer zu Fuß vor den Augen Seiner Majestät. Wir stritten sodann zu Wasser im Pazedku von Awaris. Da gewann ich eine (dem getöteten Feind abgeschlagene) Hand, was vom königlichen Schreiber erwähnt wurde und mir den goldenen Halsschmuck für Tapferkeit (vergl. Abb. 42) eintrug. Wir nahmen", so heißt es bald darauf, „Awaris ein, und ich führte von dort einen Mann und drei Weiber weg; Seine Majestät schenkte sie mir zu Dienern. Und wir legten uns vor Scharuhen (nach Josua 19, 6 in Südpalästina), im Jahre 6 des Königs, und Seine Majestät nahm die Stadt", und zwar, wie aus einer anderen Stelle hervorgeht, nach einer fünfjährigen Belagerung. Somit, scheint es, war die Hauptmasse der Hyksos durch jene glückliche Eroberung ihrer Hauptfestung Awaris aus Aegypten verdrängt worden. Doch als Ahmosis sie noch weiter nach Palästina hinein verfolgte, fand er heftigen Widerstand und dürfte sich mit der Eroberung jener 5 Jahre lang belagerten Stadt Scharuhen begnügt haben. Tatsächlich fährt dann auch jener Grabbericht weiter: „Als Seine Majestät die Mentiu von Asien (also jene Hyksos) hingemetzelt hatte, fuhr er (zur Wiedergewinnung der früheren Herrschaft Aegyptens über die Gebiete des oberen Nil) südwärts nach

Abb. 37 · Hyksos-Sphinxe aus Tanis

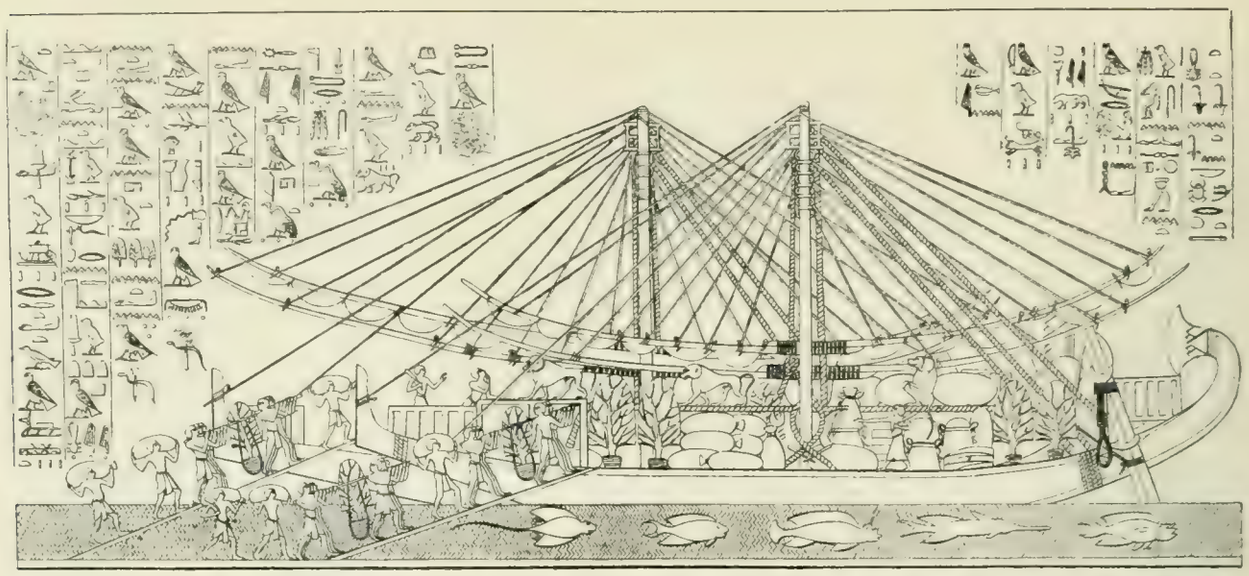


Abb. 38 · Darstellung der Punt-Expedition

Nubien, um die nubischen Stämme zu schlagen". Auch im Innern hatte König Amosis mehrere Aufstände der bisher ziemlich selbständig gewesenen Gaufürsten niederzuwerfen. Aber während seiner 25jährigen Regierung gelang es ihm doch, den einstmaligen einheitlichen Pharaonenstaat wiederherzustellen. Mit ihm beginnt nun die eigentliche Blütezeit der Stadt Theben, weshalb all diese Dynastien des neuen Reiches bei Manetho nach dem griechischen Stadtnamen ‚Diospolis' (nämlich ‚Zeus' = Gott ‚Amon' von Theben) bezeichnet werden. Auch die Bibel kennt (an Stelle der ältesten Bezeichnung Thebens = ‚Wes') den ägyptischen Ausdruck für Amonsstadt = ‚Nu(t)-Amon' bei Nahum 3, 8 (‚No-Amon') und verkürzt ‚No' bei Jerem. 46, 25, Ezech. 30, 14; bei Homer (Ilias IX, 379/84) dagegen ist vom hunderttorigen ‚Thebe, Aegyptos Stadt' die Rede.

Dieser XVIII. diospolitischen Dynastie gehören 16 Könige mit 263 Jahren an, und da das 9. Jahr des zweiten Königs dieser Reihe, des Amenophis I, (S. 13) astronomisch festgelegt ist auf spätestens 1547, so ist die Regierung des Amosis in die Jahre 1580—1555 zu verlegen. Aus der 10jährigen Regierung des Amenophis I (1555—1545) und seines Nachfolgers Thutmosis I (1545—1515) sind zunächst die wiederholten Züge nach Nubien zu erwähnen, wobei Thutmosis sogar bis zum 3. Katarakt, bis Dongola, vordrang und in einem Felsen der Insel Tombos hier die Inschrift (aus dem 2. Regierungsjahre) anbringen ließ: ‚Er näherte sich mit starker Waffe dem Ende seines Reiches, fand aber niemand, der sich ihm widersetzt hätte; er sei in Gebirgstäler vorgedrungen, die seine Vorfahren nicht gekannt und die Träger des königlichen Diadems nicht gesehen hätten; er wäre derjenige, der die Inseln des Ozean in Besitz genommen und unter dessen Sohlen die ganze Welt ruht'. Neben dieser Erweiterung des ägyptischen Kultureinflusses nach dem Süden hin ist aus den folgenden Jahren des Thutmosis Zug nach Asien und zwar bis an den Euphrat, der Kultursphäre Babyloniens, zu beachten. Der bereits genannte frühere Kapitän Amosis, jetzt zur Würde eines höchsten Heerführers gelangt, der noch in seinem Greisenalter den Pharao dorthin begleitete, hat uns in seiner Grabinschrift zu El-Kab auch hierüber berichtet: „Hierauf zog der König nach Syrien und gelangte bis nach Naharina (Gen. 24, 10) und stieß auf den Feind, der Verschwörung angestiftet hatte. Da richtete S. Majestät ein großes Gemetzel an, und zahllose Gefangene brachte er von seinen Siegen heim. Ich aber war im Vordertreffen, und der König sah meine Tapferkeit, mit der ich einen Wagen, sein Gespann und seine Bemannung eroberte" (erst in dieser Periode nämlich lernte man in Aegypten Pferd und Wagen kennen, vergl. Abb. 44). „Da brachte ich sie vor S. Majestät und empfing noch einmal das Gold dafür". Der Erfolg dieses Zuges nach Syrien war aber

nur vorübergehend, wenn auch die einzelnen Länder dieses großen vorderasiatischen Gebietes dem Pharao zeitweilig Tribut gaben. Doch weist mit großer Befriedigung der eigentliche Eroberer Syriens, Thutmosis III, auf dieses erste Vordringen ägyptischer Heere bis zum Euphrat und auf die damals noch an dessen Ufern stehende Siegesstele seines Vorgängers hin. Auch Tempelbauten in Karnak (vergl. Abb. 39) und auf dem linken Nilufer, bei Medinet Habu, sind aus der 13jährigen Regierung des Thutmosis I erhalten geblieben. Die Successionsreihe der Nachfolger dieses Pharao ist streitig; es handelt sich um seine Tochter Makere-Hatschepsowet, die den vor allem durch seine Darstellungen der unter dieser Königin erfolgten Expedition nach Punt berühmten Tempel in Der elbahri erbaute (vergl. Abb. 38, wo gerade zwei Schiffe mit den Schätzen dieses Landes, darunter Affen und Weihrauchbäume, verladen werden), sodann um Thutmosis II und III, welche abwechselnd herrschten. Sethe und Naville haben das mit entgegengesetztem Ergebnis erörtert. So viel ist jedoch sicher, daß nach dem Tode der beiden andern noch Thutmosis III (von 1515–1461) mit kräftiger Hand Aegyptens Geschicke leitete und gerade die syrischen Provinzen neu zurückeroberte. Kaum ein Jahr nach dem Beginn seiner Alleinherrschaft, im 22. Regierungsjahre, am 25. Pharmuthi', so berichten die eigenen Annalen an den Wänden des Allerheiligsten des Amontempels zu Karnak, ‚rückte S. Majestät ab von der (im Delta gelegenen) Stadt Zaru zu seinem ersten Siegeszug, um die Grenzen des Reiches zu erweitern. Die Bewohner von Scharuhen, und von ihnen an bis zu den Enden des Landes, alles war im Aufruhr'. Dann wird ausführlich die Besetzung der Stadt Gaza und Jehem, wie ein Kriegsrat daselbst geschildert, der über den nach Megiddo in der Ebene Esdrelon zu wählenden Weg, ob südlich über (das jüngst durch Sellins Grabungen mehr bekannt gewordene) Taanak, oder nördlich über den Karmel und Aaluna entscheiden sollte. Aber trotz des anfänglichen Abratens der Führer wurde auf das mutige Drängen des Königs hin: ‚So wahr ich lebe und Ra mich liebt, Amon mich lobt, und mein Hauch Leben und Wohlsein gibt — eben diesen letzten Weg von Aaluna will ich gehen' der nördliche gefährlichere, doch kürzere Paßweg gewählt. Endlich ist noch die Ankunft vor Megiddo nächst dem Karmelgebirge genau beschrieben. ‚Früh am Morgen des 21. Pachons, am Tage des Neumondsfestes wurde Befehl zur Einnahme der Schlachtordnung gegeben. Seine Majestät im Kriegsschmucke bestieg den Wagen aus Silbergold, und so glich er dem Spender der Macht, dem Horus und dem Kriegsgotte Month von Theben;

Abb. 39 · Namen der von Thutmosis III eroberten syrischen Städte

auch sein Vater Amon stärkte ihn'. Es gelang zwar nicht sofort die Stadt zu nehmen; aber von Furcht überwältigt, kamen die unter Leitung des Fürsten von Kadesch am Orontes stehenden ‚Fürsten dieses Landes mit ihren Gefolgsleuten heraus. Sie küßten den Boden vor S. Majestät und baten um ihr Leben. Sie brachten herbei ihre Tribute und der König ordnete

Abb. 40 · Der Sphinx des Pharao Thutmes III

die Verwaltung aufs neue'. Für die gute Ausrüstung dieser syrischen Fürsten spricht der Umstand, daß als besondere Beute noch 924 Kriegswagen, 2041 Pferde und 200 Panzerhemden genannt werden. In zwei vorzüglichen Reliefs ist dieser erste Zug im Karnaktempel verewigt worden. Zunächst ist eine dreimal wiederholte Liste der eroberten Städte in der Form gegeben, daß Vertreter dieser Völker gefesselt vorgeführt werden, welche auf einem Brustschild ihren Städte- oder Volksnamen zeigen (Abb. 39). Darüber steht die Aufschrift: ‚Ein Verzeichnis der Völker von Ober-Retennu, die S. Majestät in dem elenden Megiddo einsperrte und von denen er die Kinder als lebende Gefangene nach Theben brachte.' Die karakteristische Gestalt der Semiten hat der ägyptische Künstler vortrefflich wiedergegeben: Die gekrümmte Nase, die hervorstehenden Backenknochen und die spitze Form des Bartes. Auf dem zweiten Relief ist der König sodann dargestellt, wie er mehrere zu einem Haufen niedergekauerte Semiten bei den Haaren hält und die Keule gegen sie schwingt. Wichtig ist auch die in den Annalen noch erhaltene Bemerkung, daß jener Bericht damals sofort auf eine Lederrolle aufgezeichnet wurde, welche später im Amontempel deponiert wurde; ferner ist bei jenen Städtelisten die Erwähnung der Orte: an erster Stelle ‚Kadeschu', dann ‚Megiddo' und von den anderen 119 noch ‚Bethia' ‚Jaqob-el' ‚Jaschup-el' von hohem Interesse, da man Analogien zu den biblischen Namen Jakob, Joseph wie Bethel (wobei ‚ia' für ‚el') darin sieht (vergl. S. 40). Als ein Beispiel, wie schon in alter Zeit manche Kriegstaten legendarisch ausgestaltet wurden, möge nach dem Vorgange von Niebuhr in der schon erwähnten Geschichte von Helmolt aus dem Londoner Papyrus Harris folgendes Heldenstückchen des ägyptischen Truppenführers Thutia hier kurz erwähnt werden, dem es durch List gelang, für seinen König Thutmosis III die Stadt Jaffa zu erobern. Er benutzte nämlich einen Zauberstab, um 200 ägyptische Krieger in Tonkrüge hineinzuwünschen. Diese wurden arglos nach der Stadt Jaffa ins Vorratshaus geschafft, wo dann plötzlich die Aegypter ihr Versteck verließen, die syrische Besatzung überrumpelten und so die Festung gewannen. ≈ Die Folge dieses ersten Zuges also war, wie aus den eben mitgeteilten Texten hervorgeht, eine ziemlich rasch erfolgte Unterwerfung und Tributleistung jener palästinischen Fürsten und Gebiete; ja selbst das damals noch nicht so nahe an den Euphrat heranreichende Assur sandte dennoch dem Pharao im folgenden Jahre Tribut, darunter ‚Blaustein (Lapislazuli) aus Babel'. Doch zur dauernden Errichtung der ägyptischen Herrschaft über diese Gebiete und besonders über den nördlichen an das Reich von Naharina (Mitanni) angrenzenden Teil Nordsyriens bis Karchemisch hat Thutmosis III noch gegen 15 Züge unternehmen müssen. Aus den Annalenberichten hierüber sei hervorgehoben: aus dem 29. Jahr der Zug gegen das Land Zahi (= Phönizien) und seine

Städte Tyrus, Beirut bis hinauf nach Arados, die alle tributpflichtig gemacht wurden; auch Alaschia, wahrscheinlich Cypern, sandte als Zeichen der Huldigung Geschenke. Die nördlich von Damaskus gelegene Stadt Tunep, die freilich noch später neben Kadesch der Herd mehrfacher Verschwörungen gegen die Herrschaft des Pharao war und deshalb auch in den späteren Annalen des Königs noch öfter erwähnt wird, wurde erobert, und im 33. Jahre der bereits von Thutmosis I erreichte nordöstlichste Punkt am oberen Euphrat, nahe seinem linken Nebenflusse Balich berührt. Hier nun neben der Siegesstele seines Vorgängers errichtete auch Thutmosis III als Symbol ägyptischen Kultureinflusses in jenem Reich von Naharina (Gebiete der beiden Flüsse) bis hin zum Tigris und in den jetzt unter dem Namen Cilicien bekannten, damals wohl den Hethitern gehörigen Ländern seine eigene Trophäe. Hohes Interesse verdient auch die Nachricht, daß der Pharao in jener Gegend bei Ny 120 Elephanten jagte, was später noch um das Jahr 1100 der assyrische König Tiglathpileser tat. Daß durch solche, mehrmals auch nach Nubien unternommene Siegeszüge große Schätze nach Aegypten und vor allem in dessen Hauptstadt Theben kamen, lassen uns schon die Tributlisten vermuten. Eine auch vom ethnographischen Standpunkte aus wertvolle, an mykenische Kultur erinnernde Darstellung solch tributbringender Völker, Abgeordneter aus dem nördlichsten Teile Syriens, Kretas (= Keft), ist bei Lepsius, ‚Denkmäler', und bei Ed. Meyer, Geschichte Aegyptens, zu sehen. Sie ist dem Grabe des Hui in Theben entnommen und zeigt die hohe künstlerische Auffassung jener Zeit. Und selbst außerhalb Aegyptens künden noch heute den Ruhm dieses Pharao einige seiner Obelisken, die zur Erinnerung an das 30jährige Regierungs-Jubiläum des Heb-sed, einst von ihm errichtet wurden. Von den vor seinem Tempel in Der el-bahri bei Theben aufgestellten Obelisken steht der eine, der größte (32 Meter hoch) nun auf dem Lateranplatze zu Rom, nachdem er 363 n. Chr. nach Rom gekommen und zunächst im Zirkus Maximus aufgerichtet, später aber wieder umgestürzt und 1588 unter Papst Sixtus V an seinen jetzigen Standpunkt gebracht worden ist. Wenige Jahre später (390) ließ Konstantin der Große auch von dessen Gegenstück, jenem zweiten thebanischen Obelisken, den oberen Teil nach Konstantinopel schaffen und ihn auf dem Hippodrom, dem heutigen At-Meidanplatz, nächst seiner Basilika, der Aja Sophia, aufstellen. Und endlich wurden zwei seiner Obelisken aus dem unterägyptischen Heliopolis zunächst 23 n. Chr. nach Alexandrien und dann unter dem neuen Namen als ‚Nadeln der Kleopatra' 1877, der eine nach London (Themseufer) und der andere 1880 nach New-York (Stadtpark) gebracht, während der nicht minder bekannte Obelisk in Paris, seit 1863 auf dem Konkordienplatz stehend, dem Ramses II angehört und einst, wie noch heute sein Gegenstück, vor dem Eingang in den Luksortempel bei Theben stand. Betrachtet man dann auch die vielen Bauten Thutmoses III in fast allen ägyptischen Städten wie in Theben für Gott Amon und Heliopolis für Horus, ebenso in Memphis, der Stadt des früheren Hauptgottes Ptah, oder im Hathortempel zu Dendera, in Elephantine und, wie die Texte berichten, bis weit hinein nach Nubien (vergl. auch seinen

Abb. 41 · Die Memnonskolosse bei Theben (vergl. Abb. 48)

Sphinx in Abb. 40), so erscheint Thutmes III nicht bloß als ein Kriegs-, sondern auch als ein kunstliebender Herrscher, der zugleich nach der Weise seiner Zeit höchst religiös war. Davon zeugt auch die des Königs Sarkophag noch enthaltende Grabkammer, von V. Loret 1898 bei Theben in einem der Felsengräber des Biban el-Moluk, des Totentals jener Pharaone, entdeckt; sie ist mit vielen, dem bekannten Totenbuche entnommenen religiösen Texten und 741 Götterbildern der Vorhalle geschmückt (vergl. Abb. 80). Sodann ist besonders ein Text höchst karakteristisch, der auf seinen am 30. Pamenoth, im 70. Lebens- und 54. Regierungsjahre erfolgten Tod Bezug nimmt und vielleicht den König selbst zum Verfasser hat. An jenem Tage, so heißt es, ‚vollendete Thutmosis seine Zeit; er flog empor zum Himmel, vereinigte sich mit der Sonne, folgte dem Gotte und gesellte sich zu dem, der ihn erschaffen'. Und nur unter der langdauernden Regierung des Ramses II, 200 Jahre später erreichte die ägyptische Macht und Kunst nochmals

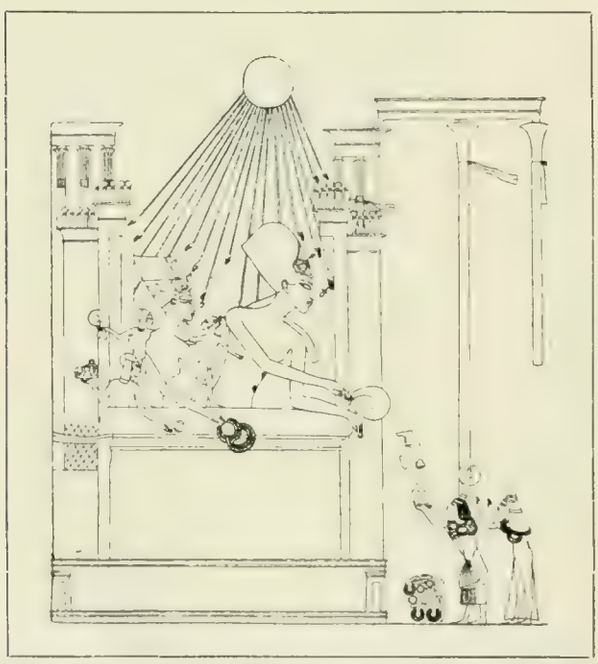


Abb. 42 · Amenophis IV und seine Familie
Austeilung von Gnadengeschenken

jenen Höhepunkt, den sie in dieser Periode durch den bedeutendsten aller Pharaone, durch Thutmosis III erlangt hatten. Die folgenden Könige sind: Amenophis II, 1461—1437, Thutmosis IV, 1436—1427, der den Sphinx, wie seine zwischen den Löwentatzen angebrachte Inschrift (Abb. 26) besagt, zum erstenmal vom Sande befreien ließ, Amenophis III, der Erbauer der vor seinem Tempel bei Theben stehenden, 20 Meter hohen, in der römischen Kaiserzeit bei Sonnenaufgang klingenden Memnonskolosse (Abb. 41), 1427—1392, und endlich Amenophis IV, 1392—1374. Sie alle haben noch trotz mancher Empörungen die ägyptische Herrschaft über jene von Thutmes III neuerdings eroberten Gebiete dem Namen nach aufrecht erhalten können, wenn auch keine Gebietserweiterungen mehr gemacht wurden. Ja während der Regierungszeit des Amenophis II, im Jahre 1437, konnte bereits der Auszug des Volkes Israel aus Aegypten erfolgen (S. 40). In die Zeit der beiden Amenophis gehört jene diplomatische Korrespondenz mit den Staaten von Babylonien, Assyrien, Mitanni und den palästinischen Fürsten wie ägyptischen Statthaltern, die nach den Ausführungen auf S. 35 unter dem Namen ‚Amarnatexte' bekannt ist. Von der durch Amenophis IV versuchten Einführung eines einheitlichen Religionskultes, des Sonnengestirns Aten, dessentwegen er selbst den Namen Ech-en-Aten, ‚Geist des Aten' annahm und die Residenz aus der Stadt des bisherigen ägyptischen Hauptgottes, des Amon, aus Theben nach dem Chut-Aten genannten Tell el-Amarna verlegte, wird später bei der eingehenderen Darstellung der ägyptischen Religion die Rede sein.

Da Amenophis IV keine männlichen Nachkommen hatte (Abb. 42), so ging die Regierungsgewalt an den mit dessen ältester Tochter Merit-Aten vermählten Semenchka-Ra und vielleicht nach dessen baldigem Tode an den Gemahl einer zweiten Prinzessin Ench-sen-Amon, an Tut-ech-Amon über. Es sind nicht viele Nachrichten über diese beiden Könige erhalten. Möglicherweise haben sogar mehrere, teils für die Reform des Aten, teils für die Wiederherstellung des bisherigen Amonskultes tätige Gegenkönige, darunter der auch im Königstale begrabene Eje innerhalb dieser wenigen Jahre regiert. So viel dürfte jedoch sicher sein, daß schon bald nach Amenophis Tode der Sitz der Regierung von Amarna

wieder nach Theben verlegt und unter dem letzten Herrscher der XVIII. Dynastie, Horemheb (1350 bis 1329), selbst eine eigentliche Verfolgung aller Anhänger der neuen Aten-Lehre stattfand. Wie einst Amenophis den Namen des Gottes Amon in den Inschriften an den Tempelwänden ausmeißeln und dafür den des Aten einsetzen ließ, so geschah es jetzt dem Gotte Aten. An seiner Stelle wurde wieder Amons Name als des Hauptgottes über Aegypten eingefügt. Eine vollständige Rückkehr nicht nur zur früheren religiösen, sondern auch politischen Tradition der älteren Pharaonen, wie eines Thutmes III, begann mit dem Emporkommen der folgenden, XIX. Dynastie aus Diospolis, mit den Nachkommen des kurzlebigen Ramses I (1328). Die infolge jener Verlegung der königlichen Hofhaltung nach Amarna ihrem Schicksal überlassenen Thebanischen Tempelbauten wurden bereits vom zweiten König dieser Dynastie, von Sethos I (1327–1317) restauriert. Durch dessen Anlage der nördlichen Hälfte des noch heute angestaunten, bis zu 24 Meter hohen und 103 Meter breiten Säulensaales mit seinen in 16 Reihen geordneten 134 Papyrusbündelsäulen erhielt der Amontempel in Karnak erst seinen schönsten Schmuck (Abb. 43). Sethos Bautätigkeit erstreckte sich aber auch auf Memphis, Heliopolis, woselbst ein ihm angehöriger Palast gefunden worden ist, und weit hinein in die Gegenden Nubiens wie der östlichen Trogodytenländer, deren Gold- und Smaragdbergwerke durch Herstellung neuer, auch mit Tempelanlagen (so beim Sethosbrunnen in der Oase östlich von Ombos) versehener Karawanenstationen bis hin zum roten Meere dem schwunghaft betriebenen Minenbaue mehr und mehr erschlossen wurden. Auch als Kriegsheld hat sich Sethos bewährt. Seine ganze Aufmerksamkeit nämlich mußte der König den Ländern Syriens zuwenden, wo die seit Thutmes III wohl von Cilicien aus vordringenden Hethiter den ägyptischen Provinzen immer näher rückten. Wie ihn auch unser Bild Nr. 44, auf seinem, von den beiden Lieblingspferden gezogenen Wagen stehend, im heftigsten Kampfe gegen die von Pfeilen getroffenen Asiaten, d. h. Schos-Beduinen Kanaans zeigt, so stürzte er sich auf allen Kriegszügen mutig in die Reihen der Feinde. Und es gelang ihm die schon bis zum Libanongebiet und dem Karmel vorgedrungenen Hethitermassen zum einstweiligen Stillstand zu

Abb. 43 · Blick auf den großen Säulensaal und Thutmosis I Obelisk im Amontempel zu Karnak

Abb. 44 · Sethos I im Kampfe gegen kanaanitische Beduinen

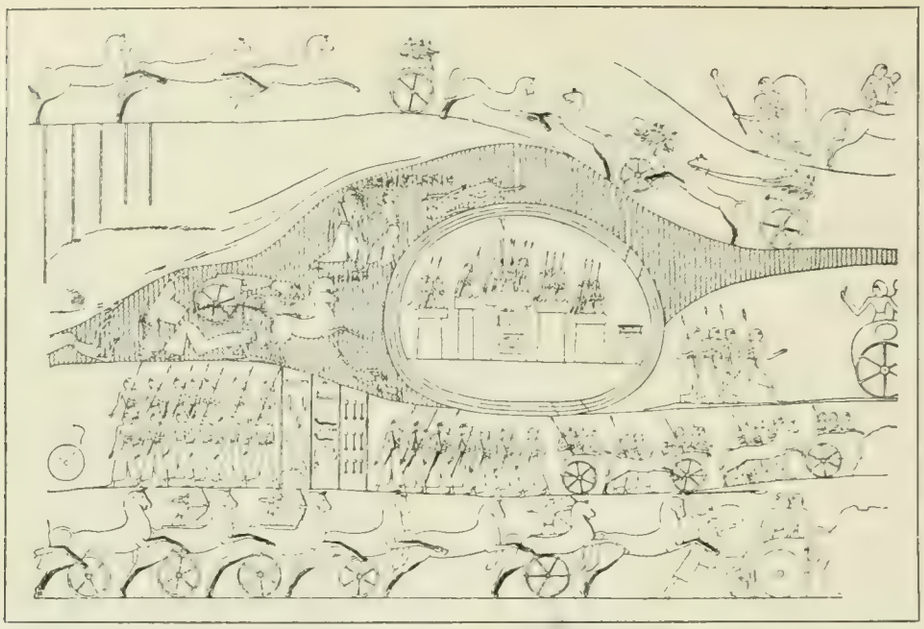


Abb. 45 · Ramses II kämpft vor der nordsyrischen Stadt Kadesch

bringen, worüber er mit ihnen einen entsprechenden Vertrag abschloß. ≈ Ein eigentliches Schutz- und Trutzbündnis ging des Sethos Sohn Ramses II (1324 bis 1258) mit den Hethitern nach einem längeren Kampfe und vielleicht glücklichen Siege bei Kadesch in seinem 21. Jahre ein. Mit welcher Energie Ramses gegen jene ganz Syrien bedrohenden Feinde kämpfte, läßt sich daraus entnehmen, daß er kaum auf den Thron gelangt, schon im zweiten Jahre einen Zug weit bis nach Syrien hinein unternahm, wo er (ebenso auch im vierten Jahre) nahe bei Beirut, am Nahr el-Kelb, dem Hundsflusse, eine Gedächtnisstele, die ihn vor dem ägyptischen Götterbilde opfernd (Abb. 53 rechts) darstellt, in den Felsen einmeißeln ließ. Auch im 5. Jahre erscheint er wiederum als Sieger über die Hethiter und ihren Führer Mutallu vor der nordsyrischen Stadt Kadesch. Abb. 45, als Relief auf dem linken Pylon jenes einst durch den davorgestellten Pariser Obelisken gezierten Ramsestempels zu Luksor zu sehen, zeigt eine Episode aus diesem letzten Feldzuge. Links sind als Fortsetzung des am rechten Pylon dargestellten Schlachtfeldes mit dem siegreichen Ramses noch einige Tote und Verwundete des hethitischen Heeres wiedergegeben. Die Mitte nimmt die Hauptfestung des Feindes, das zinnenbewehrte und vom Fluß Orontes teilweise beschützte Kadesch ein, aus dem kampfbereit frische Gegner den Aegyptern entgegenziehen; rechts ist noch ein Teil des Königswagens sichtbar, auf dem sich der Hethiterfürst, gefolgt von vier Mann seiner Leibgarde, bereits auf die Flucht begibt. Die diesem Feldzuge entnommenen Kriegsmotive werden auch an den Wänden anderer Bauten des Ramses, selbst in den südlich von Assuan errichteten Tempeln bei Abu-Simbel neben nubischen Schlachtszenen wiederholt; auch sind sie poetisch ausgestaltet worden in einem ‚als Gedicht des Pentaur' bekannten Epos. Es ist zunächst gleichfalls in Stein gemeißelt worden und unter den Reliefs am westlichen Turm des Luksortempels, dann aber auch in der von Erman dem Pentaur als dem späteren Kopisten (nicht Verfasser) zugeschriebenen Abschrift im Papyrus Sallier III uns erhalten. Im Jahre 8 war der Schauplatz des Kampfes mehr auf dem Gebiet des eigentlichen Kanaan, des späteren Galiläas. Gerettet ist uns noch aus diesem Feldzuge: zunächst eine Marschszene, wo wir ägyptische Wagenkämpfer und Fußsoldaten in zwei Reihen geordnet sehen, während in dem im Hinter-

Abb. 46 · Das Rameseum bei Theben

grunde befindlichen Lager mehrere Kriegswagen stehen, deren Pferde bereits abgeschirrt sind; auch einige Darstellungen aus dem Leben und Treiben der ägyptischen Soldateska. So ist eine Gruppe von sich schlagenden Soldaten in der Mitte des nördlichen Pylon des auf dem westlichen Nilufer bei Theben erbauten Rameſſeums (Abb. 46) wiedergegeben. Rechts davon ist der König abgebildet, der auf seinem

Abb. 47 · Kopf der Mumie Ramses II

Throne sitzt und einen Kriegsrat hält inmitten seiner Fürsten, während in einiger Entfernung die von den Aegyptern aufgebrachten Spione der Feinde geschlagen werden, um von ihnen Kriegsgeheimnisse zu erfahren, und endlich sind noch auf der linken Seite achtzehn bereits eroberte Festungen, deren Namen angegeben werden, nebst Gefangenen zu schauen. Für die Frage nach der Zeit des Exodus der Juden ist ein in diesem Feldzuge erwähnter Name, nämlich der des israelitischen Stammes Asser (vergl. S. 41), von hoher Bedeutung, wie überhaupt die Listen der beiderseitigen Bundesgenossen in diesen Kämpfen für die Kenntnis der ethnographischen Verhältnisse der Gebiete um das Mittelländische Meer besonders wertvoll sind. Auf Seite der Hethiter nennt Ramses nämlich unter andern die Luk (= Lykier) und das Land Kaßvaden (nach Hommel Kappadocien), also selbst kleinasiatische Völker, die unter hethitischem Kultureinflusse standen (was auch die daselbst gefundenen hethitischen Denkmäler beweisen), während im Heere des Ramses neben nubischen und lybischen Söldnern aus dem Stamme der Maschwascha auch die bereits in Amarnabriefen des Rib-Addi von Byblos als Schirdani erwähnten Schardanen (vielleicht Sardinier) aufgezählt werden. Durch Ramses wiederholte Feldzüge — so fand im 11. Jahre noch die Eroberung der syrischen Städte Dapur und Askalon statt — scheinen die beiderseitigen Kräfte sich allmählich erschöpft zu haben. Und so kam im 21. Jahre endlich jener schon erwähnte Friedensvertrag zu stande zwischen Ramses II und Chetasir, dem Bruder des auf dem Bilde der Schlacht von Kadesch dargestellten Hethiterkönigs Mutallu, einem Sohne des Morasir und Enkel des Sapa-ruru (etwa aus der Zeit des Amenophis IV). Ein eigentliches Schutz- und Trutzbündnis wurde geschlossen. Der Originaltext war auf eine silberne Tafel geschrieben, die auf der einen Seite, vielleicht als Siegel des hethitischen Großfürsten, das Bild des Donnergottes Sutech zeigte, der ähnlich wie in dem bekannten Boghazkoibilde (wo nur noch das babylonische Motiv des Handergreifens hinzugefügt erscheint) den König umarmt. Auf der andern Seite aber befindet sich das Bild der Sonnengottheit von Chet aus der Stadt Arenna, die die Fürstin Putuchipa vom Lande Qizawadna umarmt. Der Vertrag wurde, als dieses silberne Friedensinstrument vom hethitischen Gesandten Tartisobu dem Pharao ausgehändigt war, an den Wänden des Karnaktempels und des Rameſſeums verewigt. 67 Jahre regierte Ramses (siehe den gut erhaltenen Kopf des greisen

Fürsten in Abb. 47). Sie wurde durch die mannigfachen Züge gegen die Hethiter und Nubier, und durch Bauten in fast allen Städten Aegyptens ausgefüllt, sei es auch nur, daß Ramses an den Monumenten einigemale den früheren Namen des Erbauers ausmeißeln und seinen eigenen einsetzen ließ. Es folgte ihm einer seiner vielen Söhne, Amenephthes, besser bekannt als Merenptah (vergl. seine Statue in Abb. 48). Während seiner vielleicht nur 10jährigen Regierung (von 1258 ab) warfen sich frühere Söldner Aegyptens zu dessen Feinden auf. In seinem 5. Jahre nämlich fielen, unterstützt von den libyschen Stämmen und einem Teile der schon genannten Schardani, Scharen kleinasiatischer Seeräuber sowie die einstigen hethitischen Bundesgenossen, die Lykier, dann die Turscha (= Tyrsener), Akaiwascha (= Achivi, Achäer) und Schakaluscha (= Sikuler) im unteren Deltagebiet ein, wurden aber von Merenptah mit Hilfe einiger im ägyptischen Lager noch verbliebener Schardani völlig besiegt. Gleich glücklichen Erfolg scheinen die ägyptischen Waffen auch östlich des Deltas, in Palästina gehabt zu haben, zufolge einer von Petrie in Merenptahs Grabtempel auf dem westlichen Nilufer bei Theben zugleich mit obiger Statue gefundenen und von Spiegelberg veröffentlichten Stele. Auf der Rückseite dieser einst von Amenophis III errichteten Granitstele hat Merenptah folgenden Siegeshymnus der Nachwelt überliefern lassen: ‚Die Fürsten (deren Namen vorher unter Bezugnahme auf jenen Kampf gegen die Libyer genannt werden) liegen gebückt und sprechen Frieden. Nicht eines erhebt sein Haupt unter den Neunbogenvölkern (= Nubien). Verwüstet ist Tehonnu (= Libyen), das Chetiterland beruhigt, gefangen ist Kanaan mit allen Unruhstiftern, hinweggeführt ist Askalon, genommen ist Gezer, vernichtet Jenuam, Israel ist gering geworden, seine Saaten sind vernichtet, Palästina (= Char) ist eine hilflose Witwe (Wortspiel mit cheret = Witwe) geworden gegenüber Aegypten. Alle Länder zusammen sind in Frieden, und jeder Fremde, der umherstreift, wird gezüchtigt vom König Merenptah'. Nicht bloß wegen ihrer auf die syrischen Widersacher des Pharao hinweisenden poetischen Schilderung ist diese Siegesstele von hohem Interesse; sie ist vielmehr die einzige ägyptische Inschrift, in der bis jetzt der Name des Volkes Israel (= Jsiral mit nachfolgendem Determinativ für Leute = Volk, also nicht wie die Stadt Gezer auf einen Ort oder Stadt bezogen) erwähnt wird, und

Abb. 48 · Merenptah-Statue

deshalb (vergl. S. 40) von weittragender Bedeutung für die Bestimmung der Zeit des Auszuges der Israeliten aus Aegypten. Schon unter Merenptahs Nachfolgern, sodem kurz regierenden Sethos II und seinen Gegenkönigen Siptah, Amenmeses und einem syrischen Beduinenfürsten, ging die im obigen Hymnus angedeutete ägyptische Suprematie über asiatische Gebiete fast ganz verloren. Erst dem Nachfolger des gleichfalls nur wenige Jahre gebietenden Begründers der XX. diospolitischen Dynastie (12 Könige mit 135 Jahren), Setnachts Sohne Ramses III gelang es wieder, während einer 32jährigen Regierung zunächst im Innern des Reiches für längere Zeit Frieden zu schaffen. Ramses wehrte auch einen im 8. Jahre neuerdings zu Wasser und zu Lande erfolgten Einfall mittelländischer Seevölker ab, darunter auch die Zakkal und Palasate (= Philister der Bibel, S. 41). Nicht nur schützte er dadurch das Niltal selbst, sondern indem er den in dieser ersten geschichtlich nachweisbaren Seeschlacht geschlagenen Feind rasch verfolgte, vernichtete er dessen Heeresmacht sogar bis auf den letzten Rest, der sich an der phönizischen Küste in quadratisch aufgestellten Wagenburgen zu verteidigen suchte. So wurde denn die ägyptische Herrschaft nach einer strengen Bestrafung der verbündeten palästinischen Völkerschaften bis hin zum Amoritergebiet am Libanon neu, aber wieder nur für kurze Zeit befestigt. Ebenso ist Ramses III Regierungszeit, wie die besonders im Medinet Habu-Tempel erhaltenen Bauten (siehe auch in Karnak, Abb. 49) bestätigen, eine Periode künstlerischen Aufschwunges gewesen. Dennoch zeigten sich schon unter diesem Ramses die ersten Anzeichen dafür, daß unter den folgenden, gleichnamigen Königen bis Ramses XII die obersten Amonspriester der Reichshauptstadt Theben immer mehr das Uebergewicht über die Königsgewalt erlangen würden. Nach dem Tode des letzten Rameſſiden glückte es dem damaligen Hohepriester des Amon, Herihor, tatsächlich die Rechte und Würden eines Pharao auf seine Person zu übertragen und eine neue Dynastie, die XXI. der Taniten, zu begründen. Die Darstellung der ägyptischen Geschichte während dieser und der bis Psammetichs XXVI. Dynastie reichenden Periode (von 1110 bis 663 v. Chr., die sogenannte Zeit der Fremdherrschaften) gehört jedoch bereits einem neuen Abschnitte (S. 64) an.

Abb. 49 · Triumphtor des Ramses III zu Karnak

Assyrische Epoche: von 1100 bis 600 v. Chr.

Blüte und Fall des assyrischen Weltreiches (Zerstörung Ninives 607) · Babylonien unter der V. bis IX. Dynastie · Die Fremdherrschaften (XXI. bis XXV. Dynastie) in Aegypten · Die Könige von Juda und Israel

Während des folgenden weltgeschichtlichen Abschnittes sollte der assyrische Staat, der allerdings schon in der Zeit der ersten Dynastie von Babylon erwähnt wird, ja vielleicht in eine noch ältere Periode zurückzuverfolgen ist (S. 23) und jedenfalls vom 15. Jahrhundert ab öfters schon ein gefährlicher Gegner des babylonischen Reiches war (S. 43), der tonangebende Faktor im politischen und kulturellen Leben der orientalischen Völker werden. Diese Stellung verdankte Assyrien am Beginn der neuen Epoche einem seiner ruhmreichsten Herrscher, dem Sohne des Assur-rišiši, dem Tiglath-pileser I. Seine Regierungszeit (1118—1093) ist, wie S. 11 erwähnt, zugleich mit der seines babylonischen Gegners, des Marduk-nadinachi, von Senacherib auf 418 Jahre vor seiner eigenen (690), also ungefähr 1108 angesetzt worden. Ueber die Taten dieses Assyrerkönigs sind wir durch seine eigenen Inschriften unterrichtet. Für die ersten fünf Jahre sind uns vier gleichlautende achtseitige Tonprismen (vergl. S. 78) erhalten, die in den vier Ecken des von ihm zu Assur, seiner Residenz, restaurierten Anutempels gefunden wurden. Ueber die weiteren Ereignisse bis zum 10. Jahre berichten uns Annalenfragmente und über seine späteren dreimaligen Züge nach den Nairiländern, die nächst dem Wansee in Armenien zu suchen sind, seine kurze Felseninschrift neben seinem Königsbilde an der Quellgrotte des Tigris, am Sebene-Su. Der assyrische Einfluß reichte diesen Inschriften zufolge unter ihm zum erstenmale vom Quellgebiet des Tigris bis in die östlichen Länder Mediens und Armeniens, dann gegen Westen hin über den Euphrat hinaus bis zum Mittelländischen Meere mit seinen phönizischen Seestädten, und jedenfalls auch bis tief nach Süden, nach Babylonien hinein, also sogar noch weiter, als unter Salmanassar I (S. 43). Ja selbst das ferne Aegypten, ‚der König von Mussri', suchte durch Uebersendung von Geschenken (darunter als Seltenheit hervorgehoben: ein Krokodil und ein ‚Flußesel', nämlich unser Nilpferd) die Gunst des assyrischen Herrschers zu erwerben, wie der zerbrochene Obelisk des Assur-nazirpal (ung. 880) noch meldet. Und tatsächlich ist es keine zu große Ruhmredigkeit, wenn Tiglath-pileser in seiner Prismainschrift Col. VI, 39 spricht: „Im ganzen 42 Länder (darunter besonders das Land der Mosker [Gen. 10,2] am oberen Euphrat, und Chanirabbat, das Chetiterland um Malatia, wie noch neben jenen Nairistaaten das Land Kummuch [Kommagene nördlich von Harran]) und ihre Fürsten von jenseits des unteren Zab (linker Nebenfluß des Tigris), der Grenzscheide ferner Gebirgswälder, bis jenseits des Euphrat, bis zum Lande Hatti und dem oberen Meere des Westens, eroberte vom Anfang meiner Herrschaft bis zu meinem fünften Regierungsjahre meine Hand. Einheitliche Sprache ließ ich sie reden, nahm ihre Geißeln und legte ihnen Tribut und Abgaben auf." Auch Werke des Friedens erstanden unter diesem machtvollen Fürsten. Jener Anu- und Adadtempel, welcher einst von Samši-Adad (S. 33) erbaut, aber seit 7 Jahrhunderten verfallen war, wurde nebst anderen Tempeln der Hauptstadt Assur neu erbaut; Paläste wurden in einzelnen Städten des großen Reiches wieder errichtet, Bewässerungsanlagen hergestellt, für die Zeit der Not und für die Kriegszwecke Getreidehäuser angelegt und neben einer Unmasse von Kriegsbeute auch fremdländische Tiere, Bäume (so vom Libanon die Zedern) und Pflanzen in Assyrien eingeführt. Doch war auch ihm nicht immer das Kriegsglück günstig. Denn wenn er auch, wohl gegen Mitte seiner Regierung, gegenüber Babylonien siegreich war und außer Dur-Kurigalzu und den beiden Sippar die Stadt Babylon selbst besetzen konnte, so scheint

es doch, als ob gegen Ende seiner Herrschaft jener bereits erwähnte babylonische König Marduk-nadinachi ohne Widerstand die Götterbilder der assyrischen Stadt Ikallāti, den Adad und die Schala, entführen und für volle 418 Jahre, bis herab auf Senacherib, dem Schatzhause von Babylon als assyrische Kriegsbeute einverleiben konnte. Für den zeitweisen Niedergang der noch nicht gefestigten assyrischen Macht dürfte auch der Umstand sprechen, daß uns bis gegen Ende des 10. Jahrhunderts, also für fast 200 Jahre, bedeutendere Monumente, wie bestimmte Nachrichten über wichtige Ereignisse innerhalb dieser Periode assyrischer Geschichte fehlen; freilich ist das für denselben Zeitraum auch bei Babylonien der Fall. Nur einige Namen sind uns bis jetzt aus jener Geschichte Assyriens bekannt geworden. So werden uns die beiden in der Herrschaft folgenden Söhne des Tiglath-pileser genannt, Assur-belkala, der ein Schwiegersohn des zweiten Nachfolgers von Marduk-nadinachi, nämlich des Marduk-sapikzirmati war (er folgte auf Marduk-achirba ungefähr 1001), und sein Bruder Samsi-Adad, welcher am Istartempel zu Ninive Bauten vornahm. Auch von einem vielleicht um 960 anzusetzenden Assur-irbi hören wir. Erst mit der assyrischen Eponymenliste, die dereinst, soweit die Anfangslücken vermuten lassen, gleich nach dem Tode des auch nur dem Namen nach bekannten Tiglath-pileser II, d. h. mit dem Jahre 911 begannen und also die Eponymen oder ‚limu' für die ersten Jahre seines Enkels, des Adad-nirari II (reg. bis 890), ursprünglich noch mit angaben, besitzen wir vom Jahre 893 ab eine Liste, die fast für jedes Jahr (ausgenommen von 781 bis 754) die Eponymen und oft auch die wichtigsten Ereignisse aufzählt. Sie wird durch gleichzeitige babylonische Königschroniken (S. 10) ergänzt. Aus der jenem Jahre 911 unmittelbar vorhergehenden Zeit sind aus der babylonischen Königsgeschichte noch folgende Einzelheiten zu erwähnen. Auf die bereits Seite 43 genannte, noch teilweis in diese Periode gehörige Paschedynastie folgte die V. Dynastie des Meerlandes mit 3 Königen von 23 Jahren Regierungsdauer (nämlich Simaschschihu, Sohn des Irbasin, und nach dessen Ermordung Eamukinzir, Sohn des Chaschmar, und endlich der ‚im Palast des Sargon' begrabene Kassunadinachi), sodann die VI. Dynastie des Bazi mit drei Königen (Eulmas-sakinsum, Sohn des Bazi, dessen Bruder Ninib-Kudurriussur I und Silanim-sukamuna, zusammen 20 Jahre) und endlich noch die VII. Dynastie mit nur einem König, einem Elamiter, dessen Name nicht mehr erhalten ist. Etwa in die Mitte des 10. Jahrhunderts ist dann jener Nabu-ukinapli, der Begründer der VIII. Dynastie von Babel einzusetzen, dessen zweiter Nachfolger Samas-mudammik sicher ein Zeitgenosse des vorher genannten assyrischen Königs Adad-nirari II war (also um das Jahr 900 lebte) und von dessen Regierung ab auch für die babylonische Geschichte wieder zahlreiche Quellenberichte (S. 61) vorhanden sind.

Während nun für die beiden Kulturstaaten im fernen Osten, für Assyrien und Babylonien, die Periode von 1000 bis 900 im allgemeinen eine Zeit geringer Machtentwicklung gewesen zu sein scheint, finden wir gleich an ihren Grenzen, im westlichen Mesopotamien und vor allem in Syrien und Palästina mächtig emporblühende Staatengebilde, die wir alle der sogenannten aramäisch-kanaanäischen Völkergruppe zurechnen können. Damals waren in Syrien rein aramäische Reiche, nämlich die von Soba und Damaskus entstanden; und das israelitische Volk, das sich die Gebiete der ehemaligen Völker Kanaans während der Richterzeit (vergl. S. 41) allmählich ganz zu eigen gemacht hatte, erlebte unter seinen ersten Königen Saul (ung. 1010), David (ung. 1000 bis 960) und Salomo (ung. 960—920) seine eigentliche Glanzperiode. In der Zeit höchster Not, als die Philister wiederum die Israeliten bedrängten und sie bei Ebenezer (1. Kön. 4,1) geschlagen, ja sogar die Bundeslade erobert und in den Tempel ihres Gottes Dagon nach Azot (1. Kön. 5,1) gebracht hatten, da erhielt das israelitische Volk auf Bitten der Aeltesten (1. Kön. 8,4) durch den Propheten Samuel den Sohn des Kisch aus Gibea im Stamme Benjamin, Saul zum Könige (1. Kön. 10,1). Und dieses ersten Königs kriegerische Erfolge schildert uns nun die Stelle 1. Kön. 14, 47 mit den Worten: ‚Saul kämpfte nach Befestigung

seiner Herrschaft über Israel gegen alle seine Feinde ringsum, gegen Moab (im Osten) und die Söhne Ammon und Edom (im Süden) und die Könige von Soba (jenes aramäische Reich im Norden) und die Philister (im Westen), und wohin er sich wandte, siegte er.' Unter David, dem Sohn des Isai aus Betlehem, erhielt sodann durch dessen glückliche Kriege das israelitische Reich die größte Ausdehnung. Er herrschte zunächst über den südlichen Stamm Juda 7 Jahre lang in Hebron (2. Kön. 2, 1). Nach dem Tode des Saul in der Schlacht gegen die Philister

Euphrat', also um ein großes aramäisches Reich diesseits und jenseits dieses Flusses zu errichten. Deshalb konnte denn auch bereits unter Salomo ein zweites, später für Israel so gefährlich werdendes aramäisches Reich von Damaskus (neben dem von Soba) durch Razon, Sohn des Eliada (3. Kön. 11, 23) gegründet werden. Aber dennoch war durch David die israelitische Herrschaft über den größten Teil jener Länder durchaus gefestigt worden. Darum blieb auch sein Sohn Salomo während seiner 40jährigen Herrschaft un-

Abb. 50 · Assyrische Bronzegeräte · Darunter ein Löwengewicht mit aramäischer Inschrift

in den Bergen Gelboe (1. Kön. 31, 1; 2. Kön. 1, 21) wie nach der zweijährigen Regierung des Sohnes des Saul, des Isboseth (2. Kön. 2, 10; 4, 8), wurde er von allen zwölf Stämmen als König anerkannt (2. Kön. 5, 3, 6) und übte in Jerusalem noch 33 Jahre die Herrschaft aus. Israels Kultureinfluß und politische Interessensphäre erstreckten sich damals weit hinaus über das rein israelitische Gebiet von Dan bis Bersabee (2. Kön. 24, 2; Richt. 20, 1), ja sogar von Ezeongeber und Ailat am gleichnamigen Meerbusen bis ins nördliche Syrien und über Damaskus bis etwa gegen den oberen Euphrat. Freilich gelang es David nicht, die nördlichen aramäischen Stämme dauernd der israelitischen Herrschaft zu unterwerfen, obwohl er den König Hadad-ezer von Soba besiegte, der nach 2. Kön. 8, 3 eben auszog, ‚um die Herrschaft zu gewinnen über den Strom

bestrittener Herr all jener Gebiete. Und der durch seinen Halbbruder Adonias, der Haggith Sohn, und dessen Feldhauptmann Joab geführte Kampf um die Thronfolge (3. Kön. 1, 5) wurde vor allem durch die Mitwirkung der Mutter des Salomo, der früheren Frau des Urias, der Bethsabee, und des Propheten Nathan zu gunsten Salomos entschieden. Viel verdankte Salomo seiner klugen inneren Verwaltung des Reiches, das in zwölf Bezirke eingeteilt wurde, und den vielfachen friedlichen Beziehungen zu den umliegenden Fürstenhöfen, besonders zu Hiram von Tyrus, der sich bereits mit seinem Vater David befreundet hatte (3. Kön. 5, 1). Ja, was zu Davids Zeit noch nicht der Fall war, selbst das ferne Aegypten trat mit Salomo in Verbindung, wie es denn auch 3. Kön. 3, 1 heißt: ‚Also war kräftig die Herrschaft in

der Hand des Salomo, und er verband sich durch Schwägerschaft mit Pharao, dem Könige Aegyptens (wohl einem aus der XXI. tanitischen Dynastie, vielleicht Psusennes II, vergl. S. 64); er nahm nämlich dessen Tochter zur Frau' und erhielt die den Kanaanitern von dem Pharao entrissene palästinische Stadt Gezer zur Mitgift (3. Kön. 9, 16). Gefördert durch solch günstige äußere und innere Verhältnisse konnte Salomo auch ein Werk des Friedens, das den schönsten Ruhmestitel seiner Herrschaft bildet, beginnen und ausführen: den Bau des Tempels zu Jerusalem. Und ganz richtig lesen wir deshalb 3. Kön. 5, 3 in der Einladung Salomos an König Hiram um Unterstützung durch Lieferung von Zedernholz beim Tempelbau: „Du kennst den Entschluß meines Vaters David, sowie daß er nicht erbauen konnte ein Haus dem Namen des Herrn, seines Gottes, wegen der ringsum ausgebrochenen Kriege, bis sie der Herr legte unter die Sohlen seiner Füße. Jetzt aber hat der Herr, mein Gott, mir Frieden gegeben ringsum, und kein Widersacher und kein Unglücksfall ist da. Darum gedenke ich einen Tempel zu bauen dem Namen des Herrn, meines Gottes, wie gesagt hat der Herr dem David, meinem Vater, mit den Worten: Dein Sohn, den ich statt deiner auf den Thron setzen werde, der wird ein Haus bauen meinem Namen" (2. Kön. 7, 13). Der Tempelbau auf Sion wurde im zweiten Monat Siv im 4. Jahre des Salomo, 957 v. Chr. (S. 11) begonnen und bereits im elften Jahre, dagegen der südlich davon errichtete Palastbau erst nach weiteren dreizehn Jahren vollendet und durch die Anlage eines Festungswerkes gegen Südwesten hin, des Millo (3. Kön. 9, 15), noch besonders geschützt. Im Bunde mit Hiram hat Salomo auch eine Expedition nach Ophir wie Tharsis geschickt, die nach drei Jahren ‚Gold und Silber und Elfenbein, Affen und Pfaue' von dort brachte, während er seine zahlreichen Pferde aus dem armenischen Mußrim und cilicischen Kui (3. Kön. 9, 28; 10, 22. 28) bezog. Auch durch mannigfache Geschenke benachbarter Fürsten, darunter der Königin von Saba (3. Kön. 10, 1), wurde der Reichtum und die Pracht Salomos erhöht; doch war durch die damals übliche Ueberweisung von Fürstentöchtern (vergl. S. 36) an befreundete Höfe auch der Luxus und der Abfall Salomos vom strengen israelitischen Jahveglauben befördert worden. Das ist auch 3. Kön. 11, 4 6 ausgesprochen mit den Worten: ‚Und als er schon alt war, wurde sein Herz verkehrt durch die (fremden) Frauen (die Moabitinen, Ammonitinen, Idumäerinen, Sidonierinen und Hethäerinen), so daß er nachging fremden Göttern; und Salomo tat, was mißfällig war vor dem Herrn, und er harrte nicht aus, dem Herrn zu folgen, wie David, sein Vater.' Die folgende Reichsspaltung wird daher in v. 11 ausdrücklich als Strafe bezeichnet mit den Worten: „Weil du nicht gehalten hast meinen Bund und meine Gebote, so werde ich zerspalten und trennen dein Reich; in deinen Tagen will ich es nicht tun, um Davids willen, deines Vaters, von der Hand deines Sohnes aber werde ich es trennen". Und in der Tat, kaum war Salomo gegen 920 nach 40jähriger Regierung gestorben, so kehrte der noch zu Lebzeiten Salomos nach vergeblich versuchtem Aufstande zu Pharao Sisak geflohene Jeroboam, Sohn des Nabat aus dem Stamme Ephraim, von Aegypten zurück; er wußte nun die durch hohe Steuern mißgünstig gegen das davidische Königshaus gestimmten zehn Nordstämme zum Abfalle von Jerusalem und zur Anerkennung seiner eigenen Königswürde zu veranlassen. Das unkluge Verhalten Roboams, des Sohnes und Nachfolgers Salomos, in Sichem gegen die Abgesandten Israels förderte ihn dabei, und so blieb Roboam nur der Stamm Juda nebst Benjamin (3. Kön. 12, 20) treu.

Für den besseren Ueberblick über die oft gleichzeitigen und von mehreren Quellen übereinstimmend berichteten identischen Ereignisse in dem folgenden Geschichtsabschnitte, der etwa mit dem Jahre 915 beginnt, empfiehlt es sich, derartige bereits sicher festgestellte Angaben, Koinzidenzpunkte zwischen der weiteren israelitischen, babylonischen wie ägyptischen Geschichte hier zusammenzustellen. Nach 3. Kön. 14, 25 und 2. Chron. 12, 2 zog im 5. Jahre des Roboam, also ungefähr 915, Pharao Sisak, der Begründer der XXII. ägyptischen Dynastie, gegen Jerusalem. Nach des assyrischen Herrschers Salmanassar II Monolithinschrift hat

der König Achab von Israel (3. Kön. 16, 29) im Jahre 854 an der Schlacht gegen die Assyrer bei Karkar in Nordsyrien (nördlich von Hamath) teilgenommen und wurde mit seinen 2000 Wagen und 10000 Leuten gefangen genommen. Und im Jahre 842 gab, was wiederum nur durch keilschriftliche Quellen, nämlich Salmanassars II Obeliskinschrift (Abb. 56) und durch ein Fragment der Annalen desselben Herrschers bekannt ist, König Jehu von Israel Tribut an diesen Assyrerkönig. Für das Jahr 738 bestätigen aber sowohl Bibel (4. Kön. 15, 19) wie Keilinschriften (Tiglath-pileser III Annalen) ausdrücklich die Tributleistung des Königs Menahem von Israel an den nach seinem babylonischen Namen in der Bibel als Phul bezeichneten assyrischen Usurpator. Dieser hat dann im Jahre 734 nach beiderseitigen Angaben den israelitischen König Phakee getötet (4. Kön. 15, 29) und auf seinem Zuge nach Palästina, wie uns die Keilinschriften (K. B. II. S. 32, 28) allein noch melden, den folgenden israelitischen König Osee (4. Kön. 17, 1) als seinen Vasallenkönig in Samaria eingesetzt. Das war 733/2 anläßlich des Zuges gegen Damaskus und dessen König Rasin (4. Kön. 16, 5). Ebenso wie 4. Kön. 16, 7, erwähnt auch die Toninschrift von Nimrud die Gesandtschaft und den Tribut, den König Achaz von Juda im gleichen Jahre an Tiglath-pileser vorausgeschickt hatte, bevor er selbst dem assyrischen Großherrn in Damaskus huldigte. Nach 4. Kön. 17,4 verbündete sich aber jener Osee von Israel mit Seveh, ‚dem Könige von Aegypten', worauf der folgende assyrische König Salmanassar IV im Jahre 725 gegen Osee zu Felde zog (4. Kön. 17, 3/6, 18, 9) und Samarien belagerte, das dann im 9. Jahre des Osee (=722) ‚der König von Assyrien', nämlich Salmanassars Nachfolger Sargon (Prunkinschrift und Annalen) eroberte. Und jene einzige Stelle, wo der Name dieses gewaltigen Kriegshelden, des Sargon, in der hl. Schrift erwähnt wird: Isaias 20, 1 handelt vom Kampfe des assyrischen Tartan oder Feldhauptmanns, der im Auftrage seines Königs 713/1 gegen die aufständische Stadt Asdod im Philistergebiet stritt und sie belagerte, was nach der Annaleninschrift von Khorsabad im 11., nach einem Tonprisma aber im 9. Jahre des Sargon stattgehabt, d. h. drei Jahre lang (vergl. Isaias 20, 3), die ganze Zeit des assyrischen Feldzuges gegen Aegypten hindurch gedauert hatte. Für das Jahr 701 ist uns sodann Senacheribs erstmalige Belagerung der Stadt Jerusalem für das 14. Jahr des Königs Ezechias in 4. Kön. 18, 13 (wie bei Isaias 36, 1) und ausführlich auch in Senacheribs Prismainschrift geschildert. Auch die allein in 2. Chronik 33, 11 erwähnte zeitweilige Deportation des Königs Manasse nach Babylon ist jetzt auf Grund von analogen Texten der assyrischen Könige Asarhaddon und Asurbanipal nicht mehr in Zweifel zu ziehen. Asurbanipals Annaleninschriften kennen ferner gleichfalls einen Pharao Tirhaka von Aethiopien 2. Kön. 19, 9 und einen ‚König von Memphis und Sais Niku', also Necho I, der bis 694 regierte, während Pharao Necho II (609–595), gegen den der König Josias in der Schlacht von Megiddo 609/10 fiel (2. Kön. 23, 29; 2. Chr. 36, 3), in den Keilinschriften bis jetzt noch nicht belegt ist. Das Jahr 607 endlich, in dem die vom Propheten Sophonias 2,13 angekündigte Zerstörung Ninives eintrat, beschließt unsere Reihe von gleichzeitigen chronologischen Angaben aus dieser assyrischen Periode.

Gehen wir zur Darstellung der Einzelheiten der Epoche über, so ist an erster Stelle die bereits S. 10 genannte, mit dem Jahre 893 beginnende und bis zum Jahre 666 herabgeführte assyrische Eponymenliste mit ihrer kurzen Angabe des jeweiligen Eponymnamens hervorzuheben: so für das Jahr 892: Ninibzar . . ., 891: Tab-itir, 890: Assur-ladu . . ., 889 der Sohn des bereits S. 57 erwähnten Königs Adad-nirari II, nämlich König Tuklat-Ninib, für 888: Takkil-ana-belia u. s. w., für 883 noch: der sogleich ausführlicher zu behandelnde König Assur-nasirpal. An diese schließt sich ergänzend die sogenannte Verwaltungsliste an, eine mit dem Jahre 817 beginnende Eponymenliste, der auch wichtige chronikartige Notizen über jeweilige Jahresereignisse beigegeben sind; neben mehreren kleineren Fragmenten (für die Jahre 860—822 und 720—708) und der bei Nabonassar (S. 72) näher besprochenen babylonischen Chronik beleuch-

tet sie bestens die Zeit bis 723, also bis Salmanassar IV. Wichtig ist besonders eine ihrer derartigen Beischriften unter dem Eponymat des Pur-Sagali: Aufstand in der Stadt Assur, und, ina (arhu) Simânu samsu atalâ istakan' im Monat Sivan erlitt die Sonne eine Verfinsterung. Diese astronomische Erscheinung konnte für den 15. Juni des Jahres 763 v. Chr. berechnet und somit die Eponymangaben, die in jenen Texten bei jedem neuen Jahr oder jeder neuen Königsregierung durch eine entsprechende neue Zeile oder einen Strich unterschieden sind, chronologisch genau festgelegt werden. Dadurch läßt sich aber auch die nur 6 Eponymjahre vor dem bereits genannten Assur-nasirpal II stehende Regierung seines Vaters Tuklat-Ninib auf 889/90 — 884, und dessen eigene, 25 Eponymnamen umschließende Zeit auf 883/4—859 ansetzen; folglich reicht die zwölf Jahre dauernde Regierung seines zweiten Vorgängers, des Adad-nirari II (S. 57), des Zeitgenossen der babylonischen Könige Sammas-mudammik und Nabu-sumiskun, von 890 bis 902 hinauf.

Aus der Regierungszeit des Königs Tuklat-Ninib ist uns durch die Mitteilung seines Sohnes, des Assur-nasirpal, bekannt, daß auch er, wie später sein Sohn im Jahre 883 an den Quellen des im Taurusgebirge entspringenden östlichen Quellflusses des westlichen Tigris (an den Subnat-Quellen) neben dem Bilde des ersten

Abb. 51 · König Assur-nasirpal auf der Löwenjagd

großen assyrischen Eroberers, des Tiglathpileser, sein Standbild als Markstein seiner ruhmreichen Taten und des machtvollen assyrischen Vordringens bis in diese fernen Nairigebiete errichtete. Ein ähnliches Standbild des Assur-nasirpal, das dem von Layard in Nimrud-Kalach entdeckten Nordwest-Palaste des Königs entstammt, ist uns erhalten geblieben und wird jetzt im britischen Museum aufbewahrt. Abb. 51 (gleichfalls aus Kalach) stellt unsern König dar, wie er sich im Kampfe mit Löwen,

Abb. 52 · Der Pharao im Kampfe gegen Löwen

dem üblichen Jagdvergnügen assyrischer und auch ägyptischer Herrscher (Abb. 52), einübt. Nicht minder zeigte in offener Feldschlacht dieser Herrscher auf seinen vielen Zügen großen Mut: so gegen die bisher noch von keinem assyrischen König unterworfenen nordöstlichen Bergvölker in den medischen Gebieten zwischen Van- und Urmiasee und in den Ländern südlich davon, in Mannai, Tummi, Kiruri, Nisir und Zamua. Gegen Westen besiegte er das am rechten Euphrat gelegene Hethiterreich von Karchemisch mit seinem Fürsten Sangara und kämpfte wider die kurz vorher zu großer Macht gelangten Aramäerstämme, vor allem gegen die Staaten des Fürsten Lubarna von Patin am Orontes, des Gusi von Jachana und des Achuni von Bit-Adini. So gelang es Assur-nasirpal, bis ans mittelländische Meer gleich dem Tiglath-pileser I wieder vorzudringen. Jetzt brachten auch die phönizischen Könige von Tyrus, Sidon, Arvad und Byblos dem assyrischen Großherrn wieder Tribut. In seinen Annalen Col. III Z. 84 rühmt er sich selbst mit den Worten: „Damals zog ich zur Seite des Libanon, stieg hinauf zum großen Meere des Westlandes. Im großen Meere reinigte ich meine Waffen, brachte den Göttern Opfer dar. Tribut der Könige an dem Ufer des Meeres, des von Tyrus und von Armad-Arvad, das mitten im Meere gelegen ist, Silber, Gold, Blei,

Kupfer, kupferne Gefäße, buntgewirkte und linnene Gewänder, Urkarinuholz . . . empfing ich als ihren Tribut. Meine Füße umfaßten sie." Auch gegen die aramäischen Stämme am mittleren Euphrat zog er im 6. und 7. Jahre, gegen die Suchi oder Suti, wie sie sein Zeitgenosse, einer der Nachfolger des vorhin erwähnten Nabu-sumiskun, nämlich der babylonische König Nabu-balidina (885—853) in der von Rassam gefundenen Inschrift des Samastempels zu Sippar nannte. Doch trotz dieser oft mit unerhörter Grausamkeit geführten Kriegszüge war zwar dem assyrischen Reiche wieder jene Ausdehnung zurückgegeben, die es unter seinem ersten großen Eroberer, unter Tiglath-pileser I (um 1100) eingenommen hatte, aber noch nicht der Höhepunkt der assyrischen Weltmacht erreicht. Wenige Jahre nun, bevor der genannte babylonische König Nabu-balidina von seinem Sohne Marduk-sumidina (gegen 853) entthront wurde, folgte in Assyrien 859—824 ein neuer, noch mächtigerer Herrscher, Sulman-asared II. Er ist es, der sich in dem am Nahr el-kelb erhaltenen Relief (Abb. 53 links), gewissermaßen als Rechtsnachfolger der einst von Pharao Ramses II (Stele rechts) über ganz Palästina ausgeübten ägyptischen Herrschaft verewigen ließ, wie er denn auch tatsächlich als erster assyrischer Herrscher israelitische Könige, nämlich Achab und Jehu, in seinen Kriegsberichten erwähnt. Betrachten wir hier noch zusammenfassend die einzelnen Ereignisse der israelitischen und der damit oft im engsten Zusammenhang stehenden ägyptischen

Abb. 53 · Aegyptische und assyrische Siegesstelen am Nahr el-kelb (nächst Beirut)

Geschichte von ung. 920 bis 850, d. h. von dem Jahre der Reichstrennung nach dem Tode Salomos bis auf die Regierung des Salmanassar II, wie Sulman-asared analog der biblischen Form des vierten Trägers dieses Namens gewöhnlich bezeichnet wird. Da ist zunächst betreffs der israelitischen Königschronologie folgendes zu betonen. Man könnte zwar die bei den einzelnen Königen von Juda und Israel genannten Regierungszahlen einfach zusammenzählen ohne Rücksicht auf solche Jahre, in denen der Sohn bereits an der Regierung des Vaters teilnahm, wie es z. B. in der hl. Schrift für David und Salomo, wenn auch nur für die wenigen Monate von der Salbung Salomos bis zum Tode Davids (3. Kön. 1, 30—53), oder für den aussätzigen Azarias und dessen Sohn Joatham, vielleicht für mehrere Jahre (4. Kön. 15, 5 und 2. Chron. 26, 21) geradezu bezeugt wird. Würde man dies aber tun oder auch ausschließlich solche Mitregierungen in Ansatz bringen, welche die Bibel ausdrücklich angibt, dann würde allerdings niemals eine Konkordanz mit den oben S. 59 aufgeführten Fixpunkten zu erzielen sein, die auf Grund außerbiblischer Angaben außer allem Zweifel stehen. So müßte beispielsweise die Reichstrennung schon 975 statt richtig 920 und Achabs Regierung von 918 bis 896 angesetzt werden, während er nach unzweifelhaften assyrischen Texten noch 854 an der Schlacht von Karkar teilgenommen hat. Ueberdies muß hervorgehoben werden, daß einige in unsern heutigen Bibeltext eingedrungene Schreibfehler bei diesen Königsdaten nachgewiesen werden können. So ist allgemein bekannt, daß in 4. Kön. 15, 1 das dort angegebene Jahr: ‚27. des Jeroboam, Königs von Israel', ein Schreibfehler ist gegenüber den Angaben in 14, 2. 17. 23 und 15, 8. Unmöglich kann nämlich hier das 27. Jahr richtig sein; vielmehr ist die Zahl 15 dafür einzusetzen, da Jeroboam im 15. Jahre des Amasias, des Königs von Juda, auf den Thron gekommen ist (v. 14, 23), somit beim Tode dieses nur 29 Jahre (v. 14, 2) regierenden Königs erst volle 14 Jahre herrschen konnte. Dieser Schreibfehler von 12 Jahren hat sich aber bereits frühzeitig in das Schema der im Text befindlichen Zahlen eingeschlichen und ist auch versehentlich beibehalten worden. Denn gleich nach dem Tode des Amasias besteigt den Thron dessen Sohn, nämlich König Azarias von Juda (v. 15, 1), dessen erstes Regierungsjahr hiermit dem 15. Jahre des Königs in Israel, des Jeroboam, gleichkommt. Nun wird im folgenden Vers 15, 8 als Todesjahr Jeroboams und als Antrittsjahr seines Sohnes und Nachfolgers in Israel, des Zacharias, das 38. Jahr des gleichzeitigen Königs in Juda, des Azarias, genannt. Nach 14, 23 regierte aber unser Jeroboam von Israel 41 Jahre, und da in dessen 15. Jahre, wie gerade gezeigt, Azarias den Thron von Juda bestieg, so muß Azarias in dessen 41. Jahre, dem Todesjahre des Jeroboam, erst 26 Jahre, und nicht wie oben v. 15, 8 angegeben, 38 Regierungsjahre gehabt haben. Es ist also nicht bloß jene erste Zahl 27 um 12 zu vermindern, sondern auch diese zweite; und falls man das Jahr 27 des Jeroboam als richtig für den Regierungsantritt des Amasias nimmt, so würde man ebenso das 41. Jahr des Jeroboam wiederum nicht dem 38., sondern nur dem 14. Jahre des Amasias gleichsetzen müssen. Wir können somit noch einen Rechenfehler von sogar 24 Jahren allein bei dieser einen Stelle nachweisen. Desgleichen wäre ein weiterer Unterschied von 9 oder nur 3 Jahren bei 4. Kön. 3, 1 aus den Textangaben selbst aufzuzeigen. Der Nachweis, daß es unmöglich ist, ohne alle Rücksicht auf solche Jahresdifferenzen die Addierung der bei den Königen von Juda und Israel angegebenen Regierungsjahre durchzuführen, erklärt es auch, warum bereits Cornelius a Lapide in seinem Kommentar zu 4. Kön. 8, 16 eine 6jährige Mitregentschaft des Joram von Juda mit seinem Vater Josaphat annimmt, desgleichen eine 11—12jährige bei Azarias mit Amasias, eine 4jährige des späteren Joatham mit jenem Azarias; endlich setzt er noch eine 10jährige Mitregentschaft bei König Joachim von Juda mit Joakim an, wie ebenso beim Reiche Israel eine zweijährige des Joas mit Joachaz und eine 15jährige des Jeroboam II mit jenem Joas. Dadurch wird aber an sich schon der Beginn der Reichstrennung zwischen Juda und Israel von jener zu hoch gegriffenen Zahl 975 bedeutend herabgemindert. Und als wei-

Abb. 54 · Peristyler Säulenhof im Horustempel zu Edfu

terer Beweis für ihre wahrscheinlich richtige Ansetzung erst mit 920 sei noch erwähnt, daß nach der für diese spätere Zeit wohl zuverlässigen Ansetzung der 21jährigen Regierung des Pharao Sisak mit 932 bis 911 durch Manetho auch jener sogleich zu berichtende Zug des gleichen Pharao wider Jerusalem im 5. Jahre des Roboam erst ung. 915 (und nicht schon 970) stattgefunden haben kann. Fahren wir nun in der Darstellung der geschichtlichen Ereignisse innerhalb dieses Zeitraumes von 920 bis 850 fort.

Die oben S. 55 genannte XXI. Dynastie (7 Könige und 130 Jahre) hatte Herihor, den obersten Amonspriester, als Vorgänger und Smendes als Begründer; ihr gehörten ferner Psusennes I an, der den Namen der Hyksossphinxe (Abb. 37) durch seinen eigenen ersetzen ließ, und Psusennes II, der letzte seiner Dynastie und wahrscheinlich der Schwiegervater Salomos (S. 59). Danach war eine neue Dynastie, die XXII. bubastitische, von 9 Königen mit 120 Jahren Regierungsdauer gefolgt. Dem ersten dieser neuen Herrscher, dem Scheschonk I oder Sisak, wie ihn die Bibel benennt, war es nämlich gelungen, die Herrschaft über das ganze Pharaonenreich sich zu erwerben, nachdem bereits seine Vorfahren unter den Tanitenkönigen, besonders sein Vater Namret unter dem viertletzten Pharao Pinozem, zur Würde ‚eines Fürsten der Ma und Großen der Großen', etwa eines Generalissimus über die ihm stammverwandten libyschen Söldnertruppen Aegyptens erhoben worden waren. In feindlichem Gegensatz zu König Salomo, der mit dem früheren, jetzt verdrängten Pharao aus der Tanitendynastie verwandt war, nahm Sisak den Jeroboam, der sich noch zu Lebzeiten Salomos empört hatte und damals nach Aegypten flüchten mußte, freundlich auf und gab ihm eine Tochter zur Frau; er unterstützte später auch dessen Bestrebungen zur Errichtung des Reiches Israel, indem er bereits fünf Jahre nach dem Tode Salomos durch seinen Plünderungszug nach Jerusalem die Widerstandskraft des Roboam, des Königs und Nachfolgers in Juda, völlig brach. Daß dieser Zug des Sisak

gegen Ende seiner Regierung, ung. 915, stattgefunden hat, ergibt sich aus dem Umstande, daß Sisak erst in der Bubastitenhalle im Amontempel zu Karnak, die er in seinem letzten, 21. Regierungsjahre aufführte, darauf Bezug nimmt. Dort ließ er eine Liste der geplünderten Orte aus dem Reiche Juda und selbst einiger aus Israel (so Nr. 27 Megiddo, Nr. 29 Jad-hamelek, ‚Hand des Königs') anbringen; sie umfaßt über 133 Namensschilder und ist in syllabischer Schrift (voll an Aramäismen) eingemeißelt, gerade der letzte Name wird von Maspero zu Jeru-[salem] ergänzt (Abb. 54). Auch Sisaks dritter Nachfolger (nach Osorkon I und Thakeloth I), nämlich Osorkon II, schickte wieder ägyptische Soldaten nach Palästina; diesmal war es aber zur Hilfeleistung gegen den assyrischen König Salmanassar, gegen den sich auch der König Achab von Israel mit den ihm früher feindlich gesinnten syrischen Fürsten von Damaskus verbündet und die Schlacht von Karkar 854 gewagt hatte.

Seit Salomos Tode war nämlich dem israelitischen Reiche und zuweilen auch Juda gerade in den syrischen Fürsten ein höchst gefährlicher Rivale entstanden, bevor sie alle einem noch Mächtigeren, dem Assyrer, zur Beute fielen. Gleich nach Roboam (reg. 17 Jahre) und Abijam (reg. 2 Jahre) verbündete sich der König Asa von Juda (reg. 41 Jahre) mit Benhadad I von Damaskus und nahm dem israelitischen Könige Baësa (reg. 24 Jahre) einige Städte, wie Dan, Abel nebst dem ganzen Gebiet von Naphthali hinweg. Baësa war der dritte Herrscher auf dem Throne Israels, nach Jeroboams 22jähriger Regierung, die wegen Errichtung zweier goldener Stierbilder in Betel und Dan stets als Greuel vorgeführt wurde (3. Kön. 13, 34; 16, 31), und nach der nur zweijährigen Herrschaft des durch Baësa bei Gabbaton getöteten Sohnes Jeroboams, des Nadab. Ebenso erlitt, nach kurzer Regierung der nächsten Könige Ela (reg. 2 Jahre) und Zimri (reg. 7 Tage), der im Kampfe gegen seinen Gegenkönig (Tibni) zwar glückliche König Omri von Israel (reg. 12 Jahre) neuerdings Gebietsverluste an den syrischen König von Damaskus; auch wurde infolge der Vermählung seines Sohnes Achab mit der tyrischen Prinzessin Jezabel die bisherige religiöse Einheit des Staates durch das Eindringen des phönizischen Baalkultus trotz des mutvollen Auftretens der Propheten Elias und Elisäus höchst gefährdet. Unter Achab

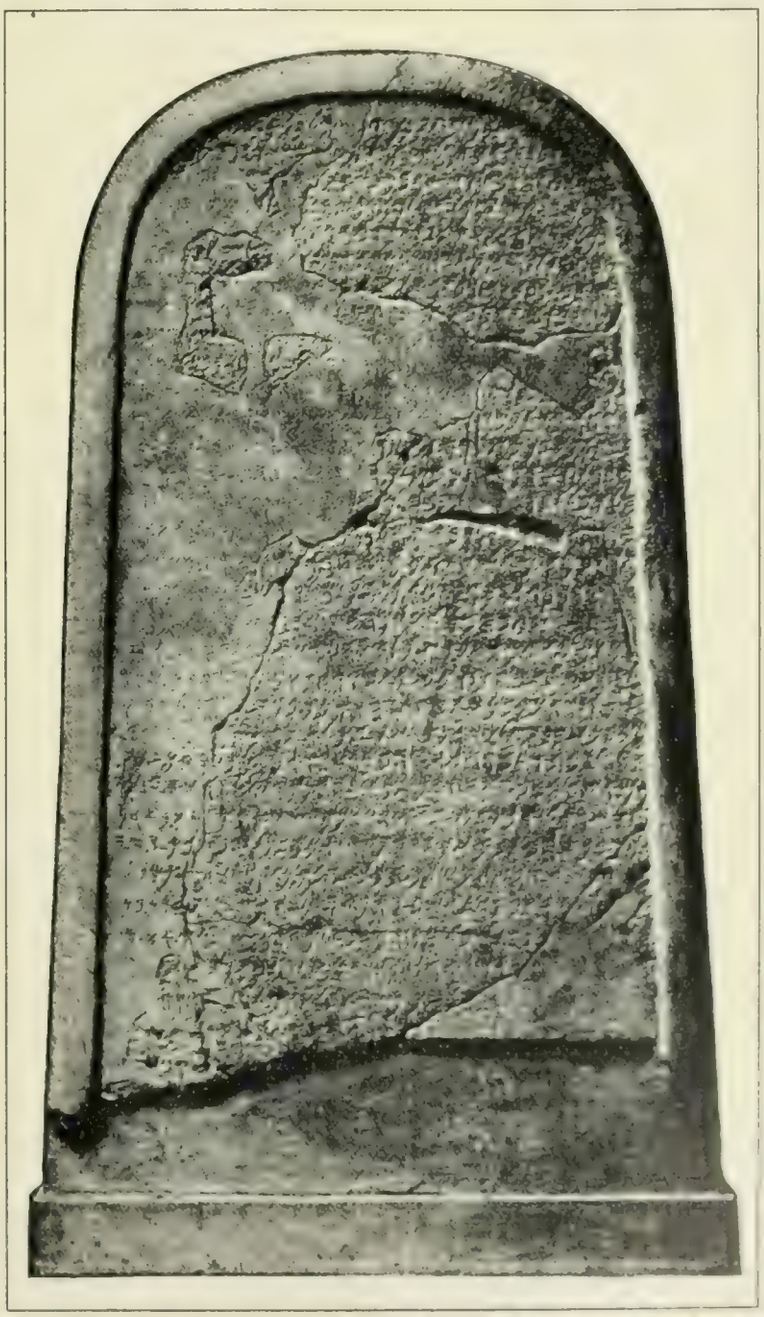


Abb. 55 · Siegesstele des Königs Mesa von Moab

(reg. 22 Jahre) scheint der Kampf gegen die Syrer teilweise mit Erfolg geführt worden zu sein; zwar konnte Benhadad II anfangs sogar Samaria, die von Omri jetzt an Stelle des früheren Thirza gewählte Hauptstadt Israels, einige Zeit belagern, in den folgenden Jahren aber glückte Israel der Kampf vor allem dank dem Bündnisse mit dem Könige Josaphat von Juda (reg. 25 Jahre), dem Sohne des früheren Gegners Asas. Es wird nämlich Benhadad in der Schlacht von Aphek geschlagen und gefangen, jedoch nach Rückgabe aller, früher dem Nordreiche (Israel) entrissenen Gebiete wieder freigelassen. Ja, in den folgenden Jahren vereinigte der Kampf gegen die Assyrer die bisherigen Gegner. Doch kaum war Salmanassar nach der glücklichen Schlacht von Karkar gegen die verbündeten Könige Achab von Israel, Benhadad von Damaskus und Irchulini von Hamath mit seiner Beute nach Assyrien heimgekehrt, so zogen die Syrer aufs neue gegen den abermals mit Josaphat verbündeten Achab und besiegten beide Könige bei Rama in Gilead. Achab selbst fiel im Kampfe (3. Kön. 22, 35). Wie schon S. 62 erwähnt, ist Achab der erste israelitische König, der uns in den Keilinschriften als ‚Achabbu Sirilai' begegnet; auch sein syrischer Gegner, der biblische Benhadad II (3. Kön. 20, 1), wird von Salmanassar in der Annalen- wie in der Monolithinschrift als Hadadidri genannt. Hier ist wohl sein vollständiger Name Benhadadezer (‚den Sohn schütze Gott Hadad') in hypokoristischer Weise, nach dem ersten Teile in der Bibel, und nach dem zweiten Teile in den assyrischen Texten, erhalten. Ebenso ist, wenn auch nicht gerade Achabs Name selbst, doch der seines Vaters Omri in der ältesten bekannten palästinischen Inschrift, in der 1868 bei Diban im Ost-Jordanlande gefundenen Stele des Königs Mesa von Moab (Abb. 55) überliefert. Dieses Denkmal (jetzt im Louvre zu Paris) erzählt uns in seinem Berichte die Siegestaten des Königs Mesa in phönizischer Schrift (S. 42) und in einem dem Hebräischen nahestehenden kanaanäischen Dialekt. Vierzig Jahre hindurch sei Moab durch jenen ‚Omri von Israel und dessen Sohn' (Achab) unterdrückt, dann aber nach Achabs Tode wieder durch Mesa (wie uns auch 4. Kön. 1, 1 und 3, 5 mitteilt) selbständig gemacht und auch die Orte Atarot, Nebo sowie die ganze Landschaft um Madaba im Ost-Jordanlande zurückgewonnen worden. Die Bewohner der eroberten Gebiete wurden aber zum Zeichen des Dankes vor Kemosch, dem Gotte der Moabiter, getötet. Der Anfang dieser wichtigen Inschrift lautet: „Ich bin Mesa, der Sohn des Kemoschmelek, der König von Moab aus Dibon. Mein Vater war König über Moab 30 Jahre lang, und ich wurde König nach meinem

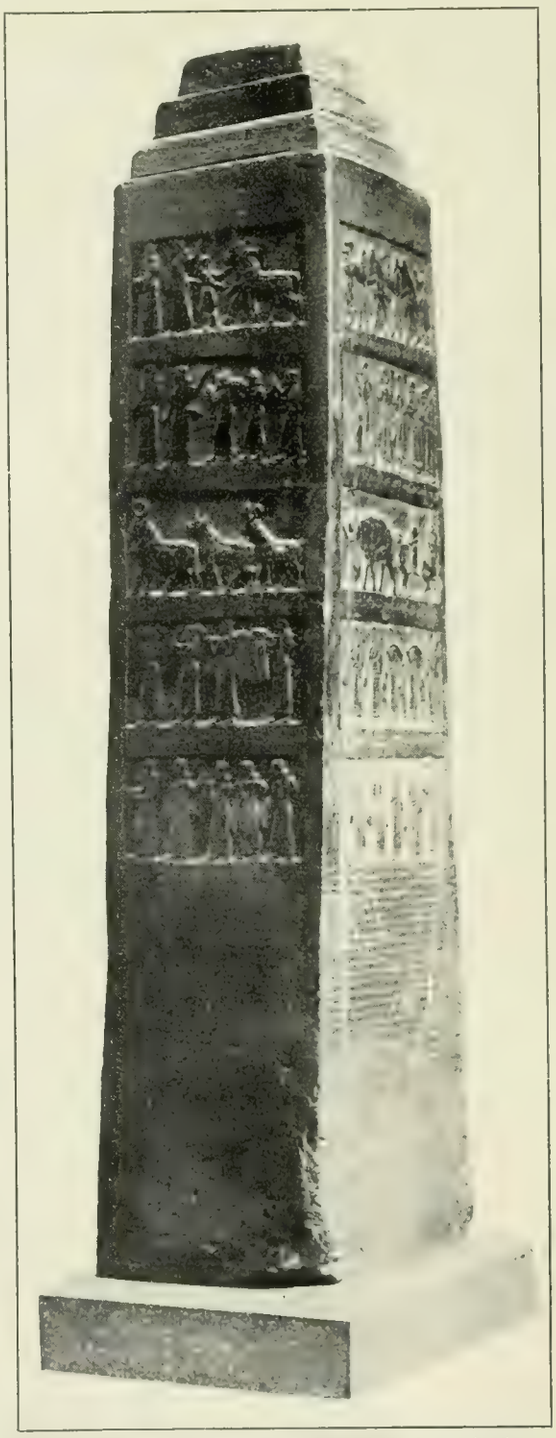


Abb. 56 · Schwarzer Obelisk des Salmanassar II

Abb. 57 · Jehu der König von Israel huldigt dem Assyrer Salmanassar

Vater, und ich habe hergerichtet dies Heiligtum dem Kemosch; denn er rettete mich vor allen den Königen und ließ mich meine Lust sehen an allen meinen Feinden." Doch bald darauf muß jener in 4. Kön. 3, 6—27 geschilderte Zug des Sohnes Achabs, des nach zweijähriger Regierung seines Bruders Ochozias auf den Thron gekommenen Joram von Israel (reg. 12 Jahre), wie des bereits genannten Josaphat und des Königs von Edom erfolgt sein. Dadurch kam Mesa, in seiner Festung Qir südlich vom Flusse Arnon belagert, so sehr in Bedrängnis, daß er in seiner höchsten Verzweiflung, wie die Bibel v. 27 sagt: ‚seinen erstgeborenen Sohn nahm, ihn als Brandopfer (seinem Gotte Kemosch) auf der Mauer darbrachte. Da entstand große Entrüstung bei Israel, und sogleich zogen die Verbündeten ab von ihm und kehrten zurück in ihr Land'.

Auch die weitere Bekämpfung der Syrer, die infolge jenes mit dem Tode Achabs endigenden Feldzuges wieder mächtiger geworden waren, übernahmen die Söhne jener beiden Könige, nämlich Joram von Juda (reg. 8 Jahre) und Joram von Israel. Dieser wurde gleich nach seinem Regierungsantritte von den Syrern in Samarien belagert, es befreite ihn aber ein Gerücht vom Heranzuge hethitischer und ägyptischer Heere (4. Kön. 7, 7), auf das hin der Rückzug der Syrer erfolgte. In der Folge wurden die Syrer wohl besonders durch die wiederholten Kämpfe des assyrischen Königs Salmanassar, der auch für das Jahr 849 und 846 von Siegen über Hadad-idri von Damaskus und über 12 Könige des Hethiterlandes in den Annalen spricht, wie durch innere Thronstreitigkeiten bedeutend geschwächt. Dabei wurde Benhadad vom folgenden syrischen König Hazael getötet. Jetzt zogen wie vorher Josaphat und Joram gegen Moab, so die beiden Könige Ochozias von Juda (reg. 1 Jahr), des Jorams Sohn, und Joram von Israel gemeinsam gegen die Syrer zu Felde. Nach 4. Kön. 8, 28 kam es bei Ramoth Galaad zum Kampf. Joram wurde verwundet und nach Jezrahel gebracht. Dort kam ihn König Ochozias, sein Bundesgenosse, zu besuchen. Inzwischen ward zu Ramoth Galaad, wo das israelitische Heer sein Lager hatte, Jorams Feldherr Jehu durch den Abgesandten des Propheten Elisäus zum König gesalbt (4. Kön. 9,6). Jehu zog nun gegen die Stadt Jezrahel und tötete den ihm ahnungslos entgegenziehenden Joram; auch den König Ochozias von Juda verwundete er tödlich und vollführte das Strafgericht Gottes an Jorams Mutter, der Gemahlin des Achab, nämlich an Jezabel und ihrer Familie, wie an allen heidnischen Baalspriestern (4. Kön. 10, 28).

In überraschender Weise werden, wie schon S. 60 erwähnt, diese Ereignisse beleuchtet durch das in Abb. 56 gegebene assyrische Denkmal, das uns von dem Kampfe des Salmanassar erzählt. Dieser hatte 849

Abb. 58 · Oberer Teil des Salmanassar-Obelisken

und 846 noch gegen Benhadad gekämpft, war aber jetzt in seinem 18. Regierungsjahre, also 842, schon gegen dessen Nachfolger, gegen Hazael von Damaskus zu Felde gezogen. Darüber berichtet er kurz folgendes: „Im 18. meiner Regierungsjahre überschritt ich zum 16. Male den Euphrat. Hazael von Damaskus zog zur Schlacht mir entgegen. Ich nahm ihm 1121 seiner Streitwägen, 470 Streitrosse sowie ein Lager weg'. Interessant ist ferner auf diesem Denkmal die Darstellung der Huldigung des Königs Jehu vor dem assyrischen Großherrn (Abb. 57), vom 2. Felde der linken Rückseite des Obelisken genommen, worüber die keilschriftliche Angabe über dem Relief besagt: mada-tu scha Ja-u-a apal Hu-um-ri-i, also: ‚Tribut des Jehu, des Sohnes des Humri' (nämlich als Nachfolger auf dem Throne des Königs Omri), Silber, Gold in Barren, goldene Gefäße u. s. w. (Der Text läuft um die 4 Seiten des Obelisken herum). Wie noch ein ergänzendes Annalenfragment über diesen Zug des Salmanassar nach Syrien berichtet, können jene Ereignisse der Tötung des Benhadad II und des Joram, Sohnes des Achab, sowie der Thronbesteigung des Hazael in Damaskus und des Jehu von Israel nur innerhalb der Jahre 846—842 stattgefunden haben, da ja 846 noch Benhadad II erwähnt wird. Es kann deshalb die bloße Addierung der Jahreszahlen der Könige bei Israel und Juda hier nicht durchgeführt werden, denn sonst würde Jehu (reg. 28 Jahre) zu früh, schon 883—865, angesetzt werden müssen. Als Beispiel solch einer assyrischen Berichterstattung, die auch infolge der genauen, für Palästina sehr wichtigen topographischen Angaben von hohem Werte ist, sei obiges Annalenfragment hier mitgeteilt: „Im 18. meiner Regierungsjahre überschritt ich zum 16. Male den Euphrat. Hazael von Damaskus verließ sich auf die große Zahl seiner Truppen und bot seine Truppen in Menge auf. Den Saniru, einen Bergkegel im Bereich des Libanon, machte er zur Festung. Ich kämpfte mit ihm und besiegte ihn. 6000 seiner Krieger erschlug ich mit den Waffen; 1121 seiner Streitwägen (vergl. vorher die gleiche Zahlenangabe im Obeliskentexte), 470 seiner Streitrosse sowie sein Lager nahm ich ihm weg. Er machte sich davon, um sein Leben zu retten. Ich setzte ihm nach und schloß ihn in Damaskus, seiner Hauptstadt, ein. Ich schlug seine Parks nieder und zog bis zu den Bergen des Hauran. Städte ohne Zahl zerstörte, verwüstete, verbrannte ich und führte zahllose Gefangene weg. Bis zu den Bergen des Baali-rasi, einem Vorgebirge, zog ich und stellte mein Königsbild dort auf (eben jenes assyrische Standbild am Nahr el-kelb bei Beirut, siehe Abb. 53 links). Damals empfing ich den Tribut der Tyrer, Sidonier und des Jehu, des Sohnes Omris." Hinsichtlich solcher Tributgegenstände seien von den kulturgeschichtlich wichtigen Darstellungen des Obelisken in Abb. 56 noch besonders her-

vorgehoben: Rosse des Sua vom Lande Gilzan (im ersten Felde oben), ‚Kamele, deren Rücken doppelt ist' (Abb. 58 und oben rechte Seite des Obelisken) vom Lande Gilzan und Mußri; ein Rind vom Flusse Sakia (drittes Feld) und eine Antilope, Elephanten (drittes Feld rechts) wie Affen (auf der Rückseite), gleichfalls alle aus dem westarmenischen Lande Mußri, das neben Kui-Cilicien und seinem Berglande Chilakku und der Stadt Tarsus wie dem Lande Tabal im äußersten Westen Tribut sandte; und endlich die auf Stangen getragenen buntgewirkten Stoffe, Tribut des Marduk-apal-uzur vom Lande Suhi (im 4. Felde). Eine ähnliche Darstellung gibt Abb. 59. Hier sehen wir in zwei übereinandergestellten Reliefs, die mit anderen die Flügel des Bronzetores zu Balawat (jetzt im Britischen Museum) zierten, den Tribut des Fürsten Sangar von Karchemisch an den Assyrerkönig, wobei besonders auf die beiden oben rechts schreitenden Männer, die Elfenbein tragen, aufmerksam gemacht sein soll. Wie schon aus dieser Tributleistung zu entnehmen, waren manche kriegerische Expeditionen Salmanassars II gegen jene immer wieder aufrührerischen, einst rein hethitischen Staaten von Karchemisch, Kummuch, Patin, Samal und Bit-Adini gerichtet, gegen welche noch kurz vorher Assurnasirpal gekämpft hatte (S. 61). Und selbst bis herab zu Sargon II dauerten die wiederholten Empörungsversuche von Karchemisch, bis mit der Zerstörung dieser Stadt im Jahre 717 auch der letzte Rest jenes eigenartigen, bis jetzt nach Sprache und Kultur noch so wenig bekannten, einst großen und bedeutenden Hethitervolkes (S. 32) aus der Weltgeschichte des Orients verschwand.

Auch südwärts, nach Babylonien, waren zwei Feldzüge von Salmanassar unternommen worden, so im Jahre 852 und 851. Hier hatte sich, wie der assyrische König in Col. IV/VI der Inschrift an jenen Bronzetoren zu Balawat ausführlich mitteilt, gegen jenen Marduk-sumidina, welcher einst (S. 62) seinen Vater vom Thron gestoßen, dessen Bruder Marduk-belusati empört; er wurde aber mit Hilfe des herbeigerufenen Assyrers ebenso wie die aufständischen ‚Kaldi'-Staaten Südbabyloniens (darunter Adini, Herr der Stadt Insudi, und Jakin, König des Meerlandes), besiegt und zu Tribut gezwungen. Endlich ist noch der glücklichen Kriege Salmanassars gegen die sich im südlichen Armenien, in den früheren Naïriländern zu gefährlichen Gegnern entwickelnden chaldischen Könige des Reiches Urartu zu gedenken, die nach ihrem Hauptgotte ‚Chaldisch' jetzt so benannt werden und besonders durch Belcks und Lehmanns jüngste Forschungsreisen mehr bekannt geworden sind. Bereits gegen Schluß der Regierung des assyrischen Herrschers Assurnasirpal war es dem Sarduri I, Sohne des Lutipris, gelungen, sich als König in jenen Naïriländern festzusetzen, die damals noch unbestritten der assyrischen Machtsphäre angehörten. Sarduris Inschriften

Abb. 59 · Tribut der Stadt Karchemisch

liegen uns deshalb im Gegensatz zu den Texten seiner Nachfolger, die sich der einheimischen Sprache, einer armenischen, dem Georgischen verwandten Mundart bedienten, in dem herrschenden Assyrisch vor, geschrieben sind sie mit den stets beibehaltenen assyrischen Schriftzeichen. Sein erster Nachfolger, König Arame von Arzaschkunu, wird als Gegner Salmanassars in dessen Kriegsberichten vom Jahre 860 und 857 erwähnt; dagegen wird 833 schon Sarduri II genannt, gegen welchen der assyrische Herrscher auch die Länder Parsua (östlich vom Urmiasee) und Namri (im Quellgebiet des Dijala, eines Zuflusses des Tigris) zu verteidigen hatte. Mit dem vierten chaldischen Könige Ispuinis, der sich bereits als Herr von Tuschpa (das heutige Van) bezeichnet, beginnt der Höhepunkt dieses altarmenischen Reiches. Gegen ihn mußte der Sohn und Nachfolger Salmanassars, Samsi-Adad IV (824–812), neuerdings das Grenzland Parsua durch seinen im zweiten Feldzug ausgesandten obersten Heerführer Mutarris-Asur schützen. Trotzdem ging es dem Assyrerreiche bis auf die Zeit der Wiedergewinnung unter Tiglathpileser III verloren, wenn nicht schon unter dem folgenden assyrischen Herrscher Adadnirari III (811—782), vielleicht zugleich mit den westlichen, vom fünften chaldischen Könige Menuas eroberten Ländern Melitene und Dajani, so doch durch den nächsten Herrscher Argistis. Glücklicher waren die assyrischen Herrscher in der Verteidigung ihrer im Westen und Süden gelegenen Gebiete. So berichtet der schon genannte Samsi-Adad in Col. IV seiner Stele über einen erfolgreichen Zug gegen die babylonischen Könige Bau-achidina wie Marduk-balatsuikbi und die Truppen der Länder Kaldu, Elam, Namri und Arumu, ebenso in Col. III von seinem Vordringen im Lande Medien. Auch Adadnirari III redet in der Steinplatteninschrift aus Kalach, außer von seinem Zuge zum hohen Norden Mediens, wo er zum erstenmal bis hinauf zum großen Meer des Sonnenaufgangs (also zum Kaspischen Meere) vorgedrungen war, von seinem Kriege gegen das Westland, gegen Tyrus, Sidon, das Omriland (also Israel), Edom, Palastu (Philistergebiet), Syrien und gegen König Mari von Damaskus. Ob aber der assyrische König tatsächlich so weit, bis nach Edom und ins Philisterland gekommen ist oder nur den Tribut, den diese Länder zur Fernhaltung des assyrischen Heeres geschickt hatten, annahm, läßt sich nicht mehr entscheiden; doch dürften die biblischen Angaben, da sie für die Ereignisse seit 850 (S. 63) genau sind, von einem Eindringen des assyrischen Königs in Israel aber nichts enthalten, nur für eine vorübergehende Tributsendung von Seiten der aufgezählten Gebiete sprechen.

Vielmehr verlor kurz nach jener Tributleistung der Syrer, sowie Jehus an Salmanassar (siehe S. 60), König Jehu das Ostjordanland bis zum Arnon gerade an die Syrer, während auch die früheren Feinde Israels, die phönizischen Fürsten Edom, Ammon und Moab sich erhoben. Ja dem König von Damaskus, Hazael, gelang es sogar, den Sohn und Nachfolger Jehus, Joachaz von Israel (reg. 17 Jahre), völlig zu besiegen, die Stadt Gat im Philisterland zu belagern und zu zerstören, sowie selbst vor Jerusalem zu erscheinen; und nur weil König Joas von Juda, der nach der Tötung des Ochozias (siehe S. 67) und der 6jährigen Regierung seiner Großmutter Athalia damals (40 Jahre lang) in Jerusalem regierte, ihm die Tempelschätze übersandte, ließ Hazael sich zum Abzuge bewegen. All das beweist, daß die assyrischen Kriegszüge nicht dauernd die Macht der Syrer gebrochen und jene palästinischen Staaten zur Ruhe gebracht hatten. Und wenn deshalb bald nach jenem vorhin erwähnten Kampfe Adad-niraris gegen den König Mari von Damaskus (etwa im Jahre 800) der Sohn des Joachaz, Joas von Israel (reg. 16 Jahre), dreimal im Kampfe gegen den neuen König Benhadad II von Syrien Sieger blieb, so dürfen wir annehmen, daß im Gegensatz zu den Syrern, in deren Hauptstadt (Damaskus) Adad-nirari selbst den Tribut ihres Königs entgegennahm, das Land Israel weiterhin vom assyrischen Heere keinerlei Schädigung und Schwächung erlitten hat. Im Gegenteil, gerade mit diesem Joas von Israel beginnt für Israel seine eigentliche Glanzperiode. Er besiegte auch den König Amasia (reg. 29 Jahre), den Sohn des Joas von Juda, der nach des Vaters glücklichem Zuge gegen Sela in Edom unüberlegt den

Kampf anfing, bei Beth-Semes. Plündernd drang er in Jerusalem ein (4. Kön. 14, 13). Noch mehr Erfolg hatte sein Sohn Jeroboam II (reg. 41 Jahre). Denn von diesem Könige, der allerdings auf religiösem Gebiete ebenfalls ‚nicht abließ von den Sünden Jeroboams I', des ersten Gründers eines fremdartigen, von Jahve verurteilten Gotteskultes in Israel, heißt es in 4. Kön. 14, 25: ‚Er aber brachte wieder herzu das Gebiet Israels von Hamath an bis ans Meer, das in der Wüste liegt'. Vom Gebiet des mittleren Orontes (in Nordsyrien) dehnte sich bis hin zum Toten Meere damals das Reich Israel aus und hatte somit seinen größten Umfang erreicht. Von wesentlichem Einfluß auf diese äußere günstige Entwicklung Israels war auch der damalige Tiefstand der politischen Macht Aegyptens. Daß aber diese glücklichen Zeiten nicht von langer Dauer sein würden, ließen die vergeblichen Mahnworte zur religiösen Umkehr zu Gott von Seite der Propheten Oseas wie Amos (3, 14; 5, 1) immer wieder erkennen. Amos knüpft dabei auch an jene in Assyrien (siehe S. 61) beobachtete außerordentliche Sonnenfinsternis vom Jahre 763 an und verkündete: ‚Und es wird geschehen an jenem Tage, spricht der Herr, da wird untergehen die Sonne am Mittage, und finster werde ich machen die Sonne am lichten Tage, und eure Feste werde ich wandeln in Trauer und alle eure Lieder in Klage'.

In Aegypten waren auf den S. 65 genannten Osorkon II noch einige, nicht besonders bedeutende Pharaonen aus der von Sisak gegründeten XXII. Dynastie wie Scheschonk II, Thakeloth II, Scheschonk III und IV gefolgt. Doch schon mit Beginn der teilweis gleichzeitig regierenden XXIII. Dynastie von Tanis (89 Regierungsjahre) löste sich das große Pharaonenreich, besonders im oberen Niltale in einzelne kleinere Fürstentümer auf; auch im Delta konnten die Herrscher aus dieser XXIII. Dynastie, wie Petubastis I und Petubastis II, den wenigen erhaltenen Nachrichten zufolge nur mit Mühe ihre Stellung behaupten. In Oberägypten aber herrschten etwa seit dem 9. Jahrhundert äthiopische Pharaone, deren Hauptstadt das bereits von Thutmes III (als Grenze) genannte Napata war. Ehe ich nun auf die mit Pianchi (um 775) beginnende machtvolle Regierung der äthiopischen Fürsten auch über weitere Gebiete Unterägyptens, ja über ganz Aegypten und darüber hinaus zu sprechen komme, habe ich die betreffenden Verhältnisse Assyriens darzulegen. Auch der politische Einfluß der Nachfolger Adadniraris III war gering. Das ersehen wir schon aus der vorhin erwähnten Eroberung der einstigen assyrischen Provinz Parsua durch Argistis (ung. 770). Und erst nach der Regierung mehrerer unbedeutender assyrischer Herrscher, wie des Salmanassar III (782 bis 773), Assur-dajan (772 bis 755) und Assurnirari II (754 bis 745) begann mit dem Emporkommen des Usurpators Pulu, wie er sich wohl früher und auch in babylonischen Königslisten (vergl. den biblischen Phul, 4. Kön. 15, 19) im Gegensatz zu seinem offiziellen Namen als Herr von Assyrien (nämlich Tiglath-pileser III) nannte, die Epoche neuen Aufschwungs Assyriens, ja die Zeit der eigentlichen assyrischen Weltherrschaft.

Während einer nur 18jährigen Regierung (745–727) verstand es dieser energische Herrscher nicht bloß die an Armenien, Babylonien und Syrien wieder verlorenen Eroberungen früherer assyrischer Großkönige, wie des von ihm auch durch die Erwählung des gleichen Namens zum Vorbild genommenen Tiglath-pilesers I und zuletzt noch Adadniraris III zurückzugewinnen. Vielmehr wußte Tiglath-pileser III auch durch seine von ihm erstmalig angewandte, staatsmännisch kluge Versetzung ganzer besiegter Volksstämme in weit entfernte Teile des großen Reiches seine neuen Erwerbungen an Länderbesitz zu sichern. Indem er die unterworfenen Gebiete systematisch entnationalisierte, sorgte er dafür, daß nun für eine Zeit von über einem Jahrhundert trotz mancher Gefahr das assyrische Weltimperium auf solch einem mit Blut und Eisen gefestigten Fundament bestehen konnte. Seine Kriegszüge lassen sich ähnlich wie die Salmanassars II (S. 69) in drei Gruppen, in Züge nach Süden (Babylonien), Norden (Armenien) und Westen (Palästina) einteilen.

Bald nach Antritt ſeiner Regierung (13. Airu 745) eilte, wie einſt Salmanaſſar dem Könige Marduk-ſumidina (S. 69), auch Pulu dem von den aramäiſchen Grenzſtämmen bedrängten drittvorletzten Herrſcher Nabunaſir (dem Nabonaſſar des ptolemäiſchen Kanons, S. 10) aus der Dynaſtie der Könige von Babylon zu Hilfe. Als ſolche Aramäerſtämme werden in ſeinen Annalen beſonders hervorgehoben neben den nomadiſchen Puqudu (vergl. Jer. 50, 21; Ezech. 23, 23) die Ruua und Litau. Auch die ſchon früher erwähnten Fürſten des ſüdlichen Kaldulandes, beſonders Raſani, ſcheinen am Aufſtande beteiligt geweſen zu ſein; ſie alle mußten aſſyriſche Untertanen werden, während der babyloniſche König, wohl als Vaſall des aſſyriſchen Großherrn, vorerſt noch ſein Reich behielt. Doch als nach der 12jährigen Regierung des Nabu-naſir (747—733) und der beiden letzten Könige dieſer Dynaſtie, des Nabu-nadinzir (733 bis 731) und des $1^1/_2$ Monate regierenden Nabu-ſumukin, eine neue, Saſi genannte IX. Dynaſtie mit ihrem einzigen, nur drei Jahre herrſchenden Könige Ukinzir (dem Chinzeros des Ptolemäus) 731 auf den Thron von Babylon gekommen war, da zog Tiglath-pileſer abermals nach Babylonien. Er bekämpfte dieſen früheren König des ſüdlichen Kaldiſtaates Bit-Amukkani aufs äußerſte und machte ſich, indem er am Zagmuku-, dem babyloniſchen Neujahrsfeſt (1. Niſan, d. h. März 728) die Hände des Gottes Marduk (Abb. 72) zum Zeichen der Belehnung von Seite des Gottes ergriff, ſelbſt zum Könige von Babel unter dem bereits oben erwähnten Namen Pulu.

Die zweite Gruppe der Kriegszüge dieſes aſſyriſchen Herrſchers galt der Wiedergewinnung der im Norden an Armeniens chaldiſche Könige verlorenen Gebiete. Bereits im zweiten Jahre, von jener erſten Expedition nach Babylon zur Unterſtützung Nabu-naſirs kaum zurückgekehrt, drang er 744 gegen Medien vor und gewann die Länder Namri und Parſua wieder zurück; im nächſten Jahre 743 wurde der Sohn des vorhin genannten Argiſtis, Sardur II, zur Flucht gezwungen, und ſchon bis zum Jahre 735 konnte ein großer Teil jener Länder bis nahe an die Feſte Thuruſpa am Vanſee dem aſſyriſchen Reiche wieder einverleibt werden.

Die folgenden Unternehmungen waren nach dem ‚Weſtlande' gerichtet. Auch hier waren in den vorhergehenden Jahren die armeniſchen Fürſten des Chaldireiches ſogar bis in die Nähe von Aleppo vorgedrungen; und erſt nach dreijähriger Belagerung ihrer Hauptfeſtung Arpad in Nordſyrien (742—740) konnte es Tiglath-pileſer wagen, noch weiter in Syrien vorzugehen und vor allem neben Kuſchtaſchpi von Kummuch auch den Nachfolger Benhadads II, nämlich Rezon von Damaskus und einen König Hiram von Tyrus zum Tribut an Aſſur zu zwingen. Im nächſten Jahre 738 machte der aſſyriſche Großkönig einen Hauptangriff gegen die ſyriſche Stadt Kalano, wie ſie bei Iſaias 10, 9 neben Karchemiſch, Arpad, Hamath, Damaskus und Samarien genannt iſt. Der Prophet bezeichnet an dieſer Stelle den Aſſyrer (Tiglath-pileſer oder vielleicht den ſpäteren Sargon) geradezu als Gottesgeißel mit den Worten: ‚Rute meines Zornes, und Stab meines Grimmes. Wider ein abtrünniges Volk ſchicke ich ihn, und gegen das Volk meines Zornes entbiete ich ihn, daß er Raub hole und Beute nehme, und dasſelbe niedertrete wie den Kehricht der Straßen'. In welcher Weiſe ein Aſſyrerkönig ſolche Strafe an abtrünnigen Völkern vollführte, zeigt uns Abb. 60, die ein Relief aus Tiglath-pileſers mit Alabaſterplatten geſchmücktem Palaſte zu Nimrud-Kalach wiedergibt. Vor einer Feſtung, wahrſcheinlich Kalano, da die Inſchrift unterhalb ſich auf den Zug gegen dieſes bezieht, ſteht der König, den geſpannten Bogen in der Hand, neben ihm hält ſein Begleiter einen großen Schild zum Schutze; vor ihm iſt eine Belagerungsmaſchine in Tätigkeit, getötete wie gepfählte Feinde ſind links ſichtbar und auf der oberſten Zinne der belagerten Stadt erhebt wahrſcheinlich eine Frau um Gnade bittend ihre Hände. Als König dieſer Stadt Kalano, oder wie ſie keilinſchriftlich genannt wird: Gullani, wird Azrijau vom Lande Jaudi zu betrachten ſein; ihn hat man früher ohne Grund dem allerdings damals lebenden Könige Azarias von Juda (reg. 52 Jahre) gleichgeſetzt, obwohl in der Bibel keinerlei Beſtätigung für ſolch eine Belagerung Jeruſalems oder für einen Tribut Judas an den Aſſyrer zu finden iſt. Auch nennt jene

keilinschriftliche Tributliste für das Jahr 738 nur nordsyrische Fürsten, wie Rezin von Damaskus, Panammu von Samal, und außer einer Königin Zabbije eines nordarabischen Stammes und phönizischen Königen (so des schon 740 genannten Hiram von Tyrus, Sibittibiil von Byblus) allein noch Menachem, den dritten Nachfolger Jeroboams II (S. 71), dem des Zacharias aramäischen Inschrift des Inhaltes, daß Panammu allein von 70 Angehörigen seines Vaters einer Verschwörung entronnen und nach Assur geflüchtet, von Tiglathpileser aber zum Könige eingesetzt worden sei, weshalb er auch als Vasall den assyrischen Großherrn auf mehreren seiner Züge begleiten und ihm Tribut leisten mußte. Hierzu mußte sich auch Osee

Abb. 60 · Tiglath-pileser III, der biblische Phul, vor einer feindlichen Festung

halbjährige und Sellums einmonatige Regierung vorangegangen. Ebenso erwähnt für diesen Zeitabschnitt (738) die Bibel allein bei Menachem von Israel eine Tributleistung: ‚er gab dem Phul tausend Talente Silber, damit er ihm hilfreich sei und seine Herrschaft befestige' (S. 60). Von dem soeben genannten Panammu von Samal besitzen wir dank der unter Luschan ausgeführten Ausgrabungen des Orientkomitees zu Sindschirli eine von dessen Sohne Bir-Rekab errichtete Doleritstatue mit einer

verpflichten, den Tiglath-pileser nach dem Tode von Menachems beiden Nachfolgern Phakeja (reg. 2 Jahre) und Phakee (reg. 20 Jahre) in Israel einsetzte. Diese Einsetzung eines neuen Königs in Israel steht auch in Beziehung zu der in 4. Kön. 16, 7 berichteten Tributsendung des Königs Achaz, des (dritten) Nachfolgers des Amasia (S. 70) wie Azarias (S. 63) und Sohnes des Königs Joatham von Juda (reg. 16 Jahre). Es hatten sich nämlich Phakee von Israel und Rezon von Da-

maskus nach 4. Kön. 15, 37 zum gemeinſamen Kampfe gegen Juda gerüſtet. Da ſandte, wie die Bibel c. 16, 7 angibt, König Achaz von Juda, außer dem Tribut ‚an Silber und Gold, das in dem Hauſe des Herrn und in den Schätzen des Königshauſes gefunden wurde', auch Boten um Hilfe an Tiglath-pileſer. Seine Worte lauteten: „Dein Diener und Dein Sohn bin ich! Komme und rette mich aus der Hand des Königs von Syrien und aus der Hand des Königs von Israel, welche gegen mich herangerückt ſind". Der aſſyriſche König willfahrte dieſer Bitte, zog 734 gegen Damaskus, tötete den König Rezon und führte die Bewohner der Stadt ins Exil. Ebenſo machte er es mit einem Teile des Landes Israel, wie uns 4. Kön. 15, 29 meldet: ‚Er nahm Ajon und Abel-Beth-Maacha, Janoe, Cedes, Aſor, Galaad, Galiläa und das ganze Land Nephthali, und führte die Leute nach Aſſyrien'. Inzwiſchen empörte ſich Oſee, der Sohn des Ela, gegen Phakee, tötete ihn und machte ſich mit Zuſtimmung des Aſſyrerkönigs 733 zum Herrn in Israel. Wie Achaz und Oſee ſuchten jetzt auch noch

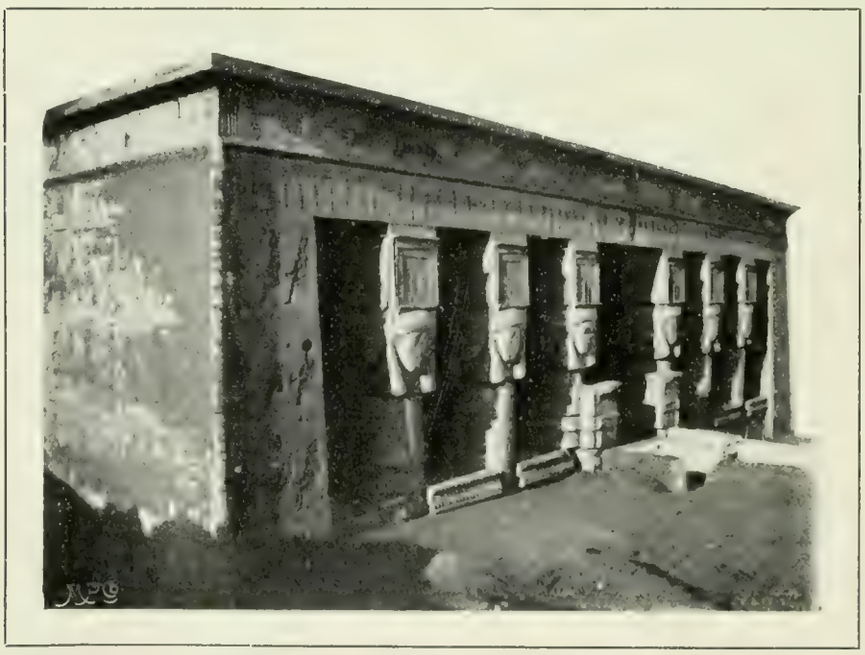


Abb. 61 · Eingang in den Hathortempel zu Dendera

andere paläſtiniſche Fürſten, von Tiglath-pileſers Erfolg gegen Damaskus eingeſchüchtert, durch Tribut des Aſſyrers Gunſt zu erlangen: ſo Matanbil von Arpad, Sanibu von Ammon, Salamanu von Mabo, Mitinti von Askalon, Kaus-malak von Edom, Hanon von Gaza; ihrem Beiſpiel folgten noch nach einer vielleicht erſt in den folgenden Jahren unternommenen aſſyriſchen Expedition wider Nordarabien die Königin Samſije wie andere entferntere arabiſche Stämme, darunter beſonders die Sabäer.

So war durch Tiglath-pileſers III raſtloſe Tätigkeit als gewaltiger, leider oft auch grauſamer Eroberer, wie durch ſeine kluge Verwaltung der neugewonnenen Landesteile, die er meiſt mit Angehörigen weit entlegener Gegenden bevölkerte, das aſſyriſche Reich über ein Gebiet ausgebreitet worden, über das niemals zuvor ein aſſyriſcher Herrſcher geboten.

Und wie ſehr dieſes aus den verſchiedenſten Völkern beſtehende Staatengebilde zu einem einheitlichen Ganzen in ſo kurzer Zeit zuſammengeſchweißt worden war, erſehen wir daraus, daß ſich nach Tiglath-pileſers Tode der Uebergang der Regierung auf ſeinen Sohn Sulman-aſared IV (726—722), den bibliſchen Salmanaſſar (von den babyloniſchen Königsliſten Ululai, d. h. der ‚im Monate Elul geborene' genannt), ohne jegliche Störung und Erſchütterung des großen Reiches vollzog. Erſt ſpäter, als Oſee von Israel bereits einmal an Salmanaſſar Tribut gegeben hatte, vielleicht damals als der aſſyriſche Großherr Ende des Jahres 726 eine ſyriſche Stadt Schabarain eroberte, hat ſich dieſer aſſyriſche Vaſall zu Israel mit Seveh verbündet, dem Könige von Aegypten, wie 4. Kön. 17, 4 angibt (nach Winckler wäre Muſſur nicht Aegypten, ſondern ein ſonſt unbekannter arabiſcher Diſtrikt = Hommels Midian). Doch alsbald erſchien Salmanaſſar vor Samaria, der Hauptſtadt des Oſee. Sie wurde zwar mit größter Ausdauer drei Jahre lang verteidigt, aber im Jahre 722, im 9. Jahre des Oſee, erobert; dieſen Erfolg ſchreibt ſich ſpäter Sargon, der folgende Aſſyrerkönig,

Abb. 62 · Wanddekorationen des Hathortempels zu Dendera

weil er am Beginn seiner Herrschaft stattgefunden hat, in seinen Inschriften selber zu.

König Sargon, der vermutlich als Usurpator, da er sich nie als Sohn des Salmanassar bezeichnet, den Thron bestiegen hat, regierte von 722 bis 705. Er führte, wie 4. Kön. 17, 6/24 besagt, ‚Israel (27290 Gefangene aus Samaria) nach Assyrien, und setzte sie nach Hala und nach Habor, an den Fluß von Gozan, in die Städte der Meder', also in die östlichsten Provinzen des Assyrerreiches; dafür brachte er ‚Leute aus Babylon und aus Cutha, aus Avah, Emath und Sepharvaim in die Städte Samarias statt der Söhne Israel'. Somit war das von den Propheten wiederholt angedrohte Unglück (S. 71), nämlich das Ende des Reiches Israel, durch Assyrien herbeigeführt worden; und gerade an dieses dem Volke von Juda so nahe liegende warnende Beispiel göttlichen Strafgerichtes knüpft deshalb auch der Prophet Isaias (Kap. 10, 11) an, da er im Namen Jahves spricht: „Sollte ich nicht, wie ich getan an Samaria und seinen Götzen, so auch tun an Jerusalem und dessen Götzenbildern?"

Wie dem Reiche von Israel, so machte Sargon auch andern immer aufständischen Staaten und Städten durch Fortführung der Einwohner und Einsetzung assyrischer Statthalter ein Ende, so im Jahre 720 dem Reiche von Hamath mit seinem Könige Jaubidi, 717 Karchemisch, 708 dem von Kumuch, alles Gebiete in Nordsyrien, d. h. im ‚Westlande'. Auch im südlichen Palästina hatte sich zunächst in Verbindung mit jenem Könige von Hamath im Jahre 720 der schon öfter genannte Hanno von Gaza wiederum empört, wurde aber trotz der unter dem Turtan Sibi aus Mussur (Aegypten) eingetroffenen Hilfe bei Raphia geschlagen und gefangen fortgeführt. Für das Jahr 715 melden die Inschriften Sargons sogar einen Tribut des ‚Piru (= Pharao), des Königs von Aegypten', der Samsije, Königin von Arabien und des Itamara, Königs von Saba: nämlich, Gold, wohlriechende Kräuter der Berge (nach Hommel = Weihrauch), Pferde und Kamele'. Und endlich ist im Einklang mit der von Isaias 20, 1 angegebenen Notiz: ‚Im Jahre, da der Tartan nach Azot (= Asdod) gekommen war' (S. 60), aus dem Jahre 711 noch ein Kampf dieses assyrischen Feld-

herrns des Sargon gegen die mit Asdod verbündeten südpalästinischen Staaten, wie deren Tributleistung zu erwähnen. In Asdod hatte nämlich Sargon statt des bisherigen Fürsten Azuri dessen Bruder Achimiti zum Könige eingesetzt, gegen den sich aber ein ‚nicht zum Thron berechtigter Jamani' im Bunde mit benachbarten Staaten erhob. Wie nun ‚diese Leute von Philistäa, Juda, Edom und Moab, welche am Meere wohnen und Tribut wie Geschenke für Assur, meinen Herrn, zu bringen hatten' (so heißt es in einer Prismainschrift des Sargon) ‚zu Piru, dem Könige von Aegypten, einem Fürsten, der sie nicht retten konnte, ihre Huldigungsgeschenke brachten und ihn um Bündnis ersuchten, da überschritt ich den Tigris und Euphrat und ließ die Hauptmacht meiner Truppen blitzschnell (unter jenem Turtan des Isaias) vorrücken.' Das Ergebnis dieses raschen Eingreifens war die Eroberung Asdods und die Niederwerfung des Aufstandes der tributpflichtigen Staaten Südpalästinas.

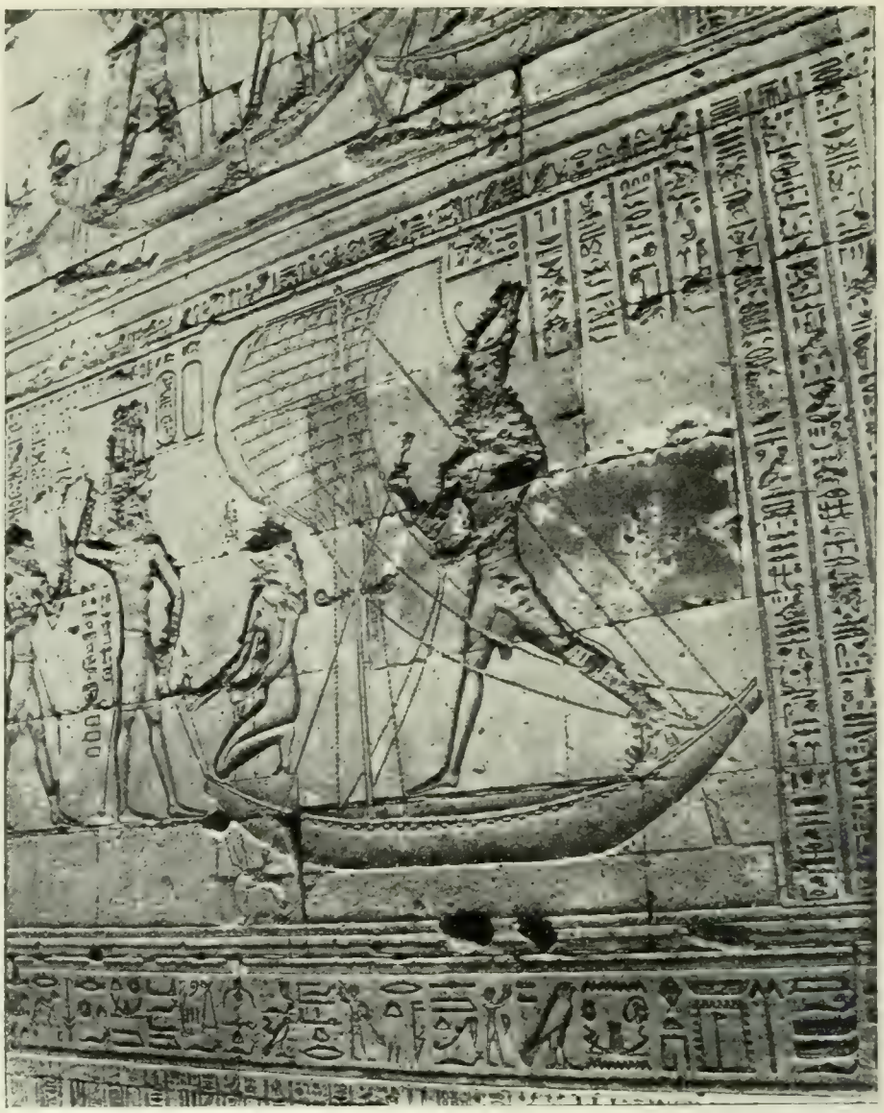


Abb. 63 · Wanddekorationen des Horustempels zu Edfu

Die zweimalige Nennung des Pharao von Mussur lenkt unsere Blicke wieder nach Aegypten hin. Dort regierten, wie Seite 71 ausgeführt, gleichzeitig mehrere Herrscherfamilien. Um 775 hatte nun der Libyer Tefnacht, Fürst von Sais im Delta wie von Memphis, versucht, die Herrschaft über das ganze untere Nilgebiet sich zu erwerben, war aber vom Aethiopenkönige Pianchi besiegt worden, wobei dieser auch Memphis eroberte. Tefnachts Sohn Bokchoris bildet allein die folgende XXIV. Dynastie. Ihm gelingt es im Anfange seiner Regierung, den Plan des Vaters auszuführen; doch etwa um das Jahr 712 wird er vom Aethiopenkönig Sabakon, dem Sohne eines gewissen Kaschta, gefangen genommen und lebendig verbrannt (vergl. auch Diodor I, 45). Mit dem genannten Sabakon beginnt die XXV. Dynastie, die eigentlich äthiopische, deren einzelne, nunmehr über ganz Aegypten herrschende Mitglieder uns noch später (bis 663) als Gegner der Assyrer begegnen werden. So dürfte zwar der vorher nicht ausdrücklich mit seinem Namen bezeichnete Piru des Jahres 715 wahrscheinlich noch mit Bokchoris identisch sein. Dagegen kann um 711 nur Pharao Sabakon, (reg. bis 695) von den Südpalästinern zu Hilfe gerufen worden sein. Ebenso kann jener König von Juda, der 711 gleichfalls unter den an den Pharao von Aegypten Tribut und Geschenke bringenden

Fürsten genannt wird, nur der Sohn des Achaz (S. 73), nämlich Ezechias (reg. 29 Jahre) gewesen sein. Für sein 14. Jahr 701 (das 5. Jahr des assyrischen Königs Senacherib) wird uns abermals die Einnahme judaischer Städte und nun übereinstimmend durch 4. Kön. 18, 13 und die Keilschrifttexte bezeugt. Und der in 4. Kön. 20, 12 als Absender einer Gesandtschaft an jenen Ezechias erwähnte Merodach-baladan ist, wie die Keilschrifttexte genau der Zeit entsprechend bestätigen, gerade einer der Hauptgegner des Sargon wie später noch des Senacherib gewesen.

* * *

Salmanassar besaß als Ululai zugleich die Königswürde von Babel, weshalb ihn auch die Königsliste bei Ptolemäus als babylonischen König von 726 bis Ende des Jahres 722 anführt. Bald nach seinem Tode bemächtigte sich ein Fürst aus dem chaldäischen Herrscherhause Bit-Jakin, welcher sich nebst anderen Großen Südbabyloniens schon unter Tiglath-pileser III am Kampf um Babel (S. 72) beteiligt hatte, der biblische Merodach-baladan, d. h. der babylonische Marduk-palidina, des Thrones von Babylon. Er konnte sich, wie die Königslisten bestätigen, trotz Sargons wiederholten Zügen gegen ihn bis zum Jahre 709 behaupten. So war Sargon schon 721, im zweiten Jahre seiner Regierung, ein Jahr nach Samariens Zerstörung, gegen Merodach-baladan zu Felde gezogen. Bei Durilu, an der Grenze Elams, kam es zu einer für die Assyrer nicht günstigen Schlacht; auch Umbanigas, der bereits unter Tiglath-pileser III von 743 bis 717 in Elam regierte, kämpfte wie sein Nachfolger Suturnachundi (reg. bis 669) gegen Sargon. Deshalb blieb Merodach-baladan noch für lange Zeit, während welcher sich der Assyrer vor allem gegen seine Feinde im Westlande wie im Osten und Norden zu wehren hatte, im Besitz der Stadt Babel. Nachdem aber Sargon in 12jährigen, fast immerwährenden Kämpfen die übrigen Grenzen seines großen Reiches gesichert hatte, beeilte er sich auch gegen diesen letzten Hauptgegner im Süden zu streiten. Im Jahre 710 rüstete sich Sargon zum Zuge gegen Süden, gegen Akkad. Merodach-baladan, von den Elamiten diesmal im Stiche gelassen, mußte Babylon verlassen und in sein Stammland Bit-Jakin, ja sogar nach Elam flüchten. Mit Beginn des neuen Jahres 709 ergriff Sargon, wie frühere Assyrerkönige, am Zagmukfeste die Hand des Marduk, des Stadtgottes von Babel, und ward auch von den Babyloniern, die er für sich günstig zu stimmen wußte, als Herrscher anerkannt. Nicht ohne Grund hat deshalb Sargon auch in seiner großen Prunkinschrift auf diese seine Huld als Retter des Landes von Fremdherrschaft hingewiesen mit den Worten: „Den Bürgern Sippars, Nippurs, Babylons und Borsippas, welche schuldlos in Merodach-baladans Festung Dur-Jakin eingekerkert waren, öffnete ich

Abb. 64 · König Sargon bringt nach einer Löwenjagd den Göttern ein Trankopfer dar

ihr Gefängnis und ließ sie das Tageslicht wieder schauen. Für Uru, Uruk, Eridu und Larsa stellte ich ihren früheren Zustand wieder her, brachte ihre geraubten Götter wieder in ihre Städte und richtete die in Abgang gekommenen Tempelabgaben wieder ein". Sargon war dadurch auf den Höhepunkt seiner Macht gekommen, und zum äußeren Ausdruck dieser seiner, über einen großen Teil der damaligen Welt gebietenden Stellung sollte es geschehen, daß gerade in jener Zeit in Babylon zum erstenmale auch Vertreter der griechischen Nation einem orientalischen Herrscher huldigten. „Nämlich 7 Könige von Ja, einem Distrikte des Landes Jatnana, deren ferner Sitz eine Wegestrecke von 7 Tagen inmitten des Westmeeres gelegen ist und von deren Land keiner meiner Väter gehört hatte, vernahmen (so erzählen Sargons Inschriften) von den Taten, die ich im Lande Kaldi (=Südbabylonien gegen Merodach-baladan) und Chatti (Zug gegen Hamath, Samaria und gegen den sofort zu nennenden König von Urartu) vollbracht hatte, weithin inmitten des Meeres; ihr Mut verließ sie, und Schrecken befiel sie. Gold, Silber, Geräte aus kostbarem Holz (Uschu- und Urkarinuholz), Erzeugnisse ihres Landes, brachten sie nach Babylon vor mich und küßten meine Füße". Wahrscheinlich waren es griechische Fürsten aus dem westlichen Gebiete der Insel Cypern, welche als Rivalen der handeltreibenden Phönizier Palästinas die Hilfe des Assyrers erbaten; und kein bloßer Zufall dürfte es sein, daß die Berliner Sargonstele gerade auf Cypern, also in der Heimat jener Fürsten, gefunden worden ist. Es war Sargon auch einige Jahre vorher (schon 714) gelungen, die seit längerer Zeit immer gefährlicher gewordenen Fürsten der armenischen Staaten des nördlichen Chaldireiches zu besiegen: so besonders den zweiten Nachfolger des S. 70 genannten Argistis, den König Rusas I, Sohn des Irimenas, und dessen Bundesgenossen, die Leute vom Lande Man, den Fürsten Urzana von Musasir, und Mittatu von Zigirtu (wohl vom eranischen Sagarthien). Aber Sargon hielt nicht nur diese Rivalen im Norden dauernd von Assyrien fern, sondern er rückte dessen Grenzen aufs neue bedeutend in jenen Gebieten vor. In folge solchen Kriegsruhmes kann gerade Sargon unter die mächtigsten Herrscher Assyriens eingereiht werden. Doch auch als Förderer der Kunst ist uns Sargon bekannt geworden. Er baute einen Palast nördlich von Ninive, in Dur-Sarrukin, der Sargonsburg (das heu-

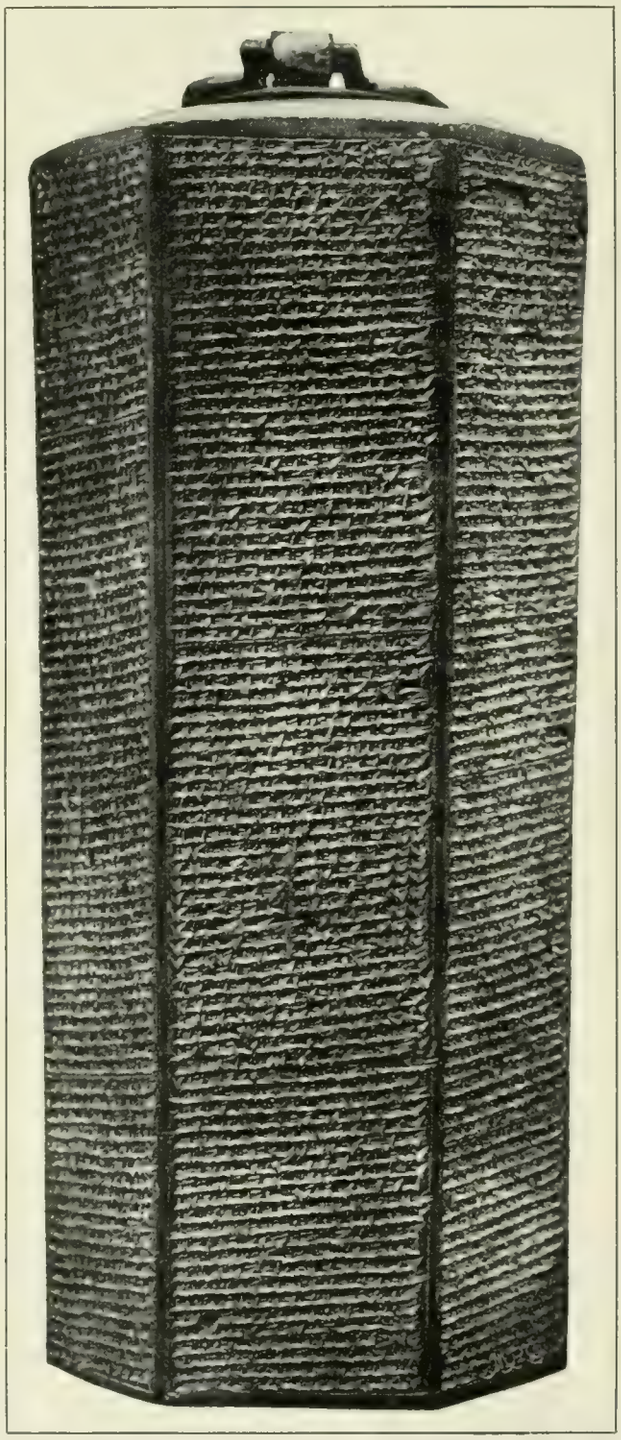


Abb. 65 · Senacheribs Prismainschrift mit Erwähnung der Stadt Jerusalem

Abb. 66 · Senacheribs Heer erstürmt die judaische Stadt Lachisch

tige Khorsabad), und schmückte ihn mit wertvollen Reliefs, von denen das in Abb. 64 den König darstellt, wie er nach einer glücklichen Löwenjagd den Göttern eine Dankeslibation bringt. Durch Bottas 1842/45 durchgeführte Grabungen wurde Dur-Sarrukin wieder aufgedeckt, und ein großer Teil der Alabasterplatten hat im Louvre Aufstellung gefunden.

Als Sargon im Jahre 705 durch Mörderhand fiel, folgte ihm sein Sohn Senacherib in der Regierung (704—681), dessen Name in besonderer Weise mit den zwei Städten Babylon und Jerusalem verknüpft ist. Ueber die Beziehung zu der jüdischen Stadt erzählt uns die Bibel in 4. Kön. 18, 13: ‚Im 14. Jahre des Königs Ezechias zog heran Senacherib, der König von Assyrien, gegen alle festen Städte von Juda und eroberte sie'; und gleiches berichtet der in Nr. 65 abgebildete sechsseitige sogenannte Taylor-Zylinder (jetzt im Britischen Museum). Auf ihm ließ Senacherib in Form von Annalen die Ereignisse aus seinen ersten 8 Kriegszügen, darunter auch die aus dem für das Jahr 701 anzusetzenden Kampfe gegen das Land Chatti und danach gegen Juda verewigen. ‚In meinem dritten Feldzuge,' so heißt es in Col. II, Z. 34, ‚zog ich nach dem Lande Chatti' (Gebiet nordöstlich von Aleppo), und weiterhin südlich gegen den aufständischen phönizischen Fürsten Eluläos von Sidon, welcher beim Herannahen des Assyrerkönigs ‚ins Meer hinein' (entweder nach Inseltyrus oder dem benachbarten Cypern) floh und durch den neuen König Ethobaal ersetzt wurde. Auch wider den Menachem von Samsimuruna, Abdiliti von Arvad, Urumilki von Gebal, Mitinti von Asdod, Puduil von Ammon, Kemoschnadab von Moab, Malikrammu von Edom und Zidqa von Askalon ging der Kampf. Es hatten nun die Einwohner von Ekron (Jos. 13, 3; Amos 1, 8) ihren bisherigen, Assyrien treu ergebenen König Padi gefangen genommen und an Ezechias von Juda ausgeliefert, der mit ihnen wie mit Aegypten im Bunde war und die Bogenschützen, Wagen und Rosse des Königs von Meluchcha zu Hilfe gerufen hatte. Deshalb nahm Senacherib auch die Stadt Ekron ein, und setzte jenen Padi, den er aus Jerusalem herausführte, wie er ebenda S. 94, 9 angibt, wieder zum Könige ein. Zugleich wandte er sich gegen Hazaqia (so nennt er den Ezechias), ‚den Judäer (Jaudaai), der sich nicht unter mein Joch gebeugt hatte'; von ihm ‚belagerte ich 46 feste Städte; 200150 Menschen (diese Zahl ist zur Beurteilung der damaligen Bevölkerungsdichtigkeit wertvoll), jung und alt, männlich und weiblich, Rosse, Maultiere, Esel, Kamele, Rinder und Kleinvieh ohne Zahl ließ ich von ihnen herauskommen und rechnete sie als Beute.' Die folgenden Worte schließen sich vollständig an den Text von 4. Kön. 18, 14 an, die da lauten: ‚Da schickte Ezechias Gesandte zum Könige von Assyrien nach

Lachisch (Abb. 66), zu sagen: Ich habe gefehlt, ziehe dich zurück von mir, und ich will tragen alles, was du mir auferlegst'. Auf Grund der Keilschrifttexte läßt sich noch genauer annehmen, daß Senacherib von Lachisch aus, wo er sein Hauptquartier hatte, ein Korps detachiert hatte, um Jerusalem selber zu belagern. Denn Senacherib fährt fort: ‚Ihn (den Ezechias) sperrte ich, wie einen Vogel im Käfig, zu Jerusalem, seiner Residenz, ein.' Und betreffs des von Ezechias auf sich genommenen Tributes heißt es weiter in der Bibel: seinen Abgesandten zur Darbringung des Tributes und zur Huldigung.' Hält man beide Texte zusammen, so geht daraus hervor, daß Jerusalem zwar belagert, aber nicht erobert wurde, da Ezechias dem durch Tributsendung zuvorkam. Sie wurde nebst der Beute, die in den anderen judaischen Festungen und Städten gemacht worden war, nach Ninive gebracht und damit der Abzug des assyrischen Heeres von Jerusalem erkauft. In der des Königs Südwestpalast zu Ninive entnommenen Abb. 67 sehen wir deshalb auch den König,

Abb. 67 · Die Gefangenen der judaischen Stadt Lachisch werden vor Senacherib gebracht

‚Da legte der König von Assyrien dem Ezechias 300 Talente Silber (etwa jedes zu 75000 Mk.) und 30 Talente Gold (zu 135000 Mk.) auf'. Dem entspricht auch die Fortsetzung im Keilschrifttexte: ‚Ihn, Hazqia, überwältigte die Furcht vor dem Glanze meiner Herrschaft. Nebst 30 Talenten Goldes und 800 Talenten Silber (es ist die gleiche Summe wie vorher, weil bei Silber eine andere, geringere Münzeinheit in Assyrien vorhanden war) ließ ich Edelsteine, Ruhelager aus Elfenbein, kostbare Holzgeräte, . . ., einen ungeheuren Schatz, seine Töchter und Palastfrauen, männliches und weibliches Hofgesinde, nach Ninive, meiner Residenz, hinter mir herbringen. Er aber entsandte wie er bei Lachisch vor seinem Zelte auf dem Throne sitzt und assyrische Soldaten ihm gefangene Judäer zur Huldigung vorführen. Abb. 66 zeigt ebenfalls eine recht anschauliche Szene aus der Belagerung der Stadt Lachisch, dem heutigen Tell El-Hesy (S. 39): 7 Belagerungsmaschinen gehen nämlich auf einem durch Ziegelrampen etwas geebneten Hügelterrain gegen die Stadt vor, die durch zweifache Mauern geschützt ist und sich energisch verteidigt; Pechfackeln werden auf die Maschinen niedergeworfen, wogegen die Assyrer auf die Sturmbockstangen Wasser schütten. In der Mitte verlassen einige Flüchtlinge das Stadttor, während daneben drei der Feinde gepfählt werden — eine leider nur zu

wahre Darstellung der besonders unter Senacherib geübten assyrischen Grausamkeit. Des Zusammenhanges wegen sei gleich hier erwähnt, daß die in 4. Kön. 18, 16 bis 19, 36 ausführlich gegebene Schilderung einer zweiten Belagerung Jerusalems in keilschriftlichen Texten Senacheribs noch nicht belegt ist. Sie wurde dem Ezechias wegen seines Bündnisses mit dem Pharao, dem ‚zerbrechlichen Schilfrohrstab Aegyptens', durch den Feldobersten (Turtan) angedroht, als Senacherib ihn wiederum von Lachisch aus mit starker Mannschaft abschickte. Vielleicht hinderte den Großkönig seine bald darauf erfolgte Ermordung daran, diesen am Schluß seiner Regierung ausgeführten letzten Feldzug noch inschriftlich verewigen zu lassen. Doch kann an der historischen Richtigkeit der Angabe nicht gezweifelt werden. Für die Bestätigung der Teilnahme des Pharao von Aegypten, wie 4. Kön. 19, 9 sie bei dem zweiten Kampf von ‚Tharaka, König von Aethiopien' aussagt, ist nicht ohne Bedeutung, daß schon für den ersten Zug des Senacherib die Mitwirkung der Aegypter bezeugt ist. So berichten die assyrischen Quellen von einer Niederlage des S. 76 erwähnten Königs des Landes Aegypten; sie verlegen sie vor die nächst Ekron (südlich von Jaffa) gelegene Stadt Altaqu mit den Worten Senacheribs selber: ‚den Obersten der Wagen und Söhne des Königs von Aegypten, sowie den Obersten der Wagen des Königs von Meluchcha nahm ich im Kampfgetümmel mit eigener Hand gefangen.' Und gerade der Umstand, daß der assyrische Feldoberste den Pharao als ‚zerbrechlichen Schilfrohrstab' bezeichnet, verlangt notwendig die Annahme, daß schon vorher durch die Assyrer einige bereits zum ersten Feldzuge 701 gesandte ägyptische Hilfstruppen besiegt worden seien. Da uns des Senacheribs Berichte aus dem letzten Zuge gegen Jerusalem überhaupt fehlen, so ist uns auch keinerlei keilschriftliche Angabe erhalten, die zu dem in 4. Kön. 19, 35 genauer angegebenen Grunde des plötzlichen Abzuges des assyrischen Belagerungsheeres von Jerusalem Stellung nimmt. Nach der Ausdrucksweise der Bibel ‚kam des Herrn Engel und erschlug im Lager der Assyrer 185000 Mann.' Noch bei Herodot II, 141 findet sich infolge der Außerordentlichkeit des Ereignisses eine Mitteilung darüber: da wird das assyrische Heer durch einen Schwarm Feldmäuse überfallen. Wahrscheinlich trat infolge des Ausbruchs einer Pest, deren gefährlichste Verbreiter bekanntlich Mäuse sind, eine solche Sterblichkeit bei den Assyrern ein, daß sie, vom Schrecken ergriffen, sofort die Belagerung aufhoben, entsprechend den in V. 32 vom Propheten Isaias schon vorher ausgesprochenen Worten: ‚In diese Stadt wird der König der Assyrer nicht kommen.' Während dieser Zeit der wiederholt drohenden assyrischen Belagerung hat König Ezechias nach 4 Kön. 20, 20 noch eine größere Wasserleitung anlegen lassen; wahrscheinlich ist sie identisch mit dem Siloahkanale, der auch durch die darin 1880 aufgefundene älteste hebräische Inschrift bekannt geworden ist.

Der unmittelbar vorangehende Bibelabschnitt 4 Kön. 20, 12 berichtet einen weiteren Vorfall aus der Regierungszeit des Königs Ezechias von Juda. In seinem 14. Jahre erkrankte der König nämlich, und im gleichen Jahre, jedenfalls noch vor der ersten Tributleistung an Senacherib, also Mitte des Jahres 701, muß Merodach-baladan, der König der Babylonier, an ihn eine Gesandtschaft geschickt haben. Diesen Abgesandten zeigte Ezechias seine damals noch nicht durch Senacheribs Tribut geminderten Schätze und mußte von Isaias darob die prophetischen Worte hören: ‚Siehe, Tage werden kommen, und alles was in deinem Hause ist und was deine Väter gesammelt haben bis auf diesen Tag, wird weggeführt werden nach Babylon, und gar nichts wird dableiben, spricht der Herr'. Es entspricht genau dem biblischen Titel des Merodach-baladan als ‚Königs von Babylon', wenn Senacherib für das Jahr 704 bei seinem ersten Zuge mitteilt, daß er ‚Merodach-baladans, Königs von Babylonien, wie des Heeres von Elam, des Verbündeten, Niederlage vor der Stadt Kisch bewirkte'. In Ergänzung dieser Angabe ist uns eine Nachricht von Berosus erhalten, derzufolge Senacherib sofort nach seinem Regierungsantritte (705) seinen Bruder zum Könige von Babel erhoben habe, der aber von einem gewissen Akises (Marduk-zakirsum) und dieser wieder von Merodach-baladan gestürzt wurde.

Der erste Zug Senacheribs verjagte zwar Merodach-baladan, trotz der Unterstützung des Heeres des Elamiters Suturnachundi, wiederum in sein südbabylonisches Stammland; und ein gewisser Belibni wurde zum Könige von Babel eingesetzt, welcher nach dem Ptolemäischen Kanon vom Jahre 703—700 als babylonischer König gilt. Allein Merodach-baladan gab keine Ruhe. Denn wenn die Königsbücher von seiner Suturnanchundi, aufs neue hilfreiche Aufnahme, die auch von den folgenden Herrschern Kudurnanchundi (692), Ummanminanu (692—689), wie Ummanaldas I (689—681) gewährt wurde. Senacherib ließ sich jetzt durch Leute aus Nordsyrien gleichfalls Schiffe erbauen, die er deshalb ‚Schiffe des Landes Chatti' nennt. Wiederholt drangen aber die vereinigten Feinde siegreich bis Babylon vor. Endlich schlug Senacherib im Jahre 690 in der Schlacht bei Chalulu (nächst dem heutigen Bagdad) die Gegner völlig aufs Haupt und eroberte im folgenden Jahre 689 auch die Stadt Babylon. Mit großer Grausamkeit wütete der assyrische Sieger dort gegen die so hartnäckigen Feinde. Babel selbst wurde in höchst vandalischer Weise vom Grund aus durch Feuer und Wasser zerstört, während alle Schätze, darunter auch die S. 43 erwähnten einstigen assyrischen Trophäen, als Beute nach Assyrien und zwar nach Ninive, dem Sitz von Senacheribs Herrschaft, geschleppt wurden.

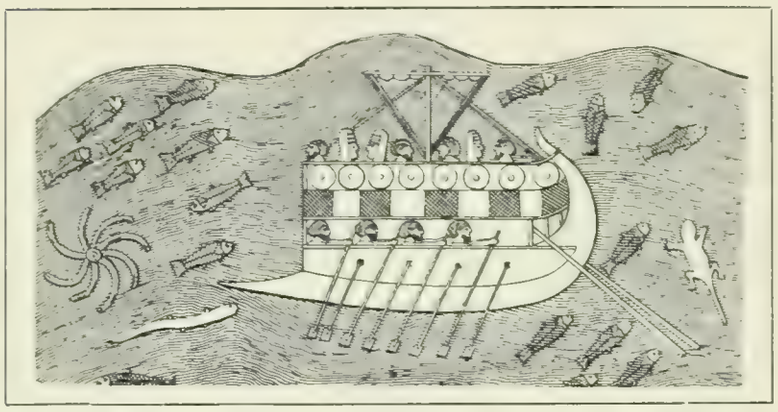


Abb. 68 · Feinde der Assyrer entfliehen zu Schiffe

Gesandtschaft an Ezechias erzählen, so sollte diese wohl nicht nur den Glückwunsch zur Wiedergenesung des Königs von Juda von einer schweren Krankheit ausdrücken, sondern auch den Abschluß eines Bündnisses mit den palästinischen Fürsten gegen Senacherib und die verhaßte assyrische Herrschaft betreiben. Damit stimmt überein, daß Senacherib 701 gegen Palästina zog, um dessen drohendem Abfall zuvorzukommen, und sich darnach sofort im nächsten Jahre (schon 700) gegen Bit-Jakin, also gegen das aufrührerische Südbabylonien, wandte. Das läßt vermuten, daß sich Belibni, der assyrische Vasall auf dem Throne Babylons, nicht erfolgreich seines Gegners erwehren konnte. Er wurde deshalb gegen Ende dieses Jahres von Senacherib abgesetzt und (vielleicht sogar wegen geheimer Verschwörung mit den Gegnern) nach Assyrien geführt, während Senacherib nunmehr seinen ältesten Sohn Assur-nadin-sum zum König von Babel (700—694) bestellte. Merodach-baladan wie andere Kaldifürsten waren auf Schiffen (Abb. 68) mit den Schutzgöttern ihres Landes nach der Stadt Nagiti an der nahen elamitischen Küste entflohen. Dort fanden sie bei Challuschu (699—693), dem Bruder und Nachfolger des elamitischen Königs

Für die noch folgenden Jahre der Regierung Senacheribs sind uns keine eigenen Angaben des Königs mehr erhalten; ergänzend tritt die Bibel mit ihrer Nachricht von jener am Ende seiner Herrschaft nochmals bewirkten Sendung des Turtan gegen Jerusalem ein. Und auch die weitere Bemerkung in 4. Kön. 19, 36/7 ist wichtig: ‚Senacherib kehrte (nach jenem Unglück vor Jerusalem) zurück und nahm Wohnung in Ninive; und als er im Tempel Nesroch seinen Gott anbetete, da erschlugen ihn seine Söhne Adramelech und Sarasar mit dem Schwerte und flohen in das Land Armenien, sein Sohn Asarhaddon aber ward König statt seiner.' Denn die keilschriftliche Quelle in der babylonischen Chronik berichtet hierüber nur kurz: ‚Am 20. Tebet tötete den Senacherib sein Sohn in einem Aufruhr.'

Mit Asarhaddon (680—669) begann zunächst für die von seinem Vater zerstörte Stadt Babel eine neue Periode. Denn sofort nach Antritt seiner Regierung gab er die Erlaubnis zu ihrem Wiederaufbau, und schon nach drei Jahren waren ihre

Tempel, darunter besonders der des Marduk, und ihre Paläste in neuer Pracht wieder erstanden. Neben diesem Verdienste als kunstliebender Friedensfürst hat er jedoch auch auf den Titel, Mehrer des Reiches, Anspruch. Denn wie uns die in Sindschirli gefundene Stele zeigt, die jetzt einen der wichtigsten Schätze des Berliner Museums bildet (Abb. 69), war Asarhaddon der erste Assyrerkönig, ja der erste mesopotamische Herrscher überhaupt, der im Niltal seinen siegreichen Einzug hielt. Zu Füßen des Königs, der vor den Symbolen der 12 bedeutendsten assyrischen Gottheiten anbetend steht, kniet nämlich in der Stellung eines huldigenden Gefangenen, Fesseln an Händen und Füßen, wie den auch 4. Kön. 19, 28 erwähnten Ring in der Nase (oder vielleicht in den Lippen) kein anderer als der Aethiopierkönig Tirhaka oder Tharaka, des Königs Ezechias Bundesgenosse (S. 79); der gleicherweise gefesselte, daneben stehende König dürfte wohl der Fürst des Fundortes jener Stele, also der König von Samal sein. Beide hatten sich den Inschriften zufolge mit anderen Fürsten, so mit Abdimilkutti von Sidon, Sanduarri von Kundi, einem Araberfürsten von Bazu (Job 32, 2) wie Baal von Tyrus gegen Asarhaddons Oberherrschaft verbündet, wurden aber in den Feldzügen der Jahre 676–670 wiederholt besiegt. Um nun auch den Widerstand jenes Pharao, des äthiopischen Beherrschers Aegyptens, dauernd zu brechen, war Asarhaddon im Jahre 670 weit in Aegypten vorgedrungen und hatte die Hauptstadt Memphis in Unterägypten besetzt. Doch konnte sich der noch rechtzeitig nach Oberägypten geflohene Tirhaka schon in kurzer Zeit wieder der Assyrer erwehren, welche in Aegypten als Besatzung zurückblieben, und so rüstete sich Asarhaddon zu seinem dritten Zuge nach dem Nillande. Er starb aber nach kurzer Krankheit während desselben im Oktober des Jahres 668. Den Thron bestieg sein älterer Sohn Asurbanipal (in I. Esdr. 4, 10 Asenaphar genannt, reg. 668–626), während nach der Anordnung des Vaters der jüngere Samas-sumukin (668—648) als selbstständiger König in Babel herrschen sollte. Wie Asarhaddon, versuchte auch Asur-banipal Aegypten sich zu unterwerfen. Es gelang ihm zwar, den Tirhaka abermals zur Flucht nach Aethiopien und die kleineren

Abb. 69 · Berliner Asarhaddonstele aus Sindschirli

Fürsten des Deltagebietes zur Anerkennung des assyrischen Großherrn zu zwingen, ja sogar in Theben einzuziehen (Nahum 3,8), nachdem er den Tanutamon (keilschriftlich Tandamani), den Nachfolger Tirhakas und Sohn Sabakons, des ersten Pharaos der XXV. Dynastie, besiegt hatte. Doch dauerte die Besetzung der Hauptstadt Oberägyptens nur kurze Zeit, aus der als die ersten aller Völker die Assyrer zwei Obelisken nach Ninive entführten. Auch die anderen, früher gemachten Eroberungen in Aegypten konnten infolge der durch Kriege gegen Babylonien, Elam und selbst gegen die Skythen veranlaßten sonstigen Feldzüge nicht stets kräftig genug behauptet werden. So gelang es im Jahre 663 dem Sohne eines einst von Asarhaddon nach Ninive abgeführten, von Asur-banipal aber wieder eingesetzten Kleinfürsten namens Necho I aus Sais (im Delta), nämlich dem Psammetich I, sogar ganz Aegypten unter seinem Szepter wieder zu vereinen und für längere Zeit eine neue einheimische, die XXVI. saitische Dynastie (9 Könige mit 150 Jahren) zu gründen. Ihr zweites Mitglied, Necho II (610—594), wird uns als Gegner des Königs Josias von Juda, wie des neubabylonischen Königs Nebukadnezar noch später begegnen. Während sich nun Psammetich mit Hilfe des Königs Gyges von Lydien gegen die Assyrer erhob und dank der weiten Entfernung Aegyptens vom Zentralpunkte assyrischer Macht behaupten konnte, mußte sich Gyges selber (der Gugu der Keilinschriften) schon 660 dem Asur-banipal unterwerfen; ebenso blieb sein Sohn Arduſu (Herodots Ardys) ein Vasall Assyriens. Asur-banipal hebt in einer Inschrift dankbar hervor, daß sich Gyges auch an der Niederwerfung der Kimmerier beteiligte und im Kampfe gegen sie fiel. Diese bildeten seit Asarhaddon eine stete Gefahr für Assyrien. Sie mußten vor den nachdrängenden Skythen von jenseits des Kaukasus und des schwarzen Meeres nach Asien ziehen und wanderten über den Araxes in assyrische Grenzgebiete wie Man und Urartu ein, also in armenische Länder, die früher den chaldischen Fürsten gehört hatten. Schon seit Senacheribs und Sargons Zeit wurden sie als schlimme Gegner in Berichten assyrischer Statthalter jener Gegenden geschildert. Auch Asarhaddon berichtet uns in seiner Prismainschrift Col. II, Z. 6 ausführlich über seine Kämpfe mit solchen Kimmierstämmen, denen sich auch noch andere kleinere Völkerschaften, so die Aschguzäer, Mannäer und Teile der Meder angeschlossen hatten, und zwar ist jene Stelle besonders deshalb interessant, da in ihr vielleicht der Großvater des späteren Perserkönigs Cyrus, namens Teispes, erwähnt wird. Sie lautet: „Tiuschpa, den Kimmerier (keilinschriftlich Gimirrai), einen Manda-Streiter fernen Wohnsitzes, rannte ich (Asarhaddon) im Lande Hubuschna samt seinen Truppen mit der Waffe nieder". Durch diese Kämpfe glückte es dem Assyrerkönig, die Kimmeriermassen von seinen nördlichen Provinzen bei ihrem Zuge durch Armenien abzuwehren und sie gegen Westen nach Kleinasien und zwar gegen die Gebiete jenes späteren Lyderkönigs Gyges abzulenken. Einzelne abgesprengte Reste, darunter wohl auch die Nachkommen Teispes, blieben in den besetzten Gebieten, so in dem damals vom assyrischen Reiche schon wieder getrennten Parsua (S. 72); oder sie vereinigten sich mit den nachdrängenden Skythen, welche gegen Ende der Herrschaft des Asur-banipal sogar bis Aegypten zogen, dort aber (nach Herodot I, 105) durch Psammetichs Geschenke zum Rückzuge, wahrscheinlich ins armenische Urartugebiet veranlaßt wurden. Diese skythischen und teilweis kimmerischen Horden werden wohl unter den von Ezechiel 36, 6 als Söhne des Gog bezeichneten Scharen, die wieder erscheinen würden, zu verstehen sein; ebenso sind die Worte Jeremias 5, 15 und Joel 2, 2 nebst dem Berichte Herodots eine unmittelbare Bestätigung der alles verheerenden Plünderungszüge der Skythen selbst bis in syrisch-palästinische Länder.

Erschwert wurde dem Asur-banipal die frühzeitige Abwehr und Bekämpfung dieser von Norden anstürmenden Völkermassen vor allem durch wiederholte Kämpfe gegen Babylonien und das damit verbündete Elam. Der Elamit Urtaki, der Bruder des Königs Ummanaldas II (reg. 680—674), des Nachfolgers Ummanaldas I (S. 82), hatte, abgesehen von einem erfolglosen Einfall in babylonisches Gebiet gegen Schluß seiner Regierung, 674—665, zwar immer mit Asarhaddon und Asur-

banipal im besten Einvernehmen gestanden. Er starb nach Einsetzung seines Sohnes Ummanigas II zum Thronfolger. Dagegen erhob sich nun des Urtaki Bruder Teumman. Wohl wurde dieser von Asurbanipal, zu dem Ummanigas floh, besiegt und getötet, so daß Ummanigas unbestritten die Herrschaft in Elam ausüben konnte. Doch zog sich Asur-banipal darüber die Feindschaft seines Bruders zu. Er hatte nämlich alle diese Wirren in Elam ohne Zuziehung seines Bruders Samas-sumukin geordnet, obwohl Elam das Nachbarland Babyloniens war, wo Samas-sumukin die Herrschaft führte. Der suchte deshalb (ung. 650) unter seiner Leitung alle Gegner des Asur-banipal, wie überhaupt der assyrischen Macht zu einem gemeinsamen Kampfe gegen Asur-banipal zu veranlassen, darunter vor allem auch jenen Ummanigas von Elam, sowie die südbabylonischen Kaldifürsten und die aramäischen Stämme. Den Kampf eröffneten einige palästinische und syrische Städte, wohin gleichfalls babylonische Aufwiegler gesandt worden waren. Sie wurden bald durch assyrische Heere belagert und erobert. Auch in Elam kam im Streite gegen den aufständischen Ummanigas in der Person seines Bruders Tammarit ein Freund Assyriens auf den Thron. Und die wenigen aramäischen Stämme, die tatsächlich nach Babylon zur Hilfeleistung zogen, konnten Samas-sumukins Sache gegenüber dem rasch gegen Süden vordringenden Bruder nicht mehr retten. Um der grausamen Rache Asur-banipals zu entgehen, suchte Samas-sumukin 648 in den Flammen seinen Tod. In Babylon machte sich aber Asur-banipal jetzt selbst zum Könige (von 647—626) und nahm hier den Namen Kandalanu an. In Elam vermochten sich noch zwei neue Herrscher, Indabigas und Ummanaldas III gegenüber dem assyrischen Großherrn und seinem elamitischen Schützling, jenem Tammarit, einige Zeit zu behaupten. Im Jahre 640 bereitete aber Asur-banipal dem einheimischen Königtum ein rasches Ende: die in hohes Altertum zurückgehende Hauptstadt Susa (S. 20) wurde völlig zerstört, wobei das S. 16 erwähnte Istarbild, welches Kudurnanchundi 1635 Jahre vorher aus Erech geraubt hatte, wieder gefunden wurde. In diese Zeit des Verweilens Asur-banipals in Südbabylonien, wie vor allem in Babel, dürfte auch die 2. Chron. 33, 11 erzählte zeitweise Deportation des Sohnes und Nachfolgers jenes Ezechias von Juda (S. 77), des Königs Manasses (reg. 55 Jahre) fallen, da es heißt: ‚die Heerführer des Königs von Assyrien nahmen Manasses gefangen und führten ihn in Ketten und Banden (vergl. Abb. 69) nach Babylon. Nachdem er aber bedrängt war, flehte er zum Herrn, seinem Gotte; und dieser erhörte sein Gebet, und führte ihn zurück nach Jerusalem in sein Reich.‘ Diesem biblischen Texte entspricht es völlig, daß uns Manasses bereits zur Zeit Asarhaddons, des Vaters des Asurbanipal (als Minasii, König des Landes Jaudi, auf dessen Prisma B, Col. V, 12), wie noch in den Inschriften des Letzteren unter den 22 an beiden Stellen fast gleichlautend genannten tributbringenden Königen des ‚Chattilandes‘ begegnet. Daß also Asur-banipal die von seinen Vorfahren eroberten, tributpflichtigen Gebiete weiterhin zu erhalten und zu mehren verstand, oft auf grausame, zuweilen auch auf gnädige Weise, wie gegenüber dem Manasses, können wir aus den bereits geschilderten Tatsachen entnehmen. Um nun Asur-banipals Bild als eines religiösen, Kunst und Wissenschaft liebenden Herrschers zu ergänzen, sei noch hervorgehoben, daß er nicht nur, wie frühere Herrscher, die Tempel seiner Gottheiten schmücken und, falls verfallen, wieder errichten ließ. So erbaute er sich auch nicht nur gleich ihnen einen prächtigen Palast bei Ninive, sondern begründete zugleich, was keiner der Vorgänger getan, in eifriger Sorge um die Erhaltung der Wissenschaft, an der Stätte seines Herrschersitzes eine große Bibliothek. Auf seine Veranlassung nämlich wurden die Keilschrifttafeln, welche sich in den einzelnen Bibliotheken, besonders den Tempelarchiven Babyloniens, seit ältesten Zeiten befanden, fast alle genau abgeschrieben und deren Kopien zum Zwecke des öffentlichen Unterrichtes in der Bibliothek seines Palastes zu Ninive hinterlegt. Dort sind sie nun durch die Ausgrabungen Layards im heute Kujundschik benannten Ruinenhügel wiedergefunden worden (vergl. S. 105). Abb. 70, ein Relief aus diesem Palaste des Großkönigs, zeigt uns end-

Abb. 70 · Asur-banipal und seine königliche Gemahlin

lich den assyrischen König noch bei einem Gelage, das er bald nach seiner glücklichen Unternehmung gegen den Elamiter Teumman (S. 85) mit seiner königlichen Gemahlin in einem von Weinreben umrahmten Palmengarten hält; Teummans Kopf war an einem der links noch sich anschließenden Bäume als Trophäe angebracht. Indessen, das bereits vorher erwähnte, gegen Ende der Regierung Asur-banipals eingetretene Vordringen skythischer Horden bildete schon das erste Anzeichen des baldigen jähen Endes des unter diesem Assyrerkönig noch so mächtigen Staates. Allerdings sind von den beiden, ihm folgenden Herrschern, von Asur-banipals Sohn Asur-itililani (reg. über 4 Jahre) wie von dem bis zum Falle Ninives (607) regierenden letzten Assyrerkönig Sin-sariskun nur wenige Inschriften erhalten geblieben, so daß wir auf die entsprechenden Nachrichten anderer Völker angewiesen sind. An erster Stelle sind hier die biblischen Berichte zu erwähnen. Auf jenen vorhin genannten Manasses von Juda war inzwischen sein Sohn Amon (643—642), und nach dessen baldiger Ermordung sein Enkel, der fromme Josias (641—610) gefolgt. Von Josias rühmt die hl. Schrift (4. Kön. 23, 23) ausdrücklich: ‚Ihm war kein König gleich vor ihm, der zurückkehrte zum Herrn von ganzem Herzen und mit aller Kraft, ganz nach dem Gesetze Mosis, und auch nach ihm stand keiner auf, der ihm ähnlich gewesen wäre.' Bereits mit 20 Jahren, in seinem 12. Regierungsjahre begann Josias den Kampf gegen die allmählich im Reiche Juda eingedrungenen Kultübungen der benachbarten Heidenvölker zu führen und schaffte sogar die unter früheren Herrschern umsonst so getadelten Höhenopfer ab (4. Kön. 15, 35). Und als die nach sechs Jahren gelungene Wiederherstellung des reinen Jahvekultus im ganzen Lande auch durch die Erneuerung der Tempelgebäude zu Jerusalem gefeiert werden sollte, fand der Hohepriester Helkias ‚das Buch des Gesetzes' (4. Kön. 22, 8) d. h. das älteste Tempelexemplar des mosaischen Gesetzbuches. Veranlaßt durch die im Deuteronomium enthaltenen Strafandrohungen für den Abfall von Gott, verpflichtete Josias im selben Jahre 621 sich und das ganze Volk in einer gemeinsamen Bundeserneuerung zur getreuen Beobachtung der mosaischen Vorschriften, und bereits beim nächsten Paschafeste machte alles damit Ernst (2. Chr. 35, 1—19). Die weitere, dem

Verderben zueilende Entwicklung der jüdäischen Geschichte konnte aber durch des Josias gottesfürchtige Regierungsweise nicht mehr geändert werden. So ist auch in 4. Kön. 23, 26. 27 ausgesprochen: Deßungeachtet ward der Herr nicht abgebracht von seiner großen Zornesglut, mit welcher entbrannt war sein Grimm gegen Juda, ob der Frevel, durch die ihn Manasses (4. Kön. 22, 20) gereizt hatte. Denn der Herr hat gesagt: ‚Auch Juda werde ich verstoßen von meinem Angesichte, wie ich Israel verstoßen habe.' Schon im folgenden Verse berichtet uns die Bibel über den unglücklichen Kampf des Königs Josias gegen den Pharao Necho II (S. 84), welcher in Nachahmung früherer großer Eroberer wie Thutmes I bis an den Fluß Euphrat gegen den König von Assyrien, den Sin-sariskun, gezogen war. Wohl auch in seiner Eigenschaft als treuergebener Vasall des bisherigen assyrischen Lehensherrn eilte Josias dem Necho entgegen, wurde aber bei Mageddo (610) tödlich verwundet. Der vom Volke an Stelle des Vaters eingesetzte Joachaz wurde schon nach drei Monaten vom Pharao bei Ribla am Orontes gefangen genommen und nach Aegypten abgeführt, während mit Nechos Zustimmung sein Bruder Eliakim, unter dem abgeänderten Namen Joakim die Regierung weiterführen durfte. Im dritten Jahre seiner Herrschaft (609—599) trat darauf das einst von den Propheten (S. 5) vorausgesagte Ereignis, die Zerstörung Ninives, ein.

Soweit wir durch sichere Nachrichten unterrichtet sind, war der Hergang folgender. Aehnlich, wie unter Asur-banipal in Babylon ein eigener Herrscher, dessen Bruder Samas-sumukin residierte, hatten auch seine beiden Nachfolger ihrem Feldherrn Nabupalusur oder Nabopolassar (626—605) die Verwaltung Babylons überlassen; und zwar scheint er nach Kontraktdaten bereits in seinem zweiten Jahre den Titel König von Babylon geführt zu haben. Nach den allerdings nicht in allem übereinstimmenden Berichten bei Herodot (I, 106) und den auf Ktesias zurückgehenden Angaben anderer griechischer Schriftsteller und vor allem nach Scheils Nabonid-Inschrift (S. 92) waren es nun die mit jenem Nabopolassar verbündeten Meder, die Umman Manda der Keilinschriften, welche den Untergang Ninives herbeiführten. Ihr Führer war ein Angehöriger der bereits unter Salmanassar II, Samsi-Adad, wie Adad-ni-

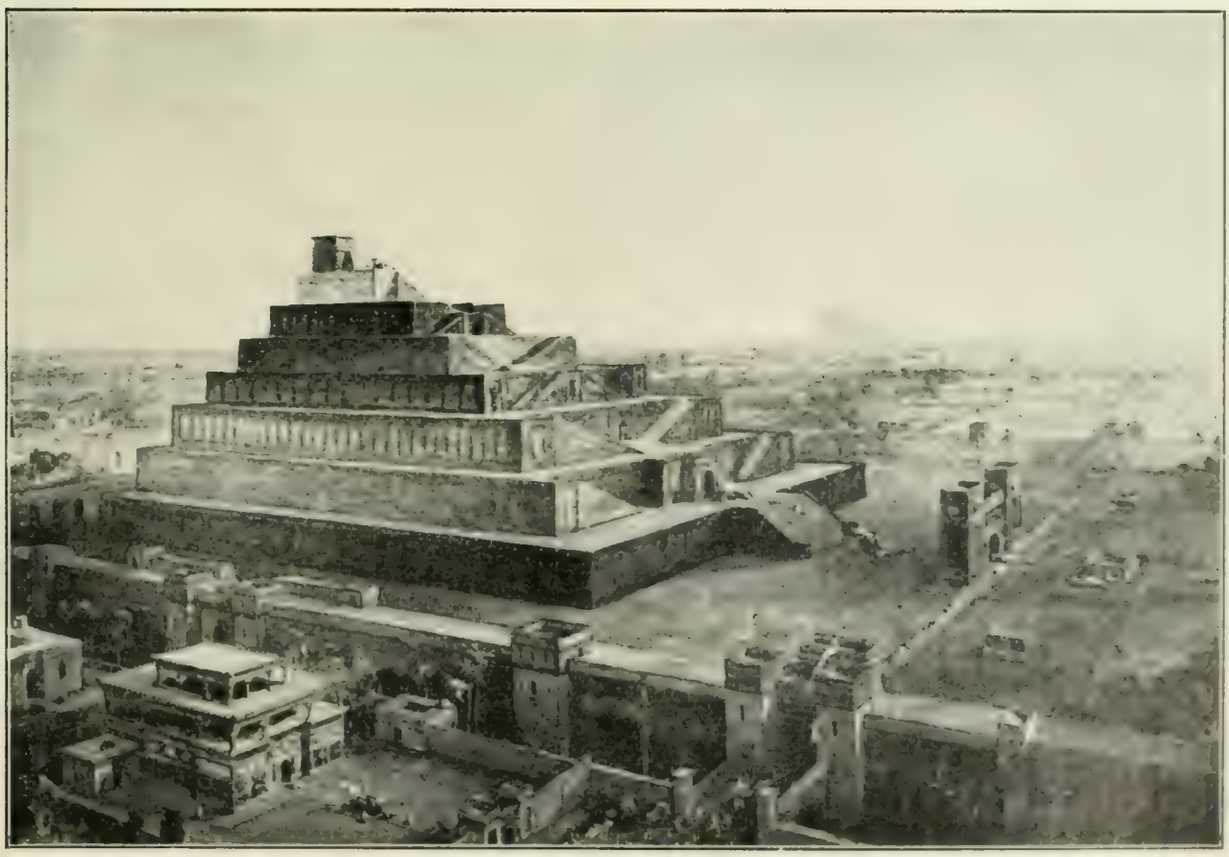


Abb. 71 · Marduktempel in Babylon · Rekonstruktion

rari III genannten, eranischen Stämme der Madai, deren Gebiete in nächster Nähe der einstigen assyrischen Provinz Parsua (S. 72) lagen, nämlich Kyaxares. Dieser Meder-König zerstörte im Einverständnis mit Nabopolassar im Jahre 607, den Worten des Propheten Nahum 1, 8 und 2, 6 zufolge, mit Feuer und Wasser die einstige Herrin zahlreicher Völker des Orients, die stolze Stadt Ninive, so gründlich, daß selbst bis in unsere Tage von ihrer Ruinenstätte die Worte galten: ‚Wie ist sie zur Wüste geworden, zum Lager wilder Tiere'. (Soph. 2, 15). Das politische Erbe der mächtigen assyrischen Großkönige sollte jedoch nicht den Medern, sondern zunächst den Nachfolgern Nabopolassars auf dem Throne zu Babel, den neubabylonischen Herrschern, zufallen, bis auch ihnen jenes kostbare Juwel, die orientalische Weltherrschaft, durch einen arischen Fürsten, den Perserkönig Cyrus, entrissen wurde.

Neubabylonische Periode: von 607 (Zerstörung Ninives) bis 539 v. Chr. (Eroberung Babylons durch Cyrus)

Neubabylonische Könige von Nabopolassar bis Nabonid · Die Spätzeit in Aegypten (XXVI. Dynastie) · Zerstörung Jerusalems durch Nebukadnezar (588) · Das Volk Israel im babylonischen Exil · Emporkommen der Persermacht · Gründung der persischen Weltmonarchie durch Cyrus

Zwar führte der chaldäische Feldherr Nabopolassar schon seit 626, seit dem ersten Jahre seiner Verwaltung Babylons im Auftrag des letzten assyrischen Oberherrn, den Titel eines Königs von Babylon; dennoch kann erst mit dem Jahre 607, dem Jahre der Zerstörung Ninives, die Neubabylonische Periode begonnen werden. Erst mit dem endgültigen Verschwinden der mächtigen Assyrerkönige, die in dem vorhergehenden Zeitraum das Geschick so vieler Völker des Orients bestimmt hatten, vermochten neubabylonische Herrscher deren politisches Erbe zu übernehmen. Als eigentlicher Gründer des neubabylonischen Reiches gilt daher nicht so sehr Nabopolassar, der nur um zwei Jahre den Fall Ninives überlebte († 605), wie vielmehr sein Sohn der große Nebukadnezar II (605—562). Noch als Vertreter seines kranken Vaters stellte sich dieser dem zweiten Rivalen um das assyrische Erbe, dem schon erwähnten Pharao Necho, dem Sieger über den judäischen König Josias, entgegen und besiegte ihn 605 in der Nähe von Karchemisch so vollständig, daß der Pharao zur sofortigen Rückkehr nach Aegypten gezwungen war (4. Kön. 24, 7). Damit wurde den Neubabyloniern der Weg zu den bisherigen assyrischen Besitzungen im ‚Westlande', in Syrien und Palästina geöffnet; er wurde auch, wie uns das Buch Daniel bestätigt, sofort betreten. Es heißt nämlich Dan. 1,1: ‚Im dritten Jahre der Regierung Joakims, des Königs von Juda, kam Nabuchodonosor (= Nebukadnezar), König von Babylon, nach Jerusalem und belagerte es'. Laut derselben Quelle wurde König Joakim zur Tributleistung an den neuen Oberherrn gezwungen; Nebukadnezar entführte auch einen Teil der Geräte des Tempels zu Jerusalem als Beute nach Babylon und ließ sie daselbst im Marduktempel aufbewahren. Zum Schluß berichtet Daniel noch von der Deportation vornehmer israelitischer Jünglinge (darunter er selbst), die von nun an im Palaste Nebukadnezars erzogen wurden und ihm dienen sollten. Auf dieses erste Erscheinen Nebukadnezars vor Jerusalem bezieht sich auch der Prophet Jeremias (25, 1), da er von dem

‚Worte' spricht, das ergangen ist an Jeremias über das ganze Volk Juda, im vierten Jahre des Joakim, des Königs von Juda: ‚Das ist das erste Jahr des Nebukadnezar, des Königs von Babel'. Er setzt hier wie bei der Datierung der Schlacht von Karchemisch (Jer. 46, 2) das vierte Jahr des Joakim mit dem ersten Jahre des Nebukadnezar gleich, da er in Palästina schreibt, während Daniel (in Babylon) das dritte Jahr des Joakim als erstes Jahr Nebukadnezars zählt; denn Palästina und Babylon berechneten den Regierungsanfang des neuen Herrschers verschieden. Drei Jahre lang blieb nun Joakim dem Nebukadnezar dienstbar (4. Kön. 24, 1). Aber obwohl der Prophet Jeremias ausdrücklich in Jahves Namen (Jer. 27, 6) verkündete: ‚Ich habe alle diese Länder gegeben in die Hand des Nebukadnezar, des Königs von Babylon, meines Knechtes', ließ sich der Judäer durch falsches Vertrauen auf ägyptische Hilfe wieder zur Empörung reizen. Er starb aber noch, ehe das babylonische Heer, das den Abfall bestrafen sollte, vor Jerusalem erschien (599). Sein Sohn und Nachfolger Joachin wurde alsbald in Jerusalem eingeschlossen. Und als, wie 4. Kön. 24, 11 angibt, Nebukadnezar selbst beim Heere eintraf, da verließ Joachin die Stadt und bat um Gnade. Nebukadnezar schenkte ihm zwar das Leben, führte aber sowohl ihn wie noch 3023 der Vornehmen Jerusalems (Jer. 52, 28) gefangen nach Babylonien fort. Unter diesen Deportierten befand sich auch der spätere Prophet Ezechiel; er datiert seine erste Prophezeiung (Ezech. 1, 2) gerade nach diesem Ereignisse der Wegführung des Königs Joachin. Dabei erwähnt er den Fluß Chobar, der erst vor kurzem durch die amerikanischen Ausgrabungen als der Stadtkanal von Nippur nachgewiesen worden ist (S. 17).

Abb. 72 · Marduk der Hauptgott von Babylon

Nach der nur dreimonatlichen Regierung Joachins setzte Nebukadnezar im Jahre 598/99 dessen Oheim Matthanias unter dem neuen Namen Sedekias zum Könige in Juda ein. Doch auch Sedekias suchte sich trotz dem Abraten des Propheten Jeremias wieder unabhängig zu machen (Kap. 28). Ihn veranlaßte dazu der Aufstand der übrigen palästinischen Staaten, besonders der von Tyrus. Infolge eines Thronwechsels in Aegypten, wo seit 590 der Pharao Hophra regierte (vergl. Jer. 44, 30), rechnete er zugleich auf Aegypten. Und so verweigerte er Nebukadnezar den Tribut. Schon am 10. Tage des 10. Monats im 9. Jahre des Sedekias (also 589/90) stand ein Teil des babylonischen Heeres wieder vor Jerusalem; die Hauptmasse der Babylonier und Nebukadnezar selbst bezogen in Ribla bei Hamath Quartier (4. Kön. 25, 1). Erst im nächsten Jahre kam das erhoffte ägyptische Entsatzheer. Die babylonischen Belagerer mußten sich vor ihm zurückziehen, und alles sprach von einer Befreiung für immer aus der Hand des Nebukadnezar — nur der Prophet Jeremias nicht. Er hatte im Namen Gottes zu verkünden: ‚Das spricht der Herr: „Täuschet euch nicht selber, indem ihr sagt: Fortgehen und hinwegziehen von uns werden die Chaldäer — denn sie ziehen nicht ab. Selbst wenn ihr geschlagen hättet das gesamte Heer der Babylonier, welche wider euch kämpfen, und wären übrig gelassen von ihnen nur etliche Verwundete, so würden diese, jeglicher aus seinem Zelte, sich erheben, und würden niederbrennen diese Stadt mit Feuer" ' (Jer. 37, 8/9). Doch auch solch klare Worte konnten die Bewohner Jerusalems nicht zu der Einsicht bringen, daß Gott ihre Unterwerfung unter die Herrschaft des Nebukadnezar wolle. Im Gegenteil, die von falschen Propheten aufgereizte Menge warf den Jeremias ins Gefängnis, da sie ihn der geheimen Verschwörung mit den Babyloniern beschuldigte; hier blieb er, bis ihn Nebukadnezar, Jerusalem erobernd, daraus befreien ließ (Jer. 39, 11). Denn nur zu bald sollten sich des Jeremias Worte be-

wahrheiten. Die ägyptischen Truppen kehrten plötzlich wieder in die Heimat zurück; die Babylonier jedoch rückten mit der gesamten Heeresmacht neuerdings gegen Jerusalem vor, und schon im nächsten, 11. Jahre des Sedekias im 4. Monate (= Juli), am 5. Tage (nach Jer. 52, 6 am 9. Tage), also 588, war die Stadt in den Händen der Fremden (Jer. 39, 2). Sedekias, der sich flüchten wollte, wurde bei Jericho, in der Jordanebene gefangen genommen und nach Ribla zum Großkönig gebracht. Und schwere Strafe setzte Nebukadnezar auf den Treubruch des von ihm eingesetzten Vasallen. Wie 4. Kön. 25, 7 berichtet, ‚tötete er die Söhne des Sedekias vor dessen Augen und stach ihm selber die Augen aus; er fesselte ihn mit Ketten und führte ihn nach Babylon'. Die Stadt Jerusalem aber, die so oft sowohl den Assyrern wie den Babyloniern und vor allem Jahve treulos geworden war, wurde, den früheren, immer vergeblichen Mahnworten des Propheten Isaias gemäß (siehe S. 75), im 5. Monate, am 10. Tage jenes Jahres (Jer. 52, 12) völlig zerstört. Auch des Tempels sollte nicht geschont und die heiligen Gefäße und aller Schatz Jerusalems nach Babylon gebracht werden. Als Zahl der Deportierten gibt Jeremias (52, 29) für dieses ‚18. Jahr des Nebukadnezar' 832 Bewohner Jerusalems an; über die übrigen, soweit sie nicht getötet wurden, und über das ganze Land Juda setzte der Großkönig den Godolias, den Sohn des Ahikam, zu seinem Statthalter ein (4. Kön. 25, 22). So war die eine Hauptgegnerin der chaldäisch-neubabylonischen Herrschaft, die Stadt Jerusalem, nach fast zweijähriger Belagerung besiegt, und ihre Bewohner sowie die Angehörigen des größeren judäischen Stammesgebietes wurden ins Exil nach Babylon abgeführt. Und erst als die von Jeremias (25, 12) vorausgesagte Zeit der 70 Jahre vorüber war, begann für die verwüstete Stadt und den Tempel Jahves die Periode der Wiederherstellung und neuer Herrlichkeit.

Das Heer der Babylonier zog von Jerusalems Trümmern hinweg alsbald gegen Tyrus, die zweite Gegnerin von Nebukadnezars Herrschaft. Doch dank der günstigen Lage der Stadt, vor allem ihres als Inseltyrus bekannten Teiles, wurde eine 13jährige Belagerung (585—572) erforderlich, um auch hier Nebukadnezar als Oberherrn zur Anerkennung zu bringen. Leichteres Spiel hatten später, wie auch Ezechiels Worte 29, 18/19 und einige vor kurzem aufgefundene keilschriftliche Berichte bestätigen, die neubabylonischen Heere mit der im Jahre 568 erfolgten Eroberung Aegyptens. Dort waren auf Psammetich I, den Begründer der XXVI. Dynastie, und auf Necho II, den Gegner Josias von Juda (S. 84), zunächst (von 594 bis 590) Psammetich II und jener bei der Belagerung Jerusalems schon erwähnte Pharao Apries, der Hophra der Bibel (590/89—569) gefolgt. Als nach dem Fall von Tyrus die Babylonier auch in Aegypten siegreich einzogen, wagte es Hophra nicht mehr, selbst gegen Nebukadnezar zu Felde zu ziehen; er überließ den Kampf vielmehr seinem Feldherrn Amasis (=Ahmosis). Dieser aber wußte durch einen bedingungslosen Verzicht auf die früheren syrischen Besitzungen der Pharaonen, die nunmehr alle in die Gewalt Nebukadnezars gelangt waren, dessen Gunst zu erwerben. Nebukadnezar stand von weiterem Vordringen ab und gab sogar seine Zustimmung zu Amasis eigener Erhebung auf den Thron der Pharaonen. Dem neuen Pharao glückte es durch die Eröffnung des nächst dem heutigen Alexandria gelegenen griechischen Freihafens Naukratis und durch seine Freundschaft mit dem bekannten Polykrates von Samos den Wohlstand des Landes wieder zu heben. Er behauptete sich in der Herrschaft bis herab zu den Tagen des Cyrus (von 568 bis 526).

Aus der langen, bis zum Jahre 562 dauernden Regierung des Nebukadnezar ist noch sein Zug nach Elam, der schon 596 erfolgte (vergl. Jer. 49, 34), sowie der gegen die Kedarenischen Araber (Jer. 28 bis 33), ferner die Belagerung Bethulias (Judith 7, 1), besonders aber sein freundschaftliches Verhältnis zum Medekönige Kyaxares, seinem Schwiegervater (reg. 624—584), zu erwähnen. Kyaxares hatte nach dem Falle von Ninive das einstige assyrische Urartu-Gebiet erobert und bis nahe an das Reich der Lyder seine Herrschaft ausgedehnt. Als er nun mit dem Alyattes (617—560), dem dritten Nachfolger des S. 84 genannten Lyderfürsten

Gyges, in einen fünfjährigen Kampf verwickelt wurde, da war es neben Syennesis von Cilicien gerade Nebukadnezar, der den Frieden zwischen beiden vermittelte. Vervollständigen wir nun unsere Darstellung vom Wirken und von der Bedeutung dieses eigentlichen Begründers des neubabylonischen Reiches durch einen Blick auf seine großartige Bautätigkeit in der Stadt Babylon, die durch ihn nach fünf Jahrhunderten (S. 44) abermals zum Reichsmittelpunkt wurde. Und wenn wir ihn sich im Danielbuche (4, 27) nicht wegen großer von ihm gewonnener Schlachten, sondern gerade wegen dieser seiner Wiedererweckung Babylons in stolzer Selbstüberhebung rühmen hören: „Ist dies nicht Babylon, das große, welches ich gebaut habe zum Hause meines Königtums, in der Größe meiner Macht und zum Ruhme meiner Herrlichkeit?", so erscheint uns jetzt solches Selbstlob durch die Ausgrabungen vollauf gerechtfertigt. Denn fast alle seine, in ziemlicher Anzahl bereits aufgefundenen Inschriften sprechen im Gegensatz vor allem zu den assyrischen Kriegsberichten nur von den Bauten, die er in Babylon aufgeführt hat; und selbst in denen seiner Inschriften, die in weit entlegenen Gebieten, im Tell Defenneh (nächst dem Suezkanal) wie im Wadi Brissa (am östlichen Abhang des Libanon) entdeckt wurden, wird neben den nur gelegentlich erwähnten lokalen Kriegstaten vor allem seine Bautätigkeit am Marduktempel zu Babylon geschildert. Abb. 71 veranschaulicht uns durch eine gut gelungene Rekonstruktion dieses siebenstufige Nationalheiligtum, das mit Gold und Silber überreich geschmückte Wunderwerk der damaligen Baukunst. In welch hoheitsvoller Gestalt der Babylonier sich seinen höchsten Gott dachte, läßt uns Abb. 72, die Wiedergabe des auf einem Siegelzylinder dargestellten Marduktbildes, klar erkennen. Wenn die deutschen Grabungen (S. 9) außer dem bereits wiedergefundenen Königspalaste einmal auch die noch vorhandenen Reste dieses Marduktempels, dessen Lage sich bereits ganz sicher aus den Nebukadnezar-Inschriften bestimmen läßt, freilegen werden, wird vielleicht sogar die ganz einzigartige Tempelbibliothek, sicherlich aber noch manches von der Pracht und Herrlichkeit dieses Baues selber zu Tage gefördert werden. Doch auch auf andere Tempel seines großen Reiches erstreckte sich des babylonischen Königs Sorgfalt. Wie er uns selbst in einer Inschrift berichtet, hat er gerade jenen Turm ausgebaut, auf den sich der in der Genesis (11, 4) geschilderte Vorgang vom babylonischen Turmbau und der nachfolgenden Sprachverwirrung zu beziehen scheint: die Ziggurat oder den Stufenturm des Nebotempels zu Birs Nimrud (Abb. 3). Es heißt nämlich an jener Stelle: der Turm der sieben Abteilungen des Himmels und der Erde, den ein früherer König erbaut und bis auf die Höhe von 42 babylonischen Ellen gebracht, aber ohne Spitze gelassen habe, sei von ihm vollendet worden. Damit nun eine Vorstellung von der Großartigkeit dieses heute nur mehr in einer Ruine vorhandenen Gebäudes ermöglicht werde, sei mitgeteilt: Zunächst weist die rechtwinklige Umwallung einen Umfang von 5 km auf; das Gebäude selbst hat einen Unterbau von 710 m Umfang und 18 m Höhe; von den einst darüber beginnenden, genau nach den Himmelsrichtungen orientierten sieben Stufen ist nur mehr der untere, innere Kern in einer Höhe von 65 m erhalten, über den sich der weithin sichtbare, 10 m hohe und infolge einstiger Zerstörung durch Feuer ganz verglaste Mauerpfeiler noch erhebt. Abb. 73 endlich gibt eine im Berliner Museum befindliche sogenannte Nebukadnezar-Kamee wieder. Es ist das ein geschnittener Onyxstein, der die keilschriftliche Legende trägt: ‚Marduk, seinem Herrn, hat Nebukadnezar, König von Babylon, zur Erhaltung seines Lebens dieses geweiht.' Da sich nun im Haager Museum ein ähnlicher Stein, aber ohne den eingravierten, ganz griechisch gehaltenen

Abb. 73 · Berliner Nebukadnezar-Kamee

Abb. 74 · Dreisprachiger Darius-Zylinder

Kopf befindet, so zweifelt man an der Porträtähnlichkeit dieser Kamee mit dem Könige Nebukadnezar und hält beide Steine für die Augen einer von Nebukadnezar geweihten Marduk-Statue, in deren eines erst in spätgriechischer Zeit jener Kopf eingezeichnet wurde.

So war denn nach langer Zeit Babylon wieder durch das tatkräftige Wirken zweier neubabylonischer Herrscher, des Nabopolassar und Nebukadnezar, der Sitz einer einheimischen, chaldäischen, d. h. südbabylonischen Königsdynastie geworden. Doch nicht einmal ein volles Jahrhundert sollte durch Verschulden ihrer unbedeutenden Nachfolger dieses neubabylonische Reich bestehen. Nur zwei volle Jahre lang (561—559) konnte zunächst Nebukadnezars Sohn, Amil-Marduk, der in der Bibel anläßlich seiner Freilassung des gefangenen judäischen Königs Joachin erwähnte Evil-Merodach (4. Kön. 25, 27), den Thron seines Vaters behaupten. Schon im dritten Jahre wurde er von seinem Schwager Nergal-scharussur (einem Meder von Geburt?) ermordet, der aber auch nur von 559 bis 556 die Königswürde besaß. Als nach seinem Tode sein jugendlicher Sohn Labasi-Marduk folgte, wurde dieser ebenfalls schon nach neun Monaten von dem letzten babylonischen König, Nabonid (555—539), entthront. Statt daß nun dieser angesichts des drohenden Emporkommens der Persermacht die militärischen Verhältnisse seines Landes geordnet hätte, hielt er sich meist untätig in dem Orte Teima auf, wie seine Annalen oft berichten; er kam selten nach Babylon, auch nicht zur Feier des Zagmukfestes, bei dem die übliche Neujahrsprozession des Marduk hätte stattfinden sollen, und verscherzte sich so die Gunst der Bewohner seiner Hauptstadt. Nur eine Sorge hatte er, nämlich die zerfallenen Tempel seines großen Reiches wieder zu erbauen, indem er dadurch all die einzelnen Götter für sich und das Fortbestehen seiner Herrschaft gnädig zu stimmen hoffte. Er selbst hat auf einer, von Scheil zuerst veröffentlichten Basaltstele, die sich jetzt zu Konstantinopel befindet, ausführlich über diese seine Tempelbauten und besonders über jenen des Mondgottes zu Harran berichtet; dadurch, daß er dabei von seiner Wiedererbauung dieses Tempels im ‚54. Jahre nach der einstigen, durch die Umman Manda erfolgten Zerstörung' (= 553) sprach, hat er den sicheren Anhaltspunkt zur Bestimmung des genauen Jahres der Zerstörung Ninives (S. 87) gegeben. Während nun Nabonid, fern von der Hauptstadt, seinen Tempelerneuerungen oblag, wobei er stets bis zum ältesten Fundament vordrang (S. 10), führte in den letzten Jahren seiner Regierung sein Sohn Bel-scharussur (unter dem Titel eines Königs von Babylon) in Babylon selbst die Regierung. Diesen will man dem von Daniel (5, 1) erwähnten Belsazer gleichsetzen; doch muß man zu dem Zwecke die von Daniel als Namen seines Vaters angegebene Bezeichnung Nebukadnezar (Dan. 5, 11) trotz des klaren Wortlautes in Nabonid verändern. Auch bieten dann die Worte: ‚in den Tagen deines Vaters wurde Einsicht an Daniel befunden', gerade in Anbetracht des Umstandes, daß Nabonid die Eroberung Babylons durch Cyrus noch um mehrere Jahre überlebte, große Schwierigkeiten; desgleichen spricht die Erwähnung eines Mederkönigs Darius statt des Cyrus (als des Nachfolgers des Belsazar oder Nabonid) nicht für diese Ansicht, und auch die Gleichsetzung des sogleich zu erwähnenden Gobryas mit diesem Meder Darius bietet keine genügende Lösung. Solange also nicht durch keilschriftliche Funde nachgewiesen ist, daß Nebukadnezar vielleicht doch einen gleichnamigen Sohn Belsazar

hatte, der eben unter seinem Bruder Evil-Merodach als ‚der Zweite im Reiche' (vergl. Dan. 5, 29) mit dem Titel ‚König von Babel' die Regentschaft in der Hauptstadt führte, ist es besser, dieses Belsazar-Problem als ein noch ungelöstes zu betrachten. Unter der Herrschaft jenes Sohnes Nabonids erfolgte nun die Eroberung Babylons durch Cyrus. Doch ehe ich davon spreche, müssen wir noch auf das allmähliche Entstehen der Persermacht zurückblicken.

Cyrus selbst erwähnt in einer von Rassam 1879 in der Ruine der Königsburg zu Babel, im Kasr, gefundenen sogenannten Zylinderinschrift seine Ahnenreihe. Zeile 20 heißt es da: ‚Ich bin Cyrus, der König der Völker, der große König, der mächtige König, König von Babylon, König von Sumir und Akkad (Süd- und Nordbabylonien), der König der vier Weltgegenden (so nennt sich bereits Naram-Sin, S. 16), der Sohn des Kambyses, des großen Königs, des Königs von Anschan, der Enkel des Cyrus, des großen Königs, des Königs von Anschan, Urenkel des Schischpisch (so wird der S. 84 genannte Teispes hier bezeichnet), des großen Königs, des Königs von Anschan.' Aus dieser Keilschriftstelle können wir entnehmen, daß bereits Teispes, der von Asarhaddon bekämpfte Großvater des Cyrus, sich zum Herrn über das in Elam zu suchende Gebiet von Anschan (östlich von Susa) machte. Dort übte auch Kambyses, des Cyrus Vater, die Königsherrschaft aus; und erst dem Cyrus gelang es, wie seine weiteren Titel, ebenso andere Keilschrifttexte, und selbst griechische Schriftsteller, vor allem Herodot, mitteilen, sich allmählich die Herrschaft über ganz Babylonien, ja über den größten Teil des damals bekannten Orients, zu erwerben. Im einzelnen war der Hergang folgender. Wie wir aus Nabonids Inschriften wissen, wollte der auf seinen Vater Kyaxares in der Meder-hauptstadt Ekbatana (vergl. Judith 1, 1) gefolgte Astyages im Jahre 553 gegen Cyrus, der damals erst Fürst von Anschan (oder Anzan) war, zu Felde ziehen; er wurde aber von seinem eigenen Heere, das sich gegen ihn empörte, an Cyrus ausgeliefert. Somit ward Cyrus auch Herr all jener Länder, die früher Kyaxares als Erbe des nördlichen Teiles des Assyrerreiches erhalten hatte. Und da sich wahrscheinlich die Stammländer der einst persischen Provinz Parsua (S. 87) im Gegensatz zu den eigentlich medischen Gebieten, denen Astyages entstammte, am besten zur Stütze für Cyrus eigneten, so nannte er sich, wie die babylonische Chronik bestätigt, nunmehr ‚König von Persien'. Auch die Datierung Dan. 10, 1: ‚im dritten Jahre des Cyrus, des Königs der Perser' ist auf diese frühe Zeit (also 550), dagegen die Stelle Dan. 1, 21 auf spätere Tage zu beziehen: ‚Und Daniel erlebte das erste Jahr des Cyrus' (nämlich das Jahr 539). Denn einmal ist der zweiten Erwähnung des Cyrus keine nähere Bestimmung — wie vorher als König von Babylon — beigefügt; weiterhin verlangt es die Zeitfolge unbedingt so, da Daniel das dritte Jahr des Cyrus, von der Eroberung Babylons an gerechnet, nicht mehr erlebte. Als nun Cyrus in dieser Weise sein Reich vergrößert hatte, da hielten es der Nachfolger des schon erwähnten Lyderkönigs Alyattes, der unter dem Namen Krösus bekannte Kroisus (560—546), wie der babylonische König Nabonid für notwendig, ein Bündnis gegen Cyrus einzugehen; auch der S. 90 genannte Pharao Amasis schloß sich den beiden an. Doch Cyrus kam ihnen mit seinem Zuge gegen Lydien zuvor. Ende des Jahres 546 eroberte er Sardes, die Hauptstadt des Krösus, dem er das Leben schenkte (nach Herodot hat Krösus den Flammentod gesucht) und eine medische Stadt zum Aufenthalte anwies. Da Cyrus sich hiermit den ganzen Norden Mesopotamiens und Kleinasiens unterworfen hatte, fehlte ihm vom früheren Weltreiche der Assyrer nur mehr der noch in der Gewalt des Nabonid befindliche südliche Teil. Dieser fiel ihm jedoch gleichfalls nach Verlauf von nur sieben Jahren zu. Mit Beginn des Jahres 539 rüstete sich Cyrus zu diesem seinem letzten glücklichen Waffengange. In Vorausahnung der drohenden Gefahr hatte Nabonid schon vorher die Götterbilder der von ihm wiedererbauten Tempel seines Reiches — zum Teil zum Schutze derselben, wie auch um dadurch Babel in die Obhut all dieser Götter zu stellen — nach seiner Hauptstadt Babylon bringen lassen. Doch war alles vergeblich. Cyrus besiegte in den ersten Tagen des Monats Tammuz

(= Juli) das Hauptheer des Nabonid bei Opis am Tigris, in dem damals nördlichsten Teile des babylonischen Gebietes. Bei seinem weiteren Vordringen gegen Süden begrüßten ihn die wegen Entfernung ihrer Götter erzürnten Bewohner Nordbabyloniens, besonders die der Stadt Sippar, als einen willkommenen Befreier von der verhaßten Regierung des Nabonid. Und schon am 16. Tammuz konnten seine Truppen unter dem Befehle seines Feldherrn Gobryas, des Statthalters von Gutium, in Babylon ohne Kampf einziehen. Des Nabonid Hauptstadt, in deren Nebo-Tempel er sich geflüchtet hatte, war — durch Verrat gefallen. Das bestätigt, entgegen der Erzählung Herodots von ihrer Eroberung, die ausführliche Proklamation des Cyrus, die er an seine neuen Untertanen richtete. Denn in der Fortsetzung zu der vorhin mitgeteilten Stelle aus seiner Zylinderinschrift weist er darauf hin, daß die Götter Babylons selbst seine Herrschaft herbeigeführt und daß Babel, wie einst dem Sargon (S. 77), so auch ihm als dem ersehnten Retter zugejubelt habe. Seinen feierlichen Einzug in die neue Hauptstadt seines nunmehrigen Weltreiches hielt Cyrus vier Monate später, am 3. Marcheswan (= November) des gleichen Jahres 539; Nabonid, der gefangen genommen worden war, wurde begnadigt und zum Statthalter der Provinz Karamanien eingesetzt, während sein Sohn Belscharussur in der Nacht des 11. Marcheswan durch Gobryas getötet wurde.

Das Weltreich eines Nebukadnezar, der mächtigen assyrischen Großkönige und schon jener altehrwürdigen mesopotamischen Fürsten, wie eines Hammurabi oder Naram-Sin, war somit im Besitze eines arischen Herrschers, des Cyrus, des Begründers des späteren noch größeren Perserreiches. Cyrus ist bis ans Ende seiner Regierung († 530), im Gegensatz zu den späteren Perserkönigen, als der Erbe der altorientalischen Traditionen sowohl der babylonisch-assyrischen Großkönige wie der Pharaonen Aegyptens aufgetreten. Das beweist nicht zum wenigsten die von ihm erhaltene Darstellung. Abb. 1 gibt das Cyrus-Porträt wieder, wie es auf einer zu Mesched-Murgab, der Ruinenstätte des alten Pasargadae (im östlichen Persien) gefundenen Stele zu sehen ist. In trefflicher Harmonie hat der Künstler die dreifache ägyptische Krone, die von zwei Uraeusschlangen getragen wird, mit dem eigentlichen babylonisch-assyrischen Karakter, der vor allem in der Haltung und der Kleidung zur Geltung kommt, zu vereinen gewußt; in feiner Weise ist auch der indogermanische Typus des Gesichtsausdruckes getroffen (vergl. besonders die Abb. 16, 18, 25, 29 und 37). Als Herr der damals bekannten Welt – des gesamten Orients – hat nun Cyrus jene Worte gesprochen, die wir im ersten Buche Esdras lesen und die, wie neuestens noch Ed. Meyer betonte, alle auf gute persische Urkunden zurückzuführen sind. Sie lauten: ‚Das spricht Cyrus, der

Abb. 75 · Insel Philae mit Blick auf den Isistempel

König der Perser: „Alle Reiche der Erde hat mir gegeben der Herr, der Gott des Himmels, und dieser hat mir befohlen, daß ich ihm baue ein Haus in Jerusalem, welches in Judäa liegt". Die 70 Jahre des Jeremias, gezählt von 605 an, waren vorüber. Zwischen 538 und 536 trafen die ersten Exulanten unter Serubabel und Josua in der Heimat wieder ein. Jerusalem und Jahves Tempel erstanden von neuem und blieben bestehen, bis sich von hier aus die Weltreligion des Christentums zu ihrem Siegeszug in die Länder des Orients wie des Okzidents erhob.

Kulturgeschichtlicher Rückblick

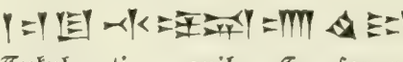
Die Völker des alten Orients und ihre Staatenbildungen · Entwicklung und Höhepunkt der altorientalischen Kultur in Kunst und Wissenschaft wie Religion · Der Anteil des Orients an unserer modernen Kultur

Lassen wir nochmals die gesamte geschichtliche Entwicklung der Völker des alten Orients an unserem geistigen Auge vorüberziehen, so werden trotz der vielen kaleidoskopartig sich ändernden Bilder zahlreiche gemeinsame Züge und Momente hervortreten. Allerdings ist zunächst zu betonen, daß wir über den eigentlichen Anfang, über die vorsintflutlichen Formen menschlicher Kultur bis jetzt noch nicht auf Grund gleichzeitiger Monumente oder inschriftlicher Zeugen unterrichtet sind. Wir können vorerst nur aus den späteren kulturgeschichtlichen Verhältnissen und der Art ihrer Weiterentwickelung auf das erste Stadium der patriarchalischen Familienverfassung, welche auch in der Bibel angedeutet ist, mehr oder minder richtige Analogieschlüsse ziehen. So kann denn auch durch keinerlei geschichtliche Tatsachen schon jene Frage endgültig entschieden werden, in welchem Lande die Wiege der Menschheit stand. Sollen wir das Paradies in Arabien, im nördlichen Armenien oder (wohl das wahrscheinlichste) in Südbabylonien suchen? Wie schon S. 18 hervorgehoben wurde, ist es sogar nicht unmöglich, daß wir trotz unserer vielen bisherigen Ausgrabungen noch kein einziges Denkmal aus der vorsintflutlichen Periode aufgefunden haben. Dem entspricht es auch, daß uns sowohl in Mesopotamien wie in Aegypten sogleich mit dem Zeitpunkte, da sich das Dunkel der ältesten Menschheitsgeschichte allmählich lichtet, schon hochentwickelte Kulturvölker begegnen; beide Bevölkerungen sind damals bereits längst in das zweite Stadium, dasjenige größerer Stammesverbände, ja monarchisch geleiteter Staaten eingetreten: Menes, der erste Pharao, wie die ältesten mesopotamischen Herrscherreihen beweisen das. Diese für jene Stufe der Staatenbildung karakteristische Königsverfassung ist im Gegensatz zu der griechischen Staatsform, die meist aristokratisch war, und zu der römischen rein republikanischen durch die ganze altorientalische Geschichte beibehalten worden, so oft auch die Fürstenfamilien gewechselt haben.

Ebenso kann die Kultur dieser ganzen Periode als einheitlich und zwar als semitisch bezeichnet werden. Freilich verdankt sie nicht den Semiten allein ihre Entstehung. Vor allem ist die Erfindung der Schrift jenem Volke zuzuschreiben, das wir als ein sumerisches von den Semiten zu unterscheiden pflegen. Näher zu bezeichnen vermögen wir die Eigenart und Rasse dieser vielleicht ältesten Bevölkerung Babyloniens noch nicht, da es uns an Funden mangelt, die der Urzeit mit Sicherheit angehören. Ihr Name ist nur von ihren Wohnsitzen hergeleitet, die sie damals, als in Nordbabylonien zum ersten Male semitische Reiche auftraten, südwärts von diesen

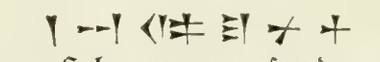
Ha= am= mu= ra= bi [=ilu]
(Amraphel, Gen. 14; S. 14)

Rim= Aku (En=zu)
(Ariok, Gen. 14; S. 14)

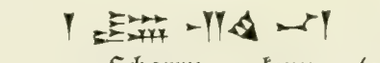


Tukul= ti apil E= sar=ra
(Tiglath=pileser, 4. Kön. 15, 29; S. 71)

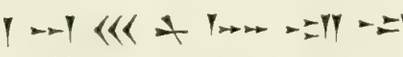
Pu= lu
(Phul, 4. Kön. 15, 19; S. 71)



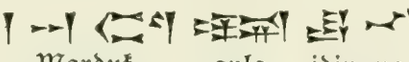
Sal= ma= nu asaredu
(Salmanassar, 4. Kön. 17, 3; S. 74)



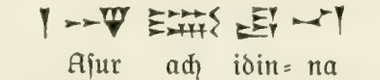
Scharru kenu (gi=na)
(Sargon, Is. 20, 1; S. 75)



Sin ache ir= ba
(Senacherib, 4. Kön. 18, 13; S. 79)

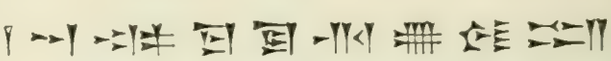


Marduk apla idin=na
(Merodach=baladan, 4. Kön. 20, 12; S. 77)

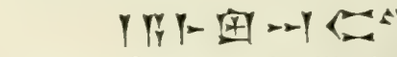


Asur ach idin= na
(Asarhaddon, Esdr. 4, 2; S. 83)

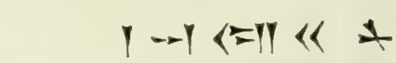
Asur bani apla
(Asnapper, Esdr. 4, 10; S. 83)



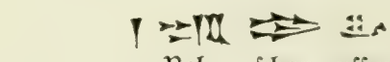
Nabu kudur= ri u= su= ur
(Nabuchodonosor, 4. Kön. 24, 1; S. 88)



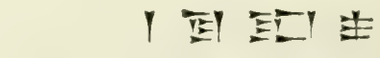
A= me= lu Marduk
(Evil=Merodach, 4. Kön. 25, 27; S. 92)



Nergal schar ussur
(Neriglissar (?) = Neregel=Sereser,
Jerem. 39, 3; S. 92)

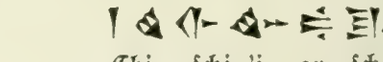


Bel schar ussur
(? = Baltassar, Dan. 5, 1; S. 92)

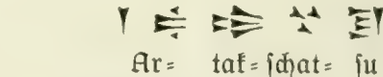


Ku= ra= as
(Cyrus, 2. Chr. 36, 22; S. 93)

Da= a= ri= ia= a= vus
(Darius, Esdr. 4, 5; S. 97)



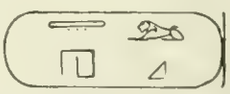
Chi= schi='i= ar= scha
(Assuerus, Esdr. 4, 6 und Esth. 1,1; S. 97)



Ar= tak=schat= su
(Artaxerxes, Esdr. 4, 7; S. 97)

Per='aa (= hohe Pforte)
(Pharao, Gen. 12, 15 u. s. w.)

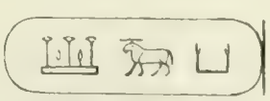
Amon meri Scha=scha=n=q
(Sisak, 2. Chr. 12, 2; S. 65)



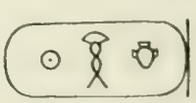
Ta=h=r=q
(Tharaka, 4. Kön. 19, 9; S. 81)

Amon meri Ua=sa=r=k=n
(Osorkon = ? Serah, 2. Chr. 14, 9; S. 65)

Ne=ka=u
(Necho, 4. Kön. 23, 20; S. 87)



Scha= ba= ka
(Sabakon = (?) Seveh, Sua, 4. Kön. 17, 4; S. 74)



Wah=ab Ra
(Hophra, Jerem. 44, 30; S. 90)

Abb. 76 · Die in der Bibel erwähnten babylonisch=assyrischen, persischen und ägyptischen Herrschernamen

innehatten; denn Sumir ist die Bezeichnung Südbabyloniens im Gegensatz zu dem semitischen Nordbabylonien, zu Akkad: von Naram-Sin bis herab zu Cyrus (S. 93) werden die beiden Gebiete so genannt. Aehnlich solcher Stetigkeit in der Benennung der beiden Hauptgebiete der Euphrat-Tigrisländer hat sich auch das Wesen der geistigen Kultur in Kunst, Wissenschaft und Religion fast unverändert erhalten. Die ersten semitischen Einwanderer übernahmen nämlich die Kultur der damals noch vorhandenen Reste der Sumerer und verschmolzen sie sofort mit ihrer eigenen; seitdem verblieb sie, wie nachher gezeigt werden wird, (trotz der wiederholten Einwanderungen ganzer fremdartiger Völker, wie z. B. der Kassiten) doch stets eine eigentlich semitische; und das währte sogar bis über die Zeit des Cyrus hinaus. Nur in Elam hat sich, wie auch die Verdrängung der semitischen Sprache aus den anzanitischen Inschriften des 12. Jahrhunderts (S. 43) beweist, eine uns allerdings noch wenig bekannte, nicht semitische Kultur entwickeln können. In Babylonien selbst drang aber erst einige Jahre nach dem Tode des Cambyses, des Sohnes von Cyrus (529 bis 521), eine neue Kultur ein, die der elamitischen wohl verwandte persische. Den Weg eröffnete ihr Darius I, der einer Nebenlinie der Achämeniden entstammte (reg. 521 bis 486). Allmählich gewann sie von ihrem Stammsitz in der neuen Hauptstadt Susa aus gegenüber der alt-einheimischen babylonischen an Bedeutung. Beweis dessen ist u. a. der in Abb. 74 wiedergegebene Darius-Zylinder. Er stellt den König, ähnlich wie es Abb. 51 und 52 bei babylonischen und ägyptischen Herrschern zeigen, in lebhaftem Kampfe gegen einen verwundeten Löwen vor; doch ist die ganze Art der Ausführung nicht mehr rein babylonisch. Ueberdies beschirmt den Perserkönig nicht mehr eine altehrwürdige babylonische Gottheit, dies Amt versieht vielmehr der persische Ahura-mazda. Als ein letztes Anzeichen der bisherigen babylonischen Kultur ist nur noch die dritte Zeile der linksstehenden Legende in babylonischer Sprache abgefaßt, während in der ersten die persische, in der zweiten die sogenannte neususische Schrift verwandt ist. Alle drei Zeilen haben den gleichlautenden Inhalt: ‚Ich bin Darius, der große König'. Es kann hier nur angedeutet werden, daß unter den gleichfalls persischen Nachfolgern des Darius I, unter Xerxes I (486—465), dem Assuerus der Bibel (vergl. Abb. 76), wie unter Artaxerxes I (465—425), Darius II (424—404), Artaxerxes II (404—362) wie III (362 bis 338) und endlich unter Darius III, dem Vorgänger Alexanders des Großen, die mesopotamisch-babylonische Kultur immer mehr der persischen, ja selbst der griechischen weichen mußte. Alle näheren Ausführungen müssen der Monographie ‚Alexander der Große' überlassen werden: denn schon die ganze Perserzeit hindurch fand, stetig sich steigernd, der Austausch zwischen babylonisch-persischer und griechischer Kultur statt, der endlich unter Alexander seinen Höhepunkt erreichen sollte. Noch länger aber als die einheimische babylonische Kultur behauptete sich eigenartiger Weise jener Zweig der mesopotamischen Kultur, der sich in Aegypten (S. 25) selbständig weiter entwickelt hatte. Er blühte noch geraume Zeit weiter sowohl unter der Herrschaft der Perserkönige, wie

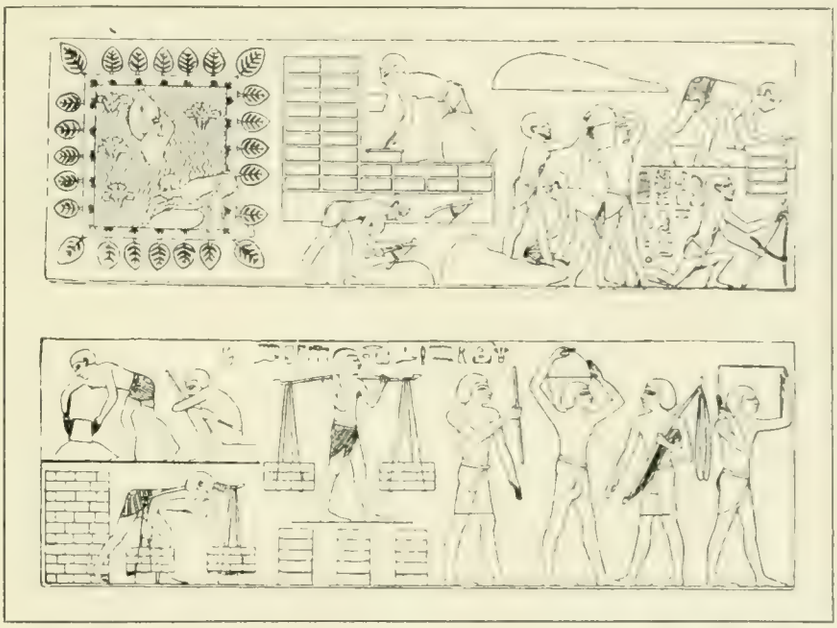


Abb. 77 · Aegyptische Ziegelarbeiter

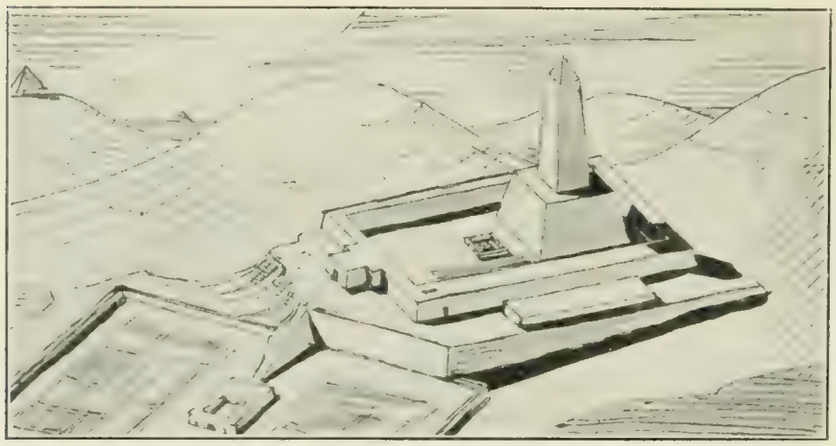


Abb. 78 · Ra-Heiligtum zu Abusir, nächst Sakkara (Rekonstruktion)

dem durch Alexanders Gründung von Alexandria sehr geförderten griechischen Einfluß zum Trotz. Namentlich in Oberägypten blieb er frisch bis herab zur Römerzeit (vergl. z. B. Abb. 75: der auf ihr dargestellte Isistempel wurde erst in dieser Zeit vollendet). Diese längere Lebensdauer verdankte die ägyptische Kultur zumeist denselben Perserkönigen, die Babyloniens Eigenart zwar nicht schonten, im Nillande aber die einheimischen Ueberlieferungen strengstens beobachteten. Schon des Cyrus Sohn Cambyses, der im Jahre 525 zum großen asiatischen Weltreiche seines Vaters auch das Land der einst so mächtigen Pharaonen hinzufügte, ließ sich in der damaligen Hauptstadt Sais (im Delta) geradezu mit dem Pharaonen-Namen Mesut-Ra (also Sohn des Gottes Ra) begrüßen; auch brachte er, genau dem alten Herkommen gemäß, in den ägyptischen Tempeln, so besonders in dem der Göttin Neith, die üblichen Opfer dar. Ferner erbaute Darius I dem Gotte von Theben, dem Amon, einen Tempel in der Oase Charge. Und nach dem Tode des Artaxerxes III konnten sogar wieder einige einheimische Herrscher, so Amyrtäos von der XXVIII., Mendes von der XXIX. und besonders Nektanebos (361 bis 343) von der XXX. Dynastie, oftmals allerdings nur unter heftigen Kämpfen gegen die Perser, die frühere Selbständigkeit des Landes herstellen und dessen zerfallene Tempel erneuern. Ja selbst Alexander der Große (332—323), der griechische Welteroberer, zieht im Jahre 331 zur Amons-Oase und opfert daselbst, als ‚Sohn des Amon', zum Zeichen seiner Schonung der ägyptischen Kulte, wie der Gesamtkultur des Landes. In gleicher Weise haben sich auch die späteren Ptolemäer (332 v. Chr. bis 30 n. Chr.) und selbst die römischen Kaiser nur als die Nachkommen der früheren Pharaonen betrachtet. So hat denn gerade Aegypten im Gegensatz zu Mesopotamien seine vieltausendjährige Kultur bis in die nachchristliche Zeit bewahrt. ∞ Ehe wir nun im einzelnen auf diese altorientalische Kultur sowohl Aegyptens wie Mesopotamiens eingehen, möge noch auf die in Abb. 76 aufgeführten Namen all jener babylonisch-assyrischen, persischen, wie ägyptischen Herrscher hingewiesen werden, welche zugleich in der hl. Schrift erwähnt sind. In dieser Zusammenstellung zeigt sich so recht, welch enge Beziehungen zwischen der biblischen und altorientalischen Geschichte bestehen.

Wer eine Darstellung der altorientalischen Kultur liest, darf nie vergessen, daß unsere noch geringen Kenntnisse, die infolge der oft nicht besonders gut erhaltenen Kulturreste jener Zeiten wohl stets mangelhaft bleiben werden, nur eine großzügige Behandlung des künstlerischen, wissenschaftlichen und religiösen Lebens der mesopotamischen und ägyptischen Völker gestatten. Außerdem ist durch den engen Rahmen dieser Monographie eine weitere Beschränkung auf die wesentlichsten Punkte geboten. ∞ Betrachten wir, mit der Kunst und zwar der Baukunst beginnend, die Eigenart der einzelnen Länder des Orients, so treffen wir trotz mancher Verschiedenheiten, die sich besonders durch die geographischen und physikalischen Verhältnisse erklären, auf viele gemeinsame Ideen in der Art und Weise der Ausführung. Der Babylonier nämlich, der in der mesopotamischen Tiefebene lebte, war gezwungen, nicht nur bei Profanbauten, sondern auch bei den für die Jahrhunderte errichteten Tempelbauten als Material den nur wenig standhaften Ziegel zu wählen; dem Aegypter dagegen stand hartes Steinmaterial in großer Menge zur Verfügung. Dadurch erklärt es sich, daß uns nur in Aegypten die herrlichen Steinbauten jetzt noch, obwohl z. B. über die Pyramiden Jahrtausende hin-

weggegangen, in ziemlich gutem Zustande erhalten geblieben sind. In der Ausführung selber aber gleichen sich Babylonier und Aegypter. Beim ägyptischen Hausbaue ist es der große Hof, um den sich die einzelnen Zimmer gruppieren und zwar bei kleineren Bauten meist in erhöhter Lage. Derselbe Grundriß kehrt später bei den assyrischen und neubabylonischen Palästen wieder, deren Reste wir noch erforschen können. Auch wurde bei den Häusern gewöhnlicher Leute in Aegypten gleichfalls nur das Ziegelmaterial verwendet. In anschaulicher Weise können wir aus Abb. 77 ersehen, wie man im Nillande den Lehm mit der kleinen Hacke bearbeitete, ihn zu Ziegeln formte und oft auch mit Verwendung von Asphalt als Bindemittel zum Bau benützte (vergl. Gen. 11, 3 und Exod. 1, 14). Während man in Aegypten, wo man sich infolge der geringen Niederschläge nicht so sehr vor dem Regen zu schützen brauchte, die Wohnungen flach deckte, hat man sie in Mesopotamien außer durch die damals schon bekannten Tonnengewölbe meist durch einen kuppelartigen Aufbau gesichert. In Abb. 67 finden wir auch beim Zelte des Senacherib diese Schutzvorrichtung, die gegen die Sonne nicht minder als gegen Regen dienen konnte. Interessant ist nun, daß sich gerade in der Form dieser Ziegel in Babylonien eine den einzelnen Jahrtausenden eigentümliche Art ausbildete. Hilprecht weist aus den Grabungen in Nippur nach: ‚An Stelle der quadratischen Backsteine, die unter der älteren Sargon- und Naram-Sin-Dynastie ihre größte Form in Nippur erreichen (gegen 40—50 cm), um nicht lange danach die bis zu den Tagen Asurbanipals und Nebukadnezars (also mehr denn 2000 Jahre hindurch) sich haltende konstante Größe von 30—33 cm zu erreichen, treten in vier leicht nachweisbaren vorsargonischen (also sumerischen) Schichten sogenannte plano-konvexe Backsteine auf, d. h. rechteckige (in den ältesten Formen aber an den Ecken abgerundete) Backsteine mit flacher Unterfläche und mehr oder minder stark gewölbter Oberfläche und einer Länge von nur 17—20 cm.' Auch betreff des Tempelbaues läßt sich ein gemeinsamer Grundgedanke und eine ähnliche Anlage noch an den späteren selbständig weiterentwickelten ägyptischen Bauten im Vergleich zu dem babylonischen Tempel mit seinem Stufenturme beobachten. Vergleichen wir das in Abb. 78 wiedergegebene älteste Heiligtum, das sich bis jetzt in Aegypten erhalten hat, nämlich das durch Ra-en-user (aus der V. Dynastie, S. 28) errichtete Ra-Heiligtum von Abusir mit dem in Abb. 71 rekonstruierten Marduktempel, so tritt die Gleichförmigkeit ihrer Grundzüge klar hervor. Zur Erklärung des Abusirtempels sei bemerkt, daß er auf einer künstlichen Erhöhung, auf eine sich über die umliegende Stadt erhebenden Substruktion erbaut ist; er ist mit seinen Seiten (allerdings im Gegensatz zu der gewöhnlichen babylonischen Eckenrichtung) genau nach den Himmelsrichtungen orientiert. Eine, an die späteren Pylonen erinnernde Toranlage führt auf der Ostseite in einen großen, von gedeckten Gängen und Kammern umgebenen rechteckigen Hof (75×100 m). Den Mittelpunkt nimmt der etwa 70 m hohe Obeliskenaufbau ein, der sich in zwei Teile, in die mit einem rings-

Abb. 79 · Alabaster-Altar im Ra-Heiligtum zu Abusir

umlaufenden Aufgang versehene Basis und in die eigentliche Obeliskensäule, gliedern läßt. Davor ist ein rechteckiger Alabasteraltar (Abb. 79, mit Blick gegen Osten auf den Nil und den gegenüberliegenden Mokattamhöhenzug) errichtet; seine Länge und Breite beträgt gegen 6 m und seine Höhe 1,20 m. An ihm verdienen außer dem mittleren, den Opferteller darstellenden Rundblock auch seine vier Seitenstücke besondere Beachtung, da sie alle die in eine

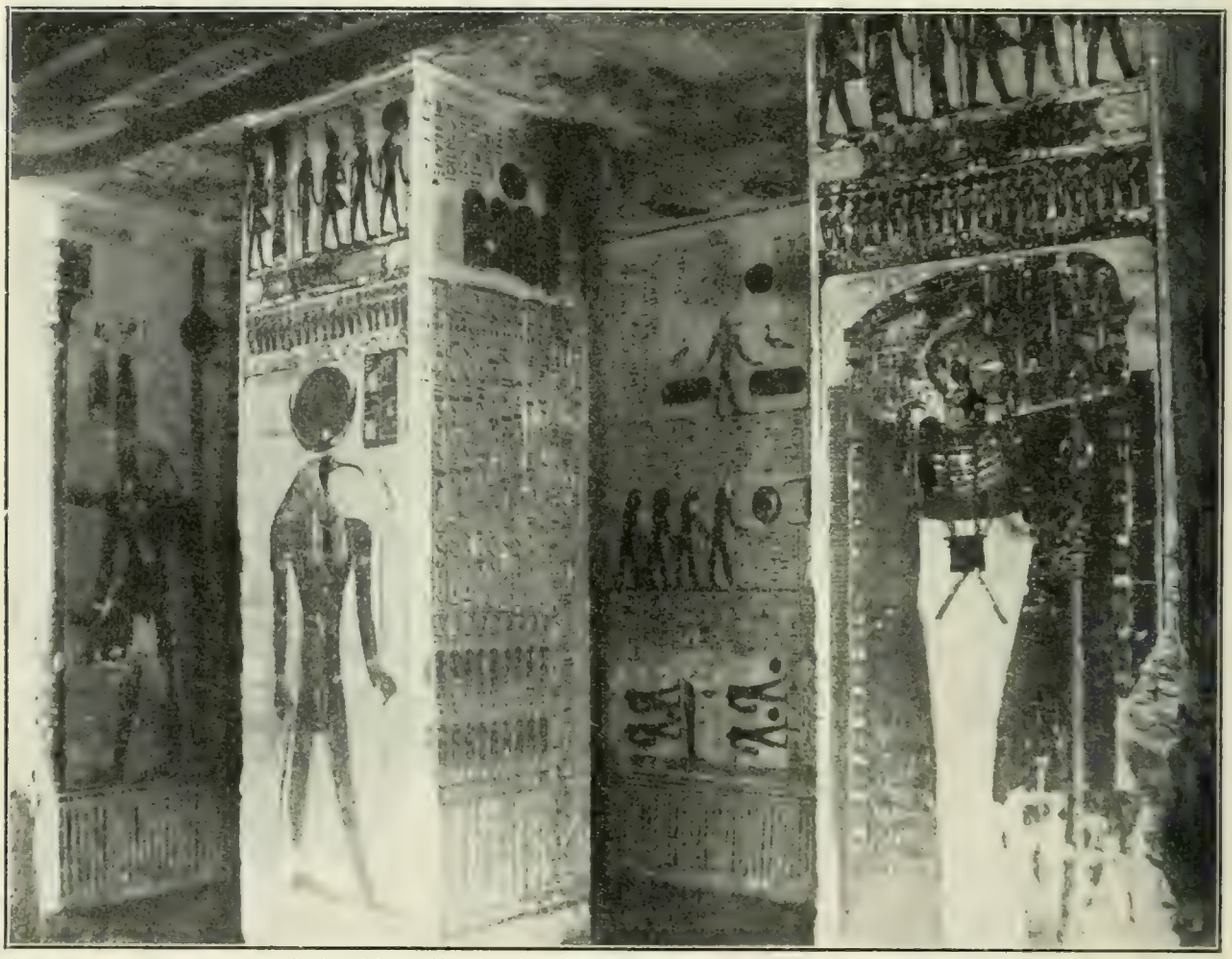


Abb. 80 · Vorhalle eines ägyptischen Königsgrabes

Spitze auslaufende Gestalt des ägyptischen Zeichens für hotep=Opfer zeigen. Ich möchte nun diese älteste Art des ägyptischen Tempels der mit der Ziggurat geschmückten Tempelanlage Babyloniens gleichsetzen: denn dort ist inmitten eines eigentlichen Tempelhofes, den kapellenartige Gänge und für kultische Zwecke errichtete Kammern oder Gebäude umschließen, ein mehrstufiger Aufbau, zu welchem Treppen — meist ihn umkreisend — hinaufführen; oben befindet sich bei der unzerstörten babylonischen Ziggurat noch ein kleinerer Tempel, der das betreffende Götterbild enthielt, während man die Obeliskenspitze beim ägyptischen Ra=Heiligtum als eine künstlerische Wiedergabe einer teilweis zerstörten Zigguratspitze (vergl. Abb. 3) erklären könnte. Der spätere ägyptische Tempel (vergl. Abb. 75) läßt die Pylonen, also die Toranlage der Stirnseite, am höchsten emporragen und verlegt das Göttergemach in den hintersten und niedrigsten Raum: statt der babylonischen Abstufung der Räume nach oben zu (wodurch die höchste Stufe mit ihrem Tempelchen die kleinste wird) ist hier, wo es sich um eine flache Tempelanlage handelt, die entsprechende Einengung in die Länge oder Tiefe gewählt. Die Obeliskensäule, in ihrer Bedeutung nicht mehr verstanden, wird bereits zur Zeit des Wesertesen I (S. 30 und Abb. 24) meist als rein dekoratives Element vor die Pylonen gestellt. Dieses neue ägyptische System der Ausgestaltung von Tempelbauten wurde auch, wie aus den Beschreibungen der Bibel in 3. Kön. 6, 2 ff. zu ersehen ist, dem Salomonischen Tempel zu grunde gelegt und dürfte

ebenfalls auf die griechische Tempelanlage Einfluß gewonnen haben (vergl. Drerups Monographie ‚Homer'). ∽ Die Bedeutung der beim ursprünglichen (babylonischen) Tempel stets vorhandenen Ziggurat, oder des Stufenturmes, wird von Hilprecht in seiner Beschreibung des Bel-Tempels zu Nippur also erklärt: ‚Der Turm erscheint in der ältesten sumerischen Periode in seinem oberen Teile als die Wohnstätte des im Himmel thronenden ‚Vaters der Götter' (von den Sumerern auch ‚En-lil', ‚Herr der Luft' genannt, oder von den Semiten nur kurz ‚Bel = Herr', vergl. S. 7), in seinem mittleren (in Verbindung mit dem davorstehenden Opferaltare) als Kultusstätte der auf der Erde wohnenden Menschen, und in seinem (scheinbar) in die Unterwelt hinabreichenden unteren Teile als ein Platz, um den die Toten ruhen — eine wahrhaft großartige Auffassung eines Heiligtums in der ältesten babylonischen Geschichte, die bis zu einem gewissen Grade sich bis in die jüngste Zeit hinein in den von Friedhöfen umgebenen christlichen Kirchen erhalten hat'. Späterhin scheint sich in Babylonien diese Auffassung geändert zu haben, indem man — analog der Anschauung von den Pyramiden als Königsgräbern (S. 28) — diese Etagentürme als die Grabmale einzelner Götter betrachtete. Auch dienten sie späterhin zugleich als Beobachtungsstätten, als Sternwarten für die hochentwickelte Wissenschaft babylonischer Sternkunde. ∽ Eigenartiger Weise sind uns in Babylonien, außer jenen vielleicht als Grabmale von Göttern betrachteten Etagentürmen, keine anderen Grabbauten erhalten; im Gegensatz dazu hat sich in Aegypten oft sogar die mumifizierte Leiche in den zahlreichen, zuweilen den frühesten Zeiten noch entstammenden Gräbern auffinden lassen (vergl. Abb. 47). Während dies in den günstigen klimatischen Verhältnissen des Nillandes begründet erscheint, so darf man jenes daraus erklären, daß der Babylonier, der in einer durch häufige Ueberschwemmungen ungesunden Tiefebene lebte, schon seit Alters die Toten zu verbrennen pflegte; für die wenigen Ueberreste genügten deshalb in Babylonien die Aschenurnen, die sich z. B. noch jetzt in den untersten Schichten von Nippur finden. Somit blieb die Kunst des eigentlichen Grabbaues in Babylonien unbekannt, während die Höhenzüge, die das Niltal auf beiden Seiten begleiten, den Aegypter zur Anlegung von Felsen- oder Schachtgräbern bestimmten. Die schon erwähnten Königsgräber im Biban el-Moluk (S. 50) gehören nun zu den großartigsten solcher Anlagen, die uns noch erhalten sind. Auf dem linken Nilufer nämlich sieht man in einem einsamen Felsental bei Theben diese zahlreichen Grabkammern stollenartig, oft bis zu zehn und mehr Zimmern,

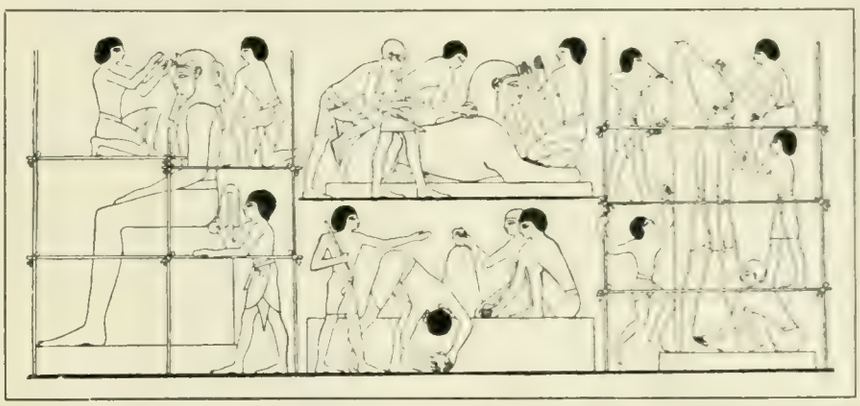


Abb. 81 · Werke der ägyptischen Bildhauerkunst

in den Felsen eingesprengt. Auch Abb. 80 zeigt eine solche Grabkammer. Sie ist mit religiösen Malereien geschmückt und durch den in ihr zur Verwendung gekommenen Pfeiler für die ägyptische Kunstgeschichte noch von besonderer Bedeutung. ∽ Der Pfeiler, das einfache konstruktive Element, genügte dem Kunstsinn des Aegypters nur selten. Beim Rameſſeum (Abb. 46) ist deshalb auch durch die Verbindung des Pfeilers mit vor ihn gestellten Osiris-Ramsesstatuen (in der Art moderner Karyatiden) eine reichere, dekorative Ausgestaltung versucht worden. Gewöhnlich aber verwandte die ägyptische Architektur an Stelle des Pfeilers die zierlichere Säule. Von ihr sind vor allem zwei Typen ausgebildet worden: entsprechend den beiden eigentlich ägyptischen Pflanzen, dem Lotus und dem Papyrus, hat man — wohl als ihre in Stein übertragene Darstellung — eine Lotus- und Papyrussäule geschaffen. Beide erheben

sich meist auf einer Basis, die vielleicht ursprünglich das fruchtbare Erdreich, dem die Pflanze entsprießt, versinnbilden sollte. Ihre Blumenkelche vertraten die Stelle des eigentlichen Kapitäls. Diese werden dann noch von dem Abakus überragt, einer viereckigen Deckplatte, auf der erst die Architrav-balken der Decke aufsitzen. Solche Lotussäulen sind auf S. 103 (womit in Abb. 97 oben die vor dem Throne des Osiris erblühende Lotusblume zu vergleichen ist) und solche Papyrussäulen auf S. 51 abgebildet. Schließlich gedenken wir noch der ‚Triumphtore': wir haben sie wohl als eine Art Eingangsanlage in einen Tempel, etwa als alleinstehenden Pylon, zu betrachten (vergl. Abb. 49, bei der man den schönen Hohlkehlenaufsatz nicht übersehen möge). Und daß endlich schon die altorientalische Architektur in der Errichtung von Festungsbauten großes geleistet hat, lassen uns alle noch erhaltenen Darstellungen belagerter Städte deutlich erkennen (vergl. Abb. 45 und besonders 69).

Eine anschauliche Darstellung aus dem zweiten Gebiete altorientalischer Kunst, der Plastik, gibt uns Abb. 81. Wir werden durch sie gewissermaßen in das Atelier eines ägyptischen Bildhauers geführt: man ist soeben damit beschäftigt, an einer stehenden und einer sitzenden Statue wie auch einem Sphinx die Polituren und Schlußarbeiten vorzunehmen; das vierte Relief zeigt uns die schon damals bekannte Kunst des Modellierens. Daß nun gerade in Aegypten die Plastik eine so allseitige Pflege finden konnte, erklärt sich wieder aus dem Umstande, daß im Gegensatz zum babylonischen Künstler dem ägyptischen das geeignete Material leicht zur Verfügung stand. Sowohl schöner Granit aus Assuan, wie vor allem Diorit aus den nahen Gebirgen der Sinaihalbinsel waren neben dem gut zu bearbeitenden, überall vorhandenen Kalkstein für die ägyptische darstellende Kunst unschwer zu beschaffen. Anders war es dagegen in Babylonien: wie S. 21 hervorgehoben wurde, mußte sich Gudea für seine in Abb. 13 wiedergegebene Statue außerhalb Babyloniens, aus dem Lande Magan (wohl der Sinaihalbinsel), mit vieler Mühe das geeignete Material holen lassen, da es in der mesopotamischen Alluvialtiefebene nicht zu finden war. Gleichwohl kann sich auch die altbabylonische Plastik mit der ägyptischen, sowohl an Feinheit der Ausführung wie naturgetreuen Wiedergabe, messen. Nicht an Zahl, aber an Güte der Werke dieser ebenbürtig, tritt sie uns schon in den älteren, zu Nippur entdeckten Terrakottadarstellungen und in jener ältesten Art von Reliefbildern, wovon Abb. 12 ein Beispiel gibt, besonders aber in der Gudeastatue: Abb. 13 wirkungsvoll entgegen. Ihr kann Aegypten namentlich den sogenannten ‚Dorfschulzen' im Museum von Kairo gegenüber stellen: ein altehrwürdiger Aegypter steht, prächtig in Holz geschnitzt, hier vor uns (Abb. 82). Und als das schönste Erzeugnis assyrischer Bildhauerkunst ist bereits S. 33 der geflügelte Stierkoloß bezeichnet worden. Vergleichen wir nun die einzelnen Schöpfungen derselben Art mit einander, so machen sich auf diesem Gebiet auch gewisse Unterschiede geltend. Der ägyptische

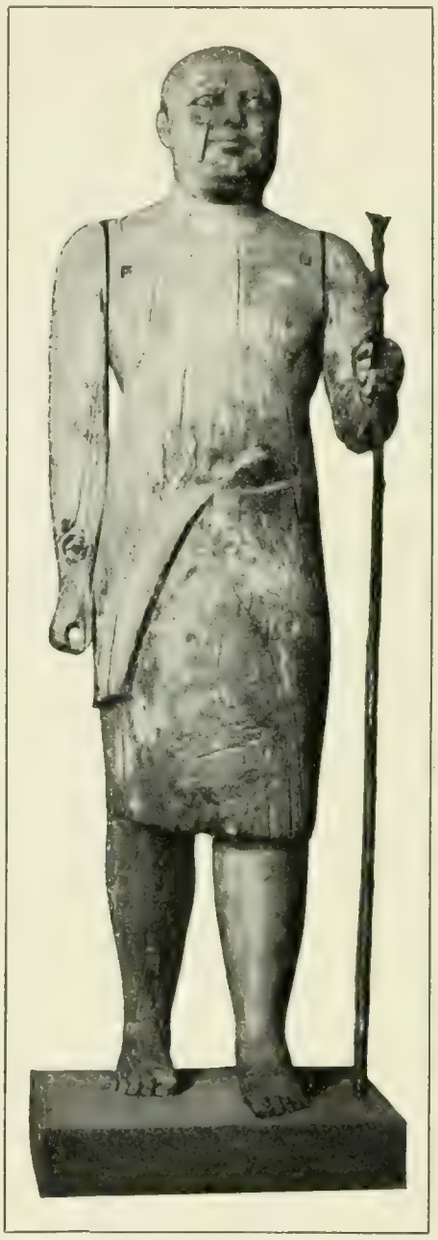


Abb. 82 · Der ‚Schech el-beled' oder ‚Dorfschulze'

Künstler, besonders der der späteren Zeit, liebte es, die althergebrachten Formen, so vor allem in der Darstellung der Pharaonen, strengstens einzuhalten; nur selten finden wir, wie ausnahmsweise zur Zeit des Amenophis IV (vergl. Abb. 44), innerhalb der ägyptischen Kunst das Bestreben, entgegen dem überkommenen Typus, ein porträtähnliches Bild zu zeichnen. Dadurch wird es verständlich, daß wir in dem Hathor-Tempel zu Dendera, obwohl der Bau selbst erst in römischer Zeit an Stelle eines älteren Heiligtums errichtet wurde, sogar mehrere römische Kaiser in der herkömmlichen Tracht der alten Pharaonen sehen können (vergl. Abb. 62). Anders aber ist es bei der babylonisch-assyrischen Plastik. In ihr ist der Künstler stets bemüht, die Vorlage seines Werkes auch in ihren abweichenden Besonderheiten wiederzugeben; wir dürfen deshalb in seinen Königsbildern die genauen Porträts der betreffenden Herrscher erkennen (vergl. die Abb. 60, 64, 69 und 70). In der Spätzeit geht der assyrische Künstler — im Gegensatz zu der schematischen Darstellung, z. B. des Löwen, durch die ägyptische Kunst (Abb. 52) — so weit, daß er zum Ausdruck der lebensvollen Natürlichkeit gerade die Muskeln gegenüber anderen Teilen des Körpers fast übertrieben kräftig hervortreten läßt (so in Abb. 51 und 60). Solcher lebhafteren Reliefierung kam der Alabaster, der gleich im Norden von Ninive gefunden wurde und sich gut bearbeiten ließ, sehr zu statten; die Assyrer wählten ihn darum fast ausnahmslos als Material für ihre Reliefs. In Babylonien aber verwendete man als Wanddekorationen meist kostbare Gewebe oder buntglasierte Ziegel und emaillierte Rosetten, wie sie noch heute den Hauptschmuck orientalischer Bauten bilden.

Wo nun die Babylonier Emaildekorationen kennen, wurden in Aegypten, besonders in den Gräbern, und wohl auch in den nicht mehr erhaltenen Palästen der Reichen, Stuckmalereien angebracht. In überraschender Farbenfrische sind diese Wandmalereien aus hohem Altertum vor allem in der Thebanischen Nekropole erhalten geblieben. Sie beziehen sich meist auf religiöse Szenen aus dem Leben nach dem Tode, wie sie im Reiche des Totengottes Osiris stattfanden, oder auf das alltägliche Leben, wie es sich im Hause eines reichen Aegypters abspielte: denn auch im Grabe konnte der Verstorbene nach einer allerdings nicht allgemeinen Anschauung jener Zeit sein irdisches Leben in der hergebrachten Weise fortsetzen (vergl. S. 120). An dieser Stelle sei nur auf zwei schon genannte Darstellungen aus dem ägyptischen Alltagsleben aufmerksam gemacht. Im Grabe des Khnum-hotep (S. 30) wird uns als eines der wichtigsten Ereignisse im Leben jenes Gaufürsten der Einzug einer nach Aegypten einwandernden semitischen ‚Ame'-Familie (Abb. 25) geschildert; und in gleich farbenprächtiger Ausführung ist uns im Grabe des Hui bei Theben (S. 49) die Darstellung tributbringender Syrer und Kreter erhalten.

Durch diese Werke ägyptischer Stuckmalerei gewinnen wir einen Einblick in das Alltagsleben jener Zeit und erhalten auch eine Vorstellung von den Erzeugnissen des Kunstgewerbes, womit die alten Völker ihre Wohnungen zu schmücken verstanden. Viele von solchen Gegenständen sind uns bereits durch entsprechende Funde bekannt geworden. Als eines der kostbarsten Erzeugnisse altorientalischer Goldschmiedekunst ist in Abb. 83 ein Pektorale, ein Brustschmuck der königlichen Gemahlin eines der Pharaonen aus der XII. Dy-

Abb. 83 · Altägyptisches Pektorale

nastie (S. 30) zu sehen. Dieses Stück wurde nebst anderen Schmucksachen 1894 bei den Grabungen Morgans in der Pyramide von Dahschur gefunden und gehört jetzt zu größten Schätzen des ägyptischen Museums in Kairo. Umrahmt von den schon erwähnten Lotosblumen, die hier die Stelle von Säulen vertreten, sind in der Mitte zwei, in einen Löwenleib endigende Greifen dargestellt, die Federkronen auf dem Haupte tragen; affenköpfige Menschengestalten, Symbole besiegter Feinde, knieen vor ihnen oder werden von ihnen niedergetreten; in harmonischer Gruppierung halten beide Greife die Namenkartusche der Besitzerin, den bekannten Königsring, den zum Zeichen des Schutzes der Gottheit von Theben, der Mut, einer der heiligen Vögel Aegyptens, der Geier, umschwebt (vergl. Abb. 44, wo gleichfalls König Sethos vom Geier beschirmt wird, und andere ähnliche Darstellungen, wie Abb. 74, wo der persische Gott Ahura-mazda selbst als Schutzherr zu sehen ist). Solch hohe Blüte des Kunsthandwerkes war aber nicht bloß in Aegypten, sondern schon lange vorher auch in Mesopotamien vorhanden. Zum Beweise dafür ist vor allem zu erwähnen, daß Hilprecht in nächster Nähe von Nippur, in dem von deutscher Seite jetzt weiter durchforschten Hügel Fara zwei uralte, ganz besonders fein gearbeitete Ziegenköpfe aus Bronze gefunden hat. Er will sie gar schon dem 5. vorchristlichen Jahrtausend zuweisen. Wie die Untersuchung dieser Stücke zeigte, wußte man bereits damals dem Kupfer durch einen Zusatz von Antimon eine außerordentliche Behandlungsfähigkeit und Haltbarkeit zu verleihen. Daß auch in späterer assyrischer Zeit noch mancherlei Gegenstände des Alltagslebens, darunter besonders Löwengewichte, aus Bronze gemacht wurden, stellt Abb. 50 dar; und ebenso geht aus Abb. 59 hervor, daß man dieses Metall sogar zu größeren Reliefs, so in den Bronzetoren von Balawat, zu benützen verstand. Bereits für den Beginn des zweiten vorchristlichen Jahrtausends läßt sich in Babylon auch die Herstellung von ‚Blaustein' oder Lapislazuli nachweisen (S. 35). Wahrscheinlich haben die in jener Zeit über Babylon regierenden Kassitenkönige ihrem Lande diese Kenntnis vermittelt. Sie haben dort auch das Pferd eingeführt, das durch die Hethiter weiter nach Aegypten kam (S. 46). Namentlich dürften sie aus ihren östlichen Gebieten das Glas zuerst nach Babylon gebracht haben, von wo aus der Handelsverkehr es ebenfalls bald den Aegyptern zutrug. Auch die Kunst der ornamentalen Ausschmückung von Glasgefäßen (gleich der von Fayencegeräten) dürfte nicht in Babylon selbst aufgekommen sein. Vielmehr scheint sie ursprünglich

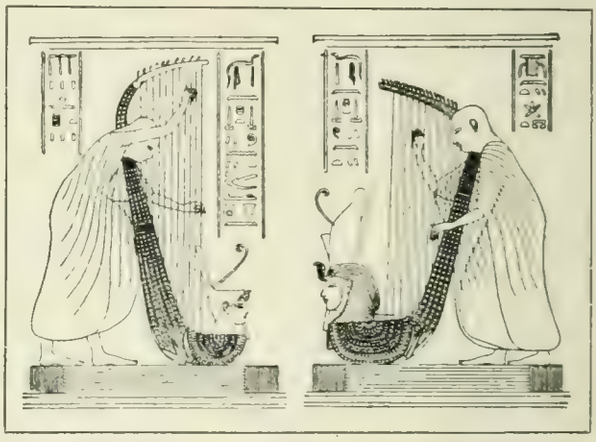


Abb. 84 · Aegyptische Harfenspieler

in Gebieten, die nördlich von Syrien und Cilicien liegen, geübt worden zu sein; diese standen auch in engster Beziehung mit den mykenischen Kulturkreisen. Die herrliche Technik der späteren griechischen Vasenmalerei hat somit wohl einen gemeinsamen Ausgangspunkt mit der babylonischen Glas- und Fayencedekoration. Es ist deshalb beachtenswert, daß gerade jene vorhin erwähnten tributbringenden Syrer in den Darstellungen des Khnumhotep-Grabes Fayence- und Glasgefäße darbringen, die an mykenische Kunstwerke erinnern. Endlich möge uns Abb. 84 veranschaulichen, in welch sinnvoller Weise man die Instrumente der schon damals im ganzen Orient gepflegten Kunst der Musik zu zieren verstand. Das dem Grabe des Pharao Ramses III entstammende Bild zeigt uns zwei ägyptische Harfenspieler, wovon der eine links eine elf-, und der andere rechts eine dreizehnseitige Laute schlägt; überdies können wir hier (in schöner Gegenüberstellung des Unterschiedes) links: die rote Krone des Königs als des Herrschers von Unterägypten allein, und rechts: noch die davor befindliche weiße Krone von Oberägypten, also die Doppel-

krone des ägyptischen Pharaos, als Harfenschmuck erkennen. Auch in ganz Mesopotamien wurde schon frühzeitig die Musikkunst gekannt und geübt: das bestätigen uns z. B. die entsprechenden Ausdrücke in den Psalmen der Bibel, und besonders auch ein neuerdings in Nippur gefundenes Terrakottafragment. Es ist wohl die bisher älteste Darstellung dieser Art und vielleicht noch vor dem dritten Jahrtausend entstanden. Nach Hilprechts Beschreibung sieht man darauf einen die Laute schlagenden Hirten, den sein vor ihm stehender Hund aus weit geöffnetem Maule mit langgezogenem Geheul begleitet.

Nachdem wir ein wenig ausführlicher bei der Kunst des alten Orients verweilt haben, möge die altorientalische Wissenschaft in aller Kürze besprochen werden. Selbstverständlich darf bei dem Worte Wissenschaft für jene frühen Zeiten noch nicht an eine auf allen Wissensgebieten so erfolgreiche Tätigkeit gedacht werden, wie sie unsre Tage kennen; es sollen nur die schon damals vorhandenen und gepflegten Bestrebungen wissenschaftlicher Art damit bezeichnet werden. Durch die Auffindung größerer Bibliotheken mit zahlreichen Keilschrifttexten, so der von Kujundschik (S. 85) und der in die ältesten Zeiten zurückgehenden von Nippur (S. 17), sind wir einigermaßen auch über das wissenschaftliche Leben des Babyloniers unterrichtet; ebenso haben wir in das des Aegypters außer durch die Nachrichten, die uns einzelne Steinmonumente bieten, jetzt durch die großen Papyrusfunde der letzten Jahre einigen Einblick gewonnen. So verrät schon die Anlage der großen Bibliothek von Nippur einen nicht geringen wissenschaftlichen Geist. Sie bestand aus zwei Abteilungen; die eine diente rein praktischen und geschäftlichen Zwecken, etwa der Aufbewahrung der Erträgnislisten und vor allem der Geschäftsurkunden: sie lag am Kanale Chebar; die andere dagegen umfaßte die religiös-wissenschaftlichen Werke und befand sich nahe am Tempeleingange. Da die literarisch-religiösen Texte, die hier an erster Stelle zu nennen wären, bei der späteren Darstellung der altorientalischen Religion ausführlicher behandelt werden, so weisen wir jetzt sogleich auf die nichtreligiöse Literatur hin. Mit Ausnahme des Dramas sind unter den Funden bereits alle Arten des Schrifttums vertreten: wir besitzen nämlich sowohl in Babylonien wie in Aegypten rein epische Dichtungen, so vor allem das S. 115/6 näher geschilderte babylonische Nimrod-Epos, und ein S. 52 schon genanntes ägyptisches Epos, das Gedicht des Pentaur von den Siegen Ramses II. Desgleichen sind uns Volks- und Liebeslieder, besonders aus Aegypten, bekannt geworden. Auch finden sich einzelne, meist ägyptische Stücke von Fabeln, Geister- und Zaubergeschichten, von Sagen und Märchen, sowie von historisch wichtigen Reiseschilderungen. Die wichtigsten hiervon wurden schon früher erwähnt: so S. 29 neben den ‚Ermahnungen' des Weserteseп I die Reiseschilderungen seines Sohnes Sinuhe (vergl. auch S. 41 den Papyrus GoleniscHeFF), die Berichte des Amosis über seine Züge in feindliche Gebiete (S. 45), das Märchen von der Geisterinsel und ihrem Schlangenkönig (S. 30) wie noch die legendenhaften Ausschmückungen der Taten des ägyptischen Truppenführers Thutia (S. 48); endlich ist eine Sammlung von Zauberstückchen im Berliner Papyrus Westcar hierher zu zählen, die uns zwar in einer Abschrift des 18. vorchristlichen Jahrhunderts vorliegt, aber angeblich bis in die Zeit des Pyramidenerbauers Cheops zurückgeht. Aus all dem ersehen wir, daß schon in jenen frühen Zeiten das literarische Leben eine reiche Ausgestaltung erfuhr. In der Mitte von liturgisch-religiösen Beschwörungstexten und wissenschaftlich-medizinischen Rezepten steht der Inhalt der meisten babylonischen wie ägyptischen Werke, welche sich mit der Heilung von Krankheiten beschäftigen. Auch ihr Inhalt geht in hohes Altertum zurück. Denn zahlreiche babylonische Texte werden in der Bibliothek von Kujundschik als die Kopien älterer sumerischer Tontafeln bezeichnet. Und schon in der Zeit der I. ägyptischen Dynastie, unter Teti I, war ein in dem späteren Papyrus Ebers uns großenteils überliefertes medizinisches Werk vorhanden (S. 26). Eine wesentlich größere wissenschaftliche Bedeutung haben für uns die altorientalischen Rechtsurkunden, die uns vor allem unter den babylonischen Funden begegnen. Ich denke hier zunächst

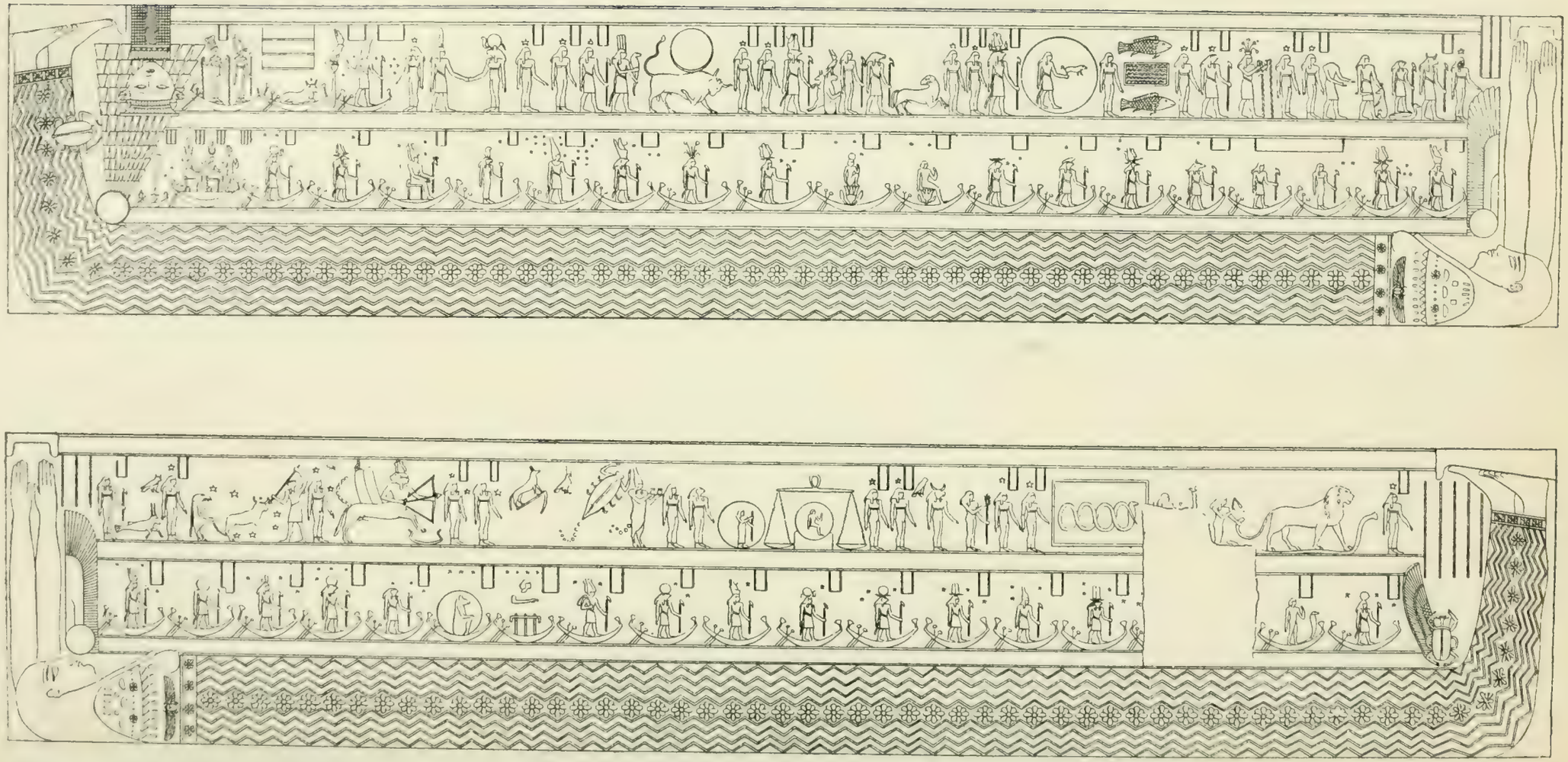


Abb. 85 · Tierkreis von Dendera · Rechteckige Darstellung

an die nach vielen Tausenden zählende Menge von Tontafeln, die aus der Zeit vom Ende der sumerischen Dynastien bis herab in die neubabylonische, ja persische Periode uns bereits vorliegen; als die wichtigsten aus dieser späten persischen Zeit sind vor allem die in Nippur gefundenen Urkunden der Firma Muraschu und Söhne aus dem fünften vorchristlichen Jahrhundert hier zu nennen. Diese Original-Kontrakte handeln meist über den Kauf oder Verkauf von Häusern, Feldern, über Miete oder Vermietung von Sklaven u. s. w. Namentlich aber kommt hier der Hammurabi-Kodex in Betracht. Auf Abb. 16 sind unten noch einige der 16 senkrecht laufenden Keilschriftzeilen von der Vorderseite dieses Monumentes zu erkennen; sie enthalten mit den 28 Zeilen der Rückseite eine über 280 Fälle behandelnde Gesetzessammlung, die König Hammurabi nach der glücklichen Einigung der babylonischen, bisher unabhängigen und verschiedenen Kulturkreisen angehörigen Gebiete erlassen hat. Durch entsprechende Texte, die dank den späteren Kopien in der Kujundschik-Bibliothek auf uns gekommen sind, konnten auch einige der fehlenden Zeilen der Rückseite (Kolumne 17 bis 21) bestens ergänzt werden; jener elamitische König nämlich, der die Stele nach ihrem jetzigen Fundort — Susa — bringen ließ und seine Inschrift gleichfalls darauf anbringen wollte, hatte sie leider zerstört. Der Inhalt dieses ältesten Gesetzbuches der Welt, dem an Alter sogar noch die Gesetzgebung auf Sinai um fast sieben Jahrhunderte nachsteht, ist im wesentlichen eine oft in Einzelheiten gehende Ordnung der gesamten bürgerlichen Rechtsverhältnisse des Hammurabi-Reiches. Mit Recht heißt es deshalb am Schlusse des Kodex: ‚Rechtsbestimmungen, welche Hammurabi, der weise König, festgesetzt, dem Lande gerechtes Gesetz und eine fromme Satzung gelehrt hat.' Manche der hier niedergelegten Rechtsanschauungen lassen sich aber auf ältere Bestimmungen, vielleicht auf solche der frühesten Urzeit zurückführen. Auch entspringen mehrere dem Naturgesetz, das sich bei allen Völkern nachweisen läßt. So kann es uns nicht überraschen, wenn wir bereits bei gleichen Rechtsfällen im Gesetzbuche Hammurabis dieselbe Entscheidung finden wie in der späteren Sinaigesetzgebung. Auf Sinai sind nämlich auch manche schon vorher bestehende Grundsätze durch Gott nur bestätigt und sanktioniert worden. Um nun die Eigenart dieser knappen und fast an moderne juristische Formen erinnernden Sätze erkennen zu können, sei die erste Bestimmung hier aufgeführt: ‚Wenn jemand einen andern umstrickt (d. h. eines todeswürdigen Verbrechens beschuldigt), einen Bann auf ihn wirft, es aber nicht beweisen kann, so soll der, welcher ihn umstrickt hat, getötet werden'. Es wird somit gerade in der ersten Verordnung auf die Wichtigkeit und den vollen Ernst einer wahrheitsgetreuen Anklage hingewiesen. Aus dem weiteren reichen Inhalt können hier nur noch die wesentlichsten Punkte hervorgehoben und mit den entsprechenden Bibelstellen verglichen werden. Beide Gesetzgebungen stimmen darin überein (und das war bei anderen Völkern ebenso), daß sie den Eid an Stelle des überzeugenden Beweises vor Gericht gelten lassen. Auch ist beiden das Gottesurteil bekannt, so vor allem bei Verdächtigung der ehelichen Treue der Frau: in Babylonien mußte sie in den Fluß springen und wurde für unschuldig erklärt, wenn sie von der Strömung nicht fortgerissen wurde; nach mosaischem Gesetze (Num. 5, 14) war ihre Unschuld erwiesen, wenn ihr das Trinken des ‚bitteren Fluchwassers' nicht schadete. Gleiche Grundsätze finden wir auch, wenn die Bibel (Exod. 21, 24) bestimmt: ‚Auge um Auge, Zahn um Zahn, Hand um Hand, Fuß um Fuß' und Hammurabis 196. Verordnung erklärt: ‚Wenn jemand einem Andern das Auge zerstört, so soll man ihm sein Auge zerstören' und die folgende Nummer 197 hinzufügt: ‚Wenn er einem Andern einen Knochen zerbricht, so soll man ihm seinen Knochen zerbrechen'. Dafür weichen aber andere Einzelheiten wieder von einander ab, und besonders sei hier noch auf eine von größter Bedeutung aufmerksam gemacht. Während die Strafbestimmungen des Hammurabikodex oft recht drakonisch sind, kennt die Bibel zwar einigemale ebenfalls die Todesstrafe, z. B. bei schweren Vergehen der Kinder gegen die Eltern (Exod. 21, 15, Hammurabi 135 befiehlt hier Abhauen der Hände); dennoch

hat gerade sie, ihrem ganzen Geiste entsprechend, daneben so humane Bestimmungen aufgenommen, wie Exod. 23, 6: Schutz der Armen, oder Exod. 23, 9: Nichtbedrängung des Fremden, eine Vorschrift, die durch das christliche Sittengesetz der selbstverleugnenden Feindesliebe vollendet wurde, und Exod. 23, 3/4 oder Deut. 22, 6/7 das Gebot des Schutzes der Tiere. Den Haupt-Unterschied jedoch zwischen der mosaischen Gesetzgebung und dem Hammurabi-Rechtsbuche bildet das Fehlen jeglicher Bestimmungen über die Religion und die Vergehungen gegen sie bei den Babyloniern. Während das mosaische Gesetz gerade die erhabene Idee des Monotheismus und die Heiligung des Sabbats in den ersten Geboten des Dekalogs (Ex. 20, 3) an die Spitze stellt, fehlt bei Hammurabi jeglicher Hinweis auf eine den Polytheismus überragende Religionsform. Wohl mochten viele seiner Untertanen nur einen einzigen Gott, den Lokal- oder Stammesgott ihrer Heimat, verehren; aber der König hat allen in seinem Reiche angebeteten Gottheiten und ihren Kulten Genüge tun wollen und deshalb in ganz polytheistischer Weise die Namen aller Gottheiten der Untertanen seines großen Reiches angerufen, um jeden Bürger durch Nennung seiner Gottheit zur Beobachtung der Gesetze zu verpflichten (S. 24). Somit läßt sich die hohe Bedeutung und der größere sittliche Wert der Sinaigesetzgebung gerade durch den Vergleich mit der älteren Hammurabi-Rechtsordnung am besten erkennen, die zwar in manchen Punkten dieselben, weil bei allen Völkern der altorientalischen Kulturwelt gleichmäßigen Rechts-Grundsätze aufstellt, aber an idealer, religiös-monotheistischer Auffassung weit hinter dem Gesetze Mosis zurücksteht. ☙ Gleich Anerkennenswertes wie in der Jurisprudenz haben die Babylonier bereits auch auf einem anderen Gebiete der Wissenschaft, auf dem der Sternkunde, wie überhaupt der mathematisch-astronomischen Kenntnisse geleistet. Schon Hilprecht hat in der Bibliothek von Nippur aus einer Zeit, die lange vor Hammurabi anzusetzen ist, Tontafeln gefunden, die uns einen Einblick in den hohen Stand dieser babylonischen Wissenschaft gestatten. Es sind auf ihnen nämlich nach Art unserer Logarithmentafeln nicht nur die für den gewöhnlichen Schulunterricht notwendigen Zusammenstellungen des Einmaleins von etwa 1 bis 100, sondern sogar von 1 bis 1350 zu finden. Solche Tafeln können zu nichts anderem als zur genaueren Berechnung der Bewegungen der Himmelskörper gedient haben. Und es wird uns nicht überraschen, wenn wir bereits für die Zeit des Hammurabi davon hören, daß die babylonischen Gelehrten bei der Herstellung des Kalenders einen Ausgleich von Mond- und Sonnenjahr durch Einfügung von Schaltmonaten (eines zweiten Elul oder Adar) vornahmen. Auch haben die babylonischen Sternkundigen alle sieben Planeten, mit Ausnahme der beiden erst in der Neuzeit entdeckten Uranus und Neptun, gekannt. Sie haben diese Planeten, entsprechend dem jeweiligen Abstande von der Erde, in folgender Ordnung aufgezählt und sie bestimmten Göttern als Symbole beigegeben: so zunächst den Mond dem Gotte Sin, den Planeten Merkur dem Gotte Nebo, die Venus der Göttin Istar, die Sonne dem Gotte Samas, den Mars dem Gotte Ninib, den Jupiter dem Marduk und endlich den Saturn dem Gotte Nergal. Weiterhin ist hervorzuheben, daß manche noch heute übliche Bezeichnung für Sternbilder, besonders für die des Tierkreises, auf ursprünglich babylonische Ideen zurückgehen. Allerdings läßt sich gerade auf dem Gebiete der Astronomie bis jetzt der geschichtliche Anteil noch nicht ausscheiden, den die griechische und ägyptische Sternkunde neben der babylonischen für sich beanspruchen dürfen; doch daß manches, was wir bisher ihnen, namentlich der griechischen Astronomie wie ihren Vertretern, als Eigentum zuerkennen wollten, bloß ein aus Babylon entlehntes und nur weiter entwickeltes Erbgut ist, wird jetzt immer klarer. Ich kann hier nicht auf Einzelheiten eingehen; doch muß noch erwähnt werden, daß die Babylonier wahrscheinlich schon lange vor der angeblich erstmaligen Entdeckung der Präzession durch den griechischen Astronomen Hipparch (um 150 v. Chr.) diese Rückwärtsbewegung der Aequinoktien (der Tag- und Nachtgleichepunkte) gekannt und sicher schon mehrere Jahrhunderte vorher die Aufstellung von Mondperioden durchgeführt, ja Mond- und

Sonnenfinsternisse genau vorausberechnet haben. Und zur Erklärung der beiden Abbildungen 85 und 86 sei noch bemerkt: Beide sind dem allerdings erst in römischer Zeit (S. 103) vollendeten Hathortempel zu Dendera entnommen, zeigen aber gleichwohl die wesentlichsten Teile des alten ägyptischen Sternenhimmels. In Abb. 85 stellt in beiden Gruppen die Frauenfigur mit ihrem sternenbesäten Kleide die Himmelsgöttin Nut als symbolische Verkörperung des Himmelsgewölbes dar. Die in den beiden unteren Linien erscheinenden je 18 Schiffe mit nur je einer Gottheit sind die ägyptischen Dekane der 36 Mondstationen ($36 \times 10 = 360$ Tage) und nur in der Gruppe links folgt unten noch ein Schiff, worin drei Götterfiguren sind: es ist das Schiff des Lichtgottes, der nach altorientalischer Anschauung gleich den anderen Göttern auf dem Himmelsozean einherfährt. Die Bilder der oberen

Abb. 86 · Tierkreis von Dendera · Runde Darstellung

Teile der beiden Gruppen stellen nun bestimmte Himmelskörper, vielleicht einige Planeten, wie einzelne dem Aegypter besonders wichtige Sterne und jedenfalls auch die zwölf noch jetzt bekannten Tierkreiszeichen vor. Es beginnt nämlich die Reihe oben rechts mit dem Löwen, nach einigen andern Sternbildern folgt die Jungfrau mit der Aehre (der Spica) in der Hand, sodann kommt die Wage, weiter an

Stelle des Skorpions ein Käfer, sodann der in einen Pferdeleib endigende Schütze (Centaur) und endlich als vorletztes Bild unten rechts der Steinbock. Oben links schließt sich nach sieben anderen Götterfiguren sofort der Wassermann an (mit zwei Gefäßen, aus denen Wasser fließt); es folgen die Fische, der Widder, der Stier, die Zwillinge (welche sich die Hände reichen) und endlich hinter dem vom Hathorkopfe überragten Himmelstore (oder vielleicht über dem von der Sonne beschienenen Tempeltore von Dendera) das Zeichen eines weiteren Käfers (des vielgenannten ägyptischen Skarabäus) als Symbol des Werdens, nämlich des Heraufkommens eines neuen Tages und damit des Tageslichtes. Ebenso ist zum Zeichen, daß hier eine zusammengehörige Darstellung des Himmelsgewölbes beabsichtigt ist, auch oben rechts der geflügelte Skarabäus zu sehen. Wir können dieser Darstellung also entnehmen, daß unsre noch jetzt beibehaltenen Sternbilder schon damals in Aegypten großenteils bekannt waren. Und zum Beweise dafür, daß auch die von uns jetzt fast ausschließlich gebrauchte runde Form des Himmelsbildes schon damals nicht unbekannt war, ist in Abb. 86 eine ähnliche, nur durch einige neue Formen vermehrte Gruppierung zu sehen (das Sternbild des Löwen ist hier in der dritten Reihe, gegen die Mitte hin, zu finden). Die ägyptischen Vorstellungen aber, wie sie uns in diesen beiden sogenannten ‚Tierkreisbildern von Dendera' noch in römischer Zeit begegnen, gehen in den Grundzügen sogar noch weiter, auf ältere mesopotamische Anschauungen zurück. Ein Vergleich mit dem in Abb. 35 wiedergegebenen babylonischen ‚Grenzsteine' aus dem 12. vorchristlichen Jahrhundert läßt uns das genau erkennen. Allerdings ist die Bedeutung all jener Zeichen, die sich auf diesem als Mark- oder Grenzstein (d. h. zur Abgrenzung größerer Grundstücke) verwandten Denkmal befinden, im einzelnen noch nicht allwegs geklärt; eines ist jedoch sicher, daß auch dort einige Sternbilder, ja Tierkreiszeichen mitaufgenommen sind. So haben wir in der dritten Figur der zweitobersten Zeile genau die Gestalt des vorher erwähnten Steinbockes und zwar in der für das nächst dem Meere gelegene Südbabylonien eigenartigen Form des Ziegenfisches (der auch das Symbol des Gottes Ea von Eridu ist); und noch unserer jetzigen Benennung gemäß, tritt an Stelle des nur in Aegypten bekannten Käfers in der untersten Darstellung wirklich der Skorpion auf, den gerade die Babylonier kannten. Es dürfte daher einigermaßen berechtigt gewesen sein, daß selbst in den letzten vorchristlichen Jahrhunderten noch der Name ‚Chaldäer', d. h. Südbabylonier, soviel bedeutete als Kenner der Sternkunde wie der Wahrsagekunst, also der sogenannten Astrologie (vergl. Dan. 2,2). Diese Erwähnung der Chaldäer als der Meister der Beschwörungskunst und der Wissenschaft der Traumdeuterei führt uns nun am besten in das dritte Gebiet ein, das noch darzustellen ist, nämlich in das der Religion.

Abb. 87 · Siegelzylinder mit Darstellung der Göttin Ištar

Bei der Behandlung der religiösen Fragen ist noch mehr als sonst zu beachten, daß unsere Kenntnis der religiösen Verhältnisse der altorientalischen Kulturvölker bis jetzt noch recht gering ist. Denn leider werden uns die geistigen Anschauungen des Einzelnen wie selbst ganzer Stämme oder Völker verborgen bleiben, da sie nicht, wie z. B. die Kriegstaten der Assyrer, eigens zum Zweck der Ueberlieferung an die Nachwelt aufgezeichnet wurden. Somit müssen wir unsere allgemeinen Folgerungen aus gelegentlichen Stellen und Bemerkungen in den historischen Kriegsberichten oder aus den Bildern der Göttergestalten oder endlich aus den wenigen Texten ziehen, die sich mit religiös-kultischen Dingen wie den Volksüberlieferungen: etwa von der Schöpfung oder der Welt-

entstehung, der Sintflut u. s. w. beschäftigen. Eine eigentliche orientalische Religionsgeschichte zu geben, wird noch für viele Jahre hinaus unmöglich bleiben. Wenn wir uns zurückblickend der Götternamen nochmals erinnern, die uns im Verlaufe der geschichtlichen Ereignisse während der vier Hauptabschnitte im Leben der altorientalischen Völker begegneten, so werden wir sowohl bei Babyloniern wie Aegyptern fast stets die nämlichen Götterbezeichnungen beobachtet haben. So hören wir denn von Marduk, dem Stadtgotte von Babel, bereits unter Hammurabi, dem Gründer des großen babylonischen Reiches, und nach mehr als 16 Jahrhunderten rühmt sich Cyrus, der Gründer der persischen Weltmonarchie, abermals in seiner Proklamation an die Bevölkerung Babylons gerade von ihrem Nationalgotte Marduk in die Reichshauptstadt geführt worden zu sein. Ebenso sehen wir selbst noch in römischer Zeit die mächtigen Cäsaren (wie vorher den griechischen Welteroberer und die persischen Großkönige) in die ägyptischen Tempel eintreten, um nach Art der Pharaonen des alten Reiches den Göttern des Nillandes, wie dem Amon von Theben, oder dem Ptah von Memphis und der Neith von Sais, ihre Opfer darzubringen. Es liegt also eine gewisse Stetigkeit in den Religionsanschauungen des Orients. Die gleiche Beobachtung machen wir auch bei dem mißglückten Versuche des Amenophis IV (S. 50), einen einheitlichen Religionskult an Stelle der vielen ägyptischen Gottheiten, und besonders des Gottes Amon von Theben, einzuführen. Amenophis war in On, dem unterägyptischen Heliopolis, der Stadt des Sonnengottes Ra, erzogen worden: vielleicht dadurch beeinflußt, wollte er den Kult des Sonnengestirnes über ganz Aegypten verbreiten. Um diese neue Religionsform des Aten, des Sonnengestirns, offen als die von ihm gewählte zu bezeichnen, änderte Amenophis seinen Namen in Ech-en-Aten; er verließ sogar, um sich ganz dem Bannkreise des bisherigen Hauptgottes seiner Residenzstadt, des Amon, zu entziehen, seine Paläste in Theben und baute sich einen neuen

Abb. 88 · Siegelzylinder mit Darstellung des Sonnengottes

in Chut-Aten, dem jetzigen El Amarna. Doch all seine Bestrebungen waren erfolglos. Bald nach seinem Tode bewies auch hier die Stetigkeit der ägyptischen Religionsanschauungen ihre Kraft. Amon ward wieder Sieger über Aten (S. 51). Um nun das eigentliche Wesen der Aten-Religion zu erkennen, genügt ein Blick auf die in Abb. 42 gegebene Darstellung des Königs. Wir sehen dort den Pharao und seine Familie überragt von der Sonnenscheibe, deren einzelne Strahlen in Hände endigen, die das bekannte ägyptische ‚Anch', das Glück- und Lebenszeichen, dem Amenophis entgegenhalten. Somit war der neue Kult sogar eine Art von sinnenfälligem Monotheismus. Es sollte im Hinblicke auf die Wohltaten, die nur die eine Sonne spendet, auch nur Ein Wesen als Gottheit in der grobsinnlichen, aber doch monotheistischen Form des Aten-Gestirns verehrt werden. Aehnliche Gedanken spricht ein wahrscheinlich von Amenophis selbst verfaßter Aten-Hymnus aus: ‚Dein Glanz ist schön am Horizont des Himmels, du lebende Sonne, die zu allererst gelebt hat. Wenn du am östlichen Horizonte aufgehst, dann erfüllst du das ganze Land mit deiner Schönheit. Deine Strahlen umfassen die Welt und alles, was du gemacht hast'. An dem Scheitern dieses Versuchs, einen neuen einheitlichen Religionskult durchzusetzen, ersehen wir auch, wie widerstands-

Abb. 89 · Babylonischer Zylinder: Opferung eines Ziegenböckchens

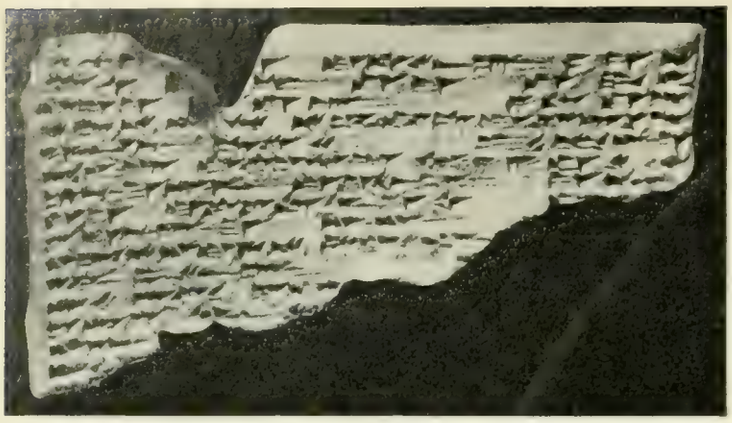


Abb. 90 · Erste Tafel des babylonischen Schöpfungsberichtes

fähig die uralten Kulte der jeweiligen Lokalgottheiten waren. Gerade das ist nämlich der wesentliche Karakter sowohl der ägyptischen wie babylonisch-mesopotamischen Götterfiguren. So hören wir denn schon in den ältesten Zeiten ihre Namen, ihr Kult jedoch bleibt immer nur auf ein enges Gebiet beschränkt; denn jede Stadt und jeder Stamm kennen ursprünglich nur die Verehrung eines einzigen höchsten Wesens, dessen Vorstellung wie Verehrungsform ihnen allein eigen ist. In den frühesten Zeiten, da infolge der geringen geographischen Kenntnisse jedes Volk sein Gebiet als die ganze Erde betrachtet, wissen alle diese Bevölkerungen es nicht anders, als daß es bloß ihren Gott — d. h. mit dem allein von ihnen gebrauchten Namen — gibt, der für sie zugleich der Herr des Himmels und der Erde ist. Es wird uns deshalb auch nicht verwundern, daß in der S. 23 erwähnten Aufzählung der mehr als 20 babylonischen Götterfiguren durch Hammurabi neben dem an erster Stelle stehenden eigentlichen Himmelsgotte Anu nochmals der Gott Bel von Nippur den Titel ‚Herr von Himmel und Erde' erhält. Die Bewohner von Nippur verehrten eben in ihrem einzigen Gotte Bel (=Herr) das von ihnen als Herr des Himmels und der Erde gedachte göttliche Wesen, das in einer anderen Stadt, nämlich Durilu (Stadt Der z. B. Nebukadnezars I) unter dem Namen Anu angerufen wurde. Als nun die politische Vereinigung der früher unabhängigen kleineren Gebiete zu einem größeren Reichs-Ganzen auch die Bewohner zu einem einzigen Staate verschmolz, fand zunächst eine Mischung der einzelnen religiösen Kulte statt. Jeder Stamm und jede Stadt hält, wie wir schon bei Hammurabi deutlich sehen, streng an den religiösen Ueberlieferungen fest; dadurch entstand aber alsbald ein richtiges Götterpantheon: wo es sich ursprünglich nur um verschiedene lokale Bezeichnungen für dasselbe göttliche Wesen handelte, bildeten sich jetzt eben so viele verschiedenartige Göttervorstellungen aus. Wir können schon in früher Zeit diese Weiterentwicklung sowohl in Aegypten wie in Babylonien verfolgen. So wurde mit der Erhebung von Memphis zur Hauptstadt des alten Reiches (S. 26) auch deren Lokalgott Ptah (siehe seine Darstellung auf Abb. 80 rechts, links davon der Schreibergott Thot, der ibisköpfige Lokalgott der oberägyptischen Stadt Hermopolis) als Reichsgott an die Spitze aller anderen Gottheiten der einzelnen Orte und Gebiete gesetzt. Als nun im mittleren Reiche der Sitz der Regierung nach Theben verlegt ward, wurde infolge des größeren politischen Uebergewichtes, das die neue Hauptstadt über die alte erlangte, auch der thebanische Lokalgott Amon der erste aller ägyptischen Götter (siehe Abb. 49, wo ihm Ramses III in den beiden untersten Reihen, rechts mit der Krone von Unter- und links mit der von Oberägypten geschmückt, seine Huldigung darbringt). Er blieb es trotz der durch Amenophis versuchten Kultänderung bis herab in die Zeit Alexanders des Großen, der sich bekanntlich vor allem als Sohn des Amon von den ägyptischen Priestern begrüßen ließ. Doch wurden in Aegypten, selbst noch zur römischen Zeit, auch andere Götter neben Amon verehrt. Auf Abb. 62 z. B. sehen wir links die Hathor und rechts vom opfernden Pharao neben einem jugendlichen Gotte vor allem die wohlbekannten Gestalten der Isis und des Horus. Im wesentlichen hat Babylonien dieselben Vorgänge erlebt. Denn fast alle Gottheiten Mesopotamiens, sogar solche mit semitischen Namen, gehen in die früheste sumerische Zeit zurück. Auch für Bel, den Gott von Nippur, kann man das nachweisen. Als diese Stadt einst noch von Sumerern bewohnt wurde, hieß er

Enlil (Herr des Luftraumes); die in die Stadt eindringenden Semiten übten seinen Kult einfach weiter, En-lil blieb, wenn auch unter dem neuen, semitischen Namen Bel, der Lokalgott Nippurs, der ‚Herr von Himmel und Erde'. Er war, wie aus manchen Keilschrifttexten zu erschließen ist, ursprünglich seinen Verehrern auch der ‚Schöpfer Himmels und der Erde'. Doch mußte auch er, gleich den übrigen alten Lokalgöttern, diese seine höchste Würde späterhin an den Stadtgott von Babel, an Marduk, abgeben. Denn wie sogleich bei der Darstellung der Völkerüberlieferung von der Schöpfung ausgeführt werden wird, trat durch Hammurabis Reichsgründung mit Babel, als der ersten Stadt Mesopotamiens, auch ihr Stadtgott Marduk an die Spitze des erst jetzt entstehenden babylonischen Götterpantheons; dem Marduk allein wurde nunmehr der Ruhmestitel eines Schöpfers vorbehalten. Die früheren religiösen Verhältnisse wurden jedoch nicht ganz durch die spätere, gelehrte Systematisierung der babylonischen Götterwelt verdrängt. Marduk, obwohl nun der mächtigste aller Götter, blieb doch der Sohn eines anderen, des Ea, des uralten Lokalgottes von Eridu, dieser wohl einst in sumerischer Zeit neben Durilu und Nippur besonders mächtigen Stadt bis in deren Nähe damals noch der persische Meerbusen reichte und von der er erst infolge der allmählichen Auffüllung durch die Euphrat- und Tigrisablagerungen weit abgedrängt wurde: noch zu Alexanders Zeit flossen beide Flüsse unvereinigt in den etwa bis Kurna reichenden Meerbusen. In allen babylonischen Götterlisten werden nämlich Anu, Bel und Ea noch als uralte Hauptgötter vorangestellt. In Abb. 35 z. B. finden wir zunächst die Symbole für Mondgott Sin = Mondsichel, für die Göttin Ištar = achtstrahliger Stern und den Sonnengott Samas = vierstrahlig endigende Scheibe; darunter aber, im ersten Felde, gerade zum Ausdruck der ursprünglichen Wesensgleichheit dieser Gottheiten, zwei gleiche, bienenkorbartige Bilder, d. h. auf zwei Stühlen oder Altären liegen als Vertreter der Gottheit zwei mit je sieben hornartigen Ringen (vergl. Abb. 16) geschmückte Kronen: die Sinnbilder für die Götter Anu und Bel. Rechts folgt sofort das Symbol des Gottes Ea, der Widderkopf mit dem davor liegenden, S. 110 erwähnten Ziegenfisch. Aehnliche Göttersymbole sind auch in Abb. 57 und 69 zu sehen; außerdem wurden Gott Sin schon in Abb. 14, Marduk in Abb. 72 und niedere (cherubartige) Schutzgottheiten in Abb. 29, 30 und 31 wiedergegeben. Daß aber auch dämonenhafte Geister in der babylonischen Religion bekannt waren, beweist die in Abb. 50 oben rechts dargestellte Fratze des alles versengenden heißen Südwinddämons. Weiterhin ist eine Darstellung der Göttin Ištar, der Vorgängerin der griechischen Aphrodite, in Abb. 87 zu sehen, wobei zu beachten ist, daß sie, ähnlich der Artemis, zugleich als Kriegsgöttin verehrt wurde. Und Abb. 88 zeigt uns wohl das Innere eines Götterschreines, nämlich des Sonnengottes Samas, der soeben von zwei babylonischen Priestern (?) geöffnet wird; Samas ist als Sinnbild der über die Berge heraufkommenden Morgensonne dargestellt. Um uns endlich noch eine Vorstellung von der Art der Verehrung, wie der kultischen Gebräuche jener fernen Tage machen zu können, ist in Abb. 89 auch die Darbringung eines Tieropfers vorgeführt; vergl. damit Abb. 64: das Libations- oder Trankopfer und Abb. 2: eine assyrische Götterprozession, wie in der

Abb. 91 · Gott Marduk im Kampfe mit einem geflügelten Fabelwesen

Schlußvignette noch eine Darstellung des in der assyrischen Epoche zum Hauptgotte gewordenen Lokalgottes der Stadt Assur. Schon vorher wurde kurz erwähnt, daß gerade dem Gotte Marduk seit der Erhebung Babylons zur Reichshauptstadt auch die Würde eines Weltschöpfers zugewiesen wurde, während früher auch andere Gottheiten, so Bel von Nippur, diesen Ehrentitel besaßen. Entgegen den bekannten Aufstellungen und Folgerungen von Delitzsch in seinen zwei Vorträgen ‚Babel und Bibel' läßt sich daraus die Notwendigkeit ableiten, noch die Auffindung ähnlicher sumerischer oder babylonischer Schöpfungsberichte abzuwarten, ehe man schon ein endgültiges Urteil über das gegenseitige Abhängigkeitsverhältnis der biblischen und babylonischen Schöpfungsüberlieferungen fällt. Denn es kann mit allem Grunde behauptet werden, daß sich bei den älteren Berichten, in denen die Schöpfung dem jeweiligen einzigen Lokalgott zugeschrieben wird, die polytheistischen Zutaten des späteren Marduk-Schöpfungswerkes, das bis jetzt allein bekannt geworden ist, nicht werden nachweisen lassen. Am reinsten dürften sich alle Ueberlieferungen über Schöpfung, Sündenfall, Sintflut u. s. w. in der Bibel erhalten haben; von den Patriarchen bis herab auf Moses gab sie ohne Unterbrechung ein Geschlecht dem andern weiter. So wird man Delitzsch nicht beistimmen können, wenn er sagt: ‚Der priesterliche Gelehrte, welcher Genesis Kap. 1 verfaßte' und seinen Bericht aus südbabylonischen Ausgestaltungen alter ursprünglicher Texte schöpfte, ‚war ängstlich darauf bedacht, alle mythologischen Züge aus dieser Weltschöpfungserzählung zu entfernen'. Nur soviel ist richtig, daß die mosaische Niederschrift des biblischen Schöpfungsberichtes einige Jahrhunderte nach dem bereits polytheistisch ausgestalteten babylonischen Mardukepos erfolgte; trotzdem braucht noch keine unmittelbare Beziehung zwischen beiden zu bestehen. Hier wie bei allen anderen etwa übereinstimmenden Urüberlieferungen werden eben Bibel und Babel aus der gleichen ältesten und noch ungetrübten Quelle — geschöpft, aber verschiedenartig überliefert oder weitergebildet. Im einzelnen kann der Inhalt dieser Ueberlieferungen hier nicht betrachtet werden. Der genaue Wortlaut der betreffenden, bereits gefundenen babylonischen Texte ist im VI. Bande der keilinschriftlichen Bibliothek zu lesen. Nur ihr Hauptinhalt sei hervorgehoben und mit den entsprechenden biblischen Angaben verglichen. Das Weltschöpfungsepos der Babylonier, das Mardukepos, stammt also erst aus Hammurabis Zeit; es ist uns zum Teil sogar nur in Abschriften aus Asurbanipals Kujundschik-Bibliothek erhalten. Einst umfaßte es sieben Teile oder Tafeln. Der Inhalt derselben war, soweit er bereits bekannt ist, folgender: auf der ersten Tafel stand die Schilderung des chaotischen Urzustandes der Welt vor dem Entstehen von Himmel und Erde. Abb. 90 zeigt das erste Täfelchen dieses Epos-teiles, der nach der Anfangszeile: ‚E-nu-ma e-lisch la na-bu-u scha-ma-mu' (Als droben der Himmel noch nicht benannt ward) betitelt ist. Außerdem behandelte Tafel I noch das Entstehen der Götterwelt und ihre Stellung zum noch älteren Drachenwesen Tiamat. Tafel II: Tiamat verschwört sich mit elf Helfern gegen die übrigen Götter. Tafel III: Marduk, der Gott der Hammurabi-Hauptstadt Babylon, wird bei einer Götterversammlung als gemeinsamer stellvertretender Kämpfer gegen die Tiamat bestimmt. Tafel IV: Marduks Kampf gegen Tiamat; auf ihn oder einen ähnlichen Kampf des Lichtgottes gegen ein die Finsternis darstellendes Fabelwesen dürfte sich das in Abb. 91 gegebene Relief beziehen. Tafel V: Marduk besiegt die Tiamat, spaltet ihren Leib und macht daraus Himmel und Erde. Der jüngst gefundene Anfang von Tafel VI spricht — leider nur in wenigen Zeilen erhalten — von der Erschaffung der Menschen; dazu ist eine durch Damascius aus Berosus überlieferte Angabe zu vergleichen, wonach Marduk durch Vermengung seines Blutes mit Erde den

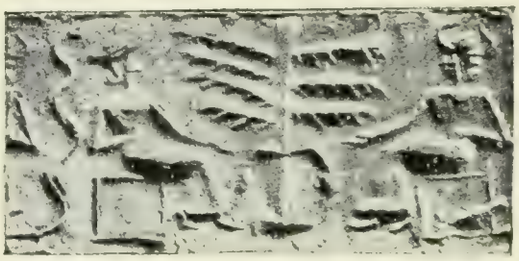


Abb. 92 · Siegelzylinder mit angeblicher Darstellung des Sündenfalles

Menschen erschuf. In Tafel VII endlich wird Marduk ob seiner Taten, besonders noch als Schöpfer der Pflanzenwelt, gepriesen. — Gehen wir weiter zur biblischen Erzählung des Sündenfalles (Gen. 3), so ist zu betonen, daß für sie ein Vergleich unmöglich ist, da den babylonischen wie den ähnlichen ägyptischen Schöpfungsberichten kein Sündenfallsbericht zur Seite stehen. Nun hat man die in Abb. 92 wiedergegebene Darstellung eines spätbabylonischen Zylinders als Beweis anführen wollen, daß man in Babylonien gleichfalls den Sündenfall kannte. Es kann vom biblischen Standpunkte aus ohne weiteres das Vorhandensein eines ähnlichen, in die ältesten Zeiten zurückgehenden babylonischen Berichtes über den Sündenfall zugegeben werden; doch ist es vorläufig noch nicht zu erweisen, die Deutung der Bildwerke ist unsicher. Selbst Delitzsch hat jetzt in den Anmerkungen zu seinem ersten Vortrag die Einschränkung gemacht: ‚es kam mir einzig darauf an, die Schlange als Verführerin des Weibes als den beiden gemeinsamen, bedeutsamen Zug hervorzuheben. Der bekleidete Zustand der beiden babylonischen Figuren hinderte selbstverständlich auch mich, in dem Baum (auf jenem Bilde) den Baum des Erkenntnisses des Guten und Bösen zu sehen'. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß überhaupt eine ganz andere Szene hier dargestellt ist: etwa wie zwei Männer (nicht ein Mann und ein Weib) nach dem Baume, und zwar jeder der beiden, hinlangen, wozu dann Abb. 93 passen würde, auf der zwei Frauen wahrscheinlich Datteln von dem in der Mitte stehenden Baume herabnehmen. — Eine unleugbare Uebereinstimmung läßt sich dagegen bei den beiderseitigen Sintflutberichten in mancherlei Punkten aufzeigen. Bekanntlich ist in der XI. Tafel des sogenannten Gilgamos-Epos der keilschriftliche Text über die Sintflut enthalten. Es sei deshalb des Zusammenhanges wegen auch der Hauptinhalt des eigentlichen Gilgamos- oder Nimrod-Epos hier angeführt. Tafel I: Die Göttin Aruru hat außer Gilgamos (oder Gilgamesch),

Abb. 93 · Babylonischer Siegelzylinder

dem gewaltigen Hirten oder Könige von Erech (vergl. S. 17), also dem biblischen Nimrod, einen Stiermenschen Ea-bani aus Lehm geschaffen (vergl. beide in Abb. 94 rechts und Nr. 10). Durch die Künste eines Jägers wird Ea-bani, hinweg von den mit ihm jagenden Gazellen des freien Feldes, nach Erech zu Gilgamos gebracht. Beide werden Freunde. Tafel II, III und IV: Beide rüsten sich zum Kampfe gegen Humbaba, der auf einem Berge in Elam wohnt. Tafel V: Auf Veranlassung des Sonnengottes Samas sieht Ea-bani drei auf einen glücklichen Ausgang des Kampfes mit Humbaba bezügliche Traumbilder; er erzählt sie dem Gilgamos. Tafel VI: Als nun Gilgamos in seinem königlichen Schmucke zum Kampfe gegen Humbaba auszieht, sieht ihn die Göttin Istar von Erech; er erregt ihr Wohlgefallen, und sie möchte ihn zum Gemahl erhalten. Doch Gilgamos weist ihren Antrag ab, weil ihre Buhlereien schon öfters Verderben brachten. Erzürnt steigt Istar zu ihrem Vater Anu in den Himmel, welcher alsbald einen Himmelsstier erschafft. Allein Gilgamos tötet diesen wie schon vorher einen Löwen (Abb. 9, 10 und 94); darob ein Freudenfest in Erech. Tafel VII: Ea-bani wird von einer Krankheit befallen. Tafel VIII und IX: Ea-bani stirbt und wird von Gilgamos betrauert. Gilgamos, wohl infolge von Istars Verfluchung auch erkrankt, macht sich jetzt auf, um zu seinem in der Ferne wohnenden Ahnen Ut-Napistim, dem biblischen Noe, zu wandern. Er kommt durch die von Skorpionmenschen bewachten Berge von Maschu. Tafel X: Nahe am Meere — nach einer Wanderung von zwölf Doppelstunden durch teilweis finsteres Land — kommt er zur Göttin Siduri, die auf dem Thron des Meeres sitzt. Er findet den Ur-Nimin, den Schiffsmann des Ut-Napistim; dieser bringt ihn nach einer Fahrt von [illegible] Monaten durch die Wasser des Todes (Abb. 95) zu Ut-Napistim. Tafel XI: Gilgamos befragt nun seinen Ahnen um dessen Lebensschicksale, und dieser erzählt den Verlauf der

babylonischen Sint- oder Sündflut. Auch vom babylonischen Standpunkte aus sind beide Schreibweisen berechtigt; denn einmal wird Ut-Napistim und seine Familie allein von allen Menschen — durch die Vermittlung des Gottes Ea — gerettet, und sodann besagt in dem Epos eine Stelle (XI, 175): ‚Kein Mensch soll im Strafgerichte(=Flut) leben bleiben'. Trotzdem weichen in Einzelheiten die biblischen wie babylonischen Erzählungen weit genug von einander ab — so in der Dauer der Flut (nach Keilinschriften vielleicht nur drei Wochen, nach Gen. 7 und 8 gegen ein Jahr) —, wie vor allem in der ganz polytheistischen Gestaltung des babylonischen Textes. Daraus ist aber zu schließen, daß auch hier an keinen unmittelbaren Zusammenhang der beiden Berichte zu denken

Abb. 94 · Szenen aus dem babylonischen Nimrod-Epos

ist, vielmehr beide auf eine gemeinsame ältere Quelle zurückgehen werden. Zur Beleuchtung der unleugbar vorhandenen Uebereinstimmungen sei nun der babylonische Wortlaut über die Aussendung der Vögel mitgeteilt. Nachdem eine Woche lang die Flut getobt und während einer weiteren Woche das Wasser gestanden hatte (indessen hielt die Arche am Berge Nisir, in Gen. 8, 4: am Berge Armeniens, an), nahte der siebente Tag der dritten Woche heran. „Da ließ ich", so erzählt der babylonische Noe, der keilinschriftliche Ut-Napistim, oder auch der in einem Bericht aus Berosus erwähnte Xisuthros = babyl. Hasis-atra, „eine Taube hinaus und ließ sie los, es flog die Taube hin und her, da aber kein Ruheplatz war, kehrte sie wieder zurück. Da ließ ich eine Schwalbe hinaus und ließ sie los, es flog die Schwalbe hin und her, da aber kein Ruheplatz da war, kehrte sie wieder zurück. Da ließ ich einen Raben hinaus und ließ ihn los, es flog der Rabe, sah die Abnahme des Wassers, fraß, watete, krächzte, kehrte aber nicht mehr zurück". Damit ist in Gen. 8, 6—12 die Aussendung zunächst eines Raben, dann die in Pausen von je sieben Tagen erfolgte zweimalige Aussendung einer Taube zu vergleichen. Der babylonische Bericht erwähnt ferner das Herauskommen des Ut-Napistim aus der Arche, das von ihm den Göttern sogleich dargebrachte Opfer, wobei es heißt: „Die Götter rochen den Duft, die Götter rochen den guten Duft, die Götter sammelten sich wie die Fliegen um den Opferer." Wahrscheinlich dürfte uns Abb. 96 den Ut-Napistim, der wegen seines gerechten Wandels von den Göttern als Halbgott an die Mündung der Ströme versetzt wurde, in einer spätbabylonischen Darstellung zeigen. Vergleicht man nämlich Nr. 88 und 96 mit einander, so erkennt man klar den heiligen Götterschrein, der hier (in 96) von zwei an die Nimrod-Darstellung in Nr. 10 erinnernden Gestalten eröffnet wird. Eine weitere Hindeutung auf den babylonischen Noe wird man auch in den Wellenlinien erblicken können, die rings um den Schrein das Wasser oder die Flut symbolisieren. Wichtig ist es, darauf hinzuweisen, daß diese Erzählung von der Sintflut ursprünglich in noch älterer Zeit wohl für sich allein, unabhängig von der Gilgamossage bestanden hat, wie denn auch Hammurabi auf das Ereignis der Flut als auf eine allbekannte geschichtliche Tatsache hinweist (S. 18). Endlich möge noch der Schluß des Nimrod-Epos mitgeteilt werden. Am Ende der XI. Tafel gibt Ut-Napistim dem Nimrod den Fundort eines Krautes an, das ihn gesund machen wird. Nimrod holt es aus der Tiefe des Meeres und fährt nun mit Ur-Nimin wieder heimwärts. Doch während der Fahrt kommt Nimrod an eine kalte Quelle; während er sich dort wäscht, erscheint eine Schlange und nimmt ihm das Kraut hinweg. So mußte nun Nimrod — ohne Heilung gefunden zu haben — wieder nach Erech heimkehren. Mit

Tafel XII, einer von Ea-bani gegebenen Schilderung des Totenreiches schließt das Epos. Einzelne fragmentarische Texte zeigen noch eine etwas abweichende Gestalt und enthalten auch einen an Gilgamos gerichteten Beschwörungshymnus. Ehe ich die in jener letzten Tafel (XII) mitgeteilten Anschauungen des Orients über das Leben im Jenseits erörtere, soll noch zu der von Delitzsch aufgestellten Behauptung: der Sabbat der Judenstamme aus Babylonien, folgendes bemerkt werden. Man kann Delitzsch zugestehen, daß eine siebentägige Woche wohl schon lange vor der Sinaigesetzgebung bekannt war. Das ersehen wir zunächst aus der Bibel selber: die hl. Schrift selbst erwähnt bei ihrem in die älteste Zeit zurückgehenden Sintflutbericht wiederholt eine siebentägige Woche (Gen. 7, 10; 8, 10 und 12). So begründet auch Moses die Sabbatsruhe als den Abschluß der siebentägigen Woche nicht nur mit dem allein für das israelitische Volk gültigen Hinweis auf seine durch Gott erfolgte Herausführung aus Aegypten, dem Lande der Knechtschaft (Deut. 5, 15), sondern auch mit dem für alle Völker und Zeiten geltenden Satze: wie Gott nach den 6 Tagen der Weltschöpfung, den mehr oder minder großen geologischen Perioden der Erdentwicklung, geruht habe, so habe auch der Mensch, also jeder Mensch, nicht der Israelit allein, am Sabbate zu ruhen und diesen Tag zu heiligen (vergl. Gen. 2, 3 und Exod. 20, 8—11). Infolge dieser für alle Zeiten geltenden volkstümlichen Begründung des Sabbats ist wohl anzunehmen, daß schon in den Zeiten der Urväter die siebentägige Woche und die Sabbatheiligung bekannt gewesen sind. Die mosaische Gesetzgebung hat in dem Falle nur ein schon früher bekanntes Gebot und einen Gebrauch, der selbst noch im späteren Babylonien, wenn auch nicht mehr in seiner ursprünglichen Erhabenheit, hochgehalten wurde, als einen wesentlichen Bestandteil der israelitischen Jahve-Verehrung erneuert und für die künftige Beobachtung des Gesetzes den besonderen Segen Gottes verheißen. Es spricht also kein theologischer Grund dagegen, daß einer bis zur Urzeit zurückreichenden Ueberlieferung gemäß in Babylonien etwa Einrichtungen nach Art des hebräischen Sabbats und seiner siebentägigen Woche vorgekommen sein sollen. Jedoch ist der babylonische Sabbat infolge der Entwicklung zum Polytheismus, die die spätere babylonische Religion durchmachte, zu einem Unglückstage, einem dies nefastus, im Gegensatz zu dem ursprünglichen und in Israel stets festgehaltenen Freuden- und Festtage (Isaias 58, 13) geworden. Das ersehen wir besonders noch in der Zeit des Exils, wo in Babylonien die Juden allein ihren Sabbat feiern. Auch sagt es uns der von Delitzsch selbst angeführte babylonische Kalender mit seinen Bestimmungen für den 7., 14., 21., 28. und noch den 19. Tag d. h. für den 49. $= 7 \times 7^{\text{ten}}$ Tag seit dem vorherigen Monatsanfange; sie lauten: ‚Der Hirt der großen Völker (also der König) soll gebratenes oder geräuchertes (?) Fleisch nicht essen, seinen Leibrock nicht wechseln, weiße Gewänder nicht anziehen, ein Opfer nicht darbringen; der König soll den Wagen nicht besteigen, die Priesterin (vergl. S. 21) keine Entscheidung fällen, an heimlichem (wohl heiligem) Orte soll der Magier (vergl. jenen S. 110 erwähnten Chaldäer) nicht orakeln, der Arzt seine Hand nicht bringen an den Kranken — zu irgend welcher Sache ist (dieser Tag) nicht geeignet'. Nach diesem, aus Asurbanipals Bibliothek stammenden Keilschrifttexte ist die durch rein religiöse Motive entstandene Sabbatheiligung in

Abb. 95 · Szenen aus dem babylonischen Nimrod-Epos

Abb. 96 · Siegelzylinder mit Darstellung des babylonischen Noe

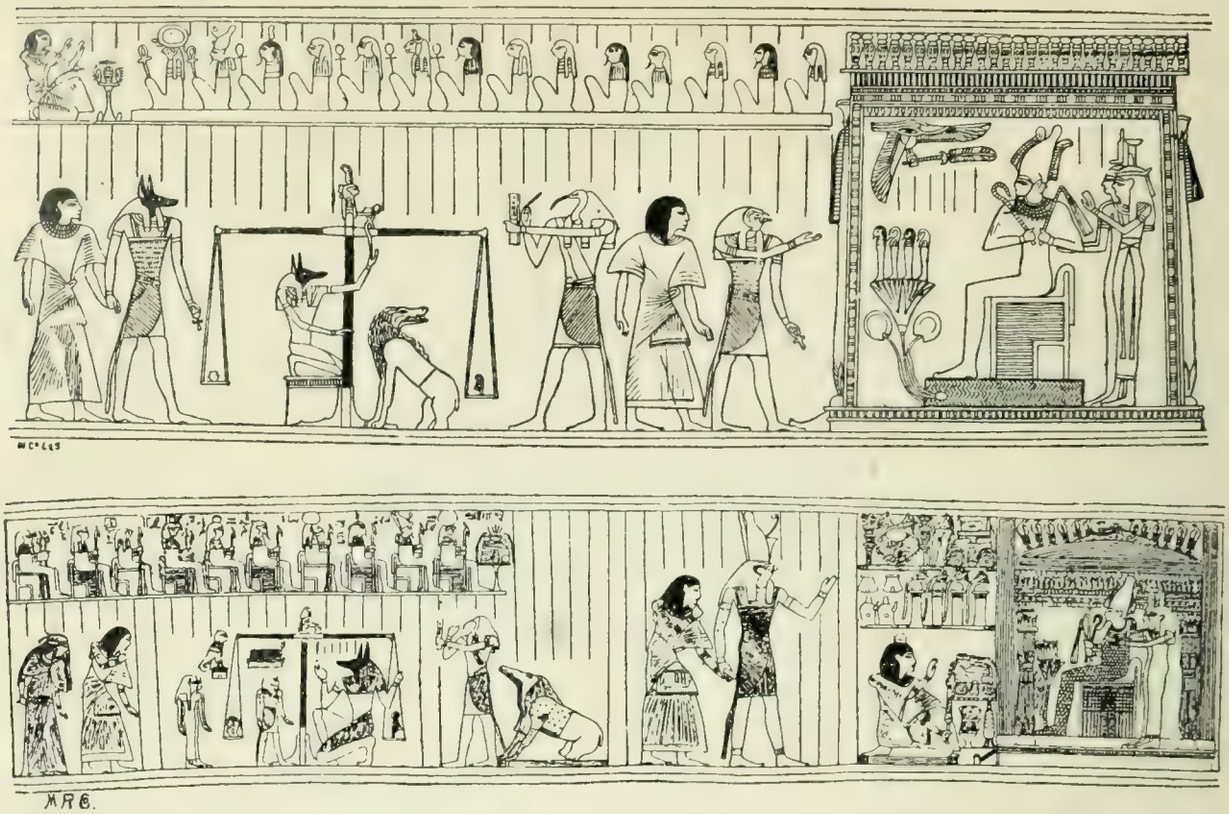


Abb. 97 · Aegyptische Darstellungen vom Gerichte und Leben nach dem Tode

Babylonien aus abergläubischen und astrologischen Wahnideen der späteren polytheistischen Zeit geradezu zu einer vollständigen Sabbatentheiligung geworden; denn selbst das Opfer wurde ja an jenem Tage den babylonischen Göttern versagt. Vor der Zeit Hammurabis aber war die Unterlassung der Opfer und das vollständige Fehlen der Festesfreude noch nicht allgemein geworden, und Spuren der noch älteren reinen Sabbatfeier sind schon jetzt vorhanden; wir können dies auch aus dem gerade sieben Tage dauernden Feste entnehmen, das schon für das dritte vorchristliche Jahrtausend — anläßlich der Vollendung des Tempels des Ningirsu, der Gottheit des Gudea-Staates (S. 21) — bestätigt ist. So ist also auch hier das Ergebnis, daß die späteren babylonischen Verhältnisse durchaus nicht die gleichen sind, wie die der früheren Zeiten. Ueber die älteste babylonische Periode sind wir aber noch wenig durch entsprechende Funde unterrichtet. Nichts legt uns das so nahe, wie die folgenden Berichte der Bibel und des Berosus. Beide nennen uns die Namen der ersten zehn Urväter (von Adam bis Noe, Gen. 5) oder der zehn Urkönige, wie sie Berosus betitelt. Nun ist es eigentümlich, daß bis jetzt noch kein einziges Denkmal aus der Zeit dieser berosianischen Urkönige aufgefunden werden konnte (S. 18). Es kann aber trotzdem nicht an ihrem Dasein gezweifelt werden. Denn wenn auch das Verhältnis der biblischen zu den berosianischen Namen im einzelnen noch nicht geklärt ist, so läßt sich doch bei einigen die sachliche Uebereinstimmung schon jetzt erkennen. So nennt Berosus nach dem ersten Urkönige Alorus, der also mit Adam gleichzusetzen ist, und nach einem zweiten, dem Alaparus (= Seth), an dritter Stelle den Amelon. Das ist nun der babylonische Name für den biblischen Enos (= Mensch), der in der Bibel gleichfalls als dritter gezählt wird. Ebenso ist bei dem folgenden, dem biblischen Kainan, und dem berosianischen Ammenon die gleiche Bedeutung der Namen, nämlich = ‚Werkmeister' zu beachten. Außerdem ist wichtig, daß gerade auch der letzte Urkönig bei Berosus (nach Amegalarus, Daonus, Edoranchus, Amemphsinus, Otiartes) derjenige ist, den wir vorher als den babylonischen Noe kennen gelernt haben, nämlich Xisuthros oder Ut-Napistim. Wir dürfen also auch bei den übrigen Namen die Gleichheit der Personen als bewiesen voraussetzen.

Der letzte Abschnitt in der Darstellung der altorientalischen Religion hat sich mit

den Fragen nach den babylonischen und ägyptischen Vorstellungen vom Leben nach dem Tode zu beschäftigen. Schon vorher wurde darauf hingewiesen, daß in der letzten XII. Tafel des Nimrod-Epos Gilgamos durch Vermittlung des Gottes Ea wie des Herrn des Totenreiches, des Gottes Nergal, mit dem Totengeist des Eabani in Verbindung tritt. Aus dessen Schilderung des Lebens nach dem Tode sei hier die wichtigste Strophe mitgeteilt: „Wer den Tod durch Eisen starb — im Schlafgemach ruht er, trinkt reines Wasser; wer in der Schlacht erschlagen ward — dessen Vater und Mutter erheben sein Haupt; wessen Leichnam auf das Feld geworfen ward — dessen Totengeist hat in der Erde keine Ruhe; wessen Totengeist keinen hat, der für ihn sorgt — Ueberbleibsel im Topfe, Reste von Speisen, was auf die Straße geworfen, muß er essen". Wir finden also auch in diesem babylonischen Epos den Glauben an die Unsterblichkeit der Seele schon für eine so frühe Zeit klar ausgesprochen; das Gleiche können wir der Bibel entnehmen, wo besonders in den Schilderungen der Scheol (hebräische Bezeichnung für die Unterwelt) die Unsterblichkeitsidee ebenso für die Israeliten sicher gestellt ist. In volkstümlichen Bildern spricht z. B. Isaias (38, 10) von den Toren, die in das Reich der Scheol hinabführen (auch Ekkles. 7, 27) oder von dem lebendigen Raubtiere, welches in unersättlicher Gier alle ohne Ausnahme verschlingt (vergl. Job 28, 22). Aehnliche volkstümliche Bilder — aber in polytheistischer Ausgestaltung — finden sich auch in den beiden anderen babylonischen Erzählungen, welche hierher zu beziehen sind: in ‚Istars Höllenfahrt', sowie dem Epos von Nergal und Ereschkigal, den beiden Totengöttern des Arallu, und vor allem auch in ägyptischen Schilderungen und Szenen des Lebens nach dem Tode. Wir können hier nur noch die ägyptischen Vorstellungen näher beleuchten. Wichtig ist, daß die Aegypter ein eigentliches, sofort nach dem Tode eintretendes Gericht kannten. In Abb. 97 sehen wir, wie der Verstorbene, weiter unten

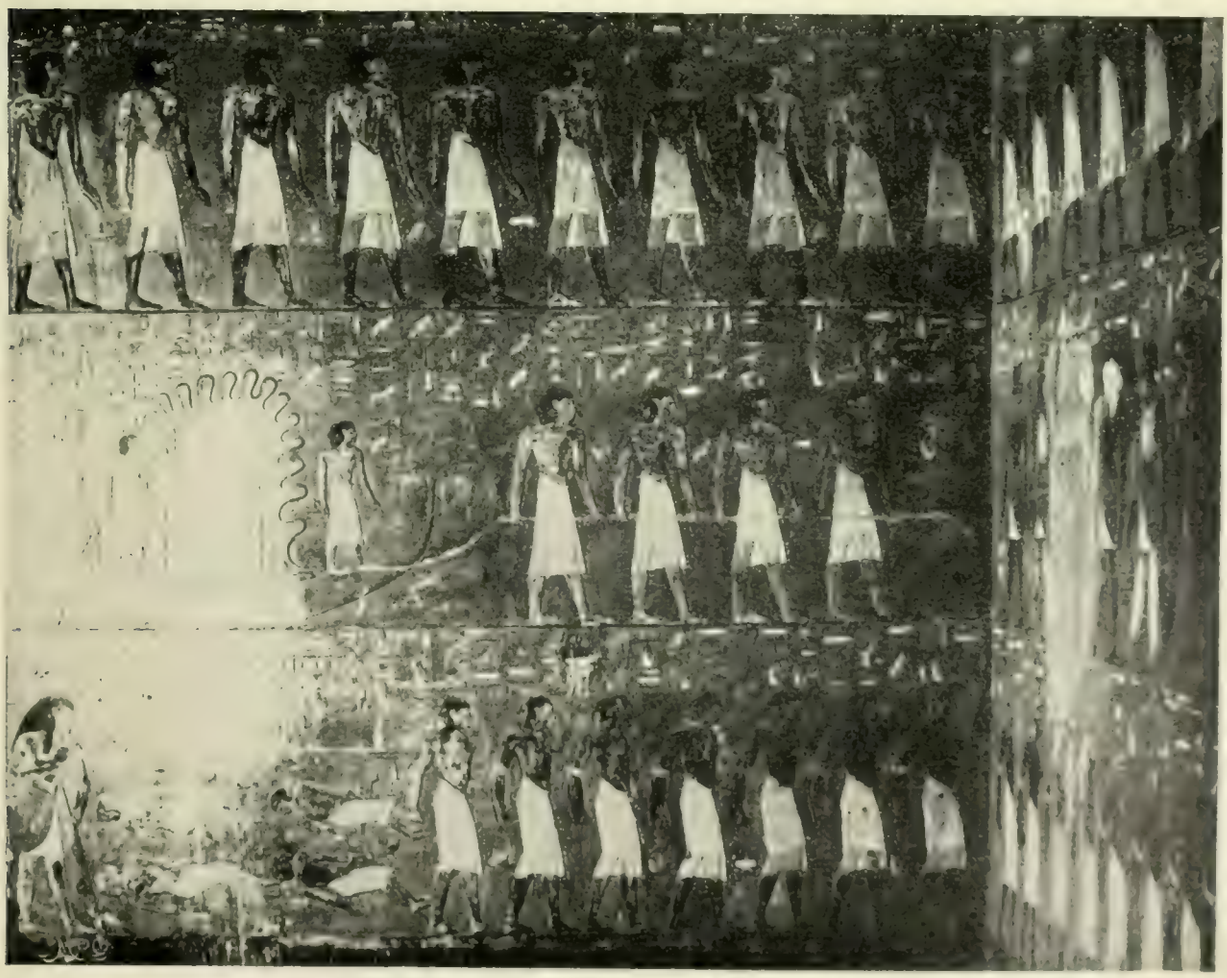


Abb. 98 · Szenen aus dem Totenreiche

auch seine Gemahlin, vom schakalköpfigen Gotte Anubis ins Totenreich (Qaru) geleitet wird. Sodann nimmt Anubis das Gericht vor: auf einer Wage werden die guten und bösen Taten des Verstorbenen abgewogen, indem links das ägyptische Zeichen für Herz (das Herz des Verstorbenen) und rechts dasjenige für Wahrheit (eine Feder) in die Wagschale gelegt werden. Sollte das Herz infolge seiner bösen Taten schwerer wiegen, so ist die zu erwartende Strafe schon angedeutet: neben dem ibisköpfigen Thot, der das Ergebnis des Gerichtes aufschreibt, ist Amenti, das Symbol der ägyptischen Hölle, zu sehen; es ist ein aus drei Bestandteilen, aus Krokodil, Löwe und Nilpferd zusammengesetztes Ungeheuer, das sofort das böse Herz verschlingen würde. Der Tote hat dann noch knieend auf die besonderen Fragen der einzelnen Totengötter (in Abb. 97 sind es oben 14, unten 10) zu antworten. Besteht er bei dem Gerichte gut, so wird er vom sperberköpfigen Gotte Horus vor Osiris, den Herrn der Ewigkeit, geführt. Deshalb ist rechts auch dieser Gott dargestellt. Einst war er der Herrscher über die Erde, weshalb er gleich den Pharaonen Geißel und Szepter trägt (vergl. Abb. 46); jetzt nach der Ermordung durch seinen Bruder Set, welchen wieder des Osiris Sohn Horus (S. 26) besiegte, waltet er im Totenreiche, umgeben von den beiden Göttinnen Isis und Nephtis. Er empfängt (Abb. 97 unten) dort auch die Huldigung wie Totenopfer inmitten der Seligen. Von der strengen Strafe aber, die an den Bösen vollzogen wird, zeugt Abb. 80: dort können wir unter den Wandmalereien (in dem Mittelbilde) vier geköpfte Gestalten noch genau erkennen. Aehnlich sind unten in Abb. 98 zwei geköpfte Figuren zu unterscheiden, desgleichen noch andere, welche tot daliegen oder an den Armen Fesseln tragen. Zum Schlusse ist noch auf die in Abb. 98 dargestellte Fahrt des Sonnengottes hinzuweisen. In der Mitte dieser Abbildung ist das Schiff des Sonnengottes sichtbar, das von vier Gestalten gezogen wird; der Sonnengott selbst steht in seinem heiligen Schrein auf dem Schiffe. Wie wir aus verschiedenen Texten, die der Aegypter den Toten mitgab, entnehmen können, so z. B. aus einem Buche mit dem Titel: ‚Das, was in der Unterwelt ist', erschien der Sonnengott am Ende seiner Tagesfahrt in den Gewässern der Unterwelt. Er durchfuhr während der Nacht die zwölf Gebiete des Totenreiches. Solange er in diesen Gefilden der Seligen weilte, herrschte dort auch Freude und Wonne; doch kehrte er am Morgen wieder zurück, um seine Tagesfahrt anzutreten, so kam schreckliche Finsternis über das Reich der Toten. Dieser Glaube war bei den Aegyptern weit verbreitet; jedoch machten sie sich auch noch andere Vorstellungen von dem Jenseits. So dachten sie sich die jenseitige Welt als die unmittelbare — nur ewig dauernde Fortsetzung der irdischen; deshalb ließ der reiche Aegypter seine Grabbauten, besonders in frühester Zeit, vor allem mit Szenen aus dem Leben hienieden schmücken (S. 103). Und diese Anschauungen sind vielleicht die ältesten und rühren noch aus der Zeit, da Aegypten ein reiner Agrarstaat war; denn solchen Szenen zufolge verrichtete selbst der König im Jenseits Landarbeiten. In späterer Zeit, in den letzten Jahrhunderten vor Christus, galt allgemein die Meinung, daß das Dasein nach dem Tode ein getreues Abbild des täglichen Lebens sei. Doch zeigt sich dabei so recht eine Eigenart der Aegypter. Es ließ sich nämlich der Reiche die in unseren Museen zahlreich vertretenen Totenfigürchen, die sogenannten Uschepti, oft in ziemlicher Menge, mit ins Grab geben: falls ihn der Totengott (gemäß der ältesten ägyptischen Kulturstufe des Ackerbaues) vor allem zur Arbeit auf den Feldern auffordern sollte, hatten diese sich statt seiner zu melden und als eine Art stellvertretender Sklaven die Arbeiten zu vollführen. Der ägyptische Unsterblichkeitsglaube in seiner ursprünglichen Reinheit wie strengen Erhabenheit kommt also auch in diesen Anschauungen zum Ausdruck. Er bildet nebst den aufgeführten Beispielen aus der babylonischen wie hebräischen Religion einen der Hauptbeweise für den hohen Stand der altorientalischen Kultur.

Wenn wir nun neben diesem religiösen Erbgute früherer Tage, das uns durch das Christentum in der hehrsten und geläutertsten Form vermittelt wurde, auch noch die Errungenschaften der Kunst und Wissenschaft betrachten, welche gleichfalls

als Erbgut jener uralten Völker in unserer heutigen Kultur fortleben, dann darf schon jetzt — trotz unserer noch geringen Kenntnis jener ältesten Zeiten — ein wesentlicher Bestandteil unserer modernen Kultur gerade dem alten Oriente als ursprüngliches Eigentum zugesprochen werden. In vielen wichtigen Fällen des täglichen Lebens folgen wir sogar noch heute unbewußt den Babyloniern zur Zeit Hammurabis. Nur an die augenscheinlichsten erinnern wir hier noch in Kürze. Wenn wir z. B. den Tag in 24 Stunden und diese wieder in 60 Teile einteilen, so ist das die babylonische, oder eine in die Urzeit zurückgehende Zählweise. Und wenn wir zum Himmel blicken und die Sternbilder mit den uns jetzt geläufigen Namen benennen, so wiederholen wir oft nur unbewußt die Ideen, die sich schon damals der Mensch bei der Betrachtung des sternenbesäten Himmels machte. Auf die Indogermanen ist der reiche Schatz orientalischer Urüberlieferung, Denkarbeit und künstlerischer Erfindung übergegangen. Schon vor Cyrus, besonders aber durch Alexander den Großen ward er der hellenischen Kultur und durch die christliche Kirche auch den Völkern des Abendlandes erschlossen. Es wird also gewissermaßen nur eine Dankesschuld abgetragen, wenn jetzt vor allem durch deutschen Unternehmungsgeist die Bagdadbahn erstehen soll, in deren Gefolge voll die erblüte moderne Kultur gerade in jene Gebiete einziehen wird. Zur Stätte ihrer Quellen kehrt sie damit zurück. Unser zwanzigstes nachchristliches Jahrhundert möge dann all das reichlich lohnen, was die Jahrtausende altorientalischer Kultur einst der Menschheit gewesen.

Verzeichnis der Abbildungen, welche nicht nach Photographien hergestellt sind:

Abb. 1 · M. Dieulafoy, L'art antique de la Perse, I
„ 2 · 9 · 10 · 13–15 · 25 · 27 · 28 · 30–34 · 42 · 44 · 45 · 51 · 52 · 59 · 60 · 66–69 · 71 · 75 · 76 · 77 · 81 · 84 · 87–97 · C. J. Ball, Light from the East
„ 4 · 7 · 8 · 11 · 16 · de Morgan-Scheil, Délégation en Perse
„ 5 · Joh. Dümichen, Geschichte des alten Aegyptens
„ 6 · 18–21 · 83 · W. M. Flinders Petrie, history of Egypt
„ 12 · E. de Sarzec, Découvertes en Chaldée
„ 38 · Ed. Meyer, Geschichte des alten Aegyptens
„ 72 · Mitteilungen der Deutschen Orient-Gesellschaft, Nr. 5
„ 78 · 79 · Zeitschrift für Aegyptische Sprache, Bd. XXXVII
„ 85 · 86 · Frz. Boll, Sphaera

Ueberſicht über die altorientaliſche Geſchichte

I. Aelteſte Kulturgebiete im Zweiſtromlande wie im Niltale · Bis etwa 1700 v. Chr. (S. 14).

Nachſintflutliche Zeit (etwa ſeit 3300 v. Chr., vergl. S. 19).

Meſopotamien.

Sumeriſche Dynaſtien von Erech, Dſchocha, Nippur und Lagaſch (Lugalzaggiſi, Lugalkigubniduḍu; Urukagina, Eannadu, Entemena).

Semitiſche Dynaſtien von Kiſch und Agade (Maniſchtuſu, Sargon I, Naram-Sin um 2800 oder 3800, vergl. S. 16).

Spätere Herrſcher von Lagaſch: Gudea, Ur-Ningirſu · Um 2550.

Dynaſtie von Ur: Ur-Gur, Dungi, Bur-Sin, Gamil-Sin, Ine-Sin · Um 2400.

Dynaſtie von Iſin: Eannatum, Sohn des Isme-Dagan (Zeitgenoſſe des Königs Gungunu von Ur, um 2350).

Dynaſtie von Larſa: Nur-Adad, Sin-idinnam · Um 2200, der Elamit Rim-Aku (um 2130).

Einigung der bisherigen meſopotamiſchen Stadtkönigreiche durch Hammurabi, der 6. König der I. Dynaſtie von Babylon im Jahre 2098/7 (S. 14 und 23).

Abraham, Zeitgenoſſe Hammurabis, 2157—1982 (S. 12).

Ende der Hammurabi-Dynaſtie und Herrſchaft der Uru-azag-Dynaſtie · Um 1850, S. 24.

Einzelne aſſyriſche Herrſcher (S. 56): Isme-Dagan, Samſi-Adad (S. 10).

Israelitiſche Patriarchenzeit: Iſaak, Jakob; Aufenthalt des Volkes Israel im Lande Goſen, ſeit 1867 (S. 11 und 24).

Aegypten.

I. und II. thinitiſche Dynaſtie: Menes, erſter Pharao von Ober- und Unterägypten · Um 3000 (S. 26).

III. und IV. memphitiſche Dynaſtie: die Pyramidenerbauer Joſer, Cheops, Chefren und Mykerinos · Um 2500.

V. Dynaſtie aus Elephantine: Uſerkaf, Ra-en-uſer, Unas; Ausdehnung der ägyptiſchen Herrſchaft bis zu den Ländern des Sudan · Um 2300.

VI.—XI. Dynaſtie von 2200 bis 2000, Ende des ‚Alten Reiches': Niedergang der Macht der Pharaonen, Gaufürſten, Zeit der ägyptiſchen Kleinſtaaterei.

XII.—XVI. Dynaſtie: das ‚Mittlere Reich', von 2000—1700. Wiedervereinigung Aegyptens durch Amenemhet I, Weſerteſen III (der griechiſche Seſoſtris); der Sphinx des Amenemhet III (S. 30).

II. Amarna-Periode: von 1700 bis 1100 v. Chr. (S. 31).

Mesopotamien.

Dynastie der Kassiten in Babylonien · Von 1700 bis 1200.

Gandisch, erster Kassitenkönig; sein 6. oder 7. Nachfolger Agum-Kakrime · Um 1600.

Reich der Hethiter (S. 33).

Beginn der Wechselbeziehungen zwischen Babylonien und Assyrien · Um 1500.

Eigentliche Amarnazeit von 1427 bis 1374: Amarnabriefe aus Cypern, Arzawa, Mitanni, Babylonien, Assyrien und aus Palästina (Berichte palästinisch-syrischer Fürsten und ägyptischer Statthalter an den Pharao).

Vordringen der Chabiri — Hebräer in Palästina (Auszug des Volkes Israel aus Aegypten um 1437, S. 39).

Israel in der Richterzeit — die Philister von 1200 bis 1100 (S. 41).

Die Phönizier und ihre Städte Sidon, Tyrus · Um 1200 (S. 42).

Emporkommen Assyriens unter den Nachfolgern des Assur-uballit, seit 1370 und Elams (um 1190).

Ende der Kassitenzeit · Babylonische Könige aus dem Hause Pasche um 1170 (Nabu-kudurussur I, König von Babylonien und Assur-risisi, gleichzeitiger König von Assyrien um 1130).

Aegypten.

Aera der Hyksoskönige · Von 1700 bis 1575 (S. 44).

Vertreibung der Hyksos aus Aegypten durch Pharao Amosis (1580—1555), dem Begründer der XVII. Dynastie um 1575 · Amenophis I (1555—1545) · Neues Reich: XVIII.—XX. Dynastie.

Die bedeutendsten Pharaonen der XVIII. Dynastie: Höhepunkt der ägyptischen Macht · Thutmosis I (1545—1515), Thutmosis III (1515—1461) wie dessen Mitregentin und Schwester Makere-Hatschepsowet, Amenophis II (1461—1437) wahrscheinlich der Pharao des Auszuges des Volkes Israel aus Aegypten, Thutmosis IV (1436—1427), Amenophis III (1427—1392), Amenophis IV (1392—1374).

Pharaonen der XIX. Dynastie: Ramses I, Sethos I (1327—1317), Ramses II (1317, oder 1324—1258), Merenptah und Sethos II.

Pharaonen der XX. Dynastie von 1200 bis 1100: Setnacht, Ramses III; unter Ramses IV bis Ramses XII Sinken der Macht der Pharaonen.

Der oberste Amonpriester Herihor macht sich selbst zum Pharao um 1100. Herihor, der Vorgänger, und Smendes, der Begründer der XXI. Dynastie der Taniten (S. 55).

III. Assyrische Epoche: von 1100 bis 600 v. Chr. (S. 56).

Assyrien.	Babylonien.	Aegypten.	Juda.	Israel.
Tiglath-pileser I (Sohn des Assur-rišiši), 1118–1093.	Marduk-nadinachi um 1108.	Zeit der Fremdherrschaften von 1100 bis 663 (S. 64).	Richterzeit	
Assur-belkala | Söhne des Samši-Adad II | Tigl. um 1050.	Marduk-achirba (?).	XXI. Dynastie der Taniten: Herihor, Smendes, Psusennes I und II.	König Saul um 1010 (S. 57).	
Assur-irbi um 990–960.	Marduk-sabikzirmati um 1001 (bezw. bis 1089).		König David um 1000–960.	
	Nabu-šumidina (der letzte von den 11 Königen der IV. Pasche-Dynastie) um 980.		König Salomo um 960–920 (S. 11).	
	V. Dynastie des Meerlandes mit drei Königen um 970.		Reichstrennung um 920 (S. 63).	
Tiglath-pileser II um 950.	VI. Dynastie des Hauses Bazi mit drei Königen um 950.	XXII. bubastitische Dynastie: Schoschonk I, der biblische Sisak, 932–911; Osorkon I, Thakeloth I, Osorkon II (S. 64).	Roboam, Sohn des Salomo (17 J.) 920–903.	Jeroboam, Sohn des Nabat (22 J.) 920–899.
Assur-dajan II um 920.	VII. Dynastie: ein elamitischer König (reg. 6 Jahre).		Abijam (2) 903–901.	Nadab (2) 899–898.
	VIII. Dynastie: Könige aus der zweiten Dynastie von Babel.		Asa (41) 901–860.	Baësa (24) 898–875. Ela (2) bis 874. Omri (12) 874–862.
Adad-nirari II reg. bis 890.	Samas-mudammik um 900.	Osorkon II schickt an Achab von Israel ägyptische Truppen gegen Salmanassar II, Schlacht bei Karkar 854 (S. 65).	Josaphat (25) 860–835(?).	Achab (22) 862–? · 854 Schlacht bei Karkar (S. 65).
Tuklat-Ninib 889/90–884.	Nabu-šumiskun um 890.	Schoschonk II, Thakeloth II, Schoschonk III und IV (S. 71).	Joram (8) · Ochozias (1) · Athalia (6).	Ochozias (2), Joram (12).
Assur-nasirpal III bis 859.	Nabu-palidina 885–853.		Joas (40).	Jehu (28) gibt 842 an Salmanassar II Tribut (S. 67).
Sulman-asared II (oder Salmanassar II) 859–824.	Marduk-šumidina seit 853.		Amasia (29) · Azarias (52) · Jotam (16).	Joachaz (17) · Joas (16).
Samši-Adad IV 824–812.	Marduk-belusati (Gegenkönig S. 69).	XXIII. Dynastie von Tanis: Petubastis I und II · In Oberägypten herrschen seit 9. Jahrhundert äthiopische Pharaonen, darunter Pianchi (um 775).		Jeroboam II (41). Größte Ausdehnung des israelitischen Reiches (S. 71).
Adad-nirari III 811–782.	Nabu-nasir (der Nabonassar des Ptolemäus, S. 72) 747–733.			Zacharias (½ J.) · Sellum (1 Monat).
Salmanassar III (782 bis 773) · Assurdajan (772 bis 755) · Assur-nirari II (754–745).	Nabu-nadinzir (733 bis 731). Nabu-šumukin (731).		Achaz (16) gibt 734 Tribut an Tiglath-pileser III (S. 74).	Menachem (10) gibt 738 an Tiglath-pileser III Tribut (S. 73) · Phakeja (2).
Tiglath-pileser III, der biblische Phul 745–727.	IX. Dynastie (Sasi genannt): Ukinzir 731 bis 729.			Phakee (20) · Osee (9) von Tiglath-pileser eingesetzt 733/2.

Assyrien.

Sulman-asared IV, der biblische Salmanassar, 726–722.

Sargon, 722–705.

Senacherib, 705–681.
Asarhaddon, 680–669.
Asur-banipal, der biblische Asenaphar, 668 bis 626.

Die letzten Assyrerkönige:

Asur-itililani (reg. über 4 Jahre) und Sinsariskun (bis 607).
607: Der Medekönig Kyaxares zerstört im Einverständnis mit Nabopolassar die Stadt Ninive. Ende des Assyrerreiches.

Babylonien.

Tiglath-pileser macht sich 728 unter dem Namen Pulu zum Könige von Babel.
Salmanassar unter dem Namen Ululai König von Babel, 726–722.
Marduk-palidina, der biblische Merodach-baladan, macht sich zum König von Babel, 721–709 (S. 77).

Sargon, König von Babel, 709–705.
704: Kampf um den Thron von Babel (S. 81).

703–700: Belibni, König von Babel.
700–694: Assur-nadinsum König von Babel.
693–690: Merodach-baladan und seine Verbündeten dringen mehrmals (von Elam aus) siegreich bis Babylon vor (über Babel herrschen kurze Zeit: Nergal-ušezib und Mušezib-Marduk).
689: Senacherib zerstört die Stadt Babylon.
Asarhaddon stellt Babylon wieder her.
Samas-sumukin König von Babylon, 668–648.
Asur-banipal macht sich nach Samas-sumukins freiwilligem Tode zum König von Babel, mit dem Beinamen: Kandalanu, 647–626.
Nabopolassar, der chaldäische Feldherr der letzten Assyrerkönige, führt unter dem Titel eines Königs von Babel die Verwaltung dieser Stadt von 626 ab.

Aegypten.

XXIV. Dynastie: allein Bokchoris, der Sohn des libyschen Fürsten Tefnacht (S. 76).
XXV. Dynastie, die eigentlich äthiopische: Sabakon um 711. Sebichos (um 690).

Tharaka oder Tirhaka, des Ezechias Bundesgenosse, 690–664.

Asarhaddon, der erste Assyrerkönig, zieht zweimal bis gegen Theben.
Asur-banipal besiegt den Nachfolger des Tharaka, den Tanut-Amon.

Die Spätzeit von 663–332 (S. 84).

663: der Sohn des Necho I, Psammetich I, gründet die XXVI. saitische Dynastie.
Necho II, Nachfolger des Psammetich I (610 bis 594), zieht gegen Syrien.

Juda.

Ezechias (29), 714 bis 686/5.
Für das Jahr 711 erwähnen Bibel und Keilinschriften den Kampf des Feldhauptmannes des Sargon gegen die Stadt Asdod (S. 75).
701: Senacherib belagert im 14. Jahre des Ezechias Jerusalem (zum erstenmal), (S. 80/1).
Gegen Ende der Regierung des Senacherib die zweite Belagerung Jerusalems, plötzlicher Abzug des Senacherib (S. 81).
Manasses (55) wird gefangen nach Babylon geführt, darf aber wieder nach Jerusalem zurückkehren (S. 85).
Amon (2), 643–642.
Josias (31), 641–610.
610: Josias fällt bei Megiddo im Kampfe gegen Pharao Necho II.
Joachaz wird nach drei Monaten von Necho II abgesetzt und dafür 609 Joakim (11) auf den Thron erhoben.

Israel.

Osee verbündet sich 726 mit Seveh, dem Pharao von Aegypten, gegen Salmanassar · Samaria wird 725 belagert und nach drei Jahren (722) erobert.

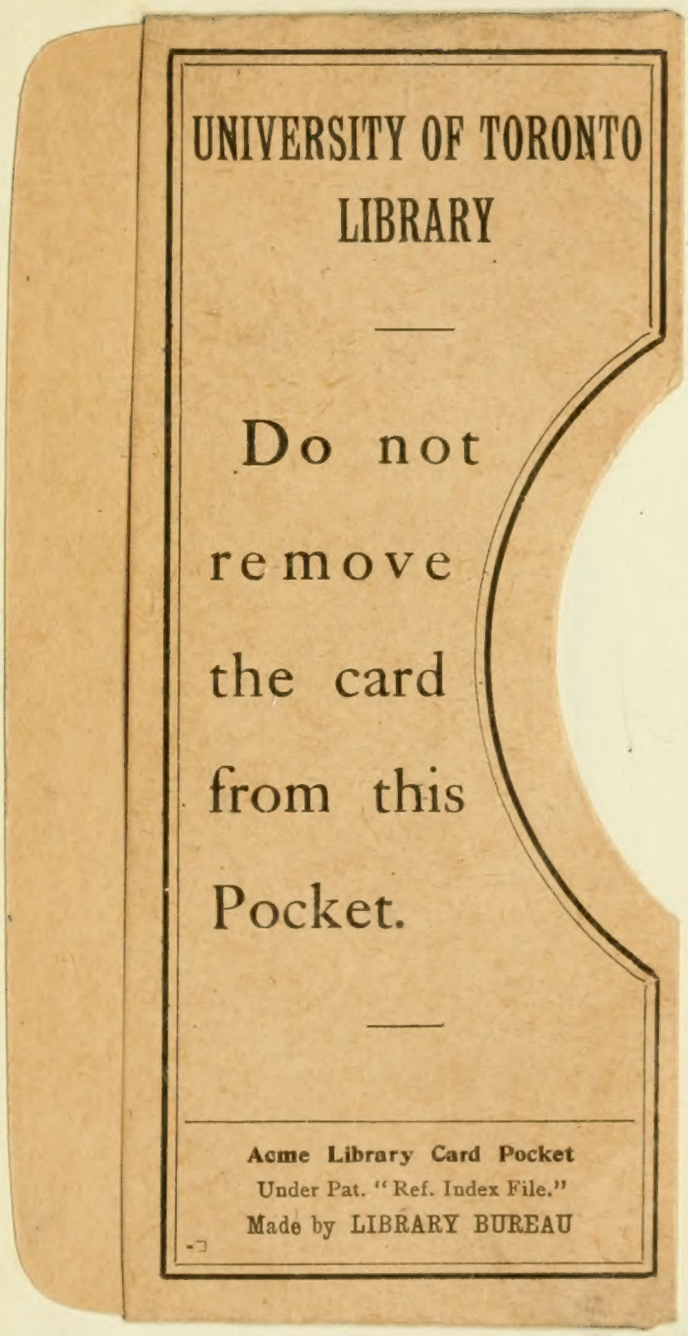
Ende des Reiches Israel.

Von Sargon werden 27290 Gefangene Samariens nach Assyrien abgeführt (S. 75).

IV. Neubabylonische Periode: von 607 (Zerstörung Ninives) bis 539 v. Chr. (Eroberung Babylons durch Cyrus) S. 88.

Babylonien.	Aegypten.	Juda.
Nabopolassar, von 607—605 neubabylonischer König.	605: Necho II wird durch Nebukadnezars Sieg bei Karchemisch zum Rückzug nach Aegypten gezwungen.	605: Joakim muß an Nebukadnezar Tribut leisten.
Nebukadnezar II, 605—562.		600/1: Joakim fällt von Nebukadnezar wieder ab; stirbt aber, ehe das babylonische Heer vor Jerusalem erscheint.
		699: Sein Sohn Joachin wird nach dreimonatiger Regierung von Nebukadnezar abgesetzt und nach Babylon gefangen fortgeführt.
	Psammetich II, 594—590/89.	599/8: Sedekias (11) wird König.
588: Nebukadnezar erobert Jerusalem und belagert (von 585 bis 572) die Stadt Tyrus.	Wah-ab Ra, der biblische Hophra, (590/89 bis 569) sendet dem Sedekias ägyptische Hilfstruppen, welche aber bald wieder Jerusalem verlassen und zurückkehren.	589/90: Sedekias fällt gleichfalls von Nebukadnezar ab. 588: im 11. Jahre des Sedekias erobert und zerstört Nebukadnezar die Stadt Jerusalem · Sedekias wird geblendet und mit vielen seines Volkes ins Exil nach Babylon abgeführt.
569/8: Nebukadnezar zieht nach Aegypten.	Amasis, des Hophra Feldherr, wird selbst Pharao, von 568 bis 526.	
Nebukadnezars Nachfolger: Amil-Marduk (561—559), Nergal-scharussur (559 bis 556), Labasi-Marduk (9 Monate), Nabonid, der letzte neubabylonische König, (555—539).	Nach Amasis Tode († 526) regiert von 526 bis 525 noch Psammetich III, wird aber von dem Sohne des Cyrus, von Cambyses, abgesetzt · 525—332 Aegypten unter den Perserkönigen, 331 zieht Alexander der Große in Aegypten ein (S. 97/8).	
Am 16. Tammuz 539 fällt Babylon in die Gewalt des Perserkönigs Cyrus (539—530).		538: Cyrus erlaubt den Exulanten die Rückkehr in die Heimat und den Wiederaufbau von Jerusalem (S. 95).

KARTE
von
Mesopotamien
und
Ägypten
zu
Lindl: „CYRUS"
Maßstab 1:5 100 000
Bahnlinien, bezw. projektierte Bagdadbahn.
ARMENIEN
URARTU
NAIRILÄNDER
MEDIEN
KAPPADOCIEN
CILICIEN
KUMMUCH
ASSYRIEN
MESOPOTAMIEN
PARSUA
LULUBI
MADAI
ELAM
SUSIANA
KUTI
KALDU
BABYLONIEN
SYRIEN
PALAESTINA
SOBA
HAURAN
AMMON
MOAB
EDOM
MIDIAN
NORDARABIEN
SINAI
ÄTHIOPIEN
NUBIEN
KORDOFAN
Mittelländisches Meer
Persischer Meerb.
Charput
Malatia
Diarbekir
Dschezire
Mardin
Nisebin
Urfa
Birecdschik
Harran
Sindschirli
Konia
Karaman
Hamidie
Tarsus
Adana
Mersina
Tel Habesch
Iskenderun
Arpad
Aleppo
Kargamisch
Petor
Antiochia
Karkar
Hamath
Arados
Hadesch
Homs
Palmyra
Ribla
Tunip
Byblos
Beirut
Sidon
Damaskus
Tyrus
Akko
Kadesch
Dan
Hasor
Megiddo
Samaria
Jaffa
Cäsarea
Betel
Jerusalem
Askalon
Hebron
Lachisch
Gaza
Berseba
Schurujhha
Petra
Madeba
Ribon
Qir
Totes Meer
Jordan
Euphrat
Tigris
Chabur
Balich
Der
Khossabad
Ninive
Nimrud
Kalach
Kalat Scherqat (Assur)
Mosul
Bagundschik
Arbela
Baschiqa
Ethaude
Tekrit
Samarra
Sadije
Dijala
Akarkuf
Baghdad
Ktesiphon
Agade-Sippar
Kutha
Babylon
Kerbela
Birs Nimrud
Nedschef
Hit
Halman
Chanekin
Behistun
Hamadan
Kercha
Susa
Amara
Dschochi
Warka
Eridu
Samauat
Suk Eschschijuch
Basra
Zobeir
Muhammera
Kaximah
El Kuweit
Schatt el Arab
Schaduf
Nahr Kalbi
Nahr Karun
Nahr Gargar
Nahr Dudschail
Nahr Kerkha
Nahr Diz
Nahr Schapur
Nahr Tib
Nahr Ab
Nahr Ab
Nahr Ab


UNIVERSITY OF TORONTO
LIBRARY
Do not
remove
the card
from this
Pocket.
Acme Library Card Pocket
Under Pat. "Ref. Index File."
Made by LIBRARY BUREAU

UTL AT DOWNSVIEW
D RANGE BAY SHLF POS ITEM C
39 14 12 18 09 015 4